3 1761 07355908 0

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/gesammeltekleine3b4pr

Gesammelte kleine

Romane

und

Erzählungen

von

K. G. Prätzel.

Drittes Bändchen:

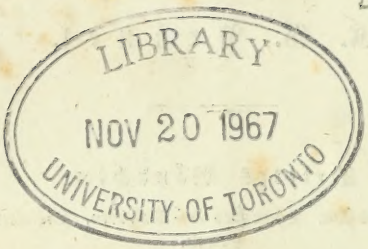
Schwert und Elle. Eisenknapp und Waldhorn. Die väterliche Gewalt.

Wohlfeile Ausgabe.

Leipzig, 1833.
J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

8 Bändchen mit 3 Kupfern 3⅔ Thlr.

PT
2449
P48A15
1833
Bd. 3-4



Kleine Romane

und

Erzählungen

von

K. G. Prätzel.

Drittes Bändchen.

Schwert und Elle.
Eisenknapp und Waldborn.
Die väterliche Gewalt.

Kleine Bäume

und

Sträucher

für

Gärten, Anlagen

und

Parkgehölze.

Dritte verbesserte Auflage.

Die deutsche Gärtnerei.
Obstbaum- und Weinbauschule.
Schmidt und Ott.

Schwert und Elle.

„Die wilden Lustbarkeiten des dreitägigen Quartalgelages sausen und brausen dir noch im Kopfe herum, theures Männchen!“ rief Dorchen mit höhnischer Miene und spöttelndem Ton, als ihr über den spitzen Reden und Anzüglichkeiten, mit welchen Himpe, nach eben erfolgter Rückkehr zum altgewohnten Tagewerk, seiner Galle Luft machte, die Geduld endlich ausging. „Schicke nach dem Barbier und laß dir die Kolleader öffnen. Wahrhaftig! das dicke schwarze Blut, das dir Sinn und Gehirn umnebelt, muß abgezapft und fortgeschafft werden, eher ist zum nothdürftigen Wiedergebrauch der gesunden Vernunft und zur Unterdrückung der eifersüchtigen Grillen bei dir durchaus keine Aussicht vorhanden!“

„Alle Millionen! Noch Spott obendrein?“ kreischte der Schneider, indem er, wie von einer Wespe gestochen, hoch von seinem Sitz emporfuhr. „Die Kolleradern öffnen? dickes schwarzes Blut? eifersüchtige Grillen? Und das Alles so keck und vermessen mir ins Gesicht gesagt? Soll ich ein Pudelhund sein, der furchtsam zu Kreuze kriecht, statt die Zähne zu weisen? Soll ich mit Schaafsgeduld Markt halten, weil der Zufall mir statt des Schlachtschwertes die Nähnadel in die Hand gab? — Nein, ich zucke wehmüthig die Achseln über das, was ich bin, und fühle mit Stolz, was ich sein könnte! Zur Sonne wollte der Adler empor, ein mörderisches Blei folgte ihm nach und flügellahm sank er zur Erde zurück. Feindselige Lebensverhältnisse stellten den höhern Bestimmungen der Natur sich entgegen, das Erhabne unterlag dem Gemeinen und es ward ein Schneider aus mir! Aber auch in diesem Beruf ist mein edleres Selbst mir treu geblieben. Indeß der Körper näht und biegelt,

arbeitet der geschäftige Geist in kühnen Bildern und Gedanken umher. So veredle ich mich selbst unter dem drückendsten Zwange des rohen Tagewerks zu einem Wesen höherer Art, gedenke der mir ursprünglich angewiesenen Würde und tausche wenigstens mit keinem — Schlossergesellen!"

„Aha! du stichelst auf meine alte Liebschaft, den Jüterbocker!" versetzte Dorchen mit vieler Ruhe. „Also weißt du auch schon, daß er, nach sechsjähriger Abwesenheit, sich vorgestern hier im Städtchen wieder eingestellt hat, um Freunde und Bekannte zu besuchen, daß er mit Hülfe eines erhobenen stattlichen Lotteriegewinnes sich in der Residenz häuslich niederzulassen gedenkt, daß er —"

„Daß er dich aufs neue zu kirren und zu locken gewußt hat, falsche verrätherische Creatur!" schrie der Entrüstete, sprang vom Arbeitstisch und streckte mit wüthender Geberde der Fragenden die knöcherne Faust entgegen. „Ja, Alles weiß ich! Und jetzt bereite dich zur Büßung deiner Sündenschuld!

Die Nachegötter verlangen ihren Tribut! Ein schreckliches Gericht soll über dich ergehen!“

„Lächerlicher Mensch!“ erwiederte jene mit Merkmalen des innigsten Bedauerns. „Ereifere dich nicht ohne Noth und Nutzen! Solche Gesichter und Grimassen bin ich längst an dir gewohnt. Sie erschrecken mich eben so wenig, als ich deine Drohworte fürchte! Uebrigens bin ich mir keiner unebnen Handlung bewußt!“

„Wie? was? Du glaubst durch fahles schnippisches Leugnen mir Sand in die Augen zu streuen?“ fuhr der Schneider fort. „Der Schlosser hätte dich gestern also nicht, während ich mich beim Innungsschmause befand, heimlich nach dem Schießgraben geführt? Er hätte dich dort nicht mit Preßwurst und Doppelbier bewirthet? Ihr hättet nicht vertraulich nebeneinander am Tisch gesessen und euch unter fortwährendem Schäkern und Lachen der alten lustigen Zeiten erinnert? Weib, geschehe, was da will; ich vergreife

mich an dir! Ich komme wie ein Würgengel, zur abschreckenden Warnung deines Gelichters und zur Satisfaktion aller betrognen Ehemänner, mit Wetterflammen über dein sündiges Haupt, wenn du nicht augenblicklich Alles, was gestern hinter meinem Rücken getrieben und gefrevelt worden, haarklein bekennst!"

„Ich wiederhole es aber und bleibe dabei!" war die Antwort. „Ich habe nichts zu bekennen, was mir im mindesten zur Unehre gereichen könnte!"

Himpe drehte sich vor Wuth und Ingrimm wie besessen auf dem Absatz herum. „Hansfriedel! wirf den Brustlatz bei Seite!" rief er dem Lehrburschen zu. „Lauf und hole mir flugs den Lohgerber herüber! Jetzt soll die Sache sich bald aufklären; bis zur himmelschreiendsten Deutlichkeit soll sie sich aufklären!"

Der Beauftragte schoß, zur Vollziehung des ergangenen Geheißes, wie ein Pfeil von dannen; schon vor der Stubenthür aber be-

gegnete ihm der Lohgerber, der so eben aus freiem Antriebe hier seinen Besuch abzustatten gesonnen war.

„Sieh da, ganz wie gerufen!" schrie Himpe dem Eintretenden entgegen. „Und jetzt, Gevatter, heget nicht Furcht noch Bedenken, sondern gebt der Wahrheit die Ehre und wiederholt, in Gegenwart meiner Frau, mit klaren verständlichen Worten noch einmal Alles, was Ihr mir diesen Morgen über ihren gestrigen saubern Ausflug und Verkehr mit dem Schlossergesellen verstohlnerweise in die Ohren geraunt habt!"

„Ei, ei, Nachbar!" erwiederte jener verblüfft und betroffen. „Heißt das die Bedingungen eines freundschaftlichen Vertrauens ehren und erfüllen, daß Ihr, von Eurer leidenschaftlichen Hitze fortgerissen, alsbald Lärm schlagt, jede billige Rücksicht aus den Augen setzt und von meinen geheimen Mittheilungen gleich auf der Stelle einen so unüberlegten, schlimmen Gebrauch macht? Ich werde

in Zukunft meine Zunge beſſer vor Euch zu hüten wiſſen!"

„Wie? Ihr hättet wirklich," fragte Dorchen den Ankömmling, indem ſie mit ſcharfen ſtechenden Blicken ihm näher trat, „mich auf ſo ehrenrührige Weiſe zu verleumden und anzuſchwärzen gewagt? Darin alſo beſteht Eure oft gerühmte Anhänglichkeit an unſer Haus, daß Ihr die erſte beſte Gelegenheit vom Zaune brecht, um Zank und Hader zu ſtiften! Wißt Ihr denn aber auch, welcher Lohn Klätſchern und Zwiſchenträgern Eurer Art gebührt? Ihr dürft darauf rechnen, daß man Euch für den bewieſenen Dienſteifer über kurz oder lang mit allen ſchuldigen Gegengefälligkeiten aufwarten wird!"

„Tragt keine Sorge, Gevatter!" redete Himpe dazwiſchen. „Der Stich von giftiger Zunge geht in ſeiner eigenen Ohnmacht zu Grunde, und gegen anderweitige Ungebühr wird dieſer Arm Euch zu ſchützen wiſſen. Kein Haar auf Eurem Haupt ſoll Euch gekrümmt werden. Erneuert alſo dreiſt und

ohne Rückhalt die Aussage vom heutigen Morgen, damit die Heuchlerin entlarvt und zum Eingeständniß ihres pflichtvergessenen Frevels gebracht werde!“

Der Lohgerber, dem es deutlich anzumerken war, daß er seine Schwatzhaftigkeit von ganzem Herzen bereue und wieder gut zu machen wünsche, rieb in peinlicher Verwirrung sich mit beiden Händen den Schmeerbauch, trippelte zögernd und unschlüssig in der Stube umher und schien über die Art und Weise, wie die feindliche Stellung, welche das gereizte Ehepaar gegen einander angenommen, wieder rückgängig zu machen sei, mit sich selbst nicht einig werden zu können. „So mag ich wol mich in der Person geirrt haben!“ hub er endlich, während in seinen Mienen jedoch eine dieser Angabe ganz entgegengesetzte Ueberzeugung sich ausdrückte, zu stottern an. „Die Dämmerung hatte bereits ziemlich überhand genommen, als ich am Wirthshause des Schießgrabens vorüber spazierte und, durch das offne Fenster hinein-

schauend, das hinter dem Tische zechende Pärchen bemerkte. Man hat nun einmal keine Luchsaugen im Kopfe! Man kann fehlsehen und fehlschießen; zumal im Dunkeln! Es mag wohl Zinngießers Bärbchen gewesen sein; die will der Schlosser ja ehelich heimführen, wie man munkeln hört!"

„Alle Hagel! Bleibt bei der Stange und macht mir keinen blauen Dunst vor!" fuhr der Schneider ihn an. „Schämt Ihr Euch nicht, daß Ihr vor hohlem Weibergekläff Euch fürchtet? Ihr seid stark und fett wie ein Riese, die Stadtmauern könntet Ihr einrennen; und steht da, wie ein Träumer voll Angst und Zaghaftigkeit, als wäret Ihr in der Schlafmütze geboren und aufgewachsen! Zinngießers Bärbchen! Ei ja doch! Wenn ich gestern um die Dämmerung nicht gerade selbst mit ihr am Gartenzaune —"

Er unterbrach sich gewaltsam, indem er bemerkte, daß er im Eifer des Gemüths unnütze, nicht zur Sache gehörige Reden auszustoßen im Begriff war.

„Nun? Nur vollends mit der Sprache heraus!“ nahm Dorchen, die bei dem verlegnen Husten und Räuspern ihres Mannes frischen Muth gewann, aufs neue das Wort. „Also nicht im Schießgraben befand sie sich, sondern am Gartenzaun? So laß doch das Weitere vernehmen! Ich wette drauf, daß wir sodann, statt des fruchtlosen Scheltens und Keifens, uns keinen Augenblick besinnen, die Rechnung gegenseitig auszugleichen und abzuschließen!“

„Nein, bei den Hörnern des Höllenfürsten! So wohlfeilen Kaufes sollst du mir die meinigen nicht zuwege gebracht haben!“ schwur der Erbitterte, nachdem er sich wieder ein wenig gefaßt hatte. „Für heute will ich dein schnödes, trugvolles Angesicht fliehen und meiden; zeitig genug aber soll meine Rache in ihrer ganzen Stärke dich treffen und zu Boden schmettern!“ — Er ging heftigen Schrittes ein paarmal auf und ab; dann fuhr er fort: „Wetze die große Scheere, Hansfriedel, und halte mir gegen die Nacht

hin das Biegeleisen in gehöriger Hitze! Ich mache für jetzt blauen Montag und geh zu Biere!"

Bei diesen Worten drückte er sich die Dachsmütze tief über beide Ohren, stieß den breiten Lohgerber, der ihm den Weg verengte, barsch und wild an die Seite und stürmte zur Thür hinaus.

Als er gegen Abend wieder in seine Wohnung trat, fuhr Hansfriedel mit einem großen, eigenmächtig aus der Speisekammer herbeigeholten Stück Schinken hastig und jählings nach der Tiefe des Lappenkastens; von Dorchen aber war nirgends im Hause eine Spur zu entdecken.

Der Lehrbursche berichtete ihm, daß ihre Entfernung bereits vor einer Stunde erfolgt sei, und tief im Innersten empört und ergrimmt, machte Himpe, dem über den Aufenthaltsort der Treulosen kein Zweifel übrig blieb, sich ohne Zeitverlust auf den Weg nach dem Schießgraben hinaus. Vor dem Eingange des Wirthshauses hielt ein leichter, mit

Glanztuch überspannter Leiterwagen; in dem Gastzimmer aber, wohin der Eilfertige seinen Lauf zunächst richtete, befand sich, mit Ausnahme eines kleinen verwachsenen Kerles, der hinter einem mächtigen Bierkruge still und einsam im Winkel saß, weiter kein lebendes Wesen. Schon war Himpe im Begriff, sich wieder von dannen zu wenden und zum Behuf seiner Absichten das umliegende Gartenrevier zu durchforschen, als ein höchst verdächtiges Kichern, das plötzlich im Nebenstübchen sich erhob, seine Aufmerksamkeit rege machte. Mit peinvoller Behutsamkeit schlich er näher, legte das Ohr an das Schlüsselloch und richtig! — Dorchens Stimme war es, die, vom rauhen Bierbaß des Schlossers begleitet, sich deutlich und unverkennbar vernehmen ließ. „Du magst es mir nur glauben, Christian!" lautete das tröstliche Bruchstück, welches dem Horcher von der geführten Unterredung zu Theil wurde, „daß jener Schritt mir bis auf diese Stunde gar manchen schmerzlichen Seufzer gekostet! Aber so wollte es das feindselige

Geschick, das damals über unserm Haupte zu walten angefangen. Der Vater bestand auf seiner widerspenstigen Willensmeinung. Du gingst, als jede Aussicht zur Erfüllung unsrer beiderseitigen Wünsche sich verlor, trotzig in die weite Welt. Mir aber, als ich dich mit dem Felleisen auf dem Rücken unter unsern Fenstern vorbei und zum Städtchen hinauswandern sah, versank jede irdische Hoffnung in den tiefsten bodenlosesten Abgrund; Alles war unwiderbringlich für mich dahin, und rein aus Desperation heirathete ich den Schneider!"

Himmel und Hölle! das war zu arg! Mit kräftigem Faustschlag sprengte Himpe die Thür, drang ein in das spärlich erleuchtete Gemach und stürzte schäumend vor Wuth auf den Tisch los, hinter welchem, ganz der Schilderung des Gevatters gemäß; das kosende Pärchen wieder beisammen saß. Todtenblässe überzog bei dieser unerfreulichen Ueberraschung Dorchens Gesicht. Der Schlosser aber, den die drohende Gefahr mehr zu er-

muthigen als zu schrecken schien, sprang in schnellgesammelter Geistesgegenwart von seinem Sitz auf, packte den Störer seines stilltraulichen Glückes bei den Schultern und stauchte mit Riesenmacht ihn auf die nächste Bank nieder, daß ihm Hören und Sehen verging. Nach vollführtem Gewaltstreich, den augenblicklichen günstigen Erfolg desselben benutzend, ergriff er Dorchen am Arm und zog rasch und eilfertig nach dem Ausgange des Gebäudes sie mit sich fort. Als Himpe sich von seiner Betäubung erholte und zur Verfolgung der Entwichenen Anstalt treffen wollte, vermeldete ihm der Kleine, der mit Merkmalen des gleichgültigsten Gemüthsfriedens noch immer im Gastzimmer verweilte, daß er die beiden Flüchtlinge in den vor der Thür befindlichen Wagen habe steigen sehen, welcher darauf, seine Richtung nach der Waldseite nehmend, über Stock und Stein wie im Fluge davon gerollt sei.

„So macht Euch um die in mir gemißhandelte Menschheit verdient!“ ächzte der Er-

schrocknе, „und folgt mir nach der Stadt zurück, um dort vor der hohen Obrigkeit die Greuelthaten bezeugen zu helfen, die so eben in Eurem Beisein sich hier zugetragen!“

„Nur zu!“ rief jener mit greller quikkender Stimme, that noch einen kräftigen Zug aus dem Bierkruge, und folgte sodann dem hastvoll Dahineilenden mit seltsamen Kreuz- und Quersprüngen von fern nach.

Der Stadtrichter, dessen Behausung das Ziel der eifervollen Wanderung war, machte dem Ungestümen ein sehr verdrießliches Gesicht, weil er eben bei der Abendmahlzeit saß und durch diesen späten Zuspruch sich in seiner Lieblingsbeschäftigung grausam gestört sah. „Hätte es denn mit der Anforderung um die nähere gerichtliche Untersuchung dieser Angelegenheit nicht füglich bis morgen früh sein Bewenden haben können, ohne daß durch solchen Aufschub im mindesten etwas versäumt worden wäre?“ fragte er finster und unmuthig, nachdem der Schneider in möglichster Kürze ihm das erlittene Unglück zu

schildern und die Nothwendigkeit schnell zu ergreifender wirksamer Maaßregeln ans Herz zu legen gesucht hatte.

„Gestrenger Herr Stadtrichter, ich weiß nicht, wie Sie mir vorkommen!“ rief der Ungeduldige, höchst betroffen über die vernommene wunderliche Frage. „Hat meine Frau nicht für gut befunden, die Bewerkstelligung des mit ihrem arglistigen Verführer verabredeten schändlichen Planes bis morgen früh zu verschieben, so sollt' ich meinen, daß auch der Versuch zur Vereitelung desselben nicht bis dahin zu verzögern, sondern schnell und auf frischer That zu veranstalten sei. Herr, Sie sind Verwalter und Handhaber der Gerechtigkeit; Sie können und dürfen mir den Beistand der Gesetze nicht verweigern!“

„Wenn Er zudringlich und naseweis wird, Meister Himpe, so soll Er der erste sein, an dem ich ein Beispiel von Gerechtigkeit ausübe!“ drohte jener, indem das Ungewitter auf seiner Stirn sich mehr und mehr dem völligen Ausbruche zu nähern schien. „An

wem liegt die Schuld, daß Er sein Weib nicht besser zu hüten gelernt hat? Und wer steht mir überhaupt dafür, daß bei der ganzen Sache nicht auch Seinerseits mancherlei Finten und Kniffe mit im Spiele begriffen sind?"

Er hatte diese Bemerkung eben beendigt, als die Thür sich öffnete, und der Kleine, dem es unmöglich gewesen, mit seinem Vorgänger gleichen Schritt zu halten, keuchend und athemlos hereintrat. „Mit Gunst, Herr Stadtrichter!" fuhr Himpe zu sprechen fort. „Da erscheint einer, der Ihnen über die Richtigkeit meiner Aussage sogleich jeden fernern Zweifel benehmen wird. Er war zugegen und hat mit eignen Augen gesehen, wie der Schlosser, nachdem ich den Ort der verliebten Zusammenkunft ausgekundschaftet, mich überwältigte, meine Betäubung zu seinem Vortheil benutzte und mir meine Frau gewaltsam entführte. Die Wahrheit dieser Thatsachen, dem mir geleisteten Versprechen gemäß, durch ein unparteiisches Zeugniß zu bestätigen, ist der Zweck seines Erscheinens."

Er schwieg, um den Ankömmling zum Worte gelangen zu lassen. Wie grenzenlos aber war seine Bestürzung, als dieser mit großen glotzenden Augen ihn anstarrte, den tief zwischen den Schultern sitzenden dicken Kopf zu schütteln und endlich in den bestimmtesten Ausdrücken zu erklären begann, daß er durchaus von nichts wisse, weder von einem Schlosser und Schneider, noch von einer verliebten Zusammenkunft und gewaltsamen Entführung, sondern lediglich, dem an die junge Mannschaft der Umgegend ergangenen Befehl zufolge, zum Städtchen gekommen sei, um bei der Rekrutenwahl, die morgen auf dem Rathhause stattfinden solle, sich mit unter das Maaß zu stellen.

„Elender! keine Sylbe weiter, oder ich dreh' Euch in Gegenwart der hohen Obrigkeit das Genick um!“ fuhr Himpe, aller dem Ort schuldigen Ehrerbietung vergessend, auf den Zwerg los. „Ihr seid ein Hallunke, der mit dem Schlosser unter einer Decke spielt, und absichtlich, um ihn mit seiner Beute den

gehörigen Vorsprung gewinnen zu lassen, auf dem Wege hierher zögernd und zaudernd hinter meinen Schritten zurückblieb. Aber nicht umsonst sollt Ihr diesen Schelmstreich an mir verübt haben! Leicht wird es sein, Euch unter Tausenden zu erkennen und herauszugreifen, um Euch das Botenlohn zu entrichten!"

„Bleibt mir vom Leibe, und klappert mir mit den langen dürren Fingern nicht so unanständig vor der Nase herum!" keifte der Kleine, indem er sich stolz in die Brust warf. „Nichts weiß ich von Euren Liebesangelegenheiten, und keinen Fuß hab' ich heut in den Schießgraben gesetzt. Leicht aber kann es mein Bruder gewesen sein, der sich mit Brandsalbe und Ratzengift in der Gegend umhertreibt. Wir gleichen uns aufs Haar; nur daß ich in tieferm Ton rede und etwas schlanker gewachsen bin!"

Es schien dem Stadtrichter, nachdem er einige Minuten lang sich an dem Zungenkampf ergötzt und geweidet, endlich Zeit, dem Auftritt ein Ende zu machen. Ruhig ver-

fügte er sich nach der vordern Wand des Zimmers, zog die Klingel, und alsbald stellten zwei Gerichtsdiener sich ein. „Bringt sie beide in sichern Verwahrsam!“ rief er den Eintretenden zu. „Dort mögen sie, aber abgesondert von einander, sitzen und warten, bis ich morgen Zeit und Muße finde, nach gehöriger Form und Ordnung ein genaueres Verhör mit ihnen anzustellen. Macht fort und verrichtet Euer Amt!“

Himpe stampfte mit den Füßen, knirschte mit den Zähnen, berief sich auf die Lauterkeit seines Vortrages und Gesuches, flehte um Freilassung seiner Person, drohte mit dem Unwillen der gesammten Bürgerschaft — Alles umsonst! Er unterlag der Uebergewalt und sah sich nach Verlauf einiger Augenblicke durch Riegel und Eisenstäbe nicht weniger an der Flucht als an der Verfolgung gehindert. Nur durch eine dünne Wand war er von seinem Mitgefangenen getrennt, und fort und fort gab der letztere, bald durch wildes gellendes Gelächter, bald durch unmäßiges Hüpfen

und Springen zu erkennen, daß kein Kerker-dunkel seiner guten Laune Abbruch zu thun im Stande sei. Erst gegen Mitternacht hörte der Lärm auf, und Himpe, durch die vielfachen starken Gemüthsbewegungen, die er im Lauf des Tages erfahren, bis auf den Tod erschöpft und abgemattet, verfiel in einen zweifelhaft zwischen Schlaf und Wachen schwankenden Zustand, der ununterbrochen anhielt, bis der aufdämmernde Morgen durch das trübe Glas der Fensterscheiben mit siegreichem Schimmer hereindrang.

Jetzt sah er mit begieriger Ungeduld von Stunde zu Stunde seiner Befreiung aus der schmählichen Haft entgegen, in die er so ganz ohne alles Verschulden gerathen war. Es verstrich jedoch allmählig die größere Hälfte des Tages, bevor er abgeholt und zum weitern Verfolg der gestern abgebrochenen Verhandlung wieder vor den Stadtrichter geführt wurde. Dieser eröffnete, nachdem er den Grollerfüllten auf ziemlich leutselige Weise empfangen, das Gespräch mit der Bemerkung,

daß die gleichmäßige Herbeibescheidung des Mitbetheiligten leider nicht in seiner Macht stehe, indem derselbe, auf eine dem Gefängnißwärter unerklärliche Art, sich im Lauf der Nacht durch die Gitterstäbe des Fensters hindurchzuzwängen und in Freiheit zu setzen gewußt habe. „Es dient mir dieser Umstand," fügte er mit vieler Seelenruhe hinzu, „zum untrüglichen Beweise, daß der größere Theil der Schuld auf dem Entwichenen haftet, und ich werde mithin keinen Augenblick Bedenken tragen, Ihm, mein lieber Meister Himpe, zur gewünschten Förderung seiner Angelegenheit allen ersinnlichen Vorschub zu leisten. Will Er meinem wohlgemeinten Rathe Gehör geben, so bekümmert Er sich mit keinem Gedanken weiter um die verlaufene Landstreicherin, sondern sagt völlig und für immer sich von ihr los. Besteht Er indessen auf dem thörichten Verlangen, ihrer wieder habhaft zu werden, nun, so soll auch hierzu Anstalt getroffen werden, und die Stadtdiener sollen sogleich aufsitzen, um die saubern Vögel nach

allen Richtungen hin zu verfolgen. Alles auf Seine Kosten, versteht sich von selbst!"

Ja, daß ich ein Narr wäre und bei all' dem Jammer und Herzeleid mir noch obendrein den Beutel von Gerichtswegen stäupen und plündern ließe!" versetzte Himpe, dem vor Zorn und Aerger das Blut in den Adern kochte. „Haben Sie mir gestern im Drange der Noth Ihre Hülfe und Unterstützung versagt, so will ich nunmehr, wo es ohnehin auf einiges Zögern und Säumen nicht weiter ankommt, schon von selbst wissen, was mir bei der Sache zu thun übrig bleibt. Weder um Ihren Rath, noch um die Mithülfe der Stadtdiener bin ich länger verlegen; ob Sie aber Grund und Befugniß hatten, einen erbgesessenen Bürger unschuldiger Weise in den Kerker werfen zu lassen, darüber mag das Obergericht entscheiden, an welches ich mich, unter ausführlicher Mittheilung des stattgehabten Vorfalles zu wenden gesonnen bin!"

„Er dauert mich in der Seele!" erwiederte jener mit höhnischem Lächeln. „Mich

beim Obergericht verklagen! Gegen mich einen Prozeß beginnen! Vermessenheit ohne Gleichen! In den ersten acht Tagen muß Er barfuß zum Thor hinauslaufen! Wie jämmerlich müßte es um meinen Einfluß, um mein Ansehen bestellt sein, wäre nicht ein einziges Wort hinreichend, einen Schneider in Grund und Boden hinabzuarbeiten! Laß Er also nur die hochmüthigen Gedanken fahren, wenn Ihm seine irdische Wohlfahrt einigermaßen am Herzen liegt!"

Bei diesen Worten zog er gelassen die Schnupftobackstose aus der Tasche, nahm eine Prise und wandte dem Erbitterten mit verächtlicher Geberde den Rücken zu.

Auf dem Heimwege begegnete Himpe mehrern Einwohnern des Städtchens, die, laut murrend über die vom Stadtrichter an ihm verübte schnöde Willkühr, durch Scheltworte und Schmähungen aller Art ihn nur noch mehr aufzuregen und anzureizen bemüht waren. Er aber verschloß, statt in die vernommenen Ausbrüche des allgemeinen Unwillens

mit einzustimmen, den eignen Haß und Grimm rief in sein Innerstes, verweigerte es, den an ihn ergehenden neugierigen Fragen und Erkundigungen Rede zu stehen, und langte mit zerrissenem Gefühl endlich in seiner einsamen Wohnung an.

Hansfriedel hatte während der Abwesenheit seines Herrn und Meisters nicht zum Besten gewirthschaftet. Was in Küche und Speisekammer an Mundvorrath vorhanden gewesen, hatte er nach und nach mit beispielloser Ausdauer und Betriebsamkeit zu verarbeiten gewußt; und sicher würde die Wahrnehmung seines Schaffens und Treibens nicht ohne die fühlbarsten Folgen für ihn geblieben sein, wäre es anders dem Heimkehrenden, bei der Beschaffenheit seines innern Gemüthszustandes, nur im mindesten um Essen und Trinken zu thun gewesen. Ach, mit verdoppeltem Gewicht fiel ihm die Bürde seines Mißgeschickes aufs Herz, als er in die Wohnstube trat, wo jeder dem Auge sich darstellende Gegenstand ihn in sprechender Lebhaf-

tigkeit an sein Dorchen, an das süße, fast sechs Jahre hindurch an ihrer Seite genossene eheliche Glück, an die Größe und Unersetzlichkeit des erlittenen Verlustes erinnerte. Unmöglich fiel es ihm, sich zufrieden zu geben, oder auch nur zu einiger Ruhe und Fassung zu gelangen. Mit rastloser Pein und Beweglichkeit durchirrte er sämmtliche Gemächer des Hauses, befand sich bald im Keller, bald auf dem Oberboden, und ließ keinen Winkel undurchsucht, als schmeichle er sich mit der Vermuthung, daß die Vermißte nur ein scherzhaftes Spiel mit ihm getrieben und aus leichtfertiger Neckerei, wie es in den Flitterwochen ihres Ehestandes wohl je zuweilen der Fall gewesen, sich irgendwo versteckt habe. Als indeß unter diesen eben so thörichten als fruchtlosen Bemühungen der Abend endlich hereinzubrechen begann, steigerte sich die Seelenqual des Geängstigten allmählig bis zur höchsten Verzweiflung. „Nein, ich muß ihr nach!“ rief er aus. „Ich muß sie wieder haben! Ich muß dem ruchlosen

Verführer seine Beute entreißen, und vermöchte ich es auch nur durch einen Kampf auf Leben und Tod!“

Gesagt, gethan! Er machte sich ungesäumt auf den Weg, ergriff im blinden Eifer, statt des Spazierstockes, die im Winkel stehende Schneiderelle, verließ seine Wohnung und trabte mit hurtigen Schritten zum Städtchen hinaus.

Freundlichen Glanzes beleuchtete der Vollmond die Wiesen und Felder, durch welche der Eilfertige seinen Lauf nahm; aber auch in der dichten, sich weithin verbreitenden Waldung, nach welcher der Weg einbog, herrschte ein mildes Dämmerlicht, zufolge dessen der Blick alle umher befindliche Gegenstände mit ziemlicher Genauigkeit zu erkennen und zu unterscheiden im Stande war.

Ungefähr eine Stunde mochte seit dem Antritt der nächtlichen Wanderung verflossen sein, als Himpe seitwärts zwischen dem Gebüsch einen offnen freien Platz erblickte, in der Mitte mit einem mäßigen Hügel versehen,

auf welchem mit dem Anscheine harmloser Ruhe ein menschenähnliches Wesen saß. Jener stutzte und unterbrach befremdet und neugierig seinen Lauf. Kaum den eignen Augen wollte er trauen, als er, bei schärferer Untersuchung, in jener Gestalt den nämlichen Zwerg erkannte, der gestern mit so tückischer Schadenfreude ihn genärrt und gefoppt hatte. Bei der sichern Ueberzeugung aber, daß hier kein Irrthum und Sinnenbetrug obwalte, war ihm auch die Galle schon übergetreten, und nach Rache dürstete seine Seele. Mit der Wuth und Heftigkeit eines auf seine Beute losstürzenden Raubthieres durchdrang er das engverwachsene hemmende Gesträuch. „Ha, Schurke, treff' ich dich wieder?“ schrie er dem Ausrufenden zu. „Jetzt sollst du mir nicht entwischen, bevor du für die Bubenstreiche, die du mir gestern gespielt, erst den gebührenden Lohn empfangen, und zwar mit der Brabanter Elle gemessen!“

„Ei, ei!“ rief der Angefallene, indem er sich langsam von seinem Sitz erhob. „Ihr

also seid der Schneider, von dem mir meine beiden Brüder, die Erzschelme, so viel närrisches Zeug erzählt haben! Es freut mich unendlich, hier in der schönen mondhellen Nacht so unvermuthet Eure persönliche Bekanntschaft zu machen!"

„Befiehl deine schwarze Seele der Gnade des Himmels!" brüllte Himpe und begann furchtbar die Waffe zu schwingen. „Ich dresche dich zu Brei! Dein Freveln hat ein Ende!"

Als der Kleine bemerkte, daß auf gütlichem Wege hier wenig auszurichten sei, rüstete er sich zur Gegenwehr. Der erste Griff, den er mit seinem unförmlich langen Arme nach dem Schneider that, entwand diesem die schlagfertige Waffe; es erfolgte ein zweiter nach dem Kragen des Gegners, und im Nu stürzte Himpe der Länge nach nieder, das Gesicht gegen den Boden gekehrt. Höchst auffallend war es jetzt, daß der kleine Unhold, obwohl er unbarmherzig und unermüdlich mit der eroberten Elle auf den Rücken des Ueberwundenen losschlug, in der dabei gehaltenen

Rede fortwährend die größte Ruhe und Freundlichkeit kund gab. „Glaubt mir, liebwerthester Freund!“ waren seine Worte, „es ist die reinste innigste Zuneigung, die mein Herz gegen Euch empfindet! Ihr aber scheint in unbegreiflicher Verblendung und Verstocktheit mich zu verkennen, und das betrübt meine Seele bis in den Tod. Nehmt liebevollere Gesinnungen gegen mich an, und bald werdet Ihr die segensreichen Folgen meines wohlwollenden Eifers erfahren! Wohl stellt Ihr den rühmlichen Beweis, daß auch in dem Gehirn eines Schneiders große Gedanken und Entwürfe sich zu entwickeln vermögen; wohl hat ein mißgünstiges Geschick über Eurer Jugend gewaltet, und der Ausbildung Eurer geistigen Anlagen und Fähigkeiten eine verkehrte Richtung gegeben; wohl seid ihr von der Natur zu höhern Dingen bestimmt. Aber noch ist nicht Alles verloren! Ermuthigt die in Eurem Busen schlummernde Thatkraft; erhebt Euer besseres Selbst aus dem Staube des Gemeinen, verbindet mit dem Aufschauen nach den

glänzendern Gütern des Lebens ein ernstliches Trachten nach ihrem Besitz, und rechnet sodann mit unbedingtem Vertrauen auf die Mithülfe Eures stets bereitwilligen treuen Freundes Ambrosius! — Und somit, Verehrtester, hätt' ich Euch denn feierlich zum Ritter geschlagen!" —

Er ertheilte dem Gezüchtigten hierauf, gleichsam zur Resumption des gehaltenen Vortrages, noch einige merklich verstärkte Kernhiebe, warf alsdann die Elle von sich und verlor sich langsamen und feierlichen Schrittes nach der Tiefe des Waldes.

Es währte geraume Zeit, bevor Himpe sich von der ausgestandenen Mißhandlung zu erholen, vom Boden emporzukommen und wieder eine aufrechte Stellung anzunehmen vermögend war. Die Glieder waren ihm wie zerschmettert, die Brust beengt und beklommen, und tief athmend schnappte er nach Luft. Trotz des martervollen Zustandes aber, in welchem er sich während der an ihm verübten Gewaltthätigkeit befunden, war ihm von

dem Inhalte des mit ihr einen so grellen Widerspruch bildenden Zurufes keine Sylbe entgangen; ja es wollte ihn sogar bedünken, daß er, während der mit ihm unternommenen Feierlichkeit, noch mehrere im Kreise herumstehende und seinem Peiniger an Form und Gestalt ganz ähnliche Knirpse bemerkt habe.

Das erste, was nach wiedererlangtem freien Gebrauch seiner Gliedmaßen ihm instinktartig am Herzen lag, war die Aufsuchung seiner Elle, und siehe da! sie lag, in ein kurzes blinkendes Schwert verwandelt, zu seinen Füßen! Das Erstaunen, das bei dieser Wahrnehmung sich seiner bemächtigte, sollte jedoch einen noch höhern Grad erreichen; denn kaum hatte er schauend und bewundernd die glänzende Waffe in die Hand genommen, als er urplötzlich alle Triebe und Neigungen seines innersten Wesens auf die seltsamste Weise verändert und umgestaltet fühlte. Nicht im entferntesten erschien ihm die Entführung seines Weibes, wie es noch vor Kurzem der Fall gewesen, mehr als ein Unglück, dessen

Ertragung über seine Kraft hinausreiche; in der kaltblütigsten Gelassenheit gedachte er des von der Treulosen ihm gespielten Betruges, mit einer matten Farbe trat ihr Bild in den Hintergrund seines Herzens zurück, und statt sich mit dem Entwurf zur trotzigen Wiedergewinnung ihres Besitzes noch weiter zu beschäftigen, war es jetzt auf einmal sein unwandelbarer stolzer Entschluß, ihr bei der neugetroffenen Wahl nicht das geringste Hinderniß in den Weg zu legen, sondern sie gänzlich dem Schicksal zu überlassen, dem sie durch Vollziehung jenes unerwarteten Schrittes das Wohl und Wehe ihrer künftigen Tage anheim gestellt habe. Nichts von dieser gleichgültigen Ruhe war dagegen dem Gefühl zu Theil geworden, das beim Gedanken an das lieblose Betragen des Stadtrichters sein Innerstes ergriff. Nur noch wilder und heftiger vielmehr, indem er sich die von ihm erlittenen Beleidigungen in das Gedächtniß zurückrief, entbrannte sein Zorn und Unwille gegen den Uebermüthigen, der sich eine so unwürdige,

allen menschlichen und göttlichen Gesetzen hohnsprechende Behandlungsweise gegen ihn erlaubt hatte. Rache! blutige Rache! tönte es aus jedem Winkel seines Gemüthes, und zur Befriedigung dieser in ihm vorherrschenden, alle andere Regungen verschlingenden Begierde die nächste sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, war der Vorsatz, mit welchem er zur Rückkehr nach dem Städtchen sich auf den Weg machte.

Unter den Verfügungen, deren Bekanntmachung man wegen der in der Gegend herrschenden Kriegsunruhen für nöthig erachtet hatte, nahm das Geheiß, daß Niemand, der nicht durch die Obliegenheiten seines Standes dazu befugt sei, Wehr und Waffen irgend einer Art bei sich tragen solle, den ersten Platz ein. An diesen Umstand aber dachte Himpe nicht eher, als bis er mit dem bereits grauenden Morgen sich dem Thor des Städtchens näherte und die daselbst aufgepflanzten Standarten und Hellebarden in das Gesicht bekam. Rasch knöpfte er bei diesem Anblick das Schwert,

das er bis jetzt in freier Faust gehalten, unter den Rock, und meinte nun als harmloser Fußgänger unbemerkt und unbeachtet das Innere des Städtchens zu erreichen. Kaum aber war er unter dem Schwibbogen des Thores angelangt, als plötzlich ein von der Schildwache ausgestoßenes donnerndes: Halt da! ihm still zu stehen gebot. Zufällig warf Himpe, als der gebieterische Zuruf an ihn erging, eben einen Blick durch das Fenster der angrenzenden Wachtstube, und Todesfrost durchrieselte ihm die Glieder, als er in einer drinnen hinter dem Tische sitzenden Mißgestalt, mit welcher das umher versammelte Kriegsvolk seinen Spott und Scherz trieb, den Zwerg zu erkennen glaubte. Eine schreckliche Vermuthung stieg in ihm auf; ihr weiter nachzuhängen ward ihm jedoch keine Zeit gelassen, denn schon stand mit finstrer forschender Miene der wachthabende Offizier vor ihm da.

„Kerl, Er schneidet verzweifelt ängstliche Grimassen!“ lautete die Anrede. „Aus Sei-

nem ganzen Wesen und Ansehen geht hervor, daß Er kein gutes Gewissen hat. Richtig! Was trägt Er da unter dem Rock?"

„Gnade und Barmherzigkeit!" ächzte der Unglückliche, indem er auf die Knien stürzte und mit angstvoll gerungenen Händen um Schonung seines Lebens zu flehen begann.

Aber im nämlichen Augenblick hatte jener bereits, während der entstandene Lärm mehrere Neugierige aus der Wachtstube herbeilockte, Hand an den Verzweifelnden gelegt und gewaltsam sich des verdächtigen Gegenstandes bemeistert.

„Hol mich! Nichts als eine hölzerne Schneiderelle!" rief er, in seinen Erwartungen auf das schmählichste getäuscht, mit Verwunderung aus. „Also nichts weiter, als das? Und darüber erhebt Er ein Geheul und Gewinsel, als ob Er, mit dem Strick um die Gurgel, schon auf den lichten hellen Galgen losteuerte!"

Es erhob sich unter den Umstehenden ein unbändiges Gelächter, in welches mit hohlem

pfeifenden Ton sich einzumischen, auch eine dem Schneider gar wohl bekannte Stimme nicht unterließ, obwohl der zwischen dem Haufen versteckte Inhaber derselben seinen Augen verborgen blieb. Er gewann aber dadurch zugleich Zeit, sich einigermaßen zu sammeln und die Fassung zu gewinnen, deren er zur völligen Beseitigung des auf ihn geworfenen Verdachtes eben bedürftig war.

„Ich dachte — ich meinte," begann er mit dem angenommenen Scheine der fortdauernden Aengstlichkeit zu stammeln, „von wegen der messingnen Stifte und Knöpfe, mit welchen die Elle hin und wieder bespickt ist!"

„Dummkopf! was Er sich wohl einbildet!" entgegnete jener. „Solche Waffen brechen weder Ihm noch andern Leuten den Hals, und Er mag meinetwegen ganze Ladungen davon zum Thor hereinbringen. Uebrigens rathe ich Ihm, in Zukunft, wenn Er hier vorübergeht, nicht geheimnißvolle Gesichter zu schneiden und sich zu stellen, als ob

wunder was bei Ihm zu finden sei; sonst soll Ihm drin auf der Pritsche für Seine Dickthuerei der gebührende Denkzettel zu Theil werden!"

Mit diesem Bescheid warf er ihm die vermeinte Elle ins Gesicht und begab sich von dannen. Wer war froher als Himpe! Nur die umstehenden Soldaten hatten während der Verhandlung unter dem Thor eine Schneiderelle, er dagegen fort und fort ein Schwert, ein scharfes blitzendes Schwert vor sich gesehen. „Dank dir, edler Ambrosius!" sprach er begeistert, während er ämsigen Schrittes den sichern Zufluchtsort zu erreichen strebte. „Dank dir, und wenn du mich auch mit hast auslachen heißen! Eine Zauberwaffe also, nur von mir geschaut und gekannt, und aller Vermuthung nach auch nur in meinen Händen dienstbar und wirksam!" Unter diesem Selbstgespräch trat er in die Thür seiner Wohnung, und es fielen die kleinen Probeversuche, die er gleich auf dem Vorplatze mit dem Geschenk des Zwerges anzustellen, sich

nicht versagen konnte, sämmtlich zu seiner größten Zufriedenheit aus. Er fuhr mit der Spitze des Schwertes sich leicht und leise am Zeigefinger herab — es floß Blut; er führte einen mäßigen Hieb gegen das Treppengeländer — Splitter und Späne flogen umher; er that einen flüchtig zuckenden Stoß nach dem Kleiderschranke, und das getroffene Brett war durchbohrt. „Nun noch einen andern Versuch!“ flüsterte er und stürmte nach der Wohnstube hinein.

Hansfriedel lag, in süßen Schlummer versunken, auf der Ofenbank; das Geräusch, womit das Eintreffen des Schneiders verbunden war, verscheuchte jedoch sogleich den Schlaf von seinen Augen, und ermuntert richtete er sich von seiner Lagerstätte empor. „Ei Potzblix! die hab' ich schon an allen Ecken und Kanten gesucht!“ rief er, auf das über seinem Haupt geschwungene Schwert hindeutend, mit vieler Lebhaftigkeit aus. „Die ganze Nacht hindurch hat mir die Zeterelle im Kopf gelegen und mich um alle Ruhe gebracht.

Eben deshalb habe ich hier das Versäumte ein wenig nachzuholen versucht. Ihr seid doch nicht ungehalten darüber?"

„Nein, Zuckerjunge! laß dich umarmen!" schrie Himpe, der vor Freuden, daß die so verhängnißvolle Täuschung sich sogar bis auf seinen Lehrburschen erstrecke, ein paar Augenblicke lang aller seiner Würde vergaß und wie unsinnig in der Stube umherzutanzen anfing.

„Armer Meister! so sucht Euch das Unglück und Herzeleid doch nur aus dem Gedächtniß zu schlagen, eh' der letzte Rest von Vernunft noch vollends bei Euch versprudelt und überschnappt!" wimmerte Hansfriedel, fuhr mit betrübter Seele in die Pantoffeln und schlich nach dem Arbeitstische.

Jener aber wußte besser, wie es um den Zustand seines Innern beschaffen war. Gräme dich nur! dachte er bei sich selbst. Zeitig genug soll dir ein andrer Glaube in den Sinn kommen; denn nun und nimmermehr wird blos zum Zeitvertreibe der hochherzige Am-

brosius mich zum Ritter geschlagen und eine so kostbare Waffe mir verliehen haben! Vollenden wird er, was er angefangen, mir zur zweckmäßigen Anwendung seines Geschenkes, wenn erst die Stunde gekommen ist, Anlaß und Gelegenheit verschaffen, mir das Wiedervergeltungsrecht an dem Stadtrichter ausüben helfen, und endlich durch die Erhebung auf einen, meinen innern Anlagen und Wünschen angemeßnern Standpunkt mir einen noch entscheidendern Beweis seines Wohlwollens und geheimnißvollen Einflusses zu Theil werden lassen!

In Folge des zweifelhaft schwankenden Kriegsglückes, war die umliegende Gegend zu der Zeit, da Himpe diese abenteuerlichen Begegnisse erfuhr, eben mit feindlichem Volk besetzt. Schon nach Verlauf einiger Tage aber zog sich dasselbe, auf erhaltene Nachricht von einer heranrückenden Heeresmacht, an deren Spitze der Landesfürst selbst sich befinde, plötzlich um mehrere Meilen von dem Städtchen zurück, und nur einzelne, auf Kundschaft

umherziehende Streifparteien ließen noch dann und wann im Bereich des aufgegebnen Standquartiers sich erblicken. Endlich traf der Vortrupp jenes Heeres in der Nähe des Städtchens ein, und von diesem Augenblick an schien Alles auf eine nahbevorstehende entscheidende Hauptschlacht hinzudeuten.

Neue Zweifel und Bedenklichkeiten hatten mittlerweile in dem Busen des Schneiders Wurzel zu fassen angefangen. Von dem Thatendrange getrieben, für dessen Befriedigung innerhalb der engen Behausung wenig zu hoffen stand, pflegte Himpe um die Abendzeit das Freie zu suchen und ein paar Stunden lang einsam in den Gassen seines Wohnortes umherzuirren; in der geheimen Absicht nämlich, dem Zwerge zu begegnen und von ihm zu erfahren, auf welche Weise er aus dieser trägen Ruhe, die ihm mehr und mehr zur Last werde, zu einem thätigern Lebensberuf gelangen und namentlich den Verpflichtungen Genüge leisten könne, auf welche der Besitz des ihm verliehenen Schwertes fort

und fort mit so ernster Mahnung hinzuweisen scheine. Freilich war der Zweck der von ihm unternommenen Wanderungen nicht ganz verfehlt geblieben, denn mehrmals hatte er den Aufgesuchten zu Gesicht bekommen; stets aber geschah dies unter Verhältnissen und Umständen, welche ihn alles, zu Bewerkstelligung seines Vorhabens erforderlichen Muthes beraubten. Gerade die Wohnung seines Todfeindes, des Stadtrichters, war es, aus welcher, vom Hausherrn höflich an die Thür begleitet, der Zwerg hervortrat, der sodann mit Merkmalen ängstlicher Vorsicht und Scheue an den Häusern entlang sich von dannen schlich, seine Richtung jedesmal nach demjenigen Thore des Städtchens einschlagend, durch welches früherhin die verdrängte feindliche Besatzung ihren Abzug genommen hatte. Vergebens zerbrach Himpe sich den Kopf, um über den Zusammenhang so höchst unbegreiflicher Thatsachen Licht und Aufschluß zu gewinnen! Weder die Veranlassung zu dem traulichen Umgange, dessen Ambrosius, seines unansehn-

lichen bettelhaften Aufzuges ungeachtet, allem Augenscheine nach vom Stadtrichter gewürdigt wurde, noch den eigentlichen Gegenstand des von beiden gemeinschaftlich betriebenen Geschäftes würde er jemals durch eignes Nachdenken sich zu enträthseln vermocht haben, wäre nicht endlich ihm durch fremde Mithülfe die sehnlich gewünschte Belehrung und Aufklärung über diese Angelegenheit zu Theil geworden.

Der Betrachtung seines Schicksals nachhängend, saß er einst spät am Abend, während draußen ein heftiges Schneegestöber herrschte, einsam bei der Oellampe, als er dicht neben seinem Sitz an der Außenwand des Hauses ein leises aber anhaltendes Klopfen vernahm. Neugierig öffnete er den Fensterladen, und ein freudiges Erstaunen überfiel ihn, indem er, beim Schimmer des nah am Fenster brennenden Lichtes, das Antlitz und die Gestalt seines Gönners Ambrosius erkannte.

„Ihr seid mir," flüsterte dieser mit fast schüchterner Miene dem Aufhorchenden zu,"

als ein Mann von sehr gefälliger Gemüthsart gerühmt worden. Wäret Ihr wohl geneigt, mir, gegen Zusicherung aller billigen Erkenntlichkeit, einen Dienst, einen höchst wichtigen Dienst zu erweisen?"

„O welche Frage!" zürnte der Schneider. „Wie in aller Welt könnt Ihr nur einen Augenblick daran zweifeln, daß ich für jede nur ersinnliche Dienstleistung Euch unbedingt zu Gebot stehe, Euch, dem ich so unendlich viel zu verdanken habe!"

„So will ich denn im sichern Vertrauen auf Eure Klugheit und Verschwiegenheit Euch ohne alle Umschweife sogleich mit meinem Anliegen bekannt machen!" fuhr jener fort, ohne die letzten Worte des Bereitwilligen sonderlich zu beachten. „Der Herr Stadtrichter unterhält geheime Verbindungen mit den Feinden des Landes; meiner geringen Person hat er zu diesem Behuf sich seit einiger Zeit als eines vertrauten Boten und Zwischenhändlers bedient, und getreu und redlich bin ich bis zu diesem Augenblick beeifert gewesen, durch

gewissenhafte Besorgung aller Aufträge dieser Art die in mich gesetzte gute Meinung zu rechtfertigen. Heut aber ist eine solche Wanderung für mich durchaus ein Ding der Unmöglichkeit. Der Wind hat den Schnee zu Bergen angehäuft und aufgethürmt. Gleich vor dem Thor würde ich stecken bleiben und jämmerlich umkommen. Nichts hätte ich dann davon, als höchstens den leidigen Ruhm, in meinem Berufe gestorben zu sein. Deshalb finde ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, mir, obwohl ohne Vorwissen meines Befehligers, einen Stellvertreter zu suchen, der mit dem Gefühl menschenfreundlichen Diensteifers zugleich den Besitz langer Beine verbindet. Wolltet Ihr also wohl zur geheimen Ueberbringung dieser sehr wichtigen Briefschaften Euch erbötig finden lassen?"

Er zog nach Beendigung dieses Berichtes ein versiegeltes Packet aus dem Busen, und reichte es mit einem freundlichgrinsenden Lächeln dem Erstaunten zum Fenster hinein.

„Wie? der Stadtrichter in hochverräthe-

rischem Einverständniß mit dem Feinde? Und Ihr tragt mir auf, hier diese — — doch nein! Jetzt versteh' ich Euch schon! O tretet näher, edelmüthiger Freund! Verschmäht es nicht, mein trauliches warmes Stübchen durch Euren Besuch zu verherrlichen, damit ich, Eures freundlichen Zuspruches gewürdigt, mich zugleich in den Stand gesetzt finde, Euch für dieses neue Merkmal wohlwollender Huld meinen Dank, meinen gerührtesten Dank zu Füßen legen zu können."

„Was schwatzt und faselt Ihr da für einfältiges abgeschmacktes Zeug?" rief der Kleine wild und unwirsch. „Ich kenne Euch kaum von Ansehen, und nichts, gar nichts habt Ihr mir zu verdanken; vielmehr steht Ihr im Begriff, Euch auf meine Dienstfertenntlichkeit Anspruch zu erwerben. Wohl möglich aber, daß Ihr, durch die obwaltende außerordentliche Aehnlichkeit getäuscht, mich mit einem meiner Brüder verwechselt!"

„Ach, laßt es gut sein, und glaubt nur nicht, mich durch ein solches Vorgeben länger

irre zu leiten!“ wandte der Schneider dagegen ein. „Die unbegränzte Ehrfurcht, die ich gegen Euch hege, hat einen zu scharfen Blick, um in Eurer Person sich zu täuschen. O Ambrosius! welche Empfindungen bewegen meine Brust, indem ich Euch, meinen großmüthigen Wohlthäter, bei dieser gräßlichen Witterung so ärmlich in dem abgetragenen luftigen Röcklein muß einherschreiten sehen! O entschlagt Euch Eurer eigensinnigen Mucken, schenkt meiner Bitte ein geneigtes Gehör und tretet herein; denn mein Herz blutet, und meine Seele schmachtet, Euch Maaß zu nehmen zu einem neuen Anzuge!“

„Ich aber mag und will nun einmal von Eurem Irrthum keinen so gewissenlosen Gebrauch machen!“ war die Antwort. Ihr wißt jetzt, was Ihr zu thun habt! Richtet die Sache nach Eurem Gutdünken aus und mich laßt mit Euern zärtlichen Benennungen und Liebkosungen nur ganz ungeschoren!“ — Bei diesen Worten trat er vom Fenster zurück, schüttelte sich den Schnee von den Schultern

und trabte, dem Blick des Nachspähenden entschwindend, durch das Dunkel der Nacht auf und davon.

„Welch eine köstliche, unbezahlbare Entdeckung!“ jauchzte der Schneider, nachdem er das Fenster wieder verschlossen und die Aufschrift des ihm übergebenen, an den feindlichen Befehlshaber gerichteten Papieres in etwas genauern Augenschein genommen hatte. „Ha, jetzt hat dein Stündlein geschlagen, du hochmüthiger Frevler! Meiner Gewalt ist dein Schicksal überantwortet. Es kostet mir einen einzigen Gang, einen einzigen Griff in die Tasche, und du bist vernichtet!“

Wie angelegentlich er aber auch im ersten Augenblick sich dem Gedanken dahingab, seiner Rachbegierde freien Lauf zu lassen und ihr den vollständigsten Triumph über den Stadtrichter zu verschaffen; er konnte es, als er die Sache erst ruhiger und kälter zu überlegen anfing, doch nicht über das Herz bringen, ihn ganz zu verderben. Deshalb faßte er den schonenden Entschluß, erst eine geheime

Warnung an ihn ergehen und eben dadurch ihm zur Flucht Zeit gewinnen zu lassen, bevor er von der ihm gewordenen Mitwissenschaft einer so schelmischen Verbindung den Gebrauch mache, den, abgesehen von jeder persönlichen Rücksicht, schon Pflicht und Gewissen ihm vorschrieben. Diesem Vorhaben gemäß begab er sich nicht eher zu Auslieferung der Briefschaften auf den Weg, als bis er wußte, daß der verstohlne Wink über die gefährliche Lage der Dinge zur Kunde des Stadtrichters gelangt war.

Himpe ward, als er gegen Mittag den Aufenthaltsort des befreundeten Feldherrn erreicht hatte, von diesem mit so ehrenvoller Auszeichnung und Güte empfangen, wie es von der Wichtigkeit seiner Mittheilungen und seines dem Staate dadurch geleisteten Dienstes nur immer zu erwarten stand. Nach Eröffnung und Durchsicht des vom Stadtrichter eigenhändig abgefaßten, mit den hinterlistigsten Nachrichten, Schilderungen und Rathschlägen angefüllten Schreibens, das der Schnei-

der von einem ihm unbekannten Manne, der des gefährlichen Botenamtes satt und müde gewesen, bei nächtlicher Weile erhalten zu haben vorgab, wurden sogleich und in aller Stille Maaßregeln getroffen, des Verräthers habhaft zu werden. Als jedoch die zu seiner Verhaftnehmung und Abführung nach dem Hauptquartier beauftragte Mannschaft im Städtchen anlangte, fand es sich, daß er, mit Zurücklassung fast aller seiner Habseligkeiten, bereits auf Rettung seiner Person bedacht gewesen und spurlos aus seiner Wohnung verschwunden war.

Der Drang der Zeitverhältnisse machte die schnelle Wiederbesetzung des Amtes, welches er bekleidete, zur unumgänglichen Nothwendigkeit; statt der sonst bei Gelegenheiten dieser Art üblichen langsamen und bedächtigen Wahl, entschied für diesmal ein kurzer Machtspruch, und noch des nämlichen Tages ward Meister Himpe, indem man weniger seine Fähigkeiten zur Verwaltung eines solchen Berufes, als den Wunsch, ihm für die

abgelegte Probe seiner patriotischen Gesinnungen eine anständige Belohnung angedeihen zu lassen, berücksichtigte, zum Nachfolger des Entwichenen feierlichst ernannt. Welchen Eindruck diese plötzliche und höchst unerwartete Standeserhöhung des Schneiders auf die Gemüther seiner Mitbürger hervorbrachte, kann man leicht denken; noch weit auffallender aber war es, daß Himpe nicht allein in die äußerliche Behauptung seiner neuen Würde, sondern auch in die mit derselben verbundenen Verpflichtungen und Geschäfte sich mit einer so spielenden Leichtigkeit zu finden verstand, als ob er zum Stadtrichter geboren und erzogen sei. Selbst der Umstand, daß man ihn in Stunden der Ruhe und Erholung häufig die Schneiderelle in der Hand halten, und sinnend und grübelnd hin und her bewegen sah, konnte nur dazu dienen, die Achtung der Ortsbewohner gegen ihn zu erhöhen und zu verstärken, indem man in dieser vermeintlichen Rückerinnerung an seinen vormaligen Stand eine absichtliche Selbster-

munterung zur Demuth und Bescheidenheit zu erkennen glaubte, zweier Tugenden, von welchen in dem Wesen und Benehmen seines Vorgängers nicht die entfernteste Spur anzutreffen gewesen war. —

Es hatte sich, nachdem der Feind an mehrern Punkten glücklich aufs Haupt geschlagen worden war, der Kriegsschauplatz weiter und weiter aus der Gegend entfernt. Das Städtchen, von Feind und Freund auf nur unmerklich verschiedene Weise gepreßt und ausgesogen, begann allmählig von den erlittenen Drangsalen sich einigermaßen zu erholen, und mit einem Gemisch von Zweifel und Wehmuth betrachtete Himpe das Schwert, das, seiner eigentlichen Bestimmung so gänzlich verlustig, im Hintergrunde des Wohngemachs als unnützer Zierrath müßig an der Wand hing. Da ward er einst spät in der Nacht durch ein wildes Getümmel und Getöse, das vor der Thür des Hauses sich erhob, aus dem Schlaf geweckt. Erschrocken sprang er auf und eilte hinaus. Mehrere Reuter, in lange

weiße Mäntel gehüllt, fielen ihm in die Augen.

„Ihr gehört, dem Anscheine nach, zu den Unsrigen!“ rief der Betroffene. „Von wannen des Weges, und was bringt Ihr?“

„Schlimme Botschaft, Herr Stadtrichter!“ antwortete einer der Männer. „Wir haben eine große Schlacht verloren und auf allgemeiner Flucht befindet sich unser Heer. Vielleicht schon des nächstfolgenden Tages wird ein Theil des zurückweichenden Kriegsvolkes hier eintreffen. Tragt demnach Sorge, daß es sogleich bei seiner Ankunft alle nöthige Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse vorfinde. Uns aber verstattet eine kurze Rast und Erquickung in Eurem Hause, damit wir zu Fortsetzung des weiten beschwerlichen Rittes wieder neue Kraft sammeln!“

„Herr im Himmel! welch ein entsetzlicher Umtausch der Dinge!“ begann Himpe zu stöhnen, während die Ankömmlinge, ohne seine ausdrückliche Zustimmung in ihr Begehr abzuwarten, sich aus dem Sattel schwangen

und mit schweren klirrenden Schritten dem Vorangehenden nach dem Innern des Wohnzimmers nachfolgten. Erst hier bemerkte dieser mitten unter den hohen kräftigen Gestalten das greulich abstechende Widerspiel derselben, den Zwerg Ambrosius, und wußte bei seinem Anblick vor Bestürzung sich kaum zu fassen. Einer der Kriegsmänner aber, der den freimüthigen Eintritt des kleinen Gefährten entschuldigen zu müssen glaubte, nahm das Wort und sagte: „Vergönnet ihm immer Theil zu nehmen an der Bewirthung, die Ihr uns zugedacht habt! Er bedarf, seines elenden Körpers wegen, der Erholung noch weit mehr als wir, obwohl er bis jetzt gar kräftig und herzhaft mit uns ausgehalten hat. Der ehrliche Kerl, der mit allen Pässen und Nichtwegen bekannt ist, wie der abgefeimteste Schleichhändler, hat sich uns zum Führer angeboten, und noch haben wir keine Ursache gehabt, uns einen Tauglichern an seine Stelle zu wünschen!“

„Ja, das kann ich wohl denken und

glauben!“ entgegnete Himpe mit halblauter Stimme, und würde vielleicht noch ein Mehreres hinzugesetzt haben, wenn nicht ein zornigdrohender Blick, den der Zwerg ihm zuwarf, ihn schnell wieder zum Schweigen gebracht hätte.

Es wurde jetzt durch die Dienstboten des Hauses zur Labung der unerwarteten späten Gäste herbeigetragen, was Küche und Keller eben an Speise und Trank zu liefern vermochten. Während die Kriegsleute aber am Tische Platz nahmen, um bei dem lockenden Mahl sich gütlich zu thun, verfügte Himpe, einem verstohlnen Winke des Zwerges Folge leistend, sich in Begleitung desselben nach dem Seitengemach.

„Mit Gunst, Herr Stadtrichter!“ begann der Kleine, sobald sich beide ohne Zeugen befanden. „Ich hielt es, als in der Verwirrung des Kampfes Alles drunter und drüber ging, für thöricht und sündlich, die Hände müßig in den Schooß zu legen. Greife zu und nimm, wo du was finden und kriegen

kannst! sprach ich im tobenden Gewühl und Getümmel zu mir selbst, und so hab' ich denn glücklich mir auch ein Stück von der Beute zu erhaschen gewußt. Ich fürchte jedoch, des gemachten Fundes, wenn ich ihn länger mit mir herumtrage, durch irgend einen tückischen Zufall wieder verlustig zu werden, und es ergeht demnach an Euch meine ganz gehorsame und vertrauensvolle Bitte, mir selbigen freundlichst in Eure Verwahrung zu nehmen, bis mir die Rückkehr zum ruhigern Lebensgenuß es verstattet, ihn gelegentlich wieder abzufordern. Es wäre doch Schade, wenn er in unrechte Hände geriethe; denn seht nur selbst!"

Bei diesen Worten brachte er ein kostbares Kleinod zum Vorschein, bestehend in dem Brustbilde eines alten ehrwürdigen Ritters, an einer starken goldnen Kette hangend und rings um mit blitzenden Edelsteinen besetzt.

„Ach, Ihr bringt mich noch um, durch das Uebermaaß Eures Wohlwollens, wenn Ihr nicht bald die Decke lüftet und mir die

räthselhafte Großmuth erklärt, mit welcher Ihr mich Unwürdigen überhäuft!“ rief der Verwirrte. „Ich mag Euer Ohr nicht mit neuen fruchtlosen Bitten und Bestürmungen belästigen, Ambrosius! Aber wäre mir nicht aus der Erfahrung bekannt, daß weder menschliche Macht und Gewalt etwas über Euch auszurichten, noch Schlösser und Gitterstäbe den Lauf Eurer Füße zu hemmen vermögen, so wüßte ich schon, was ich zu thun hätte! Ich verrammelte augenblicklich die Thür, und nicht eher kämet Ihr mir vom Fleck, bis Ihr, durch mein inständiges Flehen erweicht, dem Verlangen eines von Ehrfurcht und Dankbarkeit überströmenden Herzens Euch endlich gefügt hättet!“

„Ambrosius?“ versetzte jener mit dem Anschein bittrer Empfindlichkeit. „Nun, so heißt allerdings der eine von uns Brüdern, und es mag wohl sein, daß er Euch früher einmal in den Wurf gekommen und in irgend einer Angelegenheit gefällig gewesen ist. Uebrigens finde ich es sehr vorwitzig und unschicklich,

daß Ihr sogleich ohne alle Umstände mich der widerrechtlichen Aneignung fremden Verdienstes für fähig haltet!"

„O ihr Götter!" seufzte Himpe mit Merkmalen der tiefsten Zerknirschung und Wehmuth. „Wie soll ich mich denn benehmen, um weder den Schein der Zudringlichkeit noch des Undanks auf mich zu laden? Was soll ich denn thun und was soll ich lassen?"

„Eure Zunge in Zukunft besser im Zaum halten, damit sie nicht voreilige und anzügliche Reden zu Markt bringe!" herrschte der Kleine ihm zu und schritt, indem er sich in eine kriegerische Haltung versetzte, trotzig wieder von dannen. Das Kleinod aber, das, schon der blos oberflächlichen Schätzung nach, den Werth einer ganzen Grafschaft zu überwiegen schien, blieb in den Händen des erschrockenen und erstaunten Hausherrn zurück.

Als er in zitternder Eilfertigkeit es an die Seite geschafft hatte und sich wieder zur Gesellschaft begab, saß der Zwerg mit sichtbarem Wohlbehagen zwischen seinen bärtigen

Genossen und schluckte die ihm überlassenen Reste der Mahlzeit gierig in sich hinein; stellte sich aber dabei, obwohl er den Neckereien, mit welchen er von allen Seiten überhäuft wurde, fortwährend mit der munterſten Laune begegnete, so fremd gegen den Hauswirth, als ob er mit diesem niemals irgend etwas Besondres zu thun und zu schaffen gehabt hätte. Auch bei dem bald nachher erfolgenden Wiederaufbruch würdigte er den Stadtrichter, der verlegen umherschlich, und ihm sogern noch ein Fläschchen edlen Firneweines zu seinem Privatgebrauch heimlich zugesteckt hätte, keines weitern Blickes, sondern warf sich, ohne Abschied zu nehmen, auf das Roß, und im Nu hatte Himpe das im gestreckten Galopp davon eilende Reitergeschwader aus dem Gesicht verloren.

Schon mit der Frühe des nächstfolgenden Morgens begann in Erfüllung zu gehen, was durch die Aussage der nächtlichen Vorboten ihm angekündigt worden war. Durch die erlittene Niederlage betäubt und entmuthigt,

den Ausdruck des Schreckens und der Verzweiflung auf den bleichen Gesichtern und zum Theil in dem bemitleidenswerthesten Aufzuge, langten buntdurcheinander gemischte Flüchtlinge von allen Waffengattungen in der Nähe des Städtchens an. Eine Heeresmasse drängte die andre, mühsam fortgeschafftes Gepäck und Geschütz beengten den Weg, und in den eifrigen, auf persönliche Sicherstellung hinstrebenden Bemühungen des Einzelnen ging die Ordnung des Ganzen zu Grunde. Den ganzen Tag hindurch währte das rastlose Lärmen und Toben in den Straßen, die wilde Zügellosigkeit der bewaffneten Schaaren, die ihrer Wuth und Erbitterung freien Lauf ließen, und das Geschrei der Gemißhandelten, die den unaufhörlich an sie ergehenden Forderungen und Bestürmungen, da die von allen Seiten zusammengetriebenen Mundvorräthe schnell erschöpft waren, nicht länger Genüge zu leisten vermochten. Endlich gegen Abend hörten die Durchzüge nach und nach auf, und es erfolgte jetzt eine Stille, die den geängstig-

ten Einwohnern des Städtchens zwar eine kurze Erholung von den ausgestandenen Schrecknissen vergönnte, zu ihrer völligen Beruhigung aber nicht eben geeignet war, da sie mit der zuverlässigsten Gewißheit den baldigen Ausbruch eines neuen nur noch grausenvollern Ungewitters erwarten und befürchten ließ. Auch erfuhr man bald, daß der sieghafte Feind nur durch einzelne Reiterabtheilungen, welche, den Rückmarsch der Ihrigen deckend, noch kühn und entschlossen ihm die Spitze boten, verhindert werde, schnellere Fortschritte zu machen und dem fliehenden Heer auf dem Fuße zu folgen.

Kaum hatte die Nacht ihr tieferes Dunkel zu verbreiten begonnen, als durch ein heftiges Schießen das unaufhaltbare Vorrükken des Feindes und die Annäherung der unter Furcht und Zittern erwarteten Gefahr sich kund gab. Bis zu diesem Augenblick hatte Himpe, unter der Last der auf seinen Schultern ruhenden Geschäfte, keine Zeit finden können, das Bedenkliche seiner Lage genauer

zu erwägen und der Stimme derjenigen Gehör zu leihen, die mit warnendem Wink ihn auf das Schicksal aufmerksam zu machen suchten, das, den obwaltenden Verhältnissen zufolge, gerade ihm, bei der feindlichen Wiederbesitznahme des Städtchens, vor allen Andern bevorstand. Jetzt aber, da er, die ihm gemachten Vorstellungen reiflicher überlegend, in seinem längern Verweilen nur sein unvermeidliches Verderben sah, beschloß er, dem ihm drohenden Loose zuvorzukommen und auf seine Rettung bedacht zu sein. In dieser Absicht entzog er sich still und unvermerkt dem Kreise der ihn umringenden, wohlmeinenden Rathgeber, nahm das Schwert von der Wand und das vom Zwerg ihm anvertraute Kleinod aus der Truhe, verließ seine Wohnung und wanderte mit hurtigen Schritten zum Thor hinaus. Um mit der werthvollen und glänzenden Kostbarkeit, die er bei sich führte, nicht raublustigen Nachzüglern in die Hände zu fallen, verließ er, sobald er sich im Freien befand, die Heerstraße und schlug, bevor er

über das eigentliche Ziel seiner Flucht noch mit sich selbst zu Rathe gegangen, den ersten abwärts führenden Nebenweg ein. Als er bereits eine ziemliche Strecke fortgewandert war, machte das Geknarr eines langsam vor ihm herfahrenden Wagens seine Aufmerksamkeit rege. Er vermuthete Flüchtlinge aus dem Städtchen auf demselben, und beschloß, in der Hoffnung eine bereitwillige Aufnahme zu finden, sich dieser Gelegenheit auch zu seinem eignen schnellen Weiterkommen zu bedienen, da er von den verdrußvollen Anstrengungen des verwichenen Tages ungemein ermüdet, und überdies des Fußreisens seit geraumer Zeit nicht mehr gewohnt war. Deshalb verdoppelte er seine Schritte, erreichte das Fuhrwerk und gab mit lautem Zuruf, während, der ringsverbreiteten undurchdringlichen Finsterniß wegen, die Blicke nicht das Geringste zu unterscheiden vermochten, seinen Wunsch und sein Anliegen zu erkennen. Der Kutscher hielt sogleich still, ließ zur Gewährung des vernommenen Gesuches sich willig finden und

deutete dem Harrenden an, daß er nur getrost einsteigen und Platz nehmen möge. Es geschah dies mit einer Stimme, welche den nächtlichen Wanderer nicht einen Augenblick lang im Zweifel ließ, daß er es abermals unerwarteter Weise mit Niemand anders, als mit dem Zwerge zu thun habe. Er war indessen mit abentheuerlichen Auftritten und Begegnissen dieser Art bereits zu vertraut geworden, um über die gemachte Entdeckung in sonderliches Erstaunen zu gerathen, gab sich daher den Anschein völliger Unbefangenheit und Arglosigkeit, arbeitete tappend nach der am Wagen befindlichen Oeffnung sich hin, und stieg ein. Der innre durch eine dichte Bogendecke gegen den Andrang der kühlen Nachtluft sorgfältig geschützte Raum war leer, ein weicher bequemer Sitz, der mit freundlichem Vorbedacht ausschließlich für ihn bereitet schien, nahm den Ermüdeten auf, und rasch wie im Fluge ging die Fahrt von dannen.

Während nach Verlauf einiger Zeit eine

sandige Anhöhe, über welche der Weg führte, dem Wagenlenker ein etwas gemäßigteres Betreiben seines Berufes auferlegte, nahm dieser, das bisher stattgehabte tiefe Stillschweigen unterbrechend, von neuem das Wort und sagte: „Wohl gar der Herr Stadtrichter, den ich hier so bei Nacht und Nebel fortzuschaffen die Ehre habe?"

„Ihr fragt noch lange?" versetzte Himpe, indem er aus seinen düstern Gedanken und Träumereien sich ermunterte. „Ja, wer bin ich anders, als der unglückliche Stadtrichter, der, seiner Gewaltmacht beraubt, von seiner Höhe herabgestürzt, von Haus und Hof vertrieben und auf schmählicher Flucht begriffen, hier in seiner Ohnmacht und Hülfslosigkeit von dem Unbestand Alles irdischen Glückes einen so sprechenden Beweis abgiebt! Ließe die Dunkelheit es zu; Ihr würdet deutlich und zwar in großer Frakturschrift auf meiner Stirn die Worte lesen: So vergeht die Herrlichkeit der Welt sammt ihren Lüsten und Begierden!"

„Freilich, freilich!“ erwiederte jener mit beißendem faſt ſchadenfrohem Nachdruck. „Aber ſchaut nur ein wenig Euch nach der Gegend um, von wannen wir gekommen, geſtrenger Herr! und Ihr werdet Euch wundern, den eben angeführten Satz noch mit ganz andern Buchſtaben geſchrieben zu leſen!“

In zweifelhafter Ungewißheit über den Sinn dieſer befremdlichen Aufforderung, wandte Himpe ſich rückwärts, lüftete die hinter ſeinem Sitz herabhangende Schirmwand, und welch ein grauſenvoller herzzerreißender Anblick ſtellte ſeinen überraſchten Augen ſich dar! Vom Wiederſchein einer furchtbaren Glut, die gierig um ſich greifend ſeinen verlaſſenen Wohnſitz verzehrte, ſah er weit und breit den nächtlichen Himmel geröthet. Das Städtchen brannte an allen Ecken und der beträchtlichen Entfernung ungeachtet, glaubte der Erſchrockne genau zu erkennen, daß mitten zwiſchen den Flammen noch um die Behauptung des der Verheerung preisgegebenen Ortes ein hartnäckiger und wüthender Kampf ſtattfinde.

„O Ambrosius!“ rief er, außer sich vor Angst und Entsetzen; „macht, daß wir den Hügel hinabkommen und das Zurückblicken nach dem gräßlichen Schauspiel nicht weiter möglich ist!“

„Entweder die Wahrnehmung der fern unten im Thal vorfallenden Auftritte hat Euch plötzlich alle Besinnungskraft geraubt, oder Ihr denkt, Eurer etwas ansehnlichern Körperlänge wegen, durch Anheftung eines falschen Namens, nach Belieben Euren Scherz mit mir treiben zu können!“ begann jener zu grollen. „Mit wem sprecht Ihr und wen meint Ihr?“

„O laßt uns, um aller Heiligen willen, nicht wieder in Zank und Hader gerathen!“ entgegnete Himpe. „Ich weiß wohl, mit wem ich rede! Noch eh ich in den Wagen stieg, war ich schon vollkommen davon unterrichtet, wie ich das edle hülfreiche Wesen zu benennen habe, das in dieser neuen Gefahr und Bedrängniß mir seinen rettenden Beistand anbot!“

„Blitz und Donner! Ich bin der Walkmüller von Aschersheim, und nicht umsonst sollt Ihr mich zum Stichblatt Eures höhnischen Witzelns gebrauchen!“ schrie der Ergrimmte, knallte mit der Peitsche und schlug wie rasend auf die Pferde los. In wilder ungestümer Hast sprengten diese aufs neue mit dem leichten Fuhrwerk von dannen, der Boden erzitterte unter ihrem Hufschlag; je behender sie aber durch die pfadlose, mit kurzem dornigen Gestripp bewachsene Gegend in der Dunkelheit dahinstürmten, desto heftiger trieb der erhitzte Lenker sie an, ihren Lauf bis zur Windesschnelligkeit zu verstärken. Himpe, der beim rastlosen Verfolg dieser Schreckensfahrt auf das grausamste hin und her geworfen und zusammengeschüttelt, kaum Luft zu schöpfen vermochte, klammerte angstvoll sich mit beiden Händen an der Sitzlehne fest, um sich nothdürftig im Gleichgewicht zu behaupten und einigermaßen die Gewalt und Heftigkeit der Stöße von sich abzuhalten, welche das pfeilgeschwind über Stock und

Stein dahinrasselnde Fuhrwerk ihm fort und fort versetzte. Da ließ plötzlich ein lautes Gekrach sich vernehmen, und mit ihm hatte die Reise sogleich ein Ende; denn der Wagen schlug um und lag in einem breiten aber trockenen Feldgraben, der dem weitern Vordringen zum unüberwindlichen Hinderniſſe gedient hatte. Himpe fühlte sich unverletzt; auch der boshafte Stifter dieses Unheils war, obwohl die Gewalt des Sturzes ihn eine ziemliche Strecke feldeinwärts geschleudert, nicht allein ohne allen Schaden davongekommen, sondern zugleich, vermittelſt des stattgehabten Ereigniſſes, völlig wieder versöhnt und besänftigt. Mit vielem Dienſteifer näherte er sich seinem Schutzbefohlnen, der zu Auffindung eines Ausweges geschäftig an den Innenwänden des Wagens umherkrabbelte, half ihm ins Freie, verneigte sich höflich und sagte: „So! Jetzt seid Ihr völlig in Sicherheit, hochgeehrteſter Herr Stadtrichter! Bis hierher dringen die Feinde nicht vor; wenigſtens für den erſten Augenblick nicht, darauf

könnt Ihr mit aller Zuversicht Euch verlassen. Dort an jenem Waldsaume, etwa dreihundert Schritte von hier entfernt, liegt ein Wirthshaus, worin Ihr Alles finden werdet, was zu Eurer Ruhe und Pflege gereichen kann. Mein Weg führt jetzt links ab. Ich wünsche Euch bei den Maaßregeln, die Ihr in Betreff Eures künftigen Berufes zu nehmen, für zweckdienlich erachtet, den ersprießlichsten Fortgang, indem ich zugleich nicht unterlasse, mich Eurer fernern Gunst und Gewogenheit hiermit bestens zu empfehlen!"

Himpe warf in der Verlegenheit und Verblüffung, in welche diese Anrede ihn versetzte, einen bedenklichen Blick auf den umgestürzten Wagen, unterstand sich jedoch nicht, zur Wiederaufrichtung desselben seine Mithülfe anzubieten, aus Furcht, den angeblichen Walkmüller, dessen kurzgedrungne gebrechliche Gestalt, vom düstern Flor des grauenden Morgens umnebelt, nur noch mehr in sich selbst zusammengeschrumpft schien, durch den freimüthigen Ausdruck seiner Gesinnungen aufs

neue zu reizen und in Harnisch zu jagen. Dieser aber, der die geheimen Gedanken und Wünsche seines unschlüssig zaudernden Reisegefährten zu errathen schien, maß mit einem verächtlichen Blick ihn flüchtig vom Kopf bis zu den Füßen, sprang sodann mit einem raschen Satze nach der Tiefe des Grabens hinab, stemmte die Schulter kräftig gegen das auf der Seite liegende Fuhrwerk, und augenblicklich war die Wiederherstellung der alten Ordnung zu Stande gebracht. Jetzt traf Himpe sogleich Anstalt, die vom Zwerg ihm ertheilte Weisung zu befolgen; nur durch ein stummes und kaum bemerkbares Kopfnicken ward der Abschiedsruf erwiedert, den er an ihn ergehen ließ, und bald hatte er das Grundgebiet des ihm bezeichneten Wirthshauses erreicht.

Neue Grillen und Bedenklichkeiten hatten mittlerweile von ihm Besitz genommen; denn eine Bemerkung von sehr verfänglicher Art war in der Morgendämmerung von ihm gemacht worden. Die grüne Glanzdecke nämlich,

unter welcher er während der nächtlichen Eilfahrt gesessen, führte mit dem Gruß und Wink alter Bekanntschaft ihm zugleich das Bild eines frühern Ereignisses in die erinnernde Seele zurück. Nein, es erlitt keinen Zweifel! Es war der nämliche Wagen, den er an jenem Abend, wo die Entweichung seines Weibes ihn zum Strohwittwer machte, im Schießgraben vorgefunden, der nämliche, auf welchem, unfehlbar also im Einverständnisse mit dem Zwerge, der Schlosser das treulose Dorchen in die weite Welt entführt hatte! — Es ist klar! dachte er bei sich selbst. Ambrosius trägt auf beiden Achseln! Er hilft der leichtsinnigen Ehefrau, die nach Veränderung ihrer Lage ein Gelüsten verspürt, geschäftig ihr strafbares Vorhaben ins Werk richten, und sucht in demselben Augenblick mit gleichem Dienstfleiße den bekümmerten Gatten über sein erlittenes Geschick zu trösten und zufrieden zu stellen. Mich überhäuft er mit Gaben und Ehrengeschenken aller Art, und wer weiß, welcher Gefälligkeiten und Gunst-

bezeugungen auch Dorchen sich unterdessen von ihm zu erfreuen hat! Nun immerhin! Ich will ihr die Theilnahme an der wohlthätigen Huld des vielbeschickenden Zwerges keineswegs beneiden. Andre Vorstellungen und Wünsche beschäftigen mein Gemüth, das scharfe Schwert hüpft mir zwischen den Fingern, nach der Gelegenheit zu ruhmwürdigen Thaten trachtet mein Herz!"

Schon aus diesem Selbstgespräch ergiebt sich zur Genüge, daß ihm der Gedanke an die Vollführung seines geheimen Entwurfes nicht viele Ruhe lassen und sein Aufenthalt unter dem wirthlichen Obdach, welches der Zwerg ihm anempfohlen, mithin nicht von gar langer Dauer sein konnte. Wirklich war er, bereits nach Ablauf einiger Tage, schon mehrere Meilen von demselben entfernt, und stand als Freiwilliger bei dem vaterländischen Heere, welches, nach beendigtem Rückzuge, wieder eine feste Stellung gewonnen hatte, und durch Sammlung frischer Streitkräfte zur Fortsetzung der Feindseligkeiten sich ämsig zu rüsten begann.

Nur an dem Fürsten selbst, der das Schloßgebäude eines mitten in dem neubezogenen verschanzten Feldlager befindlichen Dorfes zur einstweiligen Wohnung erwählt hatte, ließ fort und fort eine Niedergeschlagenheit sich bemerken, die mit dem frischerwachenden Hoffnungsmuthe des gesammten Kriegsvolkes sich im auffallendsten Abstiche befand. Düstern und schwermüthigen Blickes fand er des Morgens in den Reihen der zu den täglich stattfindenden Kampfübungen aufgestellten Mannschaft sich ein. Aller Glaube an die Möglichkeit einer zu Gunsten des hartbedrängten Landes früh oder spät erfolgenden Umgestaltung der Dinge schien aus seinem Busen entwichen; und weder der neubelebte kriegerische Geist, der, mit brennender Begierde nach baldiger Wiedererringung der entrissenen Vortheile, überall unter den Seinigen sich aussprach, noch die gelungene Ausführung der bei den verschiedenen Waffenversuchen von ihm entworfenen und angegebenen Plane, vermochte seine Stirn zu erheitern und ein zu-

friednes Lächeln ihm abzugewinnen. Es unterlag keinem Zweifel, daß, neben dem Kummer über den unglücklichen Ausgang jener Schlacht, zugleich ein anderweitiger noch tieferer Gram ihm am Herzen nage und der Urheber der finstern Stimmung sei, die unablässig in seinem Wesen und Benehmen sich ausdrückte. Mancherlei im Lager umhergehende, widersprechende Gerüchte arbeiteten angelegentlich aber erfolglos darauf hin, das Räthsel zu lösen; bis endlich durch die Vermittelung des Zufalles der eigentliche und wahre Grund davon an den Tag kam.

Es war dies kein andrer, als der Verlust des nämlichen kostbaren Bildes, welches der Zwerg aufgefunden und seinem Günstling in Verwahrung gegeben hatte! Von jeher war der Fürst, einer von seinen Vorfahren ererbten Sitte gemäß, gewohnt gewesen, es bei wichtigen kriegerischen Unternehmungen als einen glückbringenden Talisman auf der Brust zu tragen; es stellte den Gründer und Stammherrn seines Hauses vor, und noch niemals

hatte er in dem zuversichtlichen, auf dem Kleinod haftenden Glauben sich getäuscht und betrogen gefunden. Auch an jenem verhängnißvollen Tage hatte er es bei sich geführt; auf unerklärliche Weise war es im Gewühl und Gedränge des Kampfes ihm abhanden gekommen, und von dem Augenblick an, da er des Verlustes zu seinem Schrecken inne geworden, hatte auch schon der fast errungene Sieg seine Richtung verändert und sich zur Seite des Feindes hinüber geneigt. Nur mit Mühe war es, während der bald darauf eintretenden allgemeinen und regellosen Flucht, dem Fürsten gelungen, Freiheit und Leben zu retten, um fortan dem trostlosen Gedanken an ein Mißgeschick nachzuhängen, welches den Unmuth über die erlittene Niederlage ihm nur noch fühlbarer machte, indem es zugleich an jeder Aussicht zu neuem Siegesgewinn ihn verzagen und verzweifeln ließ.

„Heil mir! o Heil mir!“ rief Himpe, nachdem diese wichtige Botschaft auch zu seinen Ohren gedrungen war, mit fröhlicher

Begeisterung aus; und ohne den umstehenden Kriegsgenossen über sein plötzliches Emporjauchzen den erbetenen Aufschluß zu Theil werden zu lassen, machte er augenblicklich, da eben einige dienstfreie Stunden es ihm erlaubten und der Wohnsitz des Fürsten nicht gar weit entfernt war, sich dorthin auf den Weg. Am Eingange des Schlosses angelangt, ward er, auf erfolgte Anzeige, daß er den Landesherrn persönlich zu sprechen wünsche, indem er ihm geheime Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit zu hinterbringen habe, sogleich vorgelassen. Das Haupt gedankenvoll in die Hand gestützt und von Büchern und Papieren umringt, saß der Fürst an einem mitten im Zimmer befindlichen Tische. Schweigend und nur durch einen mürrisch forschenden Blick forderte er den Eintretenden auf, sich über den Zweck seines Erscheinens zu erklären. Welch ein schneller freudenreicher Wechsel aber stellte in seinen Mienen und Geberden sich ein, als der Schüchterne sich in stammelnden Worten der ihm am

Herzen liegenden Berufspflicht zu entledigen anfing und zur Beglaubigung seines in Form und Ausdruck ziemlich mangelhaften Berichtes zuletzt das Kleinod hervorzog, welches er ganz in dem Zustande, wie er es von dem Zwerge in Empfang genommen, dem Erstaunten mit demüthiger Freundlichkeit überreichte. „Ist es möglich?“ rief der Fürst mit starren vor Freude funkelnden Augen, erhob sich rasch von seinem Sessel und eilte nach einem Nebenzimmer hinaus, um hier dem ersten Entzücken über den Wiederbesitz einer, in Betreff der mit ihr verbundenen innern Beziehung, wie ihres äußern Werthes, so unschätzbaren Kostbarkeit sich ganz ohne Zeugen überlassen zu können. Nach Verlauf einiger Minuten kehrte er zurück, und Himpe vermeldete, auf die an ihn ergehende Frage, jetzt mit unumwundener Offenherzigkeit und ganz der Wahrheit getreu, auf welche Weise er zu dem Bilde gekommen; nur vermied er es, aus Besorgniß vor der jähzornigen Gemüthsart seines Freundes Ambrosius, sich auf eine genaue und umständ-

liche Schilderung der Person desjenigen einzulassen, der ihm dasselbe zur Verwahrung anvertraut und überantwortet hatte.

Auf das huldreichste und unter der Zusicherung, daß ihm für den Beweis der Redlichkeit und Treue, den er, jeder verführerischen Lockung zum Trotz, durch die Auslieferung des Bildes an den rechtmäßigen Eigenthümer so rühmlich an den Tag gegeben, zu seiner Zeit die verdiente Belohnung zu Theil werden solle, ward er nunmehr wieder entlassen; schon in der Frühe des nächstfolgenden Morgens aber erschien ein Abgeordneter, der ihm den Befehl überbrachte, sich schnell und ungesäumt nach dem Schlosse zu verfügen, allwo er mit Ungeduld erwartet werde. In weniger als einer halben Stunde hatte Himpe den dorthin führenden Fußsteig zurückgelegt, und bald darauf stand er mit ehrfurchtsvoller Erwartung wieder vor dem Angesichte des Fürsten.

„Es liegt mir am Herzen," redete dieser mit leutseligen Blicken ihn an, „die Mit

glieder meines Hauses so schnell als möglich von der Unruhe und Betrübniß zu befreien, in welche sie durch die nothgedrungene Nachricht von dem Verluste des jetzt wieder zu meinem Besitz gelangten Familienbildes versetzt worden sind. Ich ertheile dir, du brave ehrliche Seele, die erste Probe meiner Erkenntlichkeit und Gnade, indem ich dich hiermit beauftrage, in eigner Person der Ueberbringer dieser höchsterfreulichen Botschaft zu sein. Nach wiedererfolgter Rückkehr aus der Residenz wirst du Gelegenheit finden, dich auf noch sprechendere Weise von der unveränderlichen Fortdauer meiner wohlwollenden Gesinnungen zu überzeugen!"

Er holte hierauf ein auf dem Tische liegendes, mit dem großen fürstlichen Wappen versehenes Handschreiben herbei, welches er, unter der wiederholten Bemerkung, daß die schleunige Beförderung desselben sein angelegentlichster Wunsch sei, dem Harrenden überreichte. Himpe, der bei Ertheilung eines so ehrenvollen Auftrages für das in seinem

Innern lodernde Gefühl keine Worte finden konnte, verneigte sich stillschweigend und verließ das Zimmer. Den ergangenen höhern Verordnungen gemäß, war, als er auf den Schloßplatz hinaustrat, schon Alles zu seiner Abreise bereit, und ohne Zögern schickte er zu derselben sich an. Statt aber die für diesen Behuf bestimmte leichte und bequeme Halbkutsche zu besteigen, ließ er, auf die ihm zugedachte Vergünstigung freiwillig Verzicht leistend, sich zur schnellen Förderung seines Vorhabens ein Pferd satteln, schwang sich hinauf und sprengte von dannen.

Nach einem mit nur kurzen Unterbrechungen fortgesetzten Ritte von zwanzig Stunden, langte er, ohne daß unterweges ihm irgend ein hinderndes Abentheuer zugestoßen wäre, wohlbehalten in der Residenz an. Das Schreiben war an des Fürsten einzige Tochter, Angelika, gerichtet, und die erste Sorge des Diensteifrigen war es jetzt, sich zur Ueberlieferung desselben bei der Prinzessin anmelden zu lassen.

O Himpe! wärest du nie mit dieser hohen, in Reiz und Anmuth blühenden Göttergestalt zusammengetroffen! hättest du nie in dieses seelenvolle Auge geblickt! —

Die bezaubernde Freundlichkeit, mit welcher sie, nachdem sie den Brief ihres Vaters gelesen, den Ueberbringer behandelte, die aufmerksame Theilnahme, mit welcher sie seinen kunstlosen und unvollkommenen Schilderungen des jetzigen Kriegsschauplatzes in himmlischer Geduld ein fast stundenlanges geneigtes Gehör schenkte, der süßmelodische Dank, der, wegen der treuen Zurückgabe des verlorengegangenen Brustbildes, auch von ihren Rosenlippen ihm zu Theil wurde — Alles diente dazu, ihm die Sinne zu verwirren und den Sieg zu vollenden, den die Schönheit der Prinzessin gleich auf den ersten Augenblick über die Empfindungen seines, gegen Eindrücke dieser Art nur zu schlecht verwahrten Herzens davon getragen hatte. Mit einem Stachel in der Brust, von welchem keine Zeit noch Entfernung ihn jemals wieder befreien zu können schien, ver-

ließ er, nach Bewerkstelligung des ihn anbefohlnen Geschäftes, die Residenz; das Bild der Prinzessin, das hold und lieblich seiner erinnernden Seele vorschwebte und für jeden andern, der Betrachtung sich darbietenden Gegenstand ihm die entschiedenste Gleichgültigkeit einflößte, war auf dem Rückwege nach dem Feldlager sein unzertrennlicher Gefährte, und von einer wildstürmischen, nie zuvor bis zu so hohem Grade gesteigerten Begierde nach heldenmüthigen Thaten durchdrungen, traf er endlich auf dem Wohnsitze des Fürsten wieder ein.

Die Feindseligkeiten sollten, nachdem das Heer durch frische, aus dem Innern des Landes herangezogene Streitkräfte zu seiner vorigen Stärke gediehen und durch fleißige Waffenübungen zu neuem ernstlichen Angriff in erforderlichen Stand gesetzt worden war, endlich wieder ihren Anfang nehmen. Alle Maaßregeln und Vorbereitungen zu einer großen Schlacht, die man dem jenseits der wohlverschanzten und unzugänglichen Anhöhen

versammelten Feinde zu liefern beschlossen hatte, waren getroffen, und noch spät am Vorabend des zur blutigen Entscheidung bestimmten Tages ritt der Fürst, von einem kleinen Gefolge begleitet, unter welchem auch der von ihm mit nicht geringer Gunst und Auszeichnung beglückte Himpe sich befand, zwischen den Wachtfeuern des Lagers umher, um von der genauen Befolgung der an die zerstreuten Anführer und Befehlshaber ergangenen Verfügungen sich durch den eignen Augenschein zu überzeugen. Als die Untersuchung beendigt und zur Zufriedenheit des Fürsten ausgefallen war, erfolgte die stille Rückkehr nach dem Schlosse. — Theils der Gedanke an das eben so folgenreiche als ungewisse Schicksal des morgenden Tages, theils die ihn überall verfolgenden Wehmuthsgrillen und Liebesträume, waren Ursache, daß Himpe innerhalb der beengenden Mauern des Schloßgebäudes nirgends Ruhe noch Rast finden konnte. Mit dem Entschluß, draußen in der freien Natur Abhülfe von der Beklemmung

zu suchen, die ihm die Brust zerdrücken zu wollen schien, stieg er die nach dem Hofraum führenden breiten Quaderstufen hinab, irrte erst eine Zeitlang in den dunklen Gängen des angrenzenden Parkes umher, gelangte endlich unvermerkt wieder an die benachbarten, das Schloß von allen Seiten umringenden Lagerzelte, und setzte sich auf eines der Baumstücke nieder, die, dem Kriegsvolk zur freien Benutzung preisgegeben, hier unordentlich am Boden umher lagen.

Noch hatte er mit still gegen die Erde gerichtetem Blick, und schwärmerisch in seine geheimen Gedanken und Träumereien vertieft, nicht gar lange gesessen, als er durch das Geräusch annähernder Fußtritte in seinem Sinnen und Grübeln unterbrochen wurde. Er schlug die Augen auf und ein leichter Schrekken zuckte ihm durch die Glieder; denn schauerlich vom Glanze der in der Ferne lodernden Wachtfeuer beleuchtet, stand Ambrosius vor ihm da.

„Wenn mir recht ist, so seid Ihr einer

aus dem Gefolge des Fürsten, den ich noch vor einer Stunde hier im Lager umherreiten sah!“ hub er zu sprechen an. „Ich möchte wohl, da ich, obgleich nur ein schlichter Viehhändler aus dem Gebirge, an patriotischen Gesinnungen keinem Andern nachstehe, Euch auf einen bedeutenden Umstand aufmerksam machen, der bei den Anordnungen für die bald zu liefernde Schlacht gänzlich übersehen und übergangen zu sein scheint. Es befindet sich nämlich jenseits der Anhöhen eine gewisse Brücke, deren Besitz, wie mich bedünken will, von gar wesentlicher Wichtigkeit ist; weil der Feind, wofern er geschlagen werden sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Richtung nach gedachter Gegend zu nehmen gezwungen sein wird. Noch hat auch er in unbegreiflicher Verblendung und Sicherheit sie unbesetzt gelassen; und falls man also unsrerseits es für dienlich erachten sollte, sich ihrer zu bemächtigen, so bin ich, da mir die geheimsten Schluchten und Engpässe des Waldgebirges genau bekannt sind, erbötig, der zu diesem

Zweck abgeordneten Mannschaft zum Führer zu dienen und sie still und unbemerkt an Ort und Stelle zu bringen. Nehmt es einem ehrlichen Manne, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, nicht übel, hochgeehrtester Herr, daß er sich unterfteht, seine einfältige Meinung so keck und dreist auszusprechen!"

„Im Gegentheil! Ich werde dem Fürsten sogleich die Sache vortragen, und ich zweifle nicht, daß auch ihm die Wichtigkeit von der Besitznahme des angegebenen Punktes einleuchten wird!" versetzte Himpe, auf das lebhafteste bewegt.

„Nur dürfte die Bewerkstelligung des Unternehmens, wenn man sich einen glücklichen Ausgang davon versprechen will, noch vor Ablauf der Nacht stattfinden müssen!" fuhr der kleine Rathgeber fort. „Kommt der Aufbruch zu Stande, und ist Euch an meiner Leitung gelegen, so bin ich in der Nähe jener Fichten zu finden, allwo ich den fernern Bescheid erwarten will." — Er deu-

tete bei diesen Worten zugleich mit der Hand nach der angegebenen Stelle hin.

„Ich bringe ihn Euch in eigner Person!“ sagte Himpe. „Glückseliger Gedanke! Nein, nein! der Plan kann nicht fehlschlagen, da Ihr es seid, der auch hier sich wiederum —“

„Macht keine unnützen Worte, wo es auf raschzuvollführende Handlungen ankommt!“ unterbrach ihn der Zwerg mit ärgerlichem, unmuthigem Geberdenspiel. „Indem ich zu thun entschlossen bin, was jeder treue Unterthan, der sich mit mir in gleichem Falle befindet, für seine Pflicht und Schuldigkeit hält, muß ich Euch versichern, daß mir schon Euer bloßes Ausholen zu luftigen Lobsprüchen in der tiefsten Seele zuwider ist, und damit Punktum!“

„Gut, gut! Ich habe schon Alles wieder niedergeschluckt!“ entgegnete Himpe, ließ den seltsamen Kauz stehen und eilte spornstreichs und auf dem kürzesten Wege nach dem Schlosse zurück.

Der Fürst, der, mit dringenden Arbeiten

beschäftigt, noch an seinem Schreibtische saß, hörte dem Ungestümen, indem dieser, unter dem angenommenen Scheine, als ob er lediglich durch eignes Nachdenken und Nachspüren zu einer solchen Ueberzeugung gelangt sei, von der Besetzung jener Brücke und den unwiderleglich daraus hervorgehenden Vortheilen zu sprechen anfing, mit ruhiger Aufmerksamkeit zu, gestand ihm, daß er schon längst einen ähnlichen Gedanken gehegt, denselben jedoch, der bei Bewerkstelligung eines so höchst mißlichen Wagestücks obwaltenden Schwierigkeiten wegen, wieder aufgegeben habe, und ließ endlich an ihn die Frage ergehen, ob er sich wohl getraue, mit einer für diesen Behuf bestimmten Anzahl von Bewaffneten heimlich und unbemerkt bis zu gedachtem Punkte vorzudringen und entweder die Besitznahme desselben ins Werk zu richten, oder bei vorgefundenen unüberwindlichen Hindernissen wenigstens sich ohne bedeutenden Verlust wieder nach dem Innern des Waldgebirges zurückzuziehen? Himpe, der gar wohl wußte, daß

er einen Gehülfen im Hinterhalt habe, welcher ihn auch bei dieser Gelegenheit nicht im Stich lassen werde, bedachte sich keinen Augenblick, sondern erklärte sogleich, daß er nicht allein zur Leitung dieses Unternehmens den Muth besitze, sondern auch mit Leib und Leben für den glücklichen Erfolg stehe.

„Wohl, so soll es denn einen Versuch gelten!“ war die Antwort, und ohne Zeitverlust erhielt ein Theil der in der Umgegend des Schlosses gelagerten Kriegsleute den Befehl, sich zum schleunigen Abmarsch fertig zu halten. Als bald darauf der Heerhaufe sich unter Himpe's Anführung in Bewegung gesetzt hatte und bei den bezeichneten Fichtenbäumen angelangt war, erschien der Zwerg, gesellte sich zum Befehlshaber, gab sich das Ansehen, als ob er von ihm, einer früher getroffenen Uebereinkunft zufolge, hierher beschieden worden sei, und schritt frisch und munter dem Zuge voran. Der von ihm eingeschlagene und von der bewaffneten Mannschaft mit strenger Beobachtung des anbe-

fohlnen tiefen Stillschweigens verfolgte Weg führte durch die öde ste und schauerlichste Gegend des Waldgebirges, in unzähligen Krümmungen und Hakengängen, bald über schroffsteile, nur mühsam zu erklimmende Felsenerhöhungen, bald durch wildverwachsenes pfadloses Dickicht, bald an tiefen, in grauenvoller Nachbarschaft zur Seite liegenden Klüften und Abgründen vorbei. Es wurden jedoch durch die unverdrossene Ausdauer der braven Schaar alle, dem nächtlich geheimen Unternehmen sich entgegenstellende Schwierigkeiten glücklich besiegt. Nach einer Wanderung von vier Stunden vernahm man allmählig immer deutlicher das Brausen des Bergstromes, dessen Erreichung man beabsichtigte; frischer Muth belebte die Gemüther, und bevor noch, zur Ankündigung des aufdämmernden Tages, der östliche Himmel sich zu röthen begann, war die Brücke von den wackern Kriegsgenossen erreicht und in Beschlag genommen. Der Zwerg aber hatte, ganz seiner gewohnten Weise gemäß, sich

nach Beendigung des Geschäfts, zu welchem er sich anheischig gemacht, unvermerkt wieder aus den Augen der Menge verloren und nirgends war mehr eine Spur von ihm zu entdecken und aufzufinden.

Der Donner des Geschützes, der mit dem anbrechenden Morgen dumpf aus der Ferne zum Ohr des am Strome befindlichen Heerhaufens herüberdrang, diente zur Botschaft, daß die Schlacht ihren Anfang genommen habe. Mit Merkmalen der lebhaftesten Unruhe und Ungeduld begann Himpe auf und abzuschreiten; eine dunkle Glut verbreitete sich über seine Wangen, es sprach die innere heftige Gemüthsbewegung aus seinen funkelnden Blicken, es gab die entflammte Begierde nach einer nähern, thätigern Theilnahme an dem dort begonnenen Kampfe in seinem ganzen Wesen sich kund. Nur mit Mühe und Noth gelang ihm die gewaltsame Bezwingung seiner selbst, deren es bedurfte, um, dem glühenden Thatendrange zum Trotz, auf dem eingenommenen Standpunkte fort

und fort in träger Unthätigkeit zu verharren. So verstrich eine Stunde nach der andern, ohne daß zur ersehnten kräftigern Mitwirkung für den Zweck des Ganzen sich irgend eine Gelegenheit darbieten wollte, und schon fing Himpe gar bittern Ernstes auf den Zwerg zu grollen an, daß er vermittelst seiner Anerbietungen und Rathschläge ihm einen Platz anzuweisen gesucht habe, der ihn jeder Aussicht beraube, die Siegeskränze des heutigen Tages in eigner Person erringen und einärnten zu helfen. Da veränderte sich endlich gegen Mittag die Lage der Dinge. Das Schießen, das bis dahin immer nur in ebenmäßiger Entfernung zu vernehmen gewesen war, schien näher und näher zu kommen, und kurze Zeit darauf erhielt Himpe von einer der benachbarten Anhöhen, allwo er zur Beobachtung der Umgegend verschiedene Wachtposten ausgestellt hatte, die Meldung, daß man in der Ferne eine ungeheure Schaar von feindlichem Kriegsvolk bemerke, welches sich fechtend zurückziehe und seine Richtung

gegen die Brücke hin einzuschlagen scheine. Wie klopfte dem Kampflustigen bei Anhörung dieses Berichtes das Herz in der Brust! Ungesäumt stellte er die ihm untergebene Mannschaft in Schlachtordnung, ermahnte in kurzen kräftigen Worten sie zur treuen Erfüllung ihrer Pflicht und harrte begierig dem Augenblick entgegen, der ihn in den Stand setzen werde, die Ankömmlinge nach Gebühr zu begrüßen und zu empfangen.

Seit Himpe, nach erfolgter Verjagung von seinem Stadtrichterposten, förmlich in Kriegsdienste getreten war, hatte er, um seinen Mitgenossen keinen Anlaß zu unzeitigen Spöttereien und Verunglimpfungen zu geben, das vom Zwerg ihm überlassene Schwert stets, auf das sorgfältigste versteckt und verborgen, unter dem Kriegsrocke getragen und sich zum Behuf aller ihm obliegenden Verrichtungen mit der gewöhnlichen, bei seiner Aufnahme und Ausrüstung ihm eingehändigten Dienstwaffe begnügt. Diese letztere hielt er auch jetzt, im Augenblick der gespanntesten

Erwartung noch in der erhobenen Faust, und erst als es mit dem Vortrupp des heranrückenden Feindes, den der Umstand, daß ihm der Uebergang über die Brücke streitig gemacht werden solle, in nicht geringe Verlegenheit und Bestürzung versetzte, zum wirklichen Handgemenge kam, brachte er sie schnell an die Seite, sie gegen das heimlich verwahrte Zauberschwert vertauschend, von dessen Gebrauch er in so verhängnißreichem Berufswerke sich eine gar andre gewichtvollere Wirkung versprechen zu dürfen überzeugt war.

Es entspann sich ein mörderischer Kampf. Der Feind, der von dem sieghaften Heer auf das peinlichste gedrängt und verfolgt wurde und wider alles Erwarten noch obendrein die letzte Ausflucht versperrt fand, ließ in seiner Wuth und Verzweiflung kein Mittel unversucht, um zum Besitz der Brücke zu gelangen, auf deren Wegnahme die einzige Möglichkeit seiner Rettung begründet war. Zweimal wurden die vordringenden kühnen Vertheidiger des wichtigen Punktes durch die mehr

und mehr sich anhäufende Uebermacht gegen das Ufer des Stromes zurückgeworfen; ein dritter, mit Anwendung aller, das beabsichtigte Vorhaben fördernden Hülfsmittel verbundner Angriff erfolgte, und unausbleiblich schien es um die längere Behauptung des Platzes gethan zu sein. Da ertheilte Himpe, in dieser höchsten Noth und Bedrängniß, mit gebieterischer Stimme den Befehl, die Pechkränze anzuzünden, mit welchen die Brücke an allen Seiten behangen war. Es geschah, und mit Vollführung des Geheißes hatte er nicht allein dem in zahlloser Menge herbeistürmenden Gegner, sondern auch sich selbst den Rückzug abgeschnitten. Ein tödtliches Entsetzen ergriff die feindlichen Schaaren bei Wahrnehmung der aus dem dicken Qualm emporlodernden Flammen. „Jetzt Sieg oder Tod!“ rief Himpe mit wilder Begeisterung den Seinigen zu, empfahl sich seinem Schutzpatron Ambrosius, flüsterte tiefaufathmenden Rufes: Angelika! und stürzte sodann an der Spitze der durch sein Beispiel ermunterten

Waffengenossen sich heldenmüthig aufs neue in den dichtesten Haufen der Feinde. Wunder der Tapferkeit wurden durch ihn vollbracht, und es erreichte der an diesem Tage errungene Sieg durch das kühne Verbrennen der Brücke eine so entschiedene, jede Erwartung übersteigende Vollständigkeit, daß von dem gesammten feindlichen Heere nur einzelne Ausreißer entkamen, die das Waldgebirge zu erreichen und in den dort befindlichen Schlupfwinkeln sich zu bergen gewußt hatten. Zu Tausenden streckten die von allen Seiten umringten fremden Kriegsvölker vor ihren siegreichen Ueberwindern die Waffen, und ehe noch der Abend herein zu dämmern begann, war nicht allein die Schlacht, sondern, da es im Lande keinen Feind weiter zu besiegen gab, mit ihr zugleich der ganze Feldzug beendigt.

Eine schweigende, aber folgenreich bedeutsame Umarmung war der Lohn, der dem tapfern Brückenvertheidiger von dem dankbargerührten Fürsten in dem Augenblick zu

Theil wurde, wo das Wiederzusammentreffen der ihm untergeordneten, im ungleichen Kampfe gar arg zusammengeschmolzenen Mannschaft mit der übrigen größern Heeresmacht stattfand.

Wenige Tage waren hinreichend, die Friedensbedingungen zu entwerfen, welchen der Ausgang und Erfolg der eben gelieferten Schlacht einen so gewichtvollen Nachdruck verschaffte, daß mit der unbedenklichen Annahme derselben der in Anregung gebrachte Vergleich ungesäumt zwischen den kriegführenden Mächten zu Stande kam. Vom Begeisterungsrufe des dem siegreich heimkehrenden Heere entgegenjauchzenden Volkes begrüßt, unter klingendem Spiel und tausendstimmigem Jubelgeschrei, zog, seinem Fürsten zur Seite, auch der überselige Himpe, auf einem stattlichen Apfelschimmel sitzend, feierlich in die Residenz ein. Aller Augen waren in freudiger Bewunderung auf ihn geheftet; denn überall im Lande hatte der Ruf seiner Heldenthaten, die Kunde von seinem verwe-

genen, den Sieg entscheidenden Unternehmen, von seiner entschlossenen Selbstaufopferung bei Vernichtung der Brücke, sich schon verbreitet. — Gleich nach erfolgter Ankunft ward ihm ein prächtiger, in der Nähe des fürstlichen Residenzschlosses befindlicher Pallast, zu welchem sich späterhin noch ein ansehnlicher Landsitz gesellte, eingeräumt und als freies Eigenthum überliefert. Auszeichnungen und Ehrenbezeugungen aller Art, durch welche man ihm die Anerkennung seiner um die Wohlfahrt des Staates erworbenen Verdienste auszudrücken suchte, kamen an die Tagesordnung. Mit ämsiger Geschäftigkeit drängte sich der hohe und niedre Adel um den ehemaligen Schneider. So oft er in den Straßen oder auf den öffentlichen Spazierplätzen der Stadt sich zeigte, zog eine Schaar von Gaffern und Müßiggängern, einen langen Schweif bildend, hinter ihm her. „Schaut, dort geht er, der dürre schmächtige Mann, der die Brücke verbrannt hat!“ flüsterte man an allen Ecken und Enden sich zu,

bis das mehr und mehr überhand nehmende Gemurmel endlich in ein brüllendes Vivatrufen überging. Wer vermöchte die Empfindungen zu beschreiben, von welchen Himpe sich in solchen Augenblicken bewegt und durchdrungen fühlte! Was aber sein Glück zu einer noch beneidenswerthern Höhe gelangen ließ, war die im vollsten Maaß ihm gewährte Gunst seines Fürsten, verbunden mit der aus ihr hervorgehenden Gelegenheit und Befugniß zur ungehinderten Befriedigung eines Wunsches, der mit geheimer Macht ihn fort und fort nach der Nähe der schönen Angelika hinzog. Auch konnte das Verhalten, welches die Prinzessin gegen ihn beobachtete, nur dazu dienen, der in seinem Innern lodernden Flamme immer neuen Brennstoff zuzuführen. Mancher süße huldvolle Blick, dem der Erfreute stets eine seinem glühendsten Verlangen schmeichelnde Auslegung zu geben suchte, ward von der Angebeteten ihm zu Theil; auf mancherlei Art gab die Achtung und Hochschätzung, die sein heldenmüthiges Wesen

ihr eingeflößt, sich klar und unverhehlt zu erkennen; ja manches trauliche Wort, dessen er vorzugsweise von ihr gewürdigt wurde, schien auf das allmählige Erwachen noch zarterer Gefühle und Regungen hindeuten zu wollen. Dem Reiz verwegener Hoffnungen sich überlassend, schwelgte der vom Glück gehätschelte Emporkömmling in einem Meer von Wonne und Seligkeit; desto mehr aber hatte er alle ihm noch zu Dienst stehende Fassung und Geistesstärke aufzubieten, um die überwallenden Begierden des Herzens dem Zügel der Vernunft zu unterwerfen, jede voreilige Kundgabe seines innern Zustandes sorgfältig zu vermeiden, und in Betreff der kühnen Absichten und Entwürfe, von welchen die geheimste Tiefe seiner Seele erfüllt war, mit stets sich gleichbleibender Vorsicht und Klugheit zu Werke zu gehen.

Da geschah es, daß der Regent des benachbarten Landes, zur Befestigung des neugeschlossenen Friedensvertrages, eine noch innigere Befreundung der beiden Höfe in Vor-

schlag brachte, indem er für seinen Sohn und Erbfolger, vermittelst einer glänzenden Gesandtschaft, feierlich um die Hand der Prinzessin Angelika werben und anhalten ließ. Mit reger freudiger Theilnahme erfüllte dieses Ereigniß, sobald es kund und ruchtbar zu werden anfing, sämmtliche Bewohner der Residenz; jeder erkannte darin das heilbringende Unterpfand für die Dauer der früherhin so oft gestörten öffentlichen Ruhe und Sicherheit, und einmüthig war es der Wunsch aller Redlichgesinnten, daß die Abschließung eines solchen Ehebündnisses bald und glücklich möge zu Stande gebracht werden. Nur Himpe, dem beim stillangestrengten Nachgrübeln über den Verfolg seiner hochfahrenden vermessenen Plane diese plötzliche Botschaft wie ein vernichtender Donnerschlag ins Ohr tönte, machte eine Ausnahme von der Regel, und der Gedanke an die Gefahr, in welcher alle seine Hoffnungen schwebten, fiel mit um so drückenderm Gewicht ihm auf die Seele, je weniger er es

wagen durfte, seine eigentliche Stimmung gegen irgend Jemand zu äußern und zu verlautbaren. Von Seiten des fürstlichen Hauses aber ward ein Tag anberaumt, an welchem, mit Zuziehung wohlmeinender und verständiger Rathgeber, die Sache in reiflichere Erwägung genommen, und den fremden Abgeordneten die entscheidende Antwort auf ihr Ansuchen in üblicher Form und Ordnung ertheilt werden sollte.

Abends zuvor, als Himpe, von Gram und Mißmuth erfüllt, noch spät in seinem Garten umherging, ließ plötzlich außerhalb der Umzäunung sich ein verdächtiges Räuspern und Husten vernehmen, das seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Neugierig näherte er sich der Stelle und bemerkte jetzt eine durch die Planken sich hindurchzwängende Hand, die ihm ein Papierblatt entgegen hielt. Er nahm es in Empfang und in dem nämlichen Augenblick hörte er, wie der Ueberbringer, den er, der ringsverbreiteten Dunkelheit wegen, nicht zu erkennen vermochte, verstohl-

nen und flüchtigen Schrittes wieder von dannen eilte. Mit ahnender Seele begab er sich nach dem Innern seiner Wohnung zurück, um sich mit dem Inhalte des auf so geheimnißvolle Weise ihm überreichten Schreibens näher bekannt zu machen. Es enthielt folgende Worte:

„Wenn es Euch irgend möglich ist, so begebt Euch morgen früh in aller Stille nach Eurem Landgute hinaus, allwo ein alter Freund und Bekannter Euch in sehr wichtigen und dringenden Angelegenheiten zu sprechen wünscht. Er hegt die Hoffnung, daß Ihr durch keine anderweitige Rücksicht Euch werdet abhalten lassen, dieser Einladung Genüge zu leisten, sieht demnach mit zuverlässiger Bestimmtheit Eurer pünktlichen Ankunft entgegen und erwartet Euch um die zehnte Stunde!"

„O Himmel!" rief Himpe, nachdem er diese Zeilen gelesen hatte, mit grauenvoller Bestürzung aus. „Das ist ja die nämliche Stunde, zu welcher droben auf dem Schlosse

die verhängnißreiche, über mein irdisches Wohl und Wehe unwiderruflich entscheidende Zusammenkunft stattfinden soll! Ein alter Freund und Bekannter! Aller Vermuthung nach freilich kein andrer, als Ambrosius! Aber gewiß hat er von den hier im Schwange gehenden Verhandlungen noch keine Kunde erhalten; sonst würde er sich nicht lange bedacht haben, mir zum Behuf der gewünschten Unterredung einen andern gelegnern Zeitpunkt zu bestimmen. Er weiß nicht, was ich hier zu versäumen habe und kann daher nicht ahnen, daß einzig und allein meine persönliche Gegenwart bei den anberaumten Berathschlagungen dem muthmaßlichen Ausgange derselben vielleicht noch eine andre Richtung zu geben vermag, daß dagegen ohne dieselbe, Alles, Alles unwiederbringlich für mich verloren sein würde! Nein, er wird nicht zürnen, wenn ich unter den obwaltenden Umständen diesmal seine Anforderungen weniger pünktlich befolge, und erst nach Beendigung meiner hiesigen, keinen Aufschub duldenden Geschäftsangelegenheit, zu Anhörung

des von ihm vorzubringenden Anliegens mich einfinde!"

Wirklich blieb er, obwohl die nächstfolgende schlaflose Nacht ihm Zeit und Muße darbot, sich eines andern zu besinnen, dem gefaßten Vorsatze getreu; und statt des Morgens nach seinem, zwei Meilen von der Residenz entfernten Landgute hinauszufahren, verfügte er sich nach dem fürstlichen Schlosse, um der Versammlung beizuwohnen, zu welcher auch er eingeladen worden war. Ganz wie er es erwarten und befürchten mußte, fiel, nachdem der Zweck dieser Zusammenberufung zum Vortrage gekommen war, die einhellige Sinnesäußerung der Anwesenden aus. Der Vortheil, der aus dem Abschluß eines Ehebündnisses dieser Art für den Staat zu erwachsen versprach, lag zu nahe, um die Annahme und Aneignung desselben einer weitschichtigen ängstlichen Ueberlegung zu unterwerfen. Auf übereinstimmende Weise traf mit der Volksmeinung die aus der klarern Einsicht hervorgegangene Ueberzeugung der

in Anspruch genommenen Rathgeber zusammen; eben so rasch ging auch die Vereinigung über die in die schriftliche Urkunde aufzunehmenden Bedingungspunkte von statten, und nur der Ausspruch des Fürsten, der bis dahin schweigend aber mit sichtbarer Zufriedenheit den Verhandlungen zugehört hatte, fehlte noch, um dem einmüthigen Gutachten bestätigende Kraft zu verleihen.

Da vermochte Himpe den Sturm der Leidenschaft, der in seinem Innern tobte, nicht länger zu bändigen und zu unterdrükken. Der Augenblick war gekommen, wo er das Ansehen, welches er erlangt hatte. auf kecke Weise geltend machen, oder für immer auf den Entwurf der eignen stolzen Gedanken Verzicht leisten mußte. Die Vorstellung von dem Verlust, der ihn bedrohte, die wildlodernde Glut der Eifersucht, der nagende Groll und Ingrimm über das furchtbare, den Bestrebungen des Ehrgeizes sich entgegenthürmende Hinderniß, der Anhang, den er unter dem Volk, der Einfluß, den er auf den

Fürsten selbst zu haben vermeinte — Alles wirkte zusammen, um ihn mit der Verwegenheit eines Verzweifelnden auszurüsten. Wie besessen sprang er von seinem Stuhl empor, schaute mit durchbohrenden Blicken unter den Versammelten umher, und begann in tiefheftiger Bewegung also zu sprechen:

„Nein! und sollte auch Alles sich vereinigen, einer solchen Verbindung das Wort zu reden, ich meines Theils werde nie aufhören, die beistimmende Billigung derselben für einen Verrath zu halten, der aus Verblendung oder Kurzsichtigkeit an der Wohlfahrt des Landes begangen wird! Also darum hätten wir dem eroberungssüchtigen Feinde unsre Kinder zur schonungslosen Hinwürgung entgegengeschickt? darum hätten wir Blut und Leben freudig in die Schanze geschlagen? darum hätten wir in jener mörderischen Schlacht einen so glänzenden, mit der völligen Vernichtung des Gegners verbundenen Sieg erkämpft, um, statt dem Ueberwundenen demüthigende Gesetze vorzuschreiben, ihn uns gleich zu stellen, den

schwererrungenen Lorbeer mit ihm zu theilen, ja vor den Augen der Welt sogar den Schein anzunehmen, als ob wir nur durch Anknüpfung zarterer Verhältnisse die Furcht und Besorgniß zu bannen wüßten, die er uns selbst in seiner Ohnmacht und Schwäche noch einzuflößen vermögend sei? Mag der treulose Fremdling sich einer großmüthigen Verzeihung seines widerrechtlichen Ueberfalles zu getrösten haben, nimmermehr aber kann und darf ihm ein Besitz zu Theil werden, der auf zu grelle Weise an die Wunden erinnern würde, die sein früherer Uebermuth diesem Lande geschlagen hat! Eifrig genug hat er darauf hingearbeitet, uns der Willensmacht zu berauben, deren es bedarf, um ein Ansinnen dieser Art mit Ja oder Nein beantworten zu können! Und daß ihm sein Anschlag vereitelt wurde, wem anders haben wir es zu verdanken, als dem einheimischen Verdienst! Selbst auf Gefahr, mich dem Verdacht des Hochmuths und der Prahlerei auszusetzen, muß ich nothgedrungen auf die Thaten hinweisen, die die-

ser tapfre Arm an der Brücke vollbracht hat! Mit einem armseligen, in Hast und Geschwindigkeit zusammengerafften Häuflein stellte ich der daherwogenden feindlichen Heeresmacht einen Damm entgegen, den sie vergebens zu durchbrechen bemüht war! Nur des gemeinsamen großen Zweckes gedenkend, versperrte ich, in williger Aufopferung meiner selbst, mir die Möglichkeit des Entkommens, und gab kaltblütig dem sichtbaren Verderben mich preis! Durch unabsehbare Massen wuthschäumender Wölfe bahnte der einsame Löwe sich seinen Weg, bis er glorreich das ihm vorschwebende Ziel erreicht hatte! Und dem vollbrachten Riesenwerke sollte jetzt ein so schwacher winziger Erfolg sich anschließen? Nimmermehr!"

„Was Ihr gethan, ist meines Erachtens nach Gebühr anerkannt und belohnt worden!" sprach der Fürst mit finsterm Stolz und unmuthsvoller Befremdung. „Ganz zur Unzeit pocht Ihr auf Eure Verdienste! Was legt Ihr gerade bei den heutigen Verhandlungen

ein so besondres Gewicht auf Eure Kriegsthaten? Was hat hier das Einmischen Eurer Person zu thun?"

„Und Ihr könntet wirklich glauben," fuhr Himpe, den ihm ertheilten Verweis nicht beachtend, in blindwüthendem Eifer zu toben fort: „daß, um jene glänzenden Wirkungen hervorzubringen, die schlichte Tapferkeit eines heldenmüthigen Armes hinreichend gewesen sei? O Ihr Kurzsichtigen, die Ihr es nicht ahnet, welch eine übernatürliche, geheimnißvolle Macht bei Vollbringung jener Wunderthaten im Spiele begriffen war! Da schauet selbst und fragt Euch, ob Ihr mit einem Werkzeuge dieser Art ähnliche Siegeslorbeeren zu erkämpfen Euch getraut! Eine Schneiderelle glaubt Ihr vor Euch zu sehen; eine Waffe ist es in meiner Hand, von ihm geschenkt, der in den zerbrechlichen Strohhalm die Kraft eines blitzenden Schwertes zu legen vermag. Wohl Jedem, der mit mir ein freundliches Vernehmen zu stiften und zu befestigen sucht! denn aus Millionen erwählt und vorgezogen, ein

begünstigtes Wesen und zur Erreichung jedes irdischen Glanzes geschickt, steh' ich unter der Obhut eines höhern mächtigwaltenden Schutzgeistes. Er war es, der aus der Niedrigkeit mich erhob, der das verhängnißvolle Brustbild mir einhändigte, der im Dunkel der Nacht durch die gefahrvollen Schluchten des Waldgebirges mich sicher bis zur Brücke geleitete. Meine kühnsten Wünsche weiß er zu befriedigen, das Schwerste steht in seiner Gewalt, und Ambrosius ist sein Name!"

„Die Sitzung ist geschlossen!" rief der Fürst mit zornigen Blicken und verließ eiligst den Saal. Der größte Theil der Anwesenden folgte seinem Beispiel; ein hochbejahrter, ehrwürdiger Greis aber näherte sich dem erhitzten Redner, schüttelte bedenklichen Ernstes das Silberhaupt und sagte: „Was auch der eigentliche Zweck dieses leidenschaftlichen Auflehnens gegen die allgemeine Ueberzeugung sein mochte; Ihr habt nicht wohlgethan, unsern Herrn und Gebieter so schonungslos und mit so geflissentlichem Nachdruck an einen

tückischen Kobold zu erinnern, der es von jeher bald auf diese bald auf jene Weise darauf angelegt hat, dem fürstlichen Hause Schaden zuzufügen!"

„Wie? Träumt Ihr?" fragte der Erstaunte. „Von einem bösen Kobold hätte ich gesprochen, der gegen das fürstliche Haus feindselig gesinnt und ihm Schaden zuzufügen bemüht wäre?"

„Um eine vor uralten Zeiten ihm widerfahrne Beleidigung zu rächen!" fuhr jener fort. „Nach Euern lautausgesprochenen Versicherungen zu urtheilen, werdet Ihr wohl am besten wissen, in welchem Verhältniß Ihr mit ihm steht; uns aber genügt die Ueberzeugung, daß die Residenz seinem Zutritt verschlossen und daß er überhaupt mit seiner Arglist und Bosheit schon längst in zu enge Grenzen verwiesen worden ist, um anders, als höchstens durch die dritte Hand noch mit einigem Erfolg Ränke gegen uns schmieden zu können!" —

Ohne sich ausführlicher und bestimmter über diese räthselhafte Andeutung zu erklären, entfernte sich der Greis von dem Bestürzten, der bei Anhörung des ihm mitgetheilten warnenden Winkes sich von einem ganz eignen ängstlichen Unbehagen ergriffen fühlte. „Nun, so will ich auf andre Weise mir Licht und Auskunft verschaffen!“ sagte er zu sich selbst, begab sich unverzüglich und schleunig nach Hause, ließ anspannen und fuhr nach seinem Landgute hinaus.

Es war ein angenehmer heitrer Frühlingstag. Schon hatten die Umgebungen des freundlich gelegnen ländlichen Wohnsitzes mit jugendlichem Grün sich bekleidet, und Leben und Thätigkeit begrüßten den Eintreffenden, da, auf Befehl des Fürsten, sowohl im Innern des Hauses als bei den dazu gehörigen Gartenanlagen Arbeiter angestellt worden waren, um für die bevorstehende mildere Jahreszeit Alles in erforderlichen Stand zu setzen. Himpe würdigte die zu seinen Sommervergnügungen getroffenen Anstalten kaum

eines flüchtigen Blickes; wichtigere Dinge waren es, die er im Sinne trug und nach erfolgter Ankunft sogleich zu seinem ersten und angelegentlichsten Geschäft machte. Zu seinem großen Befremden aber blieben alle Nachfragen, die er an die umherzerstreuten Arbeiter ergehen ließ, ohne befriedigende Antwort. Niemand wußte etwas von einem Fremden, der sich hier blicken lassen und den Eigenthümer des Landsitzes zu sprechen verlangt habe. Um das Eintreffen des Zwerges abzuwarten, verfügte Himpe sich nach einem Zimmer, das, im obern Stockwerk des Gebäudes gelegen, eine freie Aussicht nach der Umgegend darbot. Es kam jedoch, ohne daß die unruhvolle Begierde, mit welcher er die spähenden Blicke nach allen Seiten hin versandte, in Erfüllung gegangen wäre, allmählig der Abend heran, und mißmuthigen Geistes warf er sich endlich auf das Ruhelager, welches er mit dem festen Vorsatz, nicht eher von dannen zu weichen, bis er über den höchstbedenklichen Ausgang der heute statt-

gehabten Verhandlungen völlig ins Klare gekommen sei, sich hatte bereiten lassen.

Als er um Mitternacht, durch ein in der Nähe sich erhebendes Knistern aus seinem Schlummer geweckt, die Augen aufschlug, bemerkte er beim blassen Scheine, von welchem das Zimmer erhellt war, eine große Anzahl vom Kopf bis zu den Füßen geharnischter und mit glänzenden Spießen bewaffneter Zwerge, von sehr zartem Körperbau, die, Mann für Mann geordnet, sich in ununterbrochener Bewegung befanden, indem sie ein genaues Schrittmaaß beobachtend, in wunderlich geschlängelten Zügen und Wendungen von einer Ecke zur andern schweigend umherwanderten. „O Ambrosius!“ rief Himpe, der diesen seltsamen Auftritt für eine glückliche Vorbedeutung zu halten geneigt war, unwillkührlich aus. In diesem Augenblick öffnete sich ein Fenster und mit einem gewaltigen Satze sprang Ambrosius in seiner zerlumpten Jacke mitten zwischen das stattlich geputzte kleine Völkchen herein. Kirsch-

roth war sein Gesicht, wilde Verderbensglut sprühte aus seinen Blicken, und mit zornerfüllter wüthender Geberde nahm er dicht vor der Lagerstätte des Erschrockenen seinen Platz ein. „Elender Wicht!“ schrie er ihm entgegen; „der du im schnöden Trotze des Dünkels und Uebermuthes es gewagt, meinen Namen zu nennen, mit kecker Zunge auf meinen Beistand zu pochen und durch prahlerisches Geschwätz mein sauer und mühsam gefördertes Werk schändlich zu zerstören. Erfahre denn, daß, kraft meines geheimen Wirkens, hättest du dem gestrigen schriftlichen Geheiß gebührend Folge geleistet, die Hand der Prinzessin noch vor dem Aufblühen des Feuermehns dir zu Theil geworden wäre, dir und keinem Andern; statt daß du jetzt für dein frevlerisches, nach eigner Willkühr geübtes Verfahren dich zum Empfange der verdienten Züchtigung bereit halten magst! Euch, Ihr Diener und Knechte, überliefre ich den Unwürdigen, der durch plumpen Verrath jeden Anspruch auf meine fernere Gunst

und Fürsorge thöricht und muthwillig verscherzt hat. Thut, was Eure Pflicht ist!"

Die kleinen Bewaffneten hatten während dieser Strafrede sich um ihren entrüsteten Gebieter in einen dichten Halbkreis zusammengedrängt und unablässig durch ein schadenfroh geschäftiges Trippeln und Blinzeln ihre Ungeduld nach einem Auftrage dieser Art zu erkennen gegeben. Kaum war derselbe daher erfolgt, als sie auch schon mit der Hast und Behendigkeit eines erbitterten Hornissenschwarmes über den Unglücklichen herfielen und durch Kratzen und Beißen, durch Kneifen und Zwicken ihre Wuth an ihm auszulassen anfingen. Bei diesem entsetzlichen Auftritte blieb auch das Schwert, das Himpe jeden Abend neben sein Bett zu stellen gewohnt war, nicht in Unthätigkeit; denn einer riß es dem andern aus den Händen und schlug damit, bis es ihm wieder abgejagt wurde, ämsig und aus Leibeskräften auf das preisgegebene Schlachtopfer los.

Wie lange die an ihm verübten Mißhand-

lungen gedauert, wußte Himpel, da ihm gar bald die Besinnung entflohen war, nicht zu bestimmen, und schon stand die Sonne hoch am Himmel, als er endlich aus seiner dumpfen Bewußtlosigkeit wieder zu sich selbst kam. Er fühlte sich ungemein entkräftet und es verstrichen mehrere Tage, bevor er das Bett zu verlassen und sich ohne fremden Beistand auf den Füßen zu erhalten im Stande war. Schon auf den ersten Anblick belehrte er sich, daß das Schwert über der zuletzt gespielten Rolle seine Natur verändert habe und wieder zur gemeinen Elle geworden sei. Was aber fast mehr noch als dieses Mißgeschick ihm tief zu Herzen ging, war der Umstand, daß man es während der Zeit, da er siech und elend darniedergelegen, von Seiten des Hofes nicht der Mühe werth geachtet, nur die geringste Nachfrage nach seinem Befinden zu thun. Von der schrecklichsten Ungewißheit ward er gequält, der Grund und Boden seines einsamen Landgutes brannte ihm unter den Fußsohlen; nicht länger vermochte er

hier auszudauern, und bleich und düster, muthlos und niedergeschlagen kehrte er nach der Residenz zurück.

Aber auch hier fand er gar bald Gelegenheit, sich von einem höchst auffallenden Wechsel der Ansichten und Meinungen zu überzeugen, welcher mittlerweile in sämmtlichen Gemüthern vorgegangen war. Tausend giftige Zeugen schienen es während seiner Abwesenheit zu ihrem Geschäft gemacht zu haben, die geheimen Grundursachen seines Emporkommens auszupredigen und unter die Leute zu bringen. Statt ihm den Zoll der Verehrung und Bewunderung, die früherhin die unzertrennlichen Gefährten seiner Schritte gewesen, länger zu entrichten, zuckte man jetzt bei seinem Anblick mitleidig die Achseln, bespöttelte laut und ohne Rückhalt seine mit der Holzelle vollbrachten Kriegsthaten, und nannte ihn einen eitlen gehaltlosen Glückspilz, der, alles eignen Verdienstes entbehrend, einzig und allein durch fremde Vermittelung zu dieser Höhe gelangt sei. So lautete das aus dun-

keln Sagen und Gerüchten hervorgehende Urtheil der Menge; während diejenigen, die von seinen Verhältnissen genauere Kunde besaßen, ihn als das schnöde Werkzeug eines ränkevollen Dämons verabscheuten, der aus der Hefe des Pöbels ihn blindlings herausgegriffen, um hämisch und boshaft ihn in die fürstliche Familie einzuschwärzen, und sodann, wenn ihm das Werk gelungen, ein hölliſches Hohngelächter darüber aufzuschlagen!

Und leider hatten die Vorfälle jener Schreckensnacht nicht allein das Schwert zu seiner ursprünglichen Gestalt und Beschaffenheit zurückverwiesen, sondern zugleich auf das geistige Wesen des Gunstberaubten eine so unglückliche Wirkung hervorgebracht, daß er schlechterdings nicht fähig war, sich durch selbstständige Kraft über sein Geschick zu erheben, oder auch nur dem äußern Scheine nach die Würde zu behaupten, die mit Vergleichung des Zaubergeschenkes ihm, als erfreuliche Beigabe, in Wort und Wandel zu eigen geworden war. Seltsam verwirrten sich in buntdurch-

einander kreuzendem Gemisch seine Vorstellungen und Gedanken, ohne Sinn und Zusammenhang waren seine Reden, linkisch und lächerlich seine Bewegungen. Verloren hatte sich die edle Haltung, und trostlosfade Schneidermanieren waren an ihre Stelle getreten. Zu ganzen Stunden sah man ihn den rechten Arm im Halbzirkel auf und abschwingen, Papierbogen in lange schmale Streifen zerschneiden, oder in feierlichernste Betrachtung der an seiner Kleidung befindlichen Näthe und Knopflöcher versinken; und ward er etwa durch ein annäherndes Geräusch in seinem Nachgrübeln gestört und unterbrochen, so schoß er mit schiefschrägen Bücklingen auf den Eintretenden los und geberdete sich, als ob er ihm Maaß nehmen wolle. In dem nämlichen Augenblick gab er sich einen Faustschlag vor die Stirn, stampfte wüthend gegen den Boden und stürzte fort. Mit schreckenvoller Klarheit ward er seines traurigen Zustandes sich bewußt; die Erinnerung an die ihm entzogenen Gaben schwebte ihm deutlich vor der

Seele, er fühlte den Mangel, aber ihm abzuhelfen ſtand nicht in ſeiner Gewalt!

Schon ein paarmal hatte er Zutritt zum Fürſten zu erlangen geſucht, war aber ſtets, unter dem kurzen froſtigen Beſcheid, daß man ihn werde rufen laſſen, ſobald man ſeiner benöthigt ſei, zurückgewieſen und an Ausführung ſeiner Abſichten verhindert worden. Da erhielt er einſt gegen Abend plötzlich und unerwartet einen von Seiten der Regierungsbehörde an ihn gerichteten ſchriftlichen Befehl, daß er vor Ablauf des nächſtfolgenden Tages die Reſidenz verlaſſen und ſich auf ſein Landgut hinausbegeben ſolle, um daſelbſt ruhig zu erwarten, was man weiter über ihn zu verfügen für zweckdienlich erachten werde.

Ein Raub der tödtlichſten Beſtürzung, ſank der Empfänger auf den nächſten Lehnſeſſel, die krampfhaft geballten Hände gegen das Knie geſtützt, und die wilden ſtarren Blicke auf das am Boden liegende Papier geheftet, in welchem die an ihn ergangene ſtrenge und

unheildrohende Weisung enthalten war. Mit der mehr und mehr überhand nehmenden Dunkelheit aber ermannte er sich und verließ seine Behausung, um zu der ersehnten Unterredung mit dem Fürsten den letzten Versuch zu wagen. Im Innern des Residenzschlosses herrschte die tiefste Ruhe; wohl aber verbreitete das zwischen ihm und dem angrenzenden Garten hin und her eilende Hofgesinde ein geschäftiges Leben, während zugleich ein in nur geringer Entfernung befindlicher hell erleuchteter Pavillon sich dem Auge darbot. Schleichenden Schrittes nahm Himpe seine Richtung dorthin, arbeitete, einen Umweg einschlagend, sich durch das Gesträuch, und gelangte an ein Fenster, durch welches er Alles, was drinnen im festlich geschmückten Saale vorging, genau und deutlich zu überschauen vermochte. — Es war die Verlobung der schönen Angelika mit dem fremden Prinzen, die hier im engen Familienkreise des fürstlichen Hauses gefeiert wurde. Von glühender Ungeduld durchdrungen, hatte der Begünstigte,

auf erhaltene Zustimmung in sein Begehr, sich heute eingefunden. Ausdruck der seligsten Ueberraschung und jauchzender Freudentaumel in seinem Wesen! — Merkmale der erwachten Zuneigung und süße Liebeswonne in ihren Blicken! — O ihr Mächte des Himmels! Eben wurden die Ringe gewechselt. Noch einmal in seinem Entsetzen, in seiner Todesqual schaute der Gefolterte hin — in zärtlicher Umarmung hing das liebende Paar! —

Fort in wilder ungezügelter Hast, fort ging es durch den Garten, durch die Straßen, fort nach der weiten freien Ferne hinaus! Eine felsige, mit ihrem Gipfel bis zur Mitte des unten fließenden Stromes schroff hinüberragende Anhöhe ward erklettert. Finster und stürmisch war die Nacht, schäumend und brausend begrüßten, zur Empfangnahme bereit, die Wogen ihr Opfer. „Elendes Dasein, fahre hin!“ schrie der Verzweifelnde, indem er, in die Flut sich hinabzustürzen, Richtung und Zulauf nahm. Da fühlte er plötzlich zwischen Nacken und Halsbinde sich von scharf-

eingreifenden Fingern gepackt. „Hochmüthiger Geck!“ zischte eine heisere Stimme. „Kein so heroisches Ende! das hätte mir noch gefehlt! fort und zurück mit dir an den Schneidertisch!“

Und jählings von einer unsichtbaren Gewalt in die Luft gehoben, ward er, wie auf den Flügeln des Sturmwindes, eine unermeßliche Strecke weit fortgerissen und endlich mit einem heftigen Stoße gegen den Boden geschleudert. Dennoch verspürte er bald, daß, trotz dieser gräßlichen und mit Blitzesschnelle an ihm verübten Gewaltthätigkeiten, noch Leben und Gefühl in ihm vorhanden sei; denn deutlich vernahm er das laute Knacken der eignen Glieder und Gelenke, und eben so deutlich den von einer fremden Stimme herrührenden gellenden Ausruf: „Er ist gerettet! Vivat mein Vesicatorium! vivat hoch!“ — Aber nur mit der äußersten Anstrengung war er vermögend, die Augenlieder, die schwer wie Bleideckel seine Blicke verschlossen hielten, ein wenig zu öffnen. Staunend erkannte er seine

alte Schneiderwohnung. Mit bleichem, auf angstvoll durchwachte Nächte hindeutendem Gesicht und verweinten Augen saß Dorchen an seinem Bett und trocknete mit einem Tuche ihm sorgsam die hervorquellenden Schweißtropfen von der Stirn. Den an Fenster befindlichen Großvaterstuhl füllte theilnehmenden Ernstes der dicke Lohgerber aus. Der Stadtbader und Hansfriedel standen am Klapptisch in der Mitte der Stube, und schmierten beide mit gleichämsigem Eifer, der eine Blasenpflaster, der andre Butterbrot.

Ein heller Freudenstral erheiterte Dorchens Mienen, als der schwergeängstigte Dulder die Augen aufschlug. „Armer Traugott! Was mußt du ausgestanden haben!“ sagte sie, ihm wehmüthig und zärtlich die Hand drückend. „Aber nimmermehr sollst du mir wieder zum Quartalschmause, wenn ich weiß, daß der hochmüthige Hofschneider dabei ist, der durch sein

prahlerisches und zänkisches Wesen dir all das Aergerniß in den Leib gejagt hat!"

„Das aber wünschte ich wohl, Gevatter!" ließ sich der Lohgerber vernehmen, „daß es Euch möglich wäre, all den vertrakten buntscheckigen Kram, der in den letztverwichenen Tagen und Nächten Euch durch das Gehirn gegangen sein muß, im Gedächtniß zu behalten, um ihn uns gelegentlich in ordentlichem Zusammenhange zur Gemüthsergötzung mitzutheilen!"

„Ihr seid ein gar großer Narr!" wollte Himpe, in der klaren und lebendigen Rückerinnerung der erlebten Abentheuer, auf den vernommenen Zuruf erwiedern. Noch war es ihm jedoch nicht vergönnt, seine Gedanken in Worte kleiden zu können, und nur auf ein schmerzliches Zucken mit den Lippen beschränkte sich daher der Verweis, der dem Lohgerber

zugedacht war. Langsam kehrte er das Gesicht gegen die Wandseite, Dorchen schob ihm sanft und behutsam das Kopfkissen zurecht, und der Entkräftete versank, nach den erlittenen übermenschlichen Trübsalen, endlich in einen ruhigen und erquickenden Schlummer.

Eisenknapp und Waldborn.

In einer der unwirthbarsten Gegenden des Thüringerwaldes lebte vor vielen Jahren ein Ritter, Günther von Storneck mit Namen, der bei Aufzählung seiner beweglichen und unbeweglichen Güter niemals in Gefahr gerieth, einen Gedächtnißfehler zu begehen, weil er nichts besaß, als eine Burg, die sich mehr und mehr ihrem Einsturz näherte, eine Rüstung, die mit leiser Deutung auf die frühern Thaten ihres Besitzers, vom Rost zerfressen, in der Kammer hing, und einen Fischteich, aus welchem der Ritter, so oft die Jagd im umliegenden Forste nicht von günstigem Erfolge war, für sich und seinen Sohn des Tags spärliche Nothdurft gewann.

Edgar, so hieß der Jüngling, hatte ungefähr sein zwei und zwanzigstes Jahr erreicht,

als er eines Abends zum Kampfspiel, das der Vater, um ihn in den Waffen zu üben, jeden Tag mit ihm anzustellen pflegte, um die bestimmte Stunde im Hofraum der Burg sich einfand, nachdem er seit der Frühe, um den Tisch zu versorgen, einsam die Wälder durchstreift hatte. Statt aber den Alten gewohntermaßen zum Lanzenbrechen bereit zu finden, sah er ihn mit niedergesenktem Haupte auf der steinernen Bank sitzen, auf welcher er sonst immer erst nach geendetem Fechtspiel sich niederzulassen pflegte, um daselbst, von einer Ulme beschattet, während des Nachtmahls den Jüngling mit den Abentheuern der altverblühten Zeit zu unterhalten, denen er in der Kraft und Fülle seines Lebens sich unterzog.

„Edgar!“ rief der Alte, als jener bestürzt sich ihm näherte; „hole mir den Harnisch aus der Rüstkammer, vergiß auch das Fähnlein nicht in der Ecke!“ Der Jüngling gehorchte. „Hilf mir in die Rüstung!“ fuhr er fort, als er vor sich sah, was er verlangt hatte. „Im eisernen Panzer, wie es dem

Ritter geziemt, begehre ich diesmal schlafen zu gehen. Fasse dich, Edgar! mein Stündlein ist gekommen; fasse dich, und merke auf meine letzten Worte. — Der finstere Unmuth, welcher, so lange du mich kennst, alle meine Worte und Handlungen begleitete, ist nicht von jeher mir eigen gewesen. Es gab Zeiten, wo ich hell und heiter, wie du, in das Leben hinausblickte; aber ein einziger Augenblick, wo ich der Ritterehre und Freundestreue vergaß, ist mir zur nieversiegenden Quelle des Grames geworden. Seit länger als dreißig Jahren erfuhr ich alle die Schrecken, die ein mit Schuld belastetes Gewissen zum Gefolge hat, ohne daß ich den Muth hatte, mich irgend einem menschlichen Wesen zu entdecken und in Mittheilung meines Vergehens dem schweren Herzen Erleichterung zu suchen. Jetzt löst der herannahende Tod mir die Zunge, und Barmherzigkeit gewähre mir der Richter, vor dem ich erscheinen soll! — Vernimm die Geschichte meiner Treulosigkeit und meines Unglücks, die mit Eroberung dieses Fähnleins beginnt."

„Damals entbot ein wackerer Ritter, Walter von Hochfels, die Männer des Landes, ihm Hülfe zu leisten gegen Hugo den Rothkopf, der mit Schaaren von Reisigen heranzog, um seinen Ansprüchen auf die schöne Gertrud, Walters Tochter, deren Hand ihm verweigert worden war, mit bewaffneter Faust Gültigkeit zu verschaffen. Kaum war das Aufgebot erschollen, als ich, voll Erbitterung gegen den Ehrvergessenen, mich aufmachte und nach dreien Tagen, von meinem Schildknappen begleitet, vor den Thoren der Hochburg anlangte. Hier hieß der Herzensfreund und Gefährte meiner Jugend, Ellrich von Waldenheim, der mit Sehnsucht meiner Ankunft entgegen gesehen hatte, mich willkommen, entdeckte mit glühendem Gesicht mir seine heimliche Neigung zur reizenden Gertrud, beschwor mich bei unserer Freundschaft, ihm ihren Besitz erringen zu helfen, und hatte, bevor wir noch den Burghof erreichten, darüber bereits Wort und Handschlag erhalten. Droben aber empfing mit freund-

lichem Gruß mich der Burgherr, stellte mich der blühenden Gertrud vor und führte mich sodann nach dem Saale, wo die verbündeten Ritter unter fröhlichem Zechen über die Fehde des nächstfolgenden Tages sich besprachen. Bald darauf kam ein auf Kundschaft ausgesandter Bote mit der Nachricht zurück: Hugo habe mit dem Vortrapp seines Heeres unweit der Burg an einem Hügel sich gelagert und werde, wenn der Kampf beginne, mit eigner Hand den Seinigen das Banner vortragen."

„Kaum hatte Walter das vernommen, als er vom Wein befeuert, mit diesen Worten von seinem Sitze aufsprang: Wohlan denn, wackre Genossen! Wer mir den Todfeind erlegt und das Fähnlein in meine Hände liefert, empfange dagegen meine Gertrud zum Preise des Sieges! — Mit blitzenden Augen drückte mir Ellrich die Hand; ich aber vermochte den Druck nicht zu erwiedern, denn ein zündender Funke war bei dem Anblick der blühenden Jungfrau mir in das Herz gefallen!"

„Kaum begann der Morgen zu dämmern, als wir wohlgerüstet hinabzogen in die Ebene, wo Hugo mit Aufstellung seines Heeres beschäftigt war. Der Kampf begann, und Ellrich, auf meinen Schwur seine Hoffnungen gründend, wich mir nicht von der Seite, bis wir endlich, als die Sonne schon hoch am Himmel stand, durch des Handgemenges gewaltigen Drang von einander getrennt wurden. Da gewahrte ich plötzlich, in geringer Entfernung von mir, Hugo's Fähnlein, wie es bald in der Luft flatterte, bald hinter den ragenden Helmbüschen der Kämpfenden sich zu verlieren schien. Sogleich öffnete ich mit dem Schwerte mir den Weg nach der Gegend, wo die lockende Beute sich befand und erkannte, im hartnäckigen Zweikampf mit Hugo begriffen, den Waldenheimer. Von Blut waren beider Harnische geröthet. Ellrich schien erliegen zu wollen; ein Streich aber, den ich mit verdoppelter Kraft nach Hugo's Nacken führte, endigte das Gefecht und brachte den Gegner sammt seinem Fähn-

lein in meine Gewalt. Hugo's Fall entschied den Kampf für Walter von Hochfels, und schon am Mittage gab es in der weiten Ebene keinen Feind mehr zu besiegen. Ellrich, der, auf den Tod verwundet, keines Gedankens fähig war, ward in eine nahe Hütte getragen; und während er hier den Kampf mit Tod und Leben zu bestehen anfing, feierte ich meine Vermählung mit der schönen Gertrud und führte sie als mein Ehegemahl nach der heimischen Burg. Aber ein unheimlicher Geist nahm seitdem von meiner Veste Besitz; der Segen wich von meinen Wiesen und Aeckern, die Natur verweigerte dem Anbau meines Grundgebiets ihre hülfreiche Hand, ein hinfälliges Ansehen bekam meine Burg, ohne daß menschliche Bemühung der Zerstörung Einhalt zu thun vermochte. Gertrud ward, als du eben geboren warest, mir durch den Tod entrissen, und die Hoffnung, meinen Wohnsitz in einer glücklichern Gegend zu erwählen, vernichtete ein Blitzstral, der Walters Burg an dem nämlichen Tage

in einen Steinhaufen verkehrte, an welchem man ihren bisherigen Besitzer zur Gruft bestattete!“ —

„Hegst du nach Anhörung dieses Geständnisses noch einige Liebe zu mir, so nimm, wenn ich entschlafen bin, dieses Fähnlein, zeuch damit nach Ellrichs Burg, die kaum eine Tagereise weit von der meinigen entfernt liegt, und überbringe es ihm mit der Botschaft, daß seit Hugo's Falle mein Leben trübe gewesen sei wie meine Seele. Edelmüthig hat er bis jetzt über eine That geschwiegen, durch die er in seinen heiligsten Gefühlen gekränkt ward, und mit verzeihendem Herzen wird er vielleicht die Kunde meines Todes vernehmen!“ —

Hier schwieg der Alte. Seine Lippen fingen an zu beben und wurden bleich; in krampfhaftem Zittern hob unter der stählernen Bedeckung sich seine Brust, und als der Vollmond über den Fichtengipfeln des Waldes emporstieg, war er verschieden.

Stilltrauernd bestattete Edgar den ent-

seelten Leichnam im Burggewölbe, hing drei Tage lang in seiner einsamen Behausung dem Gedanken seines Verlustes und gegenwärtigen Zustandes nach, und begab am vierten Morgen in wehmüthiger Stimmung mit dem Fähnlein sich auf den Weg nach Ellrichs Veste.

Schon war er mehrere Stunden lang, genau auf die Gegend merkend, die der sterbende Günther bei Erwähnung der Waldenheimischen Burg ihm mit der Hand bezeichnet hatte, in der Wildniß fürbaß geschritten, als ein brennender Durst sich bei ihm einzustellen anfing. Mit lechzender Zunge spähte er allenthalben umher, ob er vielleicht einige saftige Beeren oder eine kühle Quelle entdekken möchte; aber nur versengte Mooßspitzen ragten aus dem Boden hervor. Schon wollte die Hoffnung, den Ausgang des Waldes mit seiner erschöpften Kraft zu erreichen, ihn verlassen; da vernahm er plötzlich seitwärts im Dickicht die Schläge einer Axt, die, von lautem Wiederhall begleitet, gegen den harten

Stamm eines Eichbaums gerichtet schienen. In der Erwartung, dort ein menschliches Wesen und durch dessen Hülfe die Erquickung zu finden, deren er bedurfte, brach er mit Aufbietung der noch übrigen Kräfte sich Bahn durch das dickverwachsene Gehölz und gelangte endlich in ein, von Laubholz beschattetes, anmuthiges Thal, dessen Anblick ihn, wegen seiner Verschiedenheit von den bereits durchwanderten Waldsteppen, wunderbar überraschte. Sein Erstaunen darüber stieg jedoch zu einem noch höhern Grade, als er in Entfernung weniger Schritte einen Brunnen und auf dessen steinernem Rande einen Mann sitzen sah, welcher, der äußern Gestalt nach einem Schildknappen gleichend, ganz von Eisen gegossen schien, bei Edgars Annäherung aber stillschweigend von seinem Sitze aufstand, und ohne weiter auf den Ritter zu achten, mit schwerfälligen Schritten sich waldeinwärts entfernte.

Statt aber mit Verleugnung des dringendsten Wunsches, den er gegenwärtig hegte, sich

in fruchtloses Nachdenken über das seltsame Abentheuer zu verlieren, machte Edgar ungesäumt von der freundlichen Entdeckung Gebrauch, und erfrischte, schöpfend aus dem wohlthätigen Waldborn, Herz und Lippen. Ein geheimer Zauber schien in dem reizenden Thalgrunde ihn festhalten zu wollen; aber eingedenk des ihm obliegenden Geschäfts raffte er, nach kurzer Rast, von dem weichen Grauswuchse sich auf und wanderte, indem er mit frischgebrochenen Reisern sich den Rückweg nach dem Brunnen bezeichnete, mit gestärktem Muthe von dannen. Allmählig gewann er, das Ende des Waldes erreichend, freiere Aussicht, und die Anhöhen und Ebenen eines freundlichen Landstrichs im Rücken lassend, erblickte er endlich die von der Abendsonne beleuchteten Zinnen der stattlichen Burgveste, die das Ziel seiner dermaligen Wanderung war.

Wohl erweckte der Gedanke an die bittern Rückerinnerungen, die der Anblick des Fähnleins in dem Gemüthe des Waldenheimers

aufregen werde, ihm ein heimliches Grauen; doch war ihm der Auftrag des sterbenden Vaters zu heilig und unverletzlich, als daß er von Vollziehung desselben sich durch die Furcht vor einem unfreundlichen Empfange hätte sollen abschrecken lassen. So schritt er denn, der eigenen Schuldlosigkeit und dem gepriesenen Edelmuthe des Ritters vertrauend, mit festen Schritten über die herabgelassene Zugbrücke in den Burghof hinein, weidete sich einige Augenblicke lang an den darin herrschenden, auf Wohlstand und ächtritterlichen Lebensgenuß deutenden Ordnung und spähte dann verlangend nach allen Seiten umher, um durch belehrende Auskunft und Zurechtweisung alsobald zur gewünschten Unterredung mit dem Burgherrn zu gelangen. Es zeigte sich jedoch Niemand, der ihm zu Erreichung des beabsichtigten Zweckes hätte förderlich sein können; der Hofraum war und blieb wie ausgestorben, und Edgar sah endlich, des vergeblichen Harrens müde, sich genöthigt, auf der Wanderung nach dem In-

nern der Burg sein eigner Wegweiser zu werden. Mit scheuer Aemsigkeit stieg er die geräumige, aus Quaderstücken erbaute Wendeltreppe hinauf und gelangte endlich vor die halbgeöffnete Thür eines Gemaches, aus welchem ihm folgende, von einer weiblichen Stimme zum Lautenspiel gesungene Worte entgegen tönten:

„Mit erbleichtem Scheitelhaare
Sitzt der greise Ritterömann,
Dem im Wirbelflug der Jahre
Lust und Schmerz zum Traum zerrann.
Nicht ertönt von Waffenschalle
Mehr die Halle;
Schild und Speer
Hangen unberührt umher!"

„Fern von Kampf und Siegesglanze,
Weilt er still im Burggemach,
Schwingt den Becher, statt der Lanze,
Denkt vergangnen Tagen nach.
Dumpfem Frieden hingegeben
Flieht sein Leben,
Sinkt in Nacht
Thatenruhm und Waffenpracht."

„Fragst du nach des Unmuths Quelle,
Der die Wimpern ihm umzieht:
Ach! ihm schwebt zu klar und helle
Manches Bild noch im Gemüth!
Um den Morgentraum der Liebe
Zog sich trübe
Dämmerung;
Nur sein Herz blieb frisch und jung!" —

Mit schüchternem Muthe trat Edgar, nachdem das Lied verklungen und eine todtenhafte Stille eingetreten war, zur halbgeöffneten Thür in eine geräumige Halle hinein, durch deren blaßgrüne Fenster die untergehende Sonne einen seltsamen Schimmer verbreitete. Helme und Brustharnische, nebst andern Waffenstücken von mannigfacher Gestalt und Gattung, hingen als ernst bedeutsame Zierrathen an den Pfeilern umher, die der dunkeln Deckenwölbung zur Stütze dienten. Was Edgars Aufmerksamkeit jedoch in weit höherm Grade sogleich beschäftigte, war der Anblick eines greisen Ritters, der an einem, in der Mitte des Saales befindlichen Tische vor einem silbernen Becher sitzend, mit ernster Miene

vor sich hinblickte und in tiefes Nachdenken versunken war. Ihm zur Seite zeigte sich ein junges Frauenbild, voll Reiz und Anmuth, die Hand traulich auf die Schulter des Greises gelegt und mit sanfter Freundlichkeit zu ihm herabblickend; während er selbst in seinem düstern Schweigen beharrte und des ihm zugewandten liebkosenden Lächelns nicht weiter zu achten schien. Edgar, dem es eben so sehr an Muth gebrach, durch Gruß und Anrede den Greis in seinen Betrachtungen zu stören, als ihm die Begierde, sich seines Auftrages zu entledigen, kein längeres Zaudern verstatten wollte, näherte sich, um durch diese Bewegung seine Gegenwart kund zu thun, dem Tische noch um einige Schritte; und jetzt wandte der Ritter das Haupt, fuhr bei Erblickung des in demüthiger Stellung sich ihm nähernden Jünglings scheu zusammen und rief, indem er sich rasch von seinem Sessel erhob, mit blitzenden Augen ihm entgegen: „Laß ab mich zu verfolgen, tückischer Kobold! denn in welcher Gestalt du auch erscheinen magst, du

wirst im Tode mir eben so verhaßt bleiben, als du mir es im Leben gewesen bist!" — Fast mehr noch vor dem Ton und der Geberde, womit er diese Worte aussprach, als vor dem Inhalt derselben mußte Edgar sich entsetzen; eine furchtbare Ahnung bemächtigte sich seiner zagenden Seele, und alle seine Geistesgegenwart hatte er aufzubieten, um dem erzürnten Greise gegenüber, den hier obwaltenden Irrthum zu widerlegen und über den Zweck seiner Wanderung nach Ellrichs Veste sich erklären zu können.

Seinen Blick mit durchbohrendem Ernst auf den Jüngling geheftet, vernahm der Alte den Bericht, den Edgar in schüchterner Verlegenheit ihm erstattete. Kaum aber war er damit zu Stande gekommen, als ein alter Schildknappe Ellrichs mit der Botschaft in den Saal trat, daß er so eben mit den übrigen Reisigen aus dem Forste zurückgekehrt, der Eber jedoch, zu dessen Verfolgung man sich mit Tagesanbruch aufgemacht, trotz alles Forschens und Umherschweifens nicht ausfin-

dig zu machen gewesen sei, obgleich es nirgends an Spuren neu angerichteter Verwüstungen gefehlt habe. Zorn und Unmuth wechselten bei Anhörung dieser Worte von neuem auf Ellrichs Gesicht; mit starken Schritten ging er einigemal zwischen den Pfeilern auf und nieder, wandte sich dann zu dem am Eingange harrenden Knappen und sagte: „Curd, du bringst mir ein sehr furchtsames Gesicht mit nach Hause; die Anordnungen, die du draußen zu Erlegung des Ebers getroffen hast, mögen wohl nicht gar viel getaugt haben. Setze mein Jagdgeräth in gehörigen Stand; wir wollen doch sehen, ob der ungeladne Gast sich auch vor mir zu verstecken weiß! Mit der Morgendämmerung brechen wir auf." — Der Knappe wandte mit verstohlenem Blick sich gegen die Jungfrau, als habe er ihr einen warnenden Wink zu geben und entfernte sich. — „Bester Oheim!" sagte diese darauf mit bangbesorgter Miene, „habt Ihr auch bedacht, daß Ihr so gefahrvoller Anstrengungen schon seit Jahren nicht mehr gewohnt

seid? — Wie leicht könnte ein Unfall Euch begegnen!" — „Deßhalb sei ohne Sorgen, Bertha," versetzte der Alte mit einem fast bittern Lächeln; „nur Zaghaftigkeit und Ungeschick können bei Beschäftigungen dieser Art von irgend einer Gefahr träumen." Ich habe es bereits mit gar manchem Unthier zu thun gehabt, und fürchte keinen Eber, der beim Angriff ehrlich zu Werke geht und sich ordentlich ins Gesicht schauen läßt! — Bleibt Euch noch sonst ein Geschäft in meiner Burg zu verrichten?" fuhr er hart und feindselig fort, indem er sich zu verwundern schien, daß Edgar noch im Saale verweile. „Euern Auftrag meinte ich, hättet Ihr ausgerichtet." — „Habt Ihr, edler Ritter," frug Edgar, „kein freundlich mildes Wort, habt Ihr gar nichts darauf zu erwiedern?" — „Nichts," versetzte der Alte, „als daß in meiner Burg die Gastfreundschaft nach Gebühr geübt, Keinem jedoch darin zu verweilen gestattet wird, der — die Züge eines Verräthers trägt!" —

Mit angstvoller Unruhe ergriff Bertha,

als sie diese Worte vernahm, die ausgestreckte Hand des erhitzten Greises, indem sie durch einen flehenden, von der innigsten Wehmuth erfüllten Blick ihn zu besänftigen und ihm mildere Gesinnungen gegen den Fremdling einzuflößen bemüht war. Edgar aber, durch die feindselige Aeußerung des Ritters auf das empfindlichste gekränkt und verletzt, stampfte im auflodernden Zorn und Unwillen den morschen Schaft des Fähnleins gegen den Boden, daß er in Stücken zerbrach. — „Hat mein Vater Euch beleidigt," rief er mit hochglühenden Wangen und funkelnden Augen, „so unterließ er es doch wenigstens nicht, mich über die Pflichten zu belehren, die ich, wenn auch auf das empörendste gereizt und verunglimpft, gegen ein graues Haupt zu beobachten habe! Mein Geschäft war von zu ernster Art, als daß die Absicht, auf Eurer Burg als Gast zu schwelgen, mir hätte in den Sinn kommen können. Euch das reuige Bekenntniß eines Sterbenden zu überbringen und Euch mit seinem Schatten zu versöhnen,

betrat ich arglos und hoffend diese Stelle. Die Kunst, durch prunkende Rede verübte Ungebühr zu beschönigen, steht nicht in meiner Gewalt, bleibt aber auch Euer Gemüth meinen schlichten Worten verschlossen, so war doch mein Verlangen, einer heiligen Pflicht Genüge zu leisten, wenigstens eben so unverkennbar, als ich Euch sogleich den Beweis zu geben gedenke, daß ich Euern unversöhnlichen Sinn keinesweges durch kriechende Zudringlichkeit zu meinem Vortheil zu stimmen mich geneigt fühle!" —

Ohne dem Ritter zu Erwiederung dieser Worte Zeit zu lassen und des theilnehmenden Blickes zu achten, mit welchem Bertha ihm ihren Kummer über den stattgehabten Auftritt zu erkennen gab, entfernte er mit raschen Schritten sich aus dem Saale, eilte die Wendeltreppe hinab und befand schon nach wenigen Minuten sich außerhalb des Burgwalles wieder auf ebenem Felde. Die Nacht war bereits eingebrochen, und unschlüssig, ob er erst die Morgendämmerung hier im Freien

erwarten, oder sogleich durch die pfadlose Waldgegend den Rückzug nach der Heimath ausfindig zu machen versuchen solle, warf er am Abhang eines Hügels sich nieder, der, von hohem Graswuchs bekleidet, eine bequeme Ruhestätte ihm darbot. Eben wollte, nach der langen und ermüdenden Wanderung, der Schlummer ihn beschleichen, als er von der Burg her den Klang schwerfälliger Tritte vernahm, die, von unmuthig dumpfem Gemurmel begleitet, sich mehr und mehr der Gegend näherten, wo Edgar die ermatteten Glieder ins weiche Gras gestreckt hatte. Bald darauf stand eine hagere Gestalt vor ihm, in welcher er, trotz der Dunkelheit, sogleich den alten Reisigen wieder erkannte, der kurz vorher dem Burgherrn die Botschaft von dem verunglückten Jagdunternehmen überbracht hatte und jetzt im Begriff war, sich nach seiner, außerhalb der Burg befindlichen Wohnung zu verfügen. Lange stand Curd vor Erstaunen und Befremden, was den jungen Rittersmann, nach vorangegangener Un-

terredung mit dem Burgherrn, wohl bewogen haben könne, sein Nachtlager unter freiem Himmel zu wählen, kopfschüttelnd ihm gegenüber, bevor er es vermochte, ihm seine Verwunderung über ein so seltsames Ereigniß durch Worte auszudrücken. Edgar verspürte keine Lust, die deßhalb an ihn gerichteten Fragen der Wahrheit gemäß zu beantworten; ließ aber endlich, durch die wiederholten Bitten und Vorstellungen des treuherzigen Alten sich bewegen, ihn nach einer nahen, von blassem Lichtschimmer erleuchteten Schilfhütte zu begleiten, um daselbst den anbrechenden Morgen zu erwarten. Nachdem beide dort angelangt und durch die niedere Thür in ein trauliches Gemach getreten waren, dessen hauptsächlichster Prunk in Ordnung und Reinlichkeit bestand, flüsterte Curd seiner Ehefrau einige Worte ins Ohr, und mit gutmüthiger Geschäftigkeit beeiferte sich diese sogleich, ihren Gast so ausgezeichnet zu bewirthen, als Küche und Keller es nur immer verstatten wollten. — „Ihr mögt es daheim freilich

besser gewohnt sein, lieber Herr," sagte Eurd, indem er einen alten Lehnstuhl, auf welchem Edgar Platz nehmen sollte, an den Tisch schob; „nehmt indeß zur Veränderung nur immer einmal mit schlichter Knappenkost und einem freundlichen Gesicht vorlieb! Es geschieht nicht eben, um meiner schlechten Bewirthung das Wort zu reden; das aber glaubt mir nur, Ihr hättet heute an dem Nachtessen auf der Burg sicher kein sonderliches Behagen gefunden, denn der Alte hat wieder den Koller und ist besonders seit einigen Tagen — der Himmel mag wissen wie es zugeht! — so mürrisch und aufbrausend, daß sogar kaum das Fräulein mit ihm auszukommen weiß!" —

Je eifriger die unermüdliche Redseligkeit des Alten während des Essens darauf hinzuarbeiten schien, dem jungen Gaste sein Geheimniß zu entlocken, desto weiter entfernte sie sich von ihrem Ziele. Statt Gleiches mit Gleichem zu vergelten, ward Edgar immer einsylbiger und verschlossener; und kaum war

die Mahlzeit eingenommen, als er nach dem Lager sich sehnte, auf welchem er, von Müdigkeit überwältigt, denn auch sogleich in tiefen Schlummer versank.

Sobald der Morgen dämmerte, suchte der Alte, mit stiller Geschäftigkeit an den Wänden des Gemaches umhertappend, sein Jagdgeräth zusammen und rüstete sich zum Aufbruch. Edgar, der seine Glieder durch den ihm zu Theil gewordenen mehrstündigen Schlaf hinlänglich erquickt und gestärkt fühlte, vermochte die Begierde, welche die Zurüstungen zu dem beabsichtigten, abentheuerlichen Unternehmen in seinem Innern erweckten, nicht zu unterdrücken, und bat daher, indem er rasch von seinem Lager sich erhob, den Alten, ihm zu gestatten, daß auch er unter die ausziehenden Reisigen sich mischen, und an der bevorstehenden Arbeit des Tages mitwirkend Theil nehmen dürfe. Dieser trug anfangs Bedenken, ihm, ohne sich zuvor der Zustimmung des Burgherrn versichert zu haben, das vorgebrachte Gesuch zu gewähren; gab aber endlich

den wiederholten Bitten und Vorstellungen seines Gastes nach, und holte einen gewichtigten Jagdspieß aus der Ecke hervor, den er unter treuherzigen Warnungen und Verhaltungsregeln seinem kampflustigen Gefährten einhändigte. Auch eine alte Bickelhaube, die den musternden Blick des Burgherrn möglichst zu täuschen versprach, drückte er ihm auf das Haupt, und Beide begaben darauf, mit allem Nöthigen versehen, sich nach dem Innern des Burghofes, wo sie bereits den größten Theil der zur Verstärkung des Zuges herbeschiedenen Gefährten versammelt fanden. Schon stand auch das Leibroß des Waldenheimers gesattelt vor dem Eingange der Burg und wieherte, mit freudiger Ungeduld den Boden stampfend, der Stunde des Aufbruchs entgegen. Endlich erschien der greise Ellrich, warf, indem er den Mund zu einigen Anordnungen öffnete, einen flüchtigen Blick auf das harrende Gefolge, drückte seiner Nichte, die in den Hofraum ihn begleitet hatte, zum Abschiede die Hand und schwang mit der

Kraft und Gewandtheit eines Jünglings sich auf das Roß, worauf der von ihm angeführte Zug sich alsobald in Bewegung setzte.

Zwar hatte Edgar sein Gesicht vor dem Alten zu verbergen gewußt, nicht aber auch vor dem Scharfblick, mit welchem Bertha ihn, gleich als ob eine innere Stimme ihr seine Gegenwart verrathen hätte, unter der Menge sogleich herausfand. Hohe Röthe überflog ihr Gesicht, als sie seiner ansichtig ward, und Edgar, dessen Verlegenheit nicht geringer war, als die Unruhe, die bei seinem Anblick in den Mienen und Geberden der Jungfrau sich ausdrückte, hegte in diesem Augenblick keinen sehnlichern Wunsch, als diesem peinlichen Verhältnisse sich glücklich nur erst entzogen und das freie Feld erreicht zu haben. Fassung und Besonnenheit kehrten ihm jedoch sogleich wieder zurück, als Bertha, nachdem der größte Theil des Zuges das Burgthor bereits im Rücken hatte, sich ihm näherte, und mit sanftflüsternder Stimme ihn anredete. „Herr Ritter," sprach sie,

„es fällt mir nicht schwer, Eure Absicht zu errathen. Edelmüthig gedenkt Ihr meinem Oheim im Augenblick der Gefahr mit Hülfe und Beistand nahe zu sein, um ihm die Härte und Unfreundlichkeit, deren er gegen Euch sich schuldig gemacht, durch Freundesthat zu vergelten. Wohlan denn! Eurer Obhut und Sorge stelle ich die Wohlfahrt des Greises anheim, und mit ruhigem Vertrauen will ich nunmehr hier in der Burg den Abend erwarten.“ — „Beim wahrhaftigen Himmel!“ erwiederte Edgar; „wenn irgend die Gefahr, welcher Euer Oheim sich unterzieht, durch meinen redlichen Eifer vermindert werden kann, so sollt Ihr Euch, holdes Fräulein, in Euren Erwartungen nicht betrogen haben!“ — Ein Blick voll freundlicher Huld folgte durch das gewölbte Burgthor ihm nach, und Edgar, welcher jetzt, nachdem er die Worte der Jungfrau vernommen, Löwenmuth im Herzen und Riesenkraft in den Armen zu fühlen glaubte, flehte, während er still dem Zuge folgte, den Himmel fort

und fort um Herbeiführung der günstigen Gelegenheit an, durch die er in den Stand gesetzt werde, seinem im Burghofe geleisteten Schwur Genüge zu thun.

Weithin durch des Waldes dicht verwachsene Gehege zerstreuten sich, den Anordnungen des Alten gemäß, die Jagdgenossen, ohne jedoch, alles Suchens und Forschens ungeachtet, dem Raubthier auf die Spur gerathen zu können. Unmuthig über die fort und fort getäuschte Erwartung und brennend vor Begierde, den Gegner zuerst zu entdecken und mit eigner Hand zu erlegen, arbeitete Ellrich durch das verflochtene Gezweig so rasch und ungestüm sich hindurch, daß nicht allein der Knappe, der ihm das Leibroß am Zügel nachführte, weit hinter ihm zurückblieb, sondern auch Curd sogar, den er sich zum nächsten Gefährten erwählt hatte, ihm nicht weiter zu folgen vermochte, und ihn, trotz der redlichsten Anstrengung aller seiner Kräfte, zuletzt ganz aus dem Gesicht verlor.

Schon stand die Sonne hoch am Himmel, als Edgar, welcher der vom Waldenheimer genommenen Richtung stets so ämsig gefolgt war, als es die mannigfachen Schwierigkeiten des Ortes nur immer verstatten wollten, plötzlich in nur geringer Entfernung ein Geräusch vernahm, das von einem, mit stürmischer Heftigkeit begonnenen und in erbitterter Gegenwehr fortgesetzten Kampfe herzurühren schien. Mit Blitzesschnelle durchbrach er das Dickicht, erkannte den Brunnen, aus welchem er auf seiner gestrigen Wanderung sich erquickt hatte und in der Nähe desselben den Waldenheimer, wie er, mit dem Rücken an den Stamm einer Eiche gelehnt, gegen die wiederholten Angriffe des grimmigen Ebers, der hier aus dem sumpfigen Gebüsch ihm entgegen gekommen war, sich mit nur schwacher Kraft noch zu vertheidigen suchte. Die dringende Gefahr vor den Augen und Bertha's Bild in der Seele, eilte Edgar rasch und gewandt vorwärts, schwang den Jagdspieß, und sogleich ließ der Eber von seinen,

auf den ermatteten Greis gerichteten Angriffen ab, um mit dem neuen kräftigern Gegner sich zu messen. Ellrich aber, dessen ganze Aufmerksamkeit nur auf die Vertheidigung des eigenen Lebens gerichtet war, benutzte, da er Edgars Annäherung nicht bemerkte und die Entfernung des Ebers daher irgend einer andern Veranlassung zuschrieb, den eingetretenen günstigen Augenblick zur Flucht und zog, indem er seine, an der undurchdringlichen Panzerdecke des Unthiers zersplitterte Waffe bei der Eiche liegen ließ, sich mit möglichster Eilfertigkeit in das Gebüsch zurück.

Hart an des Brunnens steinerner Seitenwand, vermittelst welcher sich Edgar, so wie Ellrich früherhin durch den Stamm der Eiche den Rücken zu decken suchte, begann der Kampf, der im gläubigen Vertrauen zu dem Beistande des Himmels auf der einen, im trotzigsichern Gefühl überlegener Körperkraft auf der andern Seite, mit furchtbarer, Tod und Leben in die Schanze schlagender Hartnäckigkeit geführt ward. Lange blieb der

Sieg unentschieden, und Edgar, dem das Blut bereits aus zwei empfangenen Wunden hervorquoll, während seinem, von Streitlust entflammten und durch einige leichte Verletzungen nur in desto ungestümern Grimm versetzten Gegner nirgends auf eine tödtliche Weise beizukommen war, fing mehr und mehr an, sich bei längerer Fortdauer eines so ungleichen Kampfes für verloren zu achten. Da endlich glückte es ihm zufolge der Gewandtheit, die er bei seinen frühern, unter Anleitung des Vaters stattgehabten Waffenübungen sich zu eigen gemacht hatte, dem Unthier, indem es eben den letzten entscheidenden Angriff auf ihn zu thun sich anschickte, durch eine rasche Wendung auszuweichen und zu gleicher Zeit ihm den Jagdspieß mit so nachdrücklicher Gewalt und so tief in den geöffneten Rachen hinabzustoßen, daß es ächzend zur Seite schwankte, vor Schmerz und Wuth den Boden zerwühlte und in schwarzen Blutströmen das Leben ausröchelte.

Aber auch Edgar selbst, dem der scharfe

Hauer des Ebers so eben noch eine tiefe und gefährliche Wunde an der Hüfte beigebracht hatte, fühlte in diesem verhängnißvollen Augenblick seine letzten Kräfte dahin schwinden. Dunkelheit umflorte seine Blicke und unfähig, den günstigen Ausgang des Kampfes wahrzunehmen und des ihm zu Theil gewordenen Sieges sich zu erfreuen, sank er bewußtlos und einem Sterbenden ähnlich zu Boden.

Nach dem Stande der Sonne zu schließen, deren Stralen fast senkrecht auf den Brunnen herabfielen, mochte es um Mittag sein, als er die Augen wieder aufschlug und, zu seiner nicht geringen Verwunderung, den bekämpften Eber, dem der Jagdspieß noch aus dem Schlunde hervorragte, dicht neben sich ausgestreckt liegen sah. Was aber weit mehr noch, als dieser Anblick, ihn in Erstaunen setzte, war die abermalige Gegenwart des bereits gestern hier angetroffenen eisernen Mannes, der so eben in stiller Geschäftigkeit mit einem wunderlich geformten Kruge sich über den Rand des Brunnens tief hinab bückte

und mit dem geschöpften Wasser ihm die Wunde begoß, die der wilderbitterte Widersacher ihm geschlagen hatte. An Farbe nur gewöhnlichem Quellwasser gleichend, schien eine wunderthätig wirkende Heilkraft in der Flüssigkeit enthalten zu sein, die der Unbekannte fort und fort aus der dunkeln Tiefe heraufholte; denn nicht allein das Blut, das noch kurz zuvor aus den klaffenden Wunden in reichlichem Maaße hervorgeströmt war, hatte zu fließen aufgehört, auch die Wunde selbst hatte sich bereits wieder geschlossen und nur gering noch waren jetzt die Schmerzen, die bei Beendigung des furchtbaren Kampfes dem Erschöpften mit überwältigender Macht, Leben und Bewußtsein geraubt hatten. Wie durch Zauberwerk von neugestärktem Muth und frisch lebendiger Jugendkraft durchdrungen, richtete Edgar sich in die Höhe und heftete dankbar bewegt seine Blicke auf das geschlossene Visier des wohlthätigen Schutzgeistes, dessen dienstgeschäftiger Eifer ihm den ersterbenden Lebensfunken in der Brust aufs

neue geweckt und mit erquickendem Balsam seine ermatteten Kräfte wieder gestärkt hatte. Verrätherisch fiel eben ein Sonnenstral durch eine am Visier sich zeigende Spalte auf das unter demselben befindliche Gesicht, und schaudernd vor Entsetzen sank Edgar, um dem herzzerreißenden Anblick sich zu entziehen, mit dem Haupte in das Gras zurück. Der Schleier eines furchtbar waltenden Verhängnisses hatte sich ihm gelüftet. Es waren die Züge seines sterbenden Vaters, die unter der eisernen Verkleidung schmerzlich verzerrt seinem forschenden Auge sich darstellten!

Als Edgar eine geraume Zeit nachher die verlorne Fassung wieder erlangt hatte und mit dem Gedanken, daß jene grauenvolle Aehnlichkeit doch wohl vielleicht nur Blendwerk seiner eigenen, mit Schreckbildern erfüllten Einbildungskraft gewesen sein könne, sich vom Boden aufraffte, war von dem räthselhaften Waldbewohner nicht die mindeste Spur mehr zu erblicken und es ward die um den Brunnen herrschende Stille nur von den einzelnen

Tönen der Jagdhörner unterbrochen, die in größerer oder geringerer Entfernung von Zeit zu Zeit sich vernehmen ließen und sich gegenseitig von dem ungünstigen Erfolge zu unterrichten schienen, mit welchem man noch immer in der Nachspürung des Wildes begriffen sei. Gedankenvoll setzte sich Edgar, indem seine bereits völlig verharrschten Wunden ihm nichts weiter, als eine leichte, kaum bemerkliche Mattigkeit in den Gliedern zurückgelassen hatten, auf den Brunnenrand, um hier die Annäherung einiger, zum Jagdgefolge gehörenden Knappen abzuwarten, denen er die erlegte Beute zur Fortschaffung nach Ellrichs Burg übergeben könne. Endlich vernahm er im benachbarten Gebüsch Tritte von Menschen, die, mit Hülfe der Jagdmesser sich den Durchgang bahnend, ihm näher und näher kamen. Es war Curd selbst, welcher, die verlorne Spur des Burgherrn suchend, bald darauf in Gesellschaft zweier andern Knappen bei dem Brunnen sich zeigten und über das Schauspiel, das hier seinen umherspähenden Blicken

plötzlich sich darstellte, in ein Erstaunen gerieth, das er mehrere Minuten lang nur durch stummes Geberdenspiel auszudrücken vermögend war. Als ob er über die Wirklichkeit der hier wahrgenommenen Gegenstände in Zweifel schwebe, heftete er in mißtrauischem Befremden seine Augen bald auf den am Boden ausgestreckt liegenden Eber, der, durch Spuren der Verheerung seine Bahn bezeichnend, weit und breit Alles in Angst und Schrecken gesetzt hatte und selbst im Tode noch einen Furcht erregenden Anblick gewährte; bald auf den ritterlichen Jüngling, der unbefangen und bescheiden, als ob das ihm gelungene Siegeswerk eben so leicht von jedem Andern hätte vollbracht werden können, am Brunnen verweilte, ihm freundlich grüßend die Hand reichte und ihn ersuchte, das erlegte Thier nach der Burg seines Herrn befördern zu helfen.

„Nun, das muß wahr sein!“ entgegnete der Alte, indem er durch einen kräftigen Händedruck ihm seine Empfindungen zu er-

kennen gab, „Gott hat mir den Augenblick, da ich Euch den Jagdspieß überreichte, in höchst unerwartetem Maaße gesegnet! Wie wird der Waldenheimer aufhorchen, wenn wir, mit dem Eber zugleich, ihm die Kunde von Eurer herzhaften That überbringen! Da werde ich für heute wohl auf die Ehre, Euch abermals in meiner Hütte zur Nacht zu beherbergen, müssen Verzicht leisten!" — „Weder bei Euch, lieber Curd," versetzte Edgar, „noch bei Eurem Herrn auf der Burg werde ich für diese Nacht meine Herberge suchen, da meine eigene Behausung nur wenige Stunden Weges von hier entfernt ist und ich sie mit aller Gemächlichkeit noch vor Einbruch des Abends erreichen kann." —

Der Alte stutzte und wollte Einwendungen machen; Edgar aber ließ ihn nicht zum Worte kommen, sondern gab, indem er ungesäumt zum Aufbruche sich anschickte, ihm für die bewiesene Gastfreundschaft seinen Dank zu erkennen und machte, eine der Burg des Waldenheimers entgegengesetzte Richtung ein-

schlagend, sich auf den Weg nach der heimathlichen Veste. Gern hätte er, des holdseligen Bildes eingedenk, das während des Kampfes mit dem Waldungeheuer ihm fort und fort in ermuthigendem Lächeln vor der Seele geschwebt hatte, beim Abschiede dem Burgfräulein seinen Gruß entbieten lassen; ein inneres, der Ausführung seines Vorhabens dunkel widerstrebendes Gefühl hielt ihn jedoch davon zurück; er beschleunigte daher seine Schritte und war, bevor Curd für sein mißbilligendes Befremden noch Worte zu finden vermochte, bereits im Gebüsch verschwunden. —

Vom Brunnen aus wurden jetzt mit dem Jagdhorn zu wiederholtenmalen die, der vorangegangenen Verabredung gemäßen Merkzeichen, daß der Eber aufgefunden und erlegt sei, nach allen Richtungen hin gegeben. Dem Rufe folgend, fanden nach und nach sämmtliche Jagdgenossen an Ort und Stelle sich ein; ihre Aufmerksamkeit theils zunächst auf den Brunnen heftend, in welchem sie, vor

Durst fast verschmachtet, endlich für ihre lechzenden Lippen zu der Erquickung zu gelangen hofften, nach welcher sie längst sich gesehnt hatten. Vergebliche Hoffnung! Der fröhlichen Begierde, in welcher sie mit ihren Schöpfgefäßen über den steinernen Rand sich hinabbückten, folgte bald der bitterste Unmuth. Kein Tropfen Wasser war in dem öden Behälter zu finden; nur dürres, den hinabgehaltenen Krügen hohl entgegenknisterndes Schilfrohr enthielt der ausgetrocknete Grund!

Erst die Annäherung des Burgherrn, welcher nach seinem Kampf mit dem Eber waffenlos im Walde umhergeirrt und endlich, durch die übermäßige Anstrengung bis auf den Tod erschöpft und abgemattet, in einen mehrstündigen tiefen Schlummer versunken gewesen war, machte dem am Brunnen stattfindenden, von fehlgeschlagner Erwartung erzeugten Toben und Schelten ein Ende. Mit leisem Kopfschütteln warf Ellrich, nachdem er von dem hier errungenen Siege durch den Augenschein sich überführt hatte, seine forschenden

Blicke der Reihe nach auf die Gesichter der Umstehenden, als ob es ihm schwer falle, unter ihnen den glücklichen Bekämpfer des Unthiers zu vermuthen. Da trat Curd hervor und berichtete sonder Furcht und Scheu, wie der nämliche junge Rittersmann, den er am gestrigen Abend im Waffensaale der Burg angetroffen und nachher in der eignen Hütte zur Nacht bewirthet und beherbergt habe, heute morgen unter den Reisigen mit in den Wald hinausgezogen und durch Fügung des Glücks der Erleger des Ebers gewesen sei. „Verargt es mir nicht, edler Herr," setzte er hinzu, „daß ich seiner Bitte nachgegeben und aus seiner Anwesenheit unter dem Jagdgefolge Euch ein Geheimniß gemacht habe. Ihr seht, er hat des Vertrauens, das er gleich beim Anblick mir einflößte, sich werth bewiesen; was es mit den nähern, zwischen Euch und ihm obwaltenden Umständen auch immer für eine Bewandtniß haben mag. Nicht einmal Euern Dank hat er hier abwarten wollen, sondern flugs nach voll-

brachter That sich wieder von dannen begeben." —

Finstern Blicks ertheilte, nach vernommenem Bericht, der Waldenheimer einem ihm zur Seite stehenden Reisigen den Auftrag, das Leibroß vorzuführen und ritt sodann, ohne daß er, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, mit irgend einem seiner Begleiter ein freundliches Wort gewechselt hätte, in düstres Schweigen vertieft, langsam über die hemmenden Wurzeln und Ranken der Waldung nach seiner Burg zurück. Kaum vermochte selbst Bertha's Anblick, die, bei der Zugbrücke seiner Ankunft harrend, mit freudigem Gruß und Glückwunsch ihn empfing, die dunkeln Falten auf seiner Stirn zu zerstreuen und ihm ein wohlwollendes Lächeln abzugewinnen. „Zerlegt das Wild draußen vor dem Burgthor und theilt es unter Euch!" rief er mit ernstgebietender Miene, indem man eben Anstalt machte, den Eber, dem der Jagdspieß noch immer aus dem Schlunde hervorragte, über die Zugbrücke nach dem

Innern des Hofraumes zu schleppen. — „Der junge Ritter, den Ihr gestern oben auf der Burg gesehen," flüsterte Curd dem Fräulein zu, „hat ihn erlegt!" — „Und er ist der Gefahr glücklich entronnen?" frug Bertha mit sichtbaren Zeichen der Besorgniß und Unruhe. — „Gleich nach beendigtem Geschäft," versetzte Ellrich, der Alles vernommen hatte, „ging er davon, weil er meinen Dank nicht abwarten wollte, nachdem ich bei Bekämpfung des Ebers ihn ein wenig — im Stiche gelassen hatte!" — Bei diesen Worten ergriff er Bertha's Hand und wankte, von ihr geleitet, matt und ermüdet, die Stiegen nach den Burggemächern hinauf.

Während dessen war auch Edgar bereits in seiner einsamen Behausung wieder angelangt. Die verschiedenartigen Begebenheiten, von denen er in den jüngstverwichenen Stunden Zeuge gewesen war, hatten seinen Geist in eine ernstnachdenkliche Stimmung versetzt, und ohne eines bestimmten Zweckes sich bewußt zu sein, trat er, in schweigendem

Umherwandern aus einem Gemach in das andre, gleich als ob er unter den darin befindlichen Gegenständen, die bei seiner Zurückkehr ihm in veränderter und fast fremdartiger Gestalt erschienen, erst nach und nach wieder heimisch zu werden sich getraue. Unmuthig warf er sich, als endlich die Nacht hereinbrach, auf das Lager nieder, ohne jedoch, so ermüdend auch die Anstrengungen des verflossenen Tages gewesen waren, des sehnlich erwünschten Schlummers theilhaftig werden zu können. Eine Unruhe, von welcher er selbst nicht zu entscheiden vermochte, ob sie mehr dem fortwährenden Gedanken an Ellrichs unversöhnlichen Sinn, oder der nicht minder peinlichen Rückerinnerung an die Erscheinung beim Brunnen zuzuschreiben sei, hatte mit unbezwinglicher Gewalt sich seiner bemächtigt. Selbst Bertha's huldervolles, in Reiz und Anmuth ihm vorschwebendes Bild mußte den Frieden aus seinem Gemüth und den Schlummer von seinen Augenliedern verbannen helfen, Stunde um Stunde verrann,

und der Morgen dämmerte allmählig herauf, während Edgars reger Geist noch ununterbrochen mit den Vorstellungen des gestrigen Abends sich zu beschäftigen fortfuhr.

Jetzt aber sprang er ungesäumt von seinem Lager empor, ergriff einen im Winkel stehenden Jagdspieß, und eilte, mehr um für den düstern Trübsinn, der in seinem Innern Wurzel gefaßt hatte, aufheiternde Zerstreuung zu suchen, als um der Spur des Wildes zu folgen, hinaus in die weite, vom Frühnebel dampfende Waldung. Hier ward ihm denn auch sogleich, indem der frischerquickende, von den Zweigen herabträufelnde Thau ihm Brust und Wangen benetzte, behaglicher um den Sinn. Rüstig durchstrich er den Wald nach allen Richtungen. Die Nähe des Brunnens suchte er freilich, zufolge eines innern widerstrebenden Gefühls, zu vermeiden und zu umgehen, desto unwiderstehlicher aber richtete, wenn auch nicht eben ein klarer Entschluß zum Grunde lag, sein Augenmerk sich auf die Gegend hin, in welcher sich, seiner Muth-

maßung nach, die Burg des Waldenheimers befinden mußte. Auch hatte er in seinen Berechnungen sich keineswegs getäuscht; denn plötzlich gewährte eine, mit jungem Gebüsch bewachsene Anhöhe, deren Gipfel er erklommen hatte, ihm die Aussicht nach der altgothischen Veste, die mit ihren hohen, vom Stral der Mittagssonne vergüldeten Zinnen hehr und stattlich zu ihm herüber glänzte. Durch ihren Anblick, wie durch Zaubergewalt, angelockt und gefesselt, blieben wohl eine Stunde lang in schweigender Betrachtung an ihr seine Blicke haften, bevor er den Hügel wieder verließ und zur Heimkehr sich anschickte.

Mehrere Wochen hindurch erneuerte er, weder die Weite des Weges, noch die je zuweilen eingetretene rauhe Witterung scheuend, gleich als ob er dadurch die unerläßliche Pflicht eines Gelübdes erfülle, die Wanderung nach dem Hügel, und immer lebendiger ward, je öfter er sie wiederholte, in ihm das Verlangen, den alten Reisigen, der mit so gutmüthiger Freundlichkeit ihn damals verpflegt

und bewirthet hatte, einmal wieder, sei es auch nur auf Stundenfrist, in seiner Wohnung aufzusuchen und ihm zur Seite im traulichen Wechselgespräch sich zu vergnügen. Zwar erregte der Gedanke, daß er, um sein Vorhaben auszuführen, auch der Burg selbst sich nähern müsse, ihm anfangs einige Furcht und Scheue; doch siegte endlich die in ihm erwachte und durch das Vertrauen auf die Arglosigkeit seiner Absichten mehr und mehr genährte Begierde über alle weitere Bedenklichkeiten, und muthig stieg er einst, indem die Sonne sich zu neigen und der Abend allmählig die verschwiegenen Schatten zu verbreiten anfing, in die Ebene hinab, die in üppig lockender Anmuth, mit duftendem Klee und bunten Feldblumen überkleidet, bis gegen den Burgfelsen hin sich erstreckte.

Den Krümmungen eines nach dem Wallgraben sich hinabschlängelnden und mit Gesträuch bewachsenen Baches folgend, erreichte er endlich, als es schon ganz dunkel geworden war, Curds einsam gelegene Hütte, blieb

auflauschend einige Augenblicke lang vor derselben stehen und trat sodann schüchternen Muthes hinein. Beim matten Schimmer einer von der Decke herabhängenden Lampe saß Curd am Tische, den Kopf schwermüthig in die Hand gestützt und in seinen Geberden die unverkennbaren Merkmale von Niedergeschlagenheit und Betrübniß. Erst als Edgar ihn anredete, erhob er sich, indem er nicht früher dessen Anwesenheit bemerkt hatte, von seinem Platze, um nach gewohnter Freundesweise ihn zu bewillkommnen. Betroffen und befremdet bat Edgar, ihm die Ursache seines Kummers zu entdecken und erfuhr jetzt, daß der Burgherr, wenige Tage nach der gehaltenen Eberjagd, in eine gefährliche Krankheit verfallen sei und gegenwärtig, nachdem keins der angewandten Heilmittel die erwünschte Wirkung habe hervorbringen wollen, sich mehr und mehr seiner gänzlichen Auflösung zu nähern scheine. „Wäret Ihr," setzte der Alte hinzu, „um einige Tage später gekommen, so hättet Ihr ihn, allem Anscheine nach, schon

im Gruftgewölbe gefunden! Was hab' ich alter Graukopf denn wohl so Schweres verschuldet, daß mir der Himmel die Buße auflegt, meinen guten Herrn überleben zu müssen!" —

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als die Thür sich öffnete und ein hereintretender Bote ihm meldete, daß das Burgfräulein ihn zu sprechen verlange. Unverzüglich schickte Curd sich an, dem Befehl Folge zu leisten. „Ihr seht," sagte er zu Edgar, „was mich für diesmal abhält, die Pflichten der Gastfreundschaft nach Wunsch und Gebühr an Euch zu erfüllen. So verweilt denn bis zu meiner Rückkehr und ruht indeß von Eurer Wanderung aus. Vielleicht bin ich schon in wenigen Minuten wieder bei Euch."

Kaum aber hatte der Alte sich entfernt, als auch Edgar schon sich wieder im Freien befand. Mit Blitzesschnelligkeit hatte sich, als er die Nachricht von Ellrichs hoffnungslosem Zustande vernahm, der Gedanke an die wunderthätige Kraft des Waldbrunnens in ihm

entzündet und sein Gemüth in Bewegung gesetzt. Kräftig ankämpfend gegen die Mattigkeit, die er in den Gliedern verspürte, eilte er mit starken Schritten den Weg zurück, den er so eben gekommen war und erreichte, während der aufgehende Vollmond hell und freundlich vom Himmel herabzuglänzen anfing, glücklich den Wald. Mehr und mehr näherte er sich jetzt, indem er mit vorarbeitenden Armen durch die engverschlungenen Zweige sich Bahn brach, dem ihm vorschwebenden Ziele; und ohne durch die Bangigkeit, die während der letztverwichenen Tage stets mit unbezwinglicher Gewalt in dieser Gegend ihn zu überkommen pflegte, sich von Ausführung seines Vorhabens zurückhalten zu lassen, trat er aus dem nächtlichen Gebüsch behend und entschlossen in den Thalgrund hinaus, in dessen Mitte der Brunnen sich befand.

Sein erster Blick fiel auf den eisernen Mann, der, von der Mondeshelle schauerlich beleuchtet, in melancholischem Frieden auf

dem Rande des Brunnens saß, bei Edgars Annäherung aber, gleich als ob er über dessen Wunsch und Begehr nicht erst durch Worte unterrichtet zu werden brauche, sich alsobald in die Tiefe hinabbückte und, während Edgar die Hände über der klopfenden Brust gefaltet, in bescheidner Entfernung stehen blieb, mit einem gefüllten Kruge wieder zum Vorschein kam, den er sodann ernst und schweigend dem Harrenden überreichte. In diesem Augenblick bemerkte Edgar, daß die obere Hälfte des Visiers gegen den Wirbelknopf hinauf zurückgeschlagen war und daß die Züge des bleichen Gesichts zwar leidenvoll, aber doch minder krampfhaft verzogen schienen, als früherhin; obgleich durch eben diesen Umstand die grauenvolle Aehnlichkeit, die das Gefühl des Jünglings bis in seine innersten Tiefen erschütterte, nur um so sprechender und unleugbarer ihm vor die Augen trat. Nur mit Mühe vermochte er das ihm dargereichte Gefäß festzuhalten; so heftig zitterten ihm die Hände, so ungestüm hatte

der sinnverwirrende Anblick sein ganzes Wesen ergriffen und in Aufruhr gebracht. Als aber Fassung und Besonnenheit, deren er zur Vollführung des begonnenen Werkes so sehr bedurfte, ihm endlich zurückkehrten, war von der hülfreichen Erscheinung keine Spur mehr zu entdecken; nur ein hohles Knistern, wie wenn der Wind die dürren Blätter bewegt, ließ tief am Bodengrunde des Wasserbehälters sich vernehmen.

Ungesäumt machte Edgar sich jetzt auf den Rückweg, um wo möglich noch vor Tagesanbruch die Burg zu erreichen und dem Kranken durch den alten Reisigen den Heiltrank überbringen zu lassen. Bevor er jedoch bis zum Ausgange des Waldes gelangen konnte, hatte der Himmel, der noch kurz vorher ein Spiegelbild ungetrübter Klarheit und Heiterkeit gewesen war, sich allmählig mit Gewitterwolken umzogen, die nunmehr schwarz und drückend zur Erde hernieder hingen und jeden Augenblick sich zu ergießen drohten. Statt des Monolichts, das, von

dichtem Gewölk umhüllt, keinen Strahl lächelnden Trost mehr herabzusenden vermochte, erleuchteten jetzt von Zeit zu Zeit wildzischende Blitze den Luftkreis, während von dem Gekrach des Donners die alten Baumstämme des Forstes bis zu den Wurzeln hinab erdröhnten. Vergeblich bemühte sich Edgar mit Anstrengung seiner letzten Kräfte, die freie Ebene zu gewinnen. In der undurchdringlichen Finsterniß, die keinen Gegenstand ihn erkennen und unterscheiden ließ, nach welchem er zur Verfolgung seines Weges sich hätte richten können, irrte er, ohne zu wissen, in welcher Gegend er sich befinde, planlos bald nach dieser, bald nach jener Seite, bis er endlich, indem die Füße ihm ihren Dienst versagten, lautkeuchend vor Entkräftung zu Boden sank. Da führte er fast unwillkührlich den Krug, auf dessen Erhaltung bisher ganz ausschließlich seine Aufmerksamkeit gerichtet gewesen war, gegen den Mund, und kaum hatte er einen Zug aus demselben gethan, als er plötzlich die Er-

schöpfung und Mattigkeit aus seinen Gliedern entweichen und von neu gestärkter Lebenskraft sich wieder durchdrungen fühlte. In dem nämlichen Augenblick erhellte ein Blitzstral die Umgegend, und Edgar erkannte freudig überrascht dicht zu seiner Linken den Hügel, von wo aus er in der letzten Zeit fast täglich an der dort sich darbietenden erquicklichen Aussicht sich geweidet hatte. Sogleich machte dieser untrügliche Wegweiser ihn mit der Richtung bekannt, die er von hier aus zu nehmen habe; flink und rüstig setzte er seinen Lauf fort und langte endlich, obwohl die Schrecken der wider sich selbst empörten Elemente mit fortwährendem Ungestüm ihn umtobten, den Krug in der Hand, glücklich bei der Behausung des alten Schildknappen an.

Innigst erfreut, das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben, beschäftigte er in hoffnungsvollem Vertrauen sich schon zum voraus mit dem Gedanken an die wohlthätige Wirkung, die der mitgebrachte Heiltrank auf den Zu-

stand des Kranken hervorbringen werde, als plötzlich ein neues Hinderniß der beschleunigten Anwendung desselben sich in den Weg stellte. Die Thür der Hütte war verschlossen, und alles Rufens und Pochens ungeachtet rührte und regte sich Niemand in derselben, um sie zu öffnen. Mißmuthig wandte Edgar, als hier alle Versuche, einem menschlichen Wesen auf die Spur zu kommen, vergeblich blieben, seine Schritte gegen das Burgthor, während das über und neben ihm tosende Unwetter noch immer mit unverminderter Heftigkeit anhielt. Sicher hat der Zustand des Burgherrn sich verschlimmert! dachte Edgar; was könnte den Alten sonst wohl bewegen, die Nacht außerhalb seiner Wohnung zuzubringen? Wenn ich nur vielleicht nicht gar mit meiner Hülfe schon zu spät komme! — Unter diesen Gedanken und Vermuthungen war er fast absichtslos über die herabgelassene Zugbrücke bis in das Innere des Burghofes gelangt; aber auch hier war Niemand zu erblicken, den er um Curds Aufenthaltsort hätte

befragen können. Schon befand er sich, näher und näher schleichend, am Eingange des Burggebäudes; scheu und behutsam, als ob er eine strafbare Handlung im Schilde führe, bestieg er auf der emporleitenden Wendeltreppe Stufe um Stufe und erreichte endlich den nämlichen Kreuzgang, auf welchem er, bei seinem frühern Hiersein, Bertha's Gesang und Lautenspiel auflauschend vernommen hatte. Jetzt herrschte eine dumpfe, nur dem regungslosen Schweigen in der Todtengruft vergleichbare Stille um ihn her, und ohne zu wissen, was er nun weiter beginnen solle, blieb er an der Seitenwand in düstrer Gedankenlosigkeit stehen. Da öffnete endlich sich eine, am untern Ende des Ganges befindliche Thür, und Bertha selbst war es, die mit einer brennenden Kerze in der Hand heraustrat. Verzehrender Seelengram sprach aus ihren Mienen und Geberden; selbst ihr Erröthen bei Edgars überraschendem Anblick war nur flüchtig vorübergehend, und ward sogleich von der Todtenblässe wieder verdrängt, welche die Angst und Besorgniß für

des Oheims Leben und die an seinem Krankenlager durchwachten Leidensnächte über ihre Wangen verbreitet hatten. Auch die Gestalt, in welcher Edgar vor ihr erschien, diente keineswegs zum Zeugniß, daß seinem Eintritt in die Burg ein Geschäftsberuf von erfreulicher Art vorangegangen sei. Das Haar vom Sturmwind zerwühlt und verworren emporgesträubt, Wamms und Halskrause zerrissen von wildwucherndem Gestripp, das ihm den Durchweg streitig gemacht hatte, Gesicht und Hand von Dornen blutig geritzt und im scheuen Blick noch die Merkmale jenes unbesiegbaren Grauens, das auf der furchtbaren Wanderung sein unzertrennlicher Gefährte gewesen war, glich er mehr einem, vom Rachestral verfolgten, unstet umherschweifenden Verbrecher, als einem Friedensboten, der das widerstrebende Gefühl der eigenen Brust und die Schrecken der Natur bekämpfte, um — seinem Feinde Trost und Rettung zu bringen.

„Deutet meine Absicht nicht übel aus, edles Fräulein," sagte Edgar mit zitternder

Stimme, „weil ich so unberufen vor Euch hier erscheine! Dieser Krug hier enthält für Euren Oheim einen Labetrunk, aus wunderthätiger Heilquelle geschöpft. Nehmt ihn mit Vertrauen von mir an, und macht, der erwünschten Wirkung gewiß, ohne Zeitverlust von ihm Gebrauch. Mir aber verstattet, auf jenem Armsessel dort in der Ecke von der Wanderung auszuruhen und den Tag zu erwarten."

„Schon seit gestern ringt mein Oheim mit dem Tode!" stammelte Bertha. „Euer edelmüthiges Geschenk verlangt daher eine zu schleunige Anwendung, als daß ich Euch jetzt nach Gebühr dafür zu danken vermöchte. Harrt nur einen Augenblick und sogleich soll Euch ein bequemes Nachtlager in der Burg angewiesen werden."

Edgar überreichte ihr den Krug, und leisen Schrittes trat sie mit demselben in das Krankengemach. Kalte Schweißtropfen auf der Stirn, lag der Greis röchelnd auf seinem Lager. Ihm zur Seite saß Curd, die Augen

starr und unbeweglich auf das todtbleiche Antlitz des Leidenden geheftet, die Hände still im Gebet gefaltet, und mit klopfendem Herzen dem Augenblick entgegen harrend, wo der fortwärts strebende Geist seine Bande sprengen und aus der morsch zusammenbrechenden Behausung entweichen werde.

Voll Ungeduld, von der versprochenen Wirkung des Heiltranks die erste erfreuliche Probe zu sehen, hielt Bertha dem Kranken das Gefäß an die von Fieberglut ausgetrockneten, lechzenden Lippen und gierig schlürften diese sogleich die darin enthaltene Flüssigkeit bis auf den letzten Tropfen hinunter. Alsobald schien die krampfhaft bewegte Brust ruhiger zu werden, das ängstliche Stöhnen und Röcheln, das während der letztverwichenen Tage ununterbrochen zu hören gewesen war, verlor sich, wie durch einen Zauberspruch hinweggebannt, und der Greis versank in einen tiefen, aber dem Anscheine nach, wohlthätig erquickenden Schlaf. Befremdet und überrascht, wandte Curd, ohne die ihm auf den

Lippen schwebende Frage in Worte kleiden zu können, seine Augen bald auf das wunderliche Trinkgefäß, bald auf den entschlummerten Burgherrn, bald auf dessen Nichte, bis diese endlich mit leisem Flüstern ihm über Alles, was ihr selbst von diesem räthselhaften Vorgange bis jetzt bekannt geworden war, nähere Auskunft ertheilte. Beide begaben darauf sich unverzüglich hinaus nach dem Vorsaal, um dem Harrenden, der mehr und mehr dem tiefbewegten Herzen der Jungfrau als ein Fremdling zu erscheinen aufhörte, ein anständiges Ruhelager in den Gemächern der Burg anzubieten. Sie fanden ihn jedoch auf einem der hier an der Wand befindlichen Armsessel, das müde Haupt auf die Schulter herabgesenkt, bereits in festem Schlummer. — „Laßt ihn immerhin ruhen!“ sagte Curd, als Bertha, unentschlossen, ob sie ihn wecken solle oder nicht, mit der Kerze in der Hand vor ihm stehen blieb. „Er hat sich die Stelle selbst gewählt und mag, so wie er mir vorkommt, an Entbehrungen dieser Art wohl

hinlänglich gewöhnt sein. Auch Ihr thätet wohl, Euch endlich einmal der Ruhe zu überlassen, edles Fräulein! Der Morgen fängt an zu dämmern. Ich begebe mich wieder an meinen Platz und will schon Sorge tragen, daß dem kranken Herrn Alles gereicht werde, was er beim Erwachen etwa verlangen möchte." — Sein wohlgemeinter Rath war jedoch vergebens; Bertha begleitete ihn in das Krankengemach zurück, ließ hier, fern von dem Lager des schlummernden Oheims, auf eine, unter der hohen Fensterwölbung stehende Polsterbank sich nieder und vernahm mit gespannter Aufmerksamkeit und inniger Theilnahme den Bericht, welchen Curd auf das umständlichste über Alles, was er von Edgar in Erfahrung hatte bringen können, ihr erstatten mußte.

Als Edgar sich ermunterte und die Augen aufschlug, war der Tag angebrochen. Der neben ihm stehende, bis auf den Boden geleerte Krug, den Curd hier zurückgelassen hatte, diente zum Beweise, daß der Leidende

für den Genuß des überbrachten Heiltrankes noch empfänglich gewesen sei, und ohne den Augenblick abwarten zu wollen, wo man ihm die mündliche Bestätigung des beginnenden glücklichen Erfolges überbringen werde, erhob er unverzüglich sich von seinem Sitze und machte zu einer abermaligen, in gleicher Absicht angestellten Wanderung nach dem Waldbrunnen sich auf den Weg. Rüstig schritt er den weiten, vom nächtlichen Regen schlüpfrig gewordenen Pfad entlang, hielt fort und fort den Augenblick im Gedächtniß, wo Bertha mit der brennenden Kerze in den Kreuzgang herausgetreten war, und ergötzte sein stillglühendes Herz an dem Zauber ihrer Anmuth und Lieblichkeit. Sie selbst aber stand während dessen, durch Edgars plötzliches Verschwinden tief gekränkt und beunruhigt, wieder unter dem gewölbten Bogen des Fensters, blickte mit unmuthig erglühendem Gesicht in die weite Ebene hinaus und zürnte mit sich selbst, daß sie Curds Anmahnungen Gehör gegeben und gegen den ehrenwerthen Gast einer so

ungeziemenden Achtlosigkeit sich schuldig gemacht habe.

Der Schlummer, der nach dem Genuß des wunderkräftigen Heilmittels mit sanfter Gewalt sich des Kranken bemächtigt hatte, währte ununterbrochen bis gegen Abend fort. Da fiel der erste Blick des Erwachenden auf Bertha, die, mit weiblicher Handarbeit beschäftigt, an seinem Lager saß und bei Wahrnehmung des freundlichen Lächelns, das glückweissagend jetzt um des Greises Lippen schwebte, mit zärtlicher Theilnahme sich sogleich nach seinem Befinden erkundigte. Es entsprach ganz ihren im Stillen gehegten Wünschen und Erwartungen. Der Oheim versicherte, daß er nach diesem letzten Schlummer sich wunderbar erquickt und gestärkt fühle, daß die krampfhafte Beängstigung in der Brust nachgelassen und auch der Schmerz in den Gliedern sich fast gänzlich gelegt habe. „Habt Ihr vielleicht," frug er sie, „ein neues, kräftigeres Heilmittel ausfindig gemacht und angewandt?" — „Gott sei ge-

lobt!" erwiederte Bertha. „Ein Fremder erschien heute mit dem frühen Morgen auf der Burg und überbrachte einen kühlen Trank, dessen wohlthätige Wirkung er anpries und welchen er, seiner Angabe zufolge, aus einer heilbringenden Waldquelle für Euch geschöpft hatte." — „Verweilt er noch auf der Burg?" frug Ellrich weiter. — „Hoffentlich wird er," versetzte Bertha, indem sie erröthend dem forschenden Blick des Greises auszuweichen suchte, „noch vor Einbruch der Nacht mit einer neuen Gabe hierher zurückkehren." — „So führe ihn denn zu mir herein," beschloß jener seine Rede, „damit ich ihm für seine Bemühung den gebührenden Dank abstatten und mich über den so seltsamen Erfolg derselben weiter mit ihm besprechen kann!" —

Still in sich selbst gekehrt, saß Edgar während dessen draußen am Waldborn und labte sich an den Beeren und Wurzeln, die er zur Stillung des Hungers in der Umgegend sich zusammengesucht hatte. Das Schicksal theilend, das nach gehaltener Eberjagd die

Wünsche und Hoffnungen der nach Erquikkung schmachtenden Schildknappen vereitelte, hatte auch er bei seiner Ankunft den Brunnen leer und den Boden desselben, ungeachtet noch kurz zuvor der Regen in Strömen herabgeschossen war, nur mit dürrem Gestripp bewachsen gefunden. Statt aber durch diesen Umstand sich in seinem Vertrauen irre machen zu lassen, harrte er getrosten Muthes, ob auch Stunde um Stunde darüber verlief und am Ende sogar der Abend hereinbrach, dem Augenblick entgegen, wo der Erdenschoß sich öffnen und durch Darbietung jener heilathmenden Säfte sein hoffendes Verlangen abermals befriedigen werde. Auch hatte er in seinem Glauben sich nicht getäuscht; denn genau um dieselbe Zeit, wie gestern, erschien der dienstfertige Waldbewohner, bückte schöpfend mit dem Gefäß sich in die Tiefe hinab, und überreichte es, bis an den Rand gefüllt, mit gewohntem Schweigen dem Harrenden, der sodann ungesäumt mit dem köstlichen Geschenk den Rückweg nach der Burg antrat.

Von keinem Ungewitter auf seiner Wanderung überfallen und aufgehalten, erreichte er heute wohl um eine Stunde früher, als es das erstemal der Fall gewesen war, den Kreuzgang in der Burg und nahm, durch die Dunkelheit nach dem Armsessel hintappend, wiederum Platz auf demselben, nachdem er den mitgebrachten Krug auf einen in der Nähe befindlichen Tisch gestellt hatte. Bald schloß ihm der Schlaf, durch die rings verbreitete, geräuschlose Stille herbeigelockt, die müden Augenlieder, und ein schmeichelnder Traum begann jetzt in lieblichem Bilderwechsel vor seinem Gemüthe sich zu entfalten. Er befand sich im Geiste auf dem Waldhügel, blickte schweigend nach der Gegend der Burg hinüber und fühlte von schmerzlicher Sehnsucht sich ergriffen, daß der Nebel, welcher eben feindselig sie vor seinen Augen verhüllte, sich zertheilen und er dadurch zu einer freien und freundlichern Aussicht gelangen möge. Da überflog ein rosenhafter Schein plötzlich den Himmel; die grauen Dünste, die den Luft-

raum erfüllten, drängten in eine blaue Wolke sich zusammen, auf welcher Bertha in überirdischer Schönheit sich zeigte und, näher und näher schwebend, endlich dicht an seiner Seite sich niederließ. Ueberwältigt vom Zauber, mit welchem das holdselige Lächeln der Jungfrau ihm das Herz bestrickte, sank er auf seine Knie, bedeckte sie mit glühenden Küssen — und erwachte! — Der schöne Traum war zur schönen Wirklichkeit geworden! Von den Stralen der Kerze beleuchtet, die Curd ihm entgegen hielt, stand Bertha dicht neben dem Erwachenden, das reizende Gesicht in sanftlächelnder Liebe zu ihm herniedergeneigt, während er selbst vom Armsessel herab auf die Knie gesunken war und seine Lippen auf ihre Hand gepreßt hielt.

„Verzeihung, edles Fräulein!“ rief Edgar, indem er mit klarwerdendem Bewußtsein, überrascht und erschrocken vom Boden aufsprang. „Ein zauberisch verlockender Traum hat mich berhört! ihm allein ist die Schuld einer so strafbaren Uebereilung zuzuschreiben!“

„Werdet Ihr," frug Bertha in lieblich erröthender Verwirrung, „auch heute die Burg wieder verlassen, Herr Ritter, ohne zuvor von dem segensvollen Erfolg Eures edlen Eifers Euch mit eignen Augen überführt zu haben? Mit Sehnsucht erwartet Euch mein Oheim. Noch weiß er nicht, daß Ihr es seid, dem er zum zweitenmal die Rettung seines Lebens verdankt. Die Ueberraschung bei Euerm Anblick —"

„Würde sicherlich," unterbrach Edgar ihre Rede, „nur dazu dienen können, die kaum weichende Gefahr aufs neue zu seiner Lagerstätte zurückzurufen! Vergebt, holdes Fräulein, daß ich Eurer Meinung so freimüthig zu widersprechen wage! Werthlos würde jede Dienstwilligkeit mir erscheinen, wenn ich sie nicht mit bescheidnem Sinn auszuüben vermöchte! Vergönnt mir daher, auch heute auf dieser Stelle den Morgen zu erwarten und, bis Euer Oheim vollkommen wieder hergestellt ist, nach gewohnter Weise meine Wanderungen nach dem Waldborn fortzusetzen.

Dann vielleicht verstattet irgend ein günstiger Augenblick mir hellere Einsicht in die wunderbaren Fügungen, die über meinem Haupte verhängt sind und mit warnender Stimme mich zu geräuschlos zurückgezogenem Wandel vermahnen!"

Curd, der mit ernster Aufmerksamkeit Edgars Worten zugehört hatte, nickte jetzt beifällig mit dem Kopfe; auch Bertha wagte es nicht, noch weiter in ihn zu dringen, obwohl sie mit sich selbst in hartnäckig fortdauerndem Kampfe begriffen zu sein schien. Nachdem sie noch einige Minuten lang verlegen und unentschlossen verweilt hatte, ergriff sie endlich den Krug und verfügte zögernden Schrittes sich damit nach dem Krankengemach. Curd begleitete sie, indem er dem jungen Ritter in gutmüthiger Herzlichkeit die Hand drückte und ihn ermunterte, in seinem Vertrauen auf den fernern Beistand des Himmels, der auf so wundervolle Weise ihn zum Werkzeug seiner Huld und Gnade auserkoren habe, nimmer wankend zu werden.

Mehrere Tage nach einander setzte Edgar seine, für die fortschreitende Genesung des Burgherrn so ersprießlichen Wanderungen fort, ohne weder dem Lager des letztern jemals in eigner Person sich zu nähern, noch für sich selbst eine bequemere Ruhestätte, als der Armsessel auf dem Kreuzgange ihm darbot, anzunehmen; so eifrig und angelegentlich auch Bertha fortwährend ihm vorstellte, daß der Oheim dies durchaus nicht länger gestatten wolle. Jedesmal fand sie in Curds Begleitung sich bei ihm ein; oft auch harrte sie schon an der gewohnten Stelle sehnsuchtsvoll seiner Ankunft entgegen, wenn er gegen die Morgendämmerung mit dem frischgeschöpften Labetrunk auf der Burg anlangte. Der anbrechende Tag fand ihn wieder auf der Wallfahrt nach dem Brunnen, dessen Nähe jetzt mit so unwiderstehlicher Zaubergewalt ihn anzog und festhielt, daß er gern bei ihm verweilte und hier, von der tiefen Waldstille umgeben, seinen Gedanken und Meinungen nachhing, bis die Mitternachtsstunde heran-

nahte und der mit ihr sich einfindende Waldgeist ihm den neugefüllten Krug überreichte. Neunmal war jetzt seit jener Gewitternacht, wo er zum erstenmal mit dem Heiltrank die Waldenheimische Burg betreten hatte, die Sonne auf- und niedergegangen, als er an einem heitern Nachmittage wieder beim Brunnen auf dem weichen Grase rastete und von den wildwachsenden, in der Nähe des Thalgrundes aufgefundenen Früchten, nach gewohnter Art, seine prunklose Mahlzeit hielt. Still und angelegentlich beschäftigten eben seine Gedanken sich mit dem Augenblick, wo des Burgherrn vollendete Genesung alle fernere Bemühungen unnöthig machen und Bertha's liebefreundlicher Blick ihm vielleicht zum letztenmal begegnen werde. Schon sah er im Geiste, bald in den düstern Gemächern der heimischen Burg mit lustlosem Schweigen sich wieder umherwandeln, bald die wilden Gehege des Forstes durchstreifen, um, mit zerstreuendem Jagdwerk beschäftigt, das stürmisch aufgeregte Herz zu beschwichtigen. —

Da zog plötzlich ein im nahen Buschrevier lautwerdendes Geräusch seine Aufmerksamkeit an sich, das, von flüsternden Stimmen begleitet, mehr und mehr der Stelle sich näherte, die Edgar sich zum Sitz erwählt hatte. Der gespannten Erwartung aber, mit welcher er dem Ausgange dieses ungewöhnlichen Begegnisses entgegen sah, folgte bald eine, niemals noch im gleichen Grade empfundene Ueberraschung nach; denn mit geschäftigen Armen die dicht verschränkten Zweige auseinander theilend, trat der alte Burgherr in der Kraft und Fülle neuverliehener Gesundheit aus dem Dickicht hervor.

„Länger darf es Euch nicht gelingen," redete er den Erstaunten an, „meinem Gruß und Dank auszuweichen. Vermeidet Ihr, mein Wohngemach in der Burg zu betreten, wohlan! so geziemt es mir, Euch aufzusuchen. — Nicht eben dem eignen unversöhnlichen Sinn mag einzig und allein die Schuld der Uebereilung zuzuschreiben sein, zu welcher ich mich gegen Euch hinreißen ließ; die Erschei-

nung einer Gestalt, welche der Eurigen glich und in drei aufeinander folgenden Nächten, indem sie die Bilder einer trüben Vergangenheit mir in die Seele zurückrief, an meinem Lager vorüberschwebte, war Eurer Einkehr auf meiner Burg vorangegangen. Reicht mir Eure Hand, Edgar! Ihr selbst seid es ja, der mich in den Stand gesetzt hat, das an Euch verübte Unrecht wieder gut zu machen. — Der Retter meines Lebens seid Ihr gewesen," fuhr er fort, indem er sich nach der Stelle wandte, an welcher er aus dem Gebüsch getreten war; „seht, dort kommt Bertha, die Euch sagen mag, was ich Euch zu werden gesonnen bin!" —

Erröthend näherte sie sich und bot dem überglücklichen Geliebten ihre Hand, während Curd, der mit theilnehmender Freudigkeit ihr nachgefolgt war, in ehrerbietiger Entfernung stehen blieb und an dem festlich schönen Anblick die feuchten Augen weidete.

Da begann es in der Tiefe des Brunnens plötzlich sich zu regen, und als die Anwesenden sich befremdet dorthin wandten, zeigte sich ihnen

die Gestalt des eisernen Mannes, der allmählig bis zur Hälfte des Leibes über den Brunnenrand emporstieg, während seine Augen fest und unbeweglich auf das Gesicht des Burgherrn geheftet waren. Befreit von der drückenden Last des Eisenhelms, war das entblößte Haupt jetzt nur von den eignen grauen Locken bedeckt; auch schien der Brustharnisch, dessen stählerne Bänder sich gelockert und gelöst hatten, ihm entsinken zu wollen. Kein Merkmal von Angst und Unruhe war in seinen Mienen und Geberden mehr zu entdecken, ernst und ruhig glich sein bleiches Antlitz nur dem still dahin welkenden Gesicht eines Sterbenden, der von des Lebens schweren Verirrungen durch strenges Bußwerk sich gereinigt hat und jetzt, mit seinem Gott versöhnt, die Pforte des Friedens sich öffnen sieht.

Weder Furcht noch Groll gab Ellrich beim Anblick dieser Erscheinung zu erkennen, sondern still gefaßt und mit mildverzeihender Geberde wandte er sich dem Brunnen zu. — „Zweimal," sagte er, auf Edgar deutend, „hat dieser mir das Leben erhalten! Der feind-

selige Trieb in meiner Brust ist erloschen; ich hadre nicht mehr mit den Todten! Geh zu Grabe, alter Günther, und schlaf in Frieden!" —

Ein zufriedenes Lächeln umfloß bei diesen Worten die Gesichtszüge der Schattengestalt und in ein dunkles Nebelgebild zerrinnend, sank sie wieder in die Tiefe zurück, aus der sie emporgestiegen war. In sich selbst dahinschwindend, löste zerbröckelnd sich das Gestein, welches die Hölung umgeben hatte, und nach Verlauf weniger Minuten war von dem Brunnen keine Spur mehr zu schauen.

Die Zeugen dieser wundervollen Begebenheit aber priesen, indem sie traulich und heiter nach der Waldenheimischen Burg zurückkehrten, die stillwaltende Huld des Höchsten, der den freudlos umherirrenden Dulder nun zur Ruhe geführt und, nach verderblichem Groll, mit segenbringender Eintracht die Herzen erfüllt hatte.

Die väterliche Gewalt.

1.

Vor dem Hause des Zunftmeisters Helbrich standen einst an einem schwülen Nachmittage alle Vorübergehende still und steckten neugierig die Köpfe zusammen, um dem sonderbaren Vorfall, durch welchen sie sich herbeigelockt und festgehalten sahen, ein wenig näher auf den Grund zu kommen. Aber vergebens! Niemand wußte das Räthsel zu lösen; selbst unter denen keiner, welche die vor dem Hause befindlichen Planken erstiegen und sich eines unbeschränkten Ueberblickes des Schauplatzes zu erfreuen hatten, der die Aufmerksamkeit aller Anwesenden in so hohem Grade beschäftigte. Denn daß der Zunftmeister drinnen in der Wohnstube bei offenstehenden Fenstern seinen dreizehnjährigen Sohn prügelte, fand

man nicht eben außer aller Ordnung der Dinge, weil man dergleichen auch anderwärts schon erlebt hatte; daß er aber, indem er den Knaben bei den Haaren festhielt, bei jedem Streiche mit glühendem Gesicht und funkelnden Augen ausrief: „Willst du gleich Mamsell Filterhof heirathen? du Höllenbrand! Willst du den Augenblick Mamsell Filterhof heirathen?“ und dieser fortwährend unter Schreien und Schluchzen erwiederte: „Nein, Vater, ich thue es nicht und wenn Ihr mich auch todtschlagt!“ — das war ein Zusammentreffen, an dessen Ergründung auch selbst der spitzfindigste Verstand nothwendig scheitern mußte. Erst nach Ablegung der entschiedensten Beweise von Freigebigkeit und Ausdauer warf der Alte sich endlich erschöpft und ermattet in einen Lehnstuhl, der hartnäckige Franz kroch voll Scham und Erbitterung hinter den Ofen, um den Augen der Zuschauer sich zu entziehen, in welchen sammt und sonders er über den richtigen Empfang eine in seinem Namen ausgestellte quittirende Bescheinigung zu lesen

glaubte; und die Laurel und Gaffer zerstreuten sich allmählig, als sie von der Unmöglichkeit, über die Veranlassung zu diesem überraschenden Auftritte, belehrenden Aufschluß zu gewinnen, sich mehr und mehr überzeugt hatten.

Nicht im entferntesten hätte der Knabe, so oft er auch schon Gelegenheit gehabt hatte, mit der Denkart seines Vaters auf ähnliche Weise bekannt zu werden, vermuthen können, daß er einer harmlos hingeworfenen Aeußerung wegen eine so beschimpfende Niederlage erleiden und durch diejenigen Theile seines Körpers, die während des Angriffes am meisten im Feuer gewesen waren, dem Stadtgespräch zu neuem Reiz und Schwung beförderlich sein solle. —

„Habt Ihr es schon gehört, Vater," rief er aus, indem er zur Thür hereintrat und seinen Schultornister auf den Tisch warf, „daß Fritz Haßling die dicke Susanne Quermann heirathet? Wie die sich wohl im Braut-

putz ausnehmen wird! In vier Wochen ist die Hochzeit!"

„Nun, und was hast du Naseweis denn dagegen einzuwenden!" erwiederte der Alte, indem er in seiner Mittagsruhe gestört, sich den Schlaf aus den Augen rieb. „Der alte Haßling ist ein sehr vernünftiger Mann, der es wohl versteht, seinem Sohn eine Braut auszusuchen, wie sie gerade für ihn paßt!"

„Ja, Vater," fuhr Franz fort, „ich habe immer gemeint, daß man, wenn man heirathen will, sich die Frau selbst aussuchen müsse. Wie kann denn der eine wissen, was dem andern eben ansteht oder nicht?"

„Narrenspossen!" rief der Zunftmeister, auf dessen Stirn bereits eine Gewitterwolke sich zu zeigen anfing. „Was der Vater für gut findet, muß der Sohn ohne Widerrede für gut halten, und damit Basta!"

„Wenn nun aber," entgegnete der Ungläubige mit einigem Kopfschütteln, „wenn nun beide über diesen Punkt gerade ganz verschiedener Meinung sind? Wenn Ihr mir

zum Beispiel zumuthen wolltet, die häßliche Mamsell Filterhof da drüben zu —"

„Das wird mir freilich nicht einfallen, Gelbschnabel!" fiel ihm der Alte ins Wort. „Gesetzt aber, ich geriethe auf den Gedanken, was dächtest du denn wohl zu thun? He?"

„Nehmt mir's nicht übel, Vater! würde ich sagen; ich leiste Euch gern in allen Dingen den schuldigen Gehorsam, weil Ihr verständiger seid, als ich; in diesem einzigen Punkt aber kann ich schlechterdings —"

„Wie? du wolltest meinem Ausspruche dich widersetzen, Junge?"

„Bedenkt doch nur, Vater! Euch darin zu gehorchen, wäre mir ja durchaus unmöglich, oder ich müßte —"

„Das wollen wir doch sehen!" rief der alte Hitzkopf, indem er vom Lehnstuhl aufsprang und einen in der Ecke stehenden Haselstock ergriff. „Willst du gleich ohne Widerrede thun, was ich dir befehle? Willst du den Augenblick Mamsell Filterhof heirathen?"

Zu seinem größten Nachtheile beharrte der Starrsinnige auch dann noch auf seiner Weigerung, als jener bereits mit Anstrengung aller seiner Kräfte beeifert war, ihm den Umfang des väterlichen Ansehens a posteriori klar und deutlich zu machen, und so hinreißend vielleicht in andern Fällen die Gabe der Ueberredung sein mag, die in einem Haselstocke verborgen liegt; diesmal konnte sie nur dazu dienen, der Hartnäckigkeit und Erbitterung des störrigen Gemüthes den zur Ausdauer nöthigen Nahrungsstoff zuzuführen. Die Nebenumstände, von welchen die verunglückte Beweisführung des Zunftmeisters begleitet war, so wie der Ausgang, den sie genommen, sind bereits oben erzählt worden; nur ist noch hinzuzufügen, daß unter den Zuschauern, die sich vergebens die Köpfe darüber zerbrachen, ob das Narrenhaus zuerst den Vater oder den Sohn, oder beide zugleich aufzunehmen verpflichtet sei; auch Jungfrau Barbara Filterhof sich befand. Sehr erfreut über die glückliche Lage ihres Wohnzimmers,

zufolge welcher sie nicht nöthig hatte, die Gasse beyngen zu helfen, um ihrer Neugierde die möglichste Befriedigung zu verschaffen, lauschte sie hinter den Vorhängen ihres gleichfalls offenstehenden Fensters, wo sie auf das genauste schon im voraus berechnen konnte, wann der Alte wieder ausholen und der jedesmalige Hieb am Orte seiner Bestimmung anlangen werde. Auch von den beiden Redesätzen, die fortwährend aus des Gebers und Empfängers Munde einander bekämpften, entging ihr keine Sylbe, und die schneidende Dissonanz, die sie in Franzens hartnäckigem Widerspruch zu vernehmen glaubte, ward ihrem lauschenden Ohre durch des Zunftmeisters Machtspruch immer zur vollkommensten Harmonie wieder aufgelöst. Zu angenehme Vorstellungen erweckte das Wort, mit welchem der Alte jedesmal seinen Spruch beendigte, in ihrem Innern, als daß sie nicht in der frohesten Gemüthsbewegung sich an ihnen hätte weiden sollen; so sehr auch die Einwürfe des widerspenstigen Knaben sich beifer-

ten, ihr gegen Aufwallungen dieser Art als niederschlagende Pulver zu dienen. Ihr schalkhaft lächelndes Auge drückte ganz die behagliche Stimmung aus, in welche sie durch jenen Auftritt versetzt worden war; in der gespanntesten Erwartung verharrte sie bis zu dessen Beendigung auf ihrem Posten, und mit sehr gemessenem Ernst verwies sie der zwölfjährigen Luise, ihrer Nichte, die sie als älternlose Waise zu sich genommen hatte, das mitleidige Bedauern, welches diese zu Gunsten des armen Jungen laut werden ließ.

2.

Wichtiger, als man nur immer hätte glauben sollen, waren die Folgen, welche dieses, dem Volk gegebene Schauspiel nach sich zog. Wohl ahnete der Zunftmeister, den man bisher im ganzen Stadtviertel als einen Mann von entschiedener Rechtlichkeit, so wie von Verstand und Einsicht betrachtet und geschätzt hatte, daß der heutige Vorfall nicht sonderlich dazu dienen konnte, die Leute in der von ihm gefaßten guten Meinung zu bestärken;

statt aber nach Recht und Billigkeit sich selbst die Schuld beizumessen, überhäufte er den Knaben, der auf sein gebieterisches Wort in aller Demuth aus seinem Schlupfwinkel hervorkam, mit den empfindlichsten Vorwürfen, daß er durch seinen Trotz ihn in die Nothwendigkeit versetzt habe, vor den Augen der Welt in einem zweideutigen Lichte zu erscheinen. „Ich habe dir bisher zu viel durch die Finger gesehen!“ beschloß er seine Strafpredigt; „das aber soll anders werden, so wahr ich mir heute durch dein unsinniges Benehmen die Feindschaft der Mamsell Filterhof zugezogen habe! Nicht in der geringfügigsten Kleinigkeit sollst du jemals deinen Willen wieder behaupten und durchsetzen; und jetzt packe den Augenblick dich ins Nest!“

Mit betrübtem Gesicht schlich Franz aus der Stube, und mit fröhlichem Herzen eilte er die beiden Treppen hinauf, die nach seinem Dachstübchen führten. Mit der linken Hand verriegelte er die Thür, mit der rechten fuhr er unter einen zur Seite stehenden Eckschrank,

um die daselbst verborgen gehaltene Wundergeschichte der Insel Felsenburg hervorzuholen, die schon seit geraumer Zeit seine Aufmerksamkeit auf eine viel angenehmere Weise beschäftigte, als es der Inhalt der verwitterten Hauspostille vermochte, mit welchem er, herkömmlichermaßen den Vater jeden Abend in den Schlaf zu lesen gewohnt war. Lieblich vergoldete die Abendsonne den wurmstichigen Rahm des kleinen trüben Fensters, welches er behutsam öffnete, um so lange als möglich die Dämmerung von sich und seinem Buche abzuhalten. Er warf bei dieser Gelegenheit einen scheuen Blick hinunter nach dem Wohnzimmer der Verschmähten, welcher er, freilich auf Kosten seines Rückens, die ungestörte Muße des heutigen Abends zu verdanken hatte. Nur Luise befand sich am Fenster; aber als ob sie dort recht eigentlich auf der Lauer gestanden, begegnete ihr Auge sogleich dem seinen, ohne daß es nur des geringsten Umweges bedurft hätte. Auch war Franz, der bei Erblickung der kleinen Lauscherin den

Kopf schnell zurückgezogen hatte, kaum im Begriff, das erste durchgelesene Blatt umzuschlagen, als er schon ein leises Husten vernahm, wodurch er unwillkührlich sich veranlaßt sah, seine Blicke nach dem ihm gegenüber befindlichen Erkerstübchen zu richten. Es war abermals Luise, die zum Mienenspiel mit Franz nach bequemerer Ortsgelegenheit verlangend, eine Treppe höher gestiegen war, und nun von dem Erkerstübchen aus mit einem Blick voll inniger Theilnahme sich nach seinem Befinden zu erkundigen schien. Franz, der anfangs im Zweifel geschwebt hatte, ob er der Begierde zum Lesen, oder dem Winke der Ruhestörerin gehorchen solle, gab endlich einer Abendunterhaltung mit der letztern den Vorzug, und suchte, so gut es sich thun ließ, durch Zeichen und Geberden ihr klar zu machen, durch welchen Umstand er sich jenen verdrießlichen Handel zugezogen habe. Er mußte, da der geringste Laut dem vertraulichen Wechselgespräch gefährlich zu werden drohte, sich, um den dunkeln Gegenstand ge-

hörig in die Klarheit zu führen, so vieler figürlichen Umschreibungen bedienen, und die unerschöpfliche Geschwätzigkeit, mit welcher Luise ihm ihren Beifall wegen seiner Standhaftigkeit deutlich zu machen bemüht war, befand sich mit dem Fluge der Minuten in so auffallendem Mißverhältnisse, daß die Nacht hereinbrach, bevor beide mit ihren gegenseitigen Erklärungen nur um die Hälfte zu Ende waren. Man trennte sich zugleich mit Verdruß über die sich mehr und mehr verbreitende Dunkelheit, zugleich aber auch in der festen Ueberzeugung, daß in Hinsicht der Lage, in welcher die beiden Dachstübchen sich gegen einander befanden, wohl bis morgen nicht eben eine merkliche Veränderung vorgehen werde; und in weniger als einer Viertelstunde triumphirte das väterliche Ansehen des Zunftmeisters; denn der widerspenstige Franz hatte jetzt still und folgsam sich in sein Nest begeben.

3.

„Du machst," rief am andern Morgen mit kaltgemessenem Ernste der Zunftmeister seinem Sohne zu, als dieser im Begriff stand, sich nach der Schule zu verfügen," jetzt erst der Mamsell Filterhof deinen Besuch, um sie deiner gestrigen Ungezogenheit wegen, geziemendermaßen um Verzeihung zu bitten!" Gern hätte Franz, der zur Vollziehung eines so demüthigenden Auftrages nicht sonderliche Lust verspürte, sich Einwendungen dagegen erlaubt; es schien ihm jedoch unter den obwaltenden Umständen nicht gerathen, seine Gedanken laut werden zu lassen. Noch stand mit warnendem Wink der gefürchtete Haselstock in der Ecke, und die Miene des Alten, der unter dem erquickenden Flügel der Nacht die zur Handhabung desselben erforderlichen Kräfte vollkommen wieder gesammelt zu haben schien, gab nicht undeutlich zu verstehen, daß es von Seiten des Beauftragten nur der mindesten Weigerung bedürfe, um ihm das Frühstück sogleich auf die nämliche Weise

zu würzen, wie dies bereits bei dem Vesperbrot der Fall gewesen war. Franz ergab sich daher ohne Weiteres in sein Schicksal und wanderte, freilich nicht in geringer Verlegenheit wegen der zu haltenden Anrede, hinüber, indeß der strenge Blick des Zunftmeisters ihn bis in die Hausthür verfolgte. Es sollte jedoch schon auf der Treppe seinem gepreßten Herzen einige Erleichterung zu Theil werden, indem er hier von Luisen empfangen ward, die anfangs zu gar keinem festen Entschluß gelangen konnte, ob sie über diesen unvermutheten Besuch sich zuerst freuen, oder verwundern solle. „Ja, denke dir nur, Luise!“ rief er mit wehmüthigem Gesicht. „Da komm' ich nun und soll deine Tante um Verzeihung bitten, daß ich sie nicht habe heirathen wollen!“ Unter gellendem Gelächter hüpfte Luise dem Geängstigten in das Zimmer voran, wo er mit schmeichelnder Zunge ein Verbrechen wieder gut machen sollte, das er mit lästernder Zunge begangen hatte.

Der Empfang aber, dessen er sich droben zu erfreuen hatte, trug fast noch mehr, als das Vorspiel auf der Treppe dazu bei, seinen gesunkenen Muth wieder aufzurichten und ihn zu überzeugen, daß die Unversöhnlichkeit unter Barbara's geringfügigste Untugenden gehöre. Mit der freundlichsten Miene von der Welt unterbrach sie die stotternden Worte, mit welchem er in bußfertiger Stellung sich ihr näherte und entzog ihn dadurch einer Verlegenheit, die mit Zentnerschwere noch vor wenigen Augenblicken auf seinem Herzen gelastet hatte. „Laß es nur gut sein, liebes Fränzchen!“ rief sie ihm entgegen. „Der ganze Vorfall beruht auf einem bloßen Spaß, bei welchem ich nichts bedaure, als daß du so hart hast büßen müssen. Wenn wir erst ein wenig näher mit einander bekannt sind, wirst du hoffentlich bald eine günstigere Meinung von mir fassen. Ich denke, daß wir in Zukunft gewiß noch recht gute Freunde werden!“ — „Ach, liebste Mamsell, ich will ja gern Alles werden, was Sie nur wollen!“

stammelte Franz, der, unfähig, so vieler Güte zu widerstehen, am Tische Platz nahm, und mit innniger Rührung ein großes Stück Kuchen verzehrte, welches seine großmüthige Nachbarin ihm vorsetzte. Auch ermangelte er beim Weggehen nicht, ihre an ihn ergangene Aufforderung, recht bald wieder zu kommen, durch die ungeheucheltste Zusicherung seines Gehorsams zu erwiedern.

Voll Freude über die glückliche Beendigung dieser Angelegenheit, eilte er die Treppe hinunter, weshalb er aber, sobald er zu seinem Vater in die Stube trat, sich veranlaßt fand, seinem Gesicht einigen Zwang anzuthun, darüber konnte er selbst sich vielleicht keine Rechenschaft ablegen. „Sie hat mir Alles verziehen;“ erwiederte er auf des Zunftmeisters Befragen; „und sie will sogar,“ setzte er mit krauser Stirn und gedämpfter Stimme hinzu, „daß ich sie zuweilen besuchen soll!“ — „Wozu du dich denn auch ohne weitere Umstände bequemen wirst!“ fiel ihm jener ins Wort, indem er ihn scharf ins Auge faßte. Franz aber, bei dem es eines solchen Macht-

spruchs ganz und gar nicht mehr bedürfte, seitdem er Barbara's süße Freundlichkeit und ihren noch süßern Kuchen hatte kennen lernen, gab der zu einem Frag'- und Ausrufungszeichen verschmolzenen Miene des Alten, über seine Willensmeinung für jetzt nicht den mindesten Aufschluß, sondern nahm schweigend sein Schultornister auf den Rücken und entfernte sich, um gewohntermaßen unter einem, dem Haselstock in der Ecke verwandten Zepter den Wissenschaften obzuliegen.

„Der Junge macht mir noch immer ein trotziges Gesicht!" rief der Zunftmeister, als Franz das Haus verlassen hatte. „Dieser Starrsinn soll und muß gebeugt werden; ich merke, es ist dazu die höchste Zeit! In keiner Sache, wäre sie auch die unschuldigste und unbedeutendste von der Welt, soll er seinen eignen Willen haben und durchsetzen; das will ich mir von heute an zur festen Regel machen. Ordentlich bei den Haaren herbeiziehen will ich jede Gelegenheit, wodurch es mir nur irgend möglich wird, mein Ansehen und meine Gewalt über ihn geltend zu machen."

Der Alte hielt Wort. Noch der nämliche Tag lieferte den unumstößlichsten Beweis, daß der Vorsatz, den der Zunftmeister gefaßt hatte, unter den zerstreuenden Geschäften seines Berufes keineswegs in Vergessenheit gerathen sei. Kaum war nämlich das Abendessen verzehrt, als Franz mit einer Eilfertigkeit, die man bei ähnlichen Gelegenheiten noch niemals an ihm bemerkt hatte, die Hauspostille herbeiholte, und sich, ohne den Wink des Vaters abzuwarten, unverzüglich zum Lesen anschickte. „Hast du dazu schon den Auftrag erhalten?“ fuhr ihn der Alte an; „oder glaubst du vielleicht dessen nicht zu bedürfen?“ — „Ich habe ja,“ versetzte Franz mit betroffener Miene, „immer des Abends um diese Zeit aus der Postille vorlesen müssen, deswegen wollte ich —“ „Nichts sollst du wollen!“ unterbrach ihn jener in aufwallendem Zorn; „nicht das Mindeste sollst du wollen, sondern hinauf ins Erkerstübchen sollst du dich scheren! Hast du mich verstanden?“

Franz ermangelte nicht, ihm sogleich den

augenscheinlichsten Beweis von der Leichtigkeit seines Fassungsvermögens zu geben, und höchst erfreut, daß ihm sein Anschlag so gut gelungen war, befand er schon nach wenigen Minuten sich an dem Orte seiner Bestimmung. Auch Luise ließ, nachdem er das Fenster geöffnet hatte, nicht lange auf sich warten, und es kam zwischen beiden wieder zu einer um so lebhaftern Unterhaltung, je weniger man gestern mit Beseitigung aller in Anregung gebrachten Gegenstände zum Ziele gekommen und je reichhaltiger der Stoff war, den der Vorfall am heutigen Morgen abermals zur fernern Bearbeitung geliefert hatte. Auch diesmal konnte nur die einbrechende Finsterniß dem Geberdenspiel des jungen Pärchens, dem ein solcher Austausch der wechselseitigen Gedanken einen ganz eignen Reiz gewährte, geziemende Grenzen setzen.

4.

Mehr und mehr gelangte Franz in der Fertigkeit, durch listige Vorausberechnung Befehle und Aufträge zu veranlassen, in de-

ren Vollführung stets seine eignen Zwecke befördert wurden, zur Meisterschaft; und Tag um Tag verstrich, während er in den Machtsprüchen des Vaters plangemäß nur seine eignen Wünsche und Absichten befriedigte.

Während dessen rückte allmählig die Zeit heran, wo Franz, aus der Schule entlassen, seinen künftigen Lebensberuf antreten sollte. „Es war früherhin freilich meine Absicht," hub der Zunftmeister eines Abends an, „dich bei dem Seifensieder Quarz, meinem Freunde und Gevatter, in die Lehre zu geben; die Umstände, wie sie gegenwärtig beschaffen sind, machen jedoch andre Maaßregeln nothwendig. Wohl hast du seit einiger Zeit mir einmal deutlich genug zu verstehen gegeben, wie gern du je eher je lieber dir die grüne Seifensiederschürze vorbinden möchtest. Quarz ist aber ein viel zu sanfter Mann, als daß er deinen Trotz und Starrsinn gehörig zu bändigen im Stande wäre, und ich habe ihn viel zu lieb, um ihm von dir auf der Nase herumspielen zu lassen. Außerdem hat mein Garn-

handel sich mit Gotteshülfe seit einiger Zeit so ansehnlich erweitert, daß ich nicht länger die damit verbundne Arbeit allein zu bestreiten im Stande bin. Du bleibst also bei mir im Hause; denn um keinen Preis in der Welt möchte ich den Vorwurf auf mich laden, dich der Zuchtruthe zu früh entlassen zu haben!"

Franz fühlte bei dieser Anrede ein so lebhaftes Prickeln und Jucken in den Fußsohlen, daß er sicher bis an die Decke würde gesprungen sein, hätte nicht der bloße Gedanke an den Gevatter Quarz ihn bei Besinnung erhalten und ihn bewogen, einen so unzweideutigen Ausdruck der Freude und des Vergnügens bis zu einer schicklichern Gelegenheit zu verschieben. Sein Wunsch, ein Seifensieder zu werden, stand mit der Neigung, seinem Erkerstübchen für immer den Rücken zu kehren, in so naher Verwandtschaft, daß er schon längst nicht gewußt hatte, ob er mehr vor dem einen oder vor dem andern sich entsetzen solle. Jetzt war durch den Ausspruch des

Vaters plötzlich jedes Nebelgewölk, das ihn verhinderte, mit heiterm Blick in die Zukunft schauen zu können, aus dem Wege geräumt, und wohlbehaglich begann er sich einem Geschäfte zu widmen, das ihm im Stillen schon längst, bei reiflicher Erwägung aller damit in Bezug stehenden Haupt- und Nebenumstände, als das wünschenswürdigste von allen vorgekommen war.

Mittlerweile hatte Barbara den im Stillen gefaßten Vorsatz, über das spröde Wesen ihres jungen Widersachers einen zu ihrem Vortheil entscheidenden Sieg davonzutragen, so wenig aufgegeben, daß sie vielmehr von der glücklichen Wirkung der zu diesem Behuf angewandten Mittel bereits die sichersten Kennzeichen wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Ein freundlich zuvorkommendes Benehmen auf der einen, Zuckerwerk und ähnliche Näschereien auf der andern Seite, liefen, sich wechselseitig unterstützend, fort und fort Sturm auf das jugendliche Herz, und jeden auch noch so leisen Widerstand zu vereiteln, diente die güte-

volle Sorgfalt, deren Luise sich von ihr zu erfreuen hatte; eine Waffengattung, deren Anwendung zu diesem Zweck freilich nicht gerade in Barbara's Plan lag. Zu verständig, um den Zunftmeister für sein früherhin ausgesprochenes und mit dem Haselstock bekräftigtes: „Willst du gleich?" in aller Strenge beim Wort nehmen und den widerspenstigen Knaben zu genauer Befolgung jenes Ausspruchs geschmeidig machen zu wollen, war es vielmehr blos ihre Absicht, sich bei letzterm in ein vortheilhaftes Licht zu setzen, und ihn wo möglich zu überzeugen, daß ein Ehevertrag mit Mamsell Filterhof noch ganz und gar nicht unter die unglücklichsten Verträge in der Welt zu rechnen sei. Sie erreichte, wie schon erwähnt, ihre Absicht auch so vollkommen, daß Franz in die Zuverlässigkeit dieses Umstands nicht allein keinen Zweifel weiter setzte, sondern sich sogar, indem ihre Freundlichkeit ihm fort und fort seine verstorbene Mutter ins Gedächtniß zurückrief, von ganzem Herzen liebgewonnen, und ihr

auch dann noch mit kindlichem Vertrauen ergeben blieb, als er zum Jüngling heranreifte, und das Zuckerwerk allmählig aufhörte, als Lockspeise zu gelten und bestechende Gewalt an ihm auszuüben.

Auch zwischen dem Zunftmeister selbst und der Gönnerin seines Sohnes hatte seit jenem Nachmittage, wo der Haselstock zur Bekräftigung des väterlichen Ansehens sich dienstbar bewährte, sich nach und nach ein befreundetes Verhältniß entsponnen. Häufig begab er, während eben jetzt der politische Himmel fort und fort mit Zeichen und Wundern erfüllt war, sich des Abends zu ihr hinüber, um ihr die in den Zeitungen enthaltene Wahrheit und Dichtung mittheilend zu erklären und auseinander zu setzen, da sie in ihrer Einsamkeit an Unterhaltungen dieser Art großen Gefallen fand und er gerade hierin eine sehr bedeutende Stärke zu besitzen glaubte. Da er zugleich der Meinung war, daß Niemand, mithin auch kein angehender Garnhändler, einiger Einsichten in die Politik füglich entbehren könne,

so mußte auch Franz an seinen abendlichen Unterhaltungen und Lehrvorträgen als schweigender Beisitzer fast immer Theil nehmen. Zwar fand dieser weder an den verhandelten Gegenständen selbst, noch an der Darstellung und Entwickelung derselben nur den mindesten Geschmack, doch war er wenigstes politisch genug, sich von seiner Abneigung dagegen höchstens nur dann etwas merken zu lassen, wenn er befürchten mußte, der Vater möchte beim Hinübergehen ihn zur Begleitung aufzufordern vergessen. Nur ein einziges Wort der Befremdung, wie man am Zeitungslesen ein solches Behagen finden könne, leicht und harmlos hingeworfen und von gehörigem Mienenspiel begleitet, wenn die Zeit des Aufbruchs heranrückte; und er konnte mit Gewißheit darauf rechnen, daß ihm sogleich der Befehl zu Theil ward, die Fensterladen zu schließen und sich reisefertig zu halten.

Auch während der Vorlesungen selbst spielte Franz eine Rolle, die ihm, als einem Neuling in der Politik, die größte Ehre ge-

macht haben würde, wäre sie nicht, mit Bezug auf die in seinem Gemüth sich mehr und mehr entfaltende Liebe, schon in der Natur der Sache selbst begründet gewesen. Stundenlang verhielt er sich mäuschenstill auf dem ihm angewiesenen Platze, ohne sich um Luisen, die gleichfalls so viel als möglich seine Nähe vermied, auch nur im mindesten zu bekümmern. Immer mußte erst ein durchbohrender Blick des Vaters ihn an seine Schuldigkeit erinnern, wenn ihr dann und wann der Zwirnknaul entrollte, oder ihr Auge nach einer verlornen Stricknadel am Boden umhersuchte; und auch Luise schien in solchen Fällen sich dieser erzwungnen Dienstleistungen stets mit einer fast an Widerwillen grenzenden, fremdartigen Scheue zu bedienen, und ihm nur darum recht oft wiederholte Gelegenheit zu denselben zu geben, damit sie fort und fort an den verweisenden Winken, die der Alte ihm seiner trägen Fahrlässigkeit wegen ertheilte, sich zu weiden im Stande sei. — Die beiden jungen Leute, dachte der politische

Zunftmeister dann oft im Stillen, können, wie der Augenschein lehrt, einander durchaus nicht leiden! Nun desto besser! so brauche ich wenigstens in dieser Hinsicht meinem lockern Burschen keinen Hüter zu setzen. — In der wohlerwognen Meinung aber, daß Franz seine Abneigung wenigstens den Gesetzen der Anständigkeit und Sitte zu unterwerfen habe, traf er endlich Anstalten, zufolge deren es Franz schlechterdings nicht weiter vermeiden konnte, bei der jedesmaligen Zusammenkunft seinen Platz dicht neben Luisen zu nehmen; eine Maaßregel, bei deren Ergreifung er freilich nicht im entferntesten sich träumen ließ, daß, während er über dem Tische mit überströmender Beredsamkeit sich verständlich zu machen suchte, ein paar Schuhspitzen unter dem Tische das Nämliche thaten. — „Bist und bleibst du aber nicht ein rechter Bube?“ rief er beim Nachhausegehen eines Abends, als Franz durch einen unglücklichen Zufall in seinen, blos auf dem blinden Gefühl beruhenden Unterhaltungsversuchen, mit dem

Fuße zu weit rechts gerudert und mit dem Alten in einige Berührung gerathen war. „Nun ich dir mit dem Gesichterziehen in der Ferne das Handwerk ein wenig gelegt habe, fängst du gar an, mit den Beinen zu stoßen? Da bist du aber einmal an den unrechten Mann gerathen; denn daß es Luisen gelten sollte, weiß ich nur zu gut, du magst dich verstellen wie du willst. Alberner Mensch! Den Mangel deiner Gunst zu verschmerzen, wird ihr wohl auch ohne meine Beihülfe so gar schwer nicht werden; aber vor ähnlichen Ausbrüchen deiner Unhöflichkeit werde ich sie in der Folge zu schützen wissen. Wehe dir, wenn sie nur jemals mit einer einzigen Miene sich darüber beklagt! Und wenn du mit dem Kopf bis oben an die Balken reichtest, so würde doch nichts in der Welt mich der Macht berauben, meine Rechte, so oft es mir beliebt, geltend zu machen und dich durchzugerben!“

In der That währte es gar nicht lange und Franz ragte, schlank wie eine Tanne,

über den Alten empor; doch wußte er immer auf das beste dafür zu sorgen, daß jene gegen ihn ausgestoßene Drohung niemals in ihrem ganzen Umfang an ihm in Erfüllung ging. So oft er auch seitdem die heimlichen Angriffe unter dem Tische wiederholt haben mochte, niemals hatte der scharfsichtige Zeitungserklärer Gelegenheit, in ihren Blicken eine gegen ihren Nachbarn erhobne Anklage zu lesen. Huldvoll angelächelt von der mütterlichen Natur, und süß umgaukelt vom zauberischen Traume der Jugendliebe, hatte sie im Verlauf der Jahre zur blühenden Jungfrau sich entfaltet; und Franz, dem der verstohlne, stillvertrauliche Umgang mit ihr bisher vollkommene Genüge geleistet hatte, fing jetzt, von den Reizen ihrer Gestalt und der Anmuth ihres Wesens mehr und mehr angezogen, allmählig an, kühnern Wünschen Raum zu geben und in dem ungestörten Besitze des lieblichen Mädchens sich das höchste Glück seines Lebens zu denken.

5.

Eine finstere Gewitterwolke aber schien seinen Hoffnungshimmel gerade in dem Augenblicke verdunkeln zu wollen, wo er der ungetrübten Heiterkeit desselben am meisten bedürftig war. Der Zunftmeister hatte nämlich, bei seiner Vertiefung in die mehr und mehr sich verwickelnden Welthändel, sich einige höchst unpolitische Schnitzer zu Schulden kommen lassen, wodurch freilich nicht eben die Wohlfahrt des Staates, wohl aber sein eigner Garnhandel mit dem Untergange bedroht wurde. Mehrere bedeutende Spekulationen, unüberlegt im Beginnen, und verunglückt durch den Erfolg, arbeiteten aus allen Kräften daran, ihren Unternehmer in Armuth und Schande zu stürzen; und schon sah der Zunftmeister im Geiste den Haselstock, den er vormals im stolzen Gefühl seiner Uebergewalt mit starken Armen geschwungen hatte, zum demüthigenden Wanderstabe werden, um beim Abschiednehmen von Haus und Hof seine wankenden Schritte zu unter-

stützen. Mit beängstigter Brust und niedergedrücktem Muthe schlich er eines Abends, als eben die letzte, entscheidende Nachricht von seinem unaufhaltbaren Sturze an ihn eingegangen war, nachdem er mechanisch die auf dem Tische liegenden Zeitungen zu sich gesteckt hatte, nach seiner betagten Schülerin hinüber, um auf das ihm bevorstehende Schicksal die Unterhaltung zu lenken, und über die zu Milderung desselben einzuschlagenden Mittel und Wege, nach Beschaffenheit der Umstände sich von ihr unterrichten zu lassen. Barbara würde, wenn auch die Kunde von der Zerrüttung seiner Vermögensumstände noch nicht bis zu ihrem Ohre gedrungen gewesen wäre, gar nicht nöthig gehabt haben, erst die Brille aufzusetzen, um bei seinem Anblick sogleich zu errathen, wie sauer ihm dieser Gang geworden sei. Mit bleichem Gesicht, auf welchem unbezwinglicher Gram und scheue Verlegenheit sich um die Oberherrschaft stritten, trat er zur Thür herein, mit zitternden Händen zog

er statt des Zeitungsblattes einen ihm zugeschickten Mahnbrief aus der Rocktasche hervor, mit schwankenden Knien nahm er, statt auf dem Polsterstuhle, auf einem daneben befindlichen Waschkorbe Platz, und mit abwechselndem Erröthen und Erbleichen schickte er zum Vorlesen sich an. Barbara war gutmüthig genug, dies nicht zuzulassen; sie suchte vielmehr, nachdem Luise auf einen heimlich erhaltenen Wink sich entfernt hatte, ihm bei der Verwirrung, die in allen seinen Geberden und Bewegungen sich verrieth, bestmöglichst zu Hülfe zu kommen und durch Anknüpfung eines gleichgültigen Gesprächs ihm nach und nach zur Eröffnung seines Anliegens Muth einzuflößen. Sie verfehlte ihren Zweck nicht. Nach Vorausschickung einiger allgemeinen Bemerkungen über das Mißlingen menschlicher Entwürfe überhaupt, kam er allmählig auf die Verunglückung der seinigen insbesondere, vertraute ihr den Verfall seiner Vermögensumstände als ein Geheimniß, das vor der Welt leider schon in

wenigen Tagen aufhören werde ein Geheimniß zu sein, und suchte die Schrecken des Abgrunds, an welchem er sich befand, ihr eben so klar und deutlich zu machen, als sie ihm selbst vor der Seele schwebten. Mit dem theilnehmenden Blick der Freundschaft, die es nicht gern an einem, blos durch hohle Worte ausgedrückten Mitleiden bewenden lassen möchte, hörte Barbara seiner von Seufzern und Thränen begleiteten Rede zu, ergriff, als er geendet hatte, ihn bei der Hand und gab ihm zu verstehen, daß sie gern Alles aufbieten würde, ihm zur Rettung aus seiner traurigen Lage hülfreichen Beistand zu leisten, wenn sie nicht durch die Beschaffenheit der Umstände sich leider außer Stand gesetzt sähe, dem Zuge ihres Herzens hierin so ganz nach Wunsche folgen zu können. Das war nun freilich keine Antwort, die den Erwartungen des Zunftmeisters sonderlich entsprach. Es war ihm sehr wohl bekannt, daß sie bei weitem nicht den ansehnlichsten Theil ihres Vermögens aufzuopfern brauchte, um sogleich

aller seiner Noth ein Ende zu machen, und eben auf diese Ueberzeugung hatte er vertrauungsvoll seine letzte Hoffnung gegründet.

„Ein Vorschuß von ein paar tausend Thalern könnte mich retten!“ rief er mit bebender Stimme, indem er die Blicke starr und unbeweglich an den Boden heftete, und über das bekannte Sprüchlein, das von den Freunden in der Noth ein sehr untröstliches Fleischergewicht angiebt, in ein düstres Nachdenken zu versinken schien.

„Ich will Vertrauen mit Vertrauen erwiedern, lieber Herr Nachbar, und Ihnen sogleich über die Verhältnisse, die es mir unmöglich machen, Ihnen mit Anerbietung eines thätigen Beistandes entgegen zu kommen, den nöthigen Aufschluß geben!“ rief Barbara, der es nicht schwer fallen konnte, die Gedankenfolge in seinem Innern zu errathen. „Nur weniger Worte bedarf es, um Ihnen zu beweisen, daß ich, bei dem redlichsten Wunsche, Ihnen zu helfen, der Macht dazu mich durchaus beraubt sehe. Das Ver-

mögen, in dessen Besitz Sie mich glauben, ist nicht mehr mein Eigenthum. Schon vor zwei Jahren habe ich es meiner Nichte Luise gerichtlich zuschreiben lassen, da es der größern Hälfte nach, von ihrer verstorbenen Mutter herrührt, und sie billigerweise auch auf meinen Antheil daran, die ersten Ansprüche zu machen hat. Aus guten Gründen habe ich Luisen bisher über diesen Punkt noch immer in Unkunde gelassen; dennoch würde nichts in der Welt mich bewegen, in Hinsicht derselben einen Schritt zu thun, von dem ich nur im entferntesten befürchten müßte, daß er mir früher oder später zum Vorwurf gereichen könne. Franz allein, mein lieber Herr, Nachbar könnte dieser Sache vielleicht einen günstigen Ausschlag geben; auch sollte es ihm, da ich so viel auf ihn halte, an meiner Einwilligung nicht fehlen, wenn er anders Neigung zu Luisen —"

„Ach, meine liebste, beste Mamsell!" fiel der Zunftmeister ihr kleinmüthig ins Wort, „daran ist durchaus gar nicht zu denken; die

beiden Personen hassen sich einander ja, wie die Erbsünde. Ich bitte Sie, haben Sie denn noch gar nicht bemerkt, mit welcher Vorsicht sie bei jeder Gelegenheit sich aus dem Wege gehen und wie eins dem andern ein rechter Dorn im Auge ist? Nein, beste Mamsell, ohne mir es gerade zum Verdienst anrechnen zu wollen, besitze ich doch zu viel Menschenkenntniß, um einem solchen Gedanken nur minutenlang Raum geben zu können. Gegen Franz könnte ich zwar, kraft meines väterlichen Ansehens, Zwangsmittel gebrauchen, die seinen Starrsinn unfehlbar brechen würden; aber sind solche auch gegen Luisen in Anwendung zu bringen? Nein, nein, daran ist nun ein für allemal gar nicht zu denken!"

„Dann wird er freilich," fuhr Barbara mit schalkhaftem Lächeln fort, „sich noch weniger geneigt fühlen, eine gewisse Clausel in dem Vermächtniß zur Vollgültigkeit bringen zu helfen, die mich zum Theil mit dazu bestimmt hat, Luisen bis jetzt aus dem Vermächtnisse selbst ein Geheimniß zu machen!"

„Eine Clausel, sagen Sie? und wenn ich fragen darf, was wäre denn das für eine Clausel?“

„Daß es mir sogleich frei steht, über mein Vermögen wieder nach eigner Willkühr zu schalten, im Fall ich — sehen Sie mir doch nicht so scharf ins Gesicht, lieber Herr Nachbar — im Fall ich früher oder später etwa auf den Einfall kommen sollte, mich selbst — zu verheirathen!“

„Sie äußerten sich,“ stammelte der Zunftmeister, „noch vor wenigen Augenblicken, sehr gütig — sehr wohlwollend über meinen Franz —“

„In der That,“ lispelte Barbara, „giebt es, so weit meine Bekanntschaft reicht, keinen jungen Mann, der mein Wohlwollen so sehr zu verdienen scheint und es daher auch in so hohem Grade besitzt, als eben er!“

„Darin kann ich Ihnen, die Wahrheit zu gestehen, auch gar nicht Unrecht geben, liebste Mamsell! Der Junge ist, wenn man

ihn nur erst genauer kennt, wirklich so übel nicht. Mit dem Trotz und der Rechthaberei, hat es sich, durch meine fortgesetzte Wachsamkeit, auch schon um ein merkliches gebessert. Bekäme er nun eine recht solide Frau — Sie verstehen mich schon, liebste Mamsell — ich meine, so eine Frau von etwas gesetztem Alter, vor welcher er immer einige Furcht und Scheu behielte, so würde er sich hoffentlich bald noch besser schicken und schmiegen lernen. Wie gesagt, er ist ganz und gar so übel nicht! Nur noch ein wenig zu feurig, zu lebhaft! übrigens aber von dem besten Gemüth und ohne alle List und Verstellung. Wenn es also des Himmels unergründlicher Rathschluß wäre —"

„So würde ich mich demselben nicht widersetzen, lieber Herr Nachbar!"

„Und noch weit weniger dürfte es Franz! Dem Haselstock ist er freilich nach gerade entwachsen, es giebt indessen, wofern er unverständig genug sein sollte, das ihm darge-

botene Glück zu verkennen, noch andere Mittel und Wege, um ihm für die beabsichtigten Zwecke den gehörigen Grad von Geschmeidigkeit beizubringen!"

„Ich habe Ihnen mein Herz geöffnet, lieber Herr Nachbar, und glaube mich daher nun auch zu der Bitte berechtigt, die Verletzung meines jungfräulichen Zartgefühls nicht noch weiter zu treiben! Kann Franz, in Folge Ihrer Vorstellungen, nicht aber irgend eines zu diesem Behuf angewandten Zwangsmittels, sich entschließen, in eigner Person sich um meine Hand bewerben, nun wohl! so mag er selbst durch die Erfahrung sich überzeugen, ob er Ursache haben wird, seinen Schritt zu bereuen. Morgen erwarte ich darüber Ihren nähern Bescheid!" —

Der Zunftmeister, dem bei dieser Erklärung wieder ein schwacher Stral von Hoffnung aufzudämmern angefangen hatte, versprach ihr Alles, was sie verlangte und entfernte sich, um die Sache noch heute so viel als möglich in Richtigkeit zu bringen.

6.

Kaum war er zu Hause angelangt, als er unverzüglich seinen Sohn herbei rief, und ihm nach einer nochmaligen Auseinandersetzung des traurigen Zustands seiner Handelsangelegenheiten, mit welchem Franz freilich schon längst zur Genüge bekannt war, seine Absichten und Wünsche näher und näher an das Herz zu legen begann.

„Aus Allem, was ich dir so eben mitgetheilt habe," rief er aus, indem er in Worten und Mienen die möglichste Mäßigung sich anzueignen bemüht war, „wirst du leicht ersehen, lieber Sohn, daß ich nicht mehr aus eignen Kräften, sondern nur durch fremde Dazwischenkunft und Vermittelung vom Verderben zu retten bin. Von dir, mein Sohn, einzig und allein von dir wird es abhängen, ob ich meine alten Tage in Schimpf und Schande beschließen, oder meinen ehrlichen Namen noch ferner behaupten soll. Mamsell Filterhof ist dir geneigt — aus den sichersten Quellen weiß ich es, daß sie dir geneigt ist.

Entschließe dich, sie zu heirathen, und meine Ehre ist gerettet!"

„Vater, was verlangt Ihr von mir!" erwiederte Franz, dem bei diesem Antrage das Blut in den Adern stockte. „Ihr wolltet wirklich jetzt im Ernst wiederholen, was vor acht Jahren mir schon als bloßer Scherz so theuer zu stehen kam?"

„Das klingt ja fast wie ein Widerspruch!" rief jener, indem ihm die Galle überzutreten anfing. „Ich habe mir aber einmal vorgesetzt, die Sache in aller Gelassenheit abzumachen, und zu versuchen, was durch gelinde Mittel über dich auszurichten ist. Auch sollst du keineswegs ohne vorhergegangene Ueberlegung mich benachrichtigen, ob du dich überwinden kannst, meinen grauen Haaren dieses Opfer zu bringen. Gehe daher mit dir selbst im Stillen darüber zu Rathe, und laß mich nicht eher als morgen früh erfahren, was ich, nachdem die Entscheidung meines Schicksals in deine Hand gegeben ist, zu hoffen oder zu fürchten habe.

Franz wollte zu neuen Bitten und Vorstellungen seine Zuflucht nehmen; da der Alte sich aber mit beiden Händen die Ohren zuhielt, stieg er endlich, nothgedrungen, sich in die Umstände zu fügen, hinauf nach seinem Dachstübchen, um in der Angst seines Herzens daselbst an alle Heiligen sein brünstiges Gebet um irgend ein Rettungsmittel aus dieser Verlegenheit ergehen zu lassen.

Sein Wunsch ward ihm gewährt, bevor er noch zu gehöriger Einkleidung desselben Anstalt getroffen hatte. Es fiel ihm nämlich, gleich bei seinem Eintritt, ein um einen Stein gewickelter Zettel in die Augen, der einer bereits verjährten Gewohnheit, auf diesem Wege postfreie Briefe zu wechseln, gemäß, aus dem Erkerstübchen gegenüber glücklich in dem seinigen angelangt war. Franz bemächtigte sich desselben mit aller der Eilfertigkeit, welche Leuten von seiner Gemüthsbeschaffenheit eigen zu sein pflegt, und sein Kummer hatte plötzlich ein eben so ersehntes als unerwartetes Ende genommen, als er die Worte las:

Willige getrosten Muthes in Alles ein, was Dein Vater von Dir begehrt, lieber Franz, und halte Dich versichert, daß wir von morgen an nicht mehr nöthig haben werden, uns länger unsre Gedanken auf diesem Wege mitzutheilen. Hoffe von der gütigen Gesinnung meiner Tante das Beste und vertraue Deiner Luise! —

Zwar trat Franz am andern Morgen mit ziemlich verwachtem Blick zu seinem Vater in das Zimmer; doch war es keineswegs, wie der Alte vermuthete, das Nachgrübeln über die Größe des Opfers, zu welchem er sich entschließen sollte, sondern nur der Gedanke an die frohe nahe Erfüllung seiner innigsten Wünsche gewesen, der den Schlaf von seinen Augenliedern abgehalten hatte. Mit einer Kargheit von Worten, die mit den überströmenden Empfindungen seines Herzens im grellsten Widerspruche stand, gab er seinen, in der Stille der Einsamkeit gefaßten, willfährigen Entschluß zu erkennen, und schon nach Verlauf einer Stunde traten beide,

stattlich strotzend in ihren Sonntagskleidern zur gegenüber befindlichen Hausthür hinein. An der Treppe aber stand der Zunftmeister erst ein wenig still, drückte schweigend und mildernsten Blickes seinem Sohne die Hand, und trocknete dann schnell eine Thräne, die ihm über die Wange herabrollte.

Barbara, die sich allein im Zimmer befand, empfing die Eintretenden mit gewohnter Freundlichkeit, und ersuchte sie, am Theetische Platz zu nehmen. Der Zunftmeister aber, der zuerst einem wesentlichen Punkte Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte, brachte, ohne dieser Einladung Folge zu leisten, sich sogleich in die erforderliche Stellung, und begann in den zierlichsten Ausdrücken die Bewerbungsrede, die er während der verwichenen Nacht zugleich ausgearbeitet und auswendig gelernt hatte.

„Das ist wider unsre Abrede!“ unterbrach ihn Barbara, indem sie bald auf ihn, bald auf Franzen ihre Blicke heftete. Dieser machte, durch einen Wink des Vaters über seine

Schuldigkeit belehrt, nun gleichfalls einen Versuch, seine Gedanken durch Worte auszudrücken; er konnte jedoch, ungeachtet Niemand Miene machte, ihm in die Rede zu fallen, vor Verlegenheit damit so wenig zu Stande kommen, daß Barbara endlich die Geduld verlor, ein Nebenzimmer öffnete, und aus demselben ihre Luisen mit den Worten entgegenführte: „Ei, wenn es dir mit dem Heirathsantrage bei mir nicht gelingen will, so versuche dein Heil doch einmal bei dieser hier. Nun, Fränzchen, jetzt wirst du dich wohl nicht so lange mehr zu besinnen brauchen!“ — Sie irrte sich! Franz konnte hier eben so wenig, als es ihm früher damit hatte glücken wollen, zu einer in verständlicher Sprache ausgedrückten Mittheilung seiner Gedanken die erforderliche Gelassenheit gewinnen. „Nimm dich in Acht!“ fuhr Barbara fort, indem sie ihm mit dem Finger drohte. „Alle zum Verlobungsfest getroffenen Anstalten werden für null und nichtig erklärt, wenn du Luisen nicht auf der Stelle einen Kuß giebst!“ — Das wirkte!

Mit fröhlichem Ungestüm schloß er das erröthende Mädchen in seine Arme, in glühendem Kusse berührten sich ihre Lippen, und der Zunftmeister stand wie eine Salzsäule.

„Sie sehen, lieber Herr Nachbar!“ rief ihm Barbara zu, „daß wir, wenn auch nicht ganz nach unserm gestern entworfenen Plane, dennoch bestimmt sind, in Zukunft nur eine einzige Familie auszumachen. Hoffentlich werden Sie, gleich mir, sich in diese unabwendbare Fügung des Himmels zu schicken wissen!“ Der Alte nickte mit dem Haupt und segnete mit nicht geringerer Verwunderung als Rührung einen Bund, der ihm noch, als er bereits die rothwangigen Zeugen desselben auf den Knien schaukelte, ein unerklärbares Räthsel blieb.

Gesammelte kleine

Romane

und

Erzählungen

von

K. G. Prätzel.

Viertes Bändchen:

Das Häuschen am Walde. Das Philippinchen.
Die Pudelmütze.

Wohlfeile Ausgabe.

Leipzig, 1833.
J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

8 Bändchen mit 3 Kupfern 3⅓ Thlr.

Kleine Romane

und

Erzählungen

von

K. G. Prätzel.

Viertes Bändchen.

Das Häuschen am Walde.
Das Philippinchen.
Die Pudelmütze.

Das Häuschen am Walde.

1.

Mit düstern Gedanken und Ahnungen, welche, durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht von Jena aufgeregt, seine Seele beschäftigten, warf sich Martin, der Pachter eines ansehnlichen Meierhofes, auf dem nächtlichen Ruhelager hin und her, ohne des erquickenden Schlafes theilhaft werden zu können. Da vernahm er, als die Wanduhr eben die zwölfte Stunde verkündet hatte, ein leises aber ängstig fortgesetztes Klopfen an der Hausthür. Befremdet und betroffen erhob er sich von der Seite seiner festschlummernden Ehegenossin, verfügte sich nach der Hausdiele hinaus und öffnete, nachdem er Licht angezündet, ein nahe bei der Thür befindliches Fenster, um über den Zweck des ihm zugedachten späten Besuches genauere Erkundigung einzuziehen.

undurchdringlichem Gewölk hatte sich der Luftkreis erfüllt, und scharf und schneidend wehte der Nordwind durch das blätterlose Gesträuch. Martin konnte dem Zuge des Herzens, den Regungen des tiefsten, innigsten Mitleids nicht widerstehen. Die Vorstellung, durch liebreiche Aufnahme und Pflege einen Hülfsbedürftigen vom sichern Verderben zu retten, war mächtiger, als der Gedanke an die Gefahr, mit welcher er die Vollführung seines menschenfreundlichen Entschlusses verknüpft sah. „Wohlan denn!“ rief er aus, indem er den Riegel zurückschob und die Thür öffnete. „Wir wollen auf den Schutz und Beistand des Höchsten vertrauen! Kommen Sie näher!“

Zu seiner Verwunderung trat außer dem Hauptmann noch ein Bursche von etwa sechzehn Jahren in das Haus, welcher, nachdem er während des stattgehabten Zwiegesprächs sich ganz still und ruhig verhalten, jetzt eben so angelegentlich durch Mienen und Geberden den Wunsch ausdrückte, an der zugesag-

ten wohlthätigen Vergünstigung Theil nehmen zu dürfen.

„Er war mein Führer! Ohne seine Leitung würde ich, trotz aller Vorsicht, verloren gewesen sein!“ sagte der Hauptmann. „Verstattet mir daher, nachdem ich für meine eigne Person die freundliche Zusicherung Eures Schutzes empfangen, in gleicher Hinsicht auch zu Gunsten dieses wackern Menschen ein herzliches Fürwort einlegen zu dürfen!“

Martin, der wohl einsah, daß beide sich in einem gleich bedauernswerthen Zustande befanden, machte in seiner Gutmüthigkeit keine weitern Einwendungen gegen dieses Gesuch, sondern wies dem Burschen, der vor Müdigkeit sich kaum auf den Füßen zu erhalten vermochte, unverzüglich in einem auf der Hausflur befindlichen Behältnisse seine Lagerstätte an. Dann ergriff er den Hauptmann beim Arm und führte ihn schweigend durch seine eigne Schlafkammer nach einem daran stoßenden und nur mit diesem einzigen Zugange versehenen kleinen Gemach, in wel-

chem ein Bett stand. „Hier hoffe ich Sie einstweilen verborgen halten zu können!“ flüsterte er ihm zu. „Sie werden sich aber im strengsten Sinne des Wortes als einen Gefangenen betrachten müssen; denn wollen wir vor Verrath und Unheil gesichert sein, so muß Ihr Aufenthalt unter meinem Wohndache sogar den Dienstboten des Hauses ein Geheimniß bleiben, und Niemand darf merken, daß ich in diesem abgesonderten Winkel einen fremden Gast beherberge!“ — Jener wollte seinem dankbargerührten Herzen durch Worte Luft machen; Martin bat ihn jedoch, sich still zur Ruhe zu begeben, drückte ihm unter der Zusicherung, morgen für seine Pflege und Bequemlichkeit nach Kräften bessere Sorge tragen zu wollen, biedersinnig die Hand und kehrte nach seiner Schlafkammer zurück.

Das Geräusch, mit welchem, aller angewandten Behutsamkeit ungeachtet, der eben stattgehabte Auftritt verbunden gewesen war, hatte die Hausfrau aus ihrem Schlummer

aufgestört. Peinlich befremdet heftete sie ihre forschenden Augen auf Martin, als dieser mit gelassener Miene wieder in ihrer Nähe sich einfand. Er theilte ihr ohne Rückhalt mit, was sich ereignet hatte, gab ihr zu bedenken, daß kein edles Herz sich von einem verdienstlichen und guten Werke darum abhalten lasse, weil die Vollbringung desselben vielleicht einige Gefahr mit sich führe, und bald gelang es ihm, sie zufrieden zu stellen und von ihr zu vernehmen, daß sie zur gemeinschaftlichen Förderung seines mildthätigen Vorhabens sich geneigt fühle.

2.

Das Fenster des Gemaches, in welchem der aufgenommene Flüchtling sich aufhielt, ging nach einem abgelegenen, fast niemals von einem menschlichen Fuße berührten Winkel des Hofplatzes hinaus, befand sich in beträchtlicher Höhe über dem Boden, und ward noch überdies nach derjenigen Seite hin, an welcher der lebhafteste Verkehr statt zu finden pflegte, durch die dicht in einander ver-

wachsenen Zweige eines Fliederbusches geschirmt und versteckt; so daß mithin von außen her nicht eben eine unerwünschte und nachtheilige Entdeckung zu befürchten war. Auch im Innern des Hauses wurde dafür gesorgt, einer solchen Gefahr möglichst vorzubeugen, und es ließ sich dies um so leichter bewerkstelligen, da, einer altherkömmlichen Einrichtung zufolge, außer der dreizehnjährigen Tochter der beiden Eheleute, sonst Niemand das Schlafzimmer der letztern jemals betreten durfte. Bedenklicher schien dagegen der Umstand, daß der Hauptmann verwundet und zu seiner völligen Wiederherstellung über kurz oder lang die nothgedrungene Herbeirufung ärztlichen Beistandes zu besorgen war; er selbst versicherte indessen, daß er jeder kunstverständigern Behandlung entbehren zu können glaube, da er von Anwendung einiger Hausmittel, deren Kenntniß ihm zu Gebot stehe, sich einen nicht minder glücklichen Erfolg verspreche. Vom innigsten Mitleid durchdrungen, waren Mutter und

Tochter jetzt in der Frühe des Morgens wetteifernd bemüht, sein kleines Wohngemach in Ordnung zu bringen, und ihn mit Allem zu versehen, was zu seiner Erquickung und Pflege erforderlich war, während Martin hinausging, um den Begleiter seines Schützlings aus dem Schlafe zu ermuntern und, nachdem er ihn mit einem Frühstück bewirthet, in aller Stille wieder nach der Heimath zurückzusenden. Zu seiner großen Verwunderung war die Lagerstelle bereits verlassen und weder im Innern der Wohnung, noch draußen auf dem Hofraum irgend eine Spur von dem Burschen zu bemerken. Erst nach langem vergeblichen Umhersuchen fand er ihn endlich in einem entfernten, den untern Theil des Gartens begrenzenden Lindengange, wo er, mit einem Rechen in der Hand, ämsig und eifrig beschäftigt war, das von den Bäumen abgefallene dürre Laub zusammenzufegen und in Haufen zu ordnen. Der Augenschein bewies, daß er schon vor Tagesanbruch sich ans Werk begeben und, der rauhen unfreundlichen Wit-

terung zum Trotz, in ununterbrochener Regsamkeit gearbeitet hatte.

„Was hast du hier im Garten zu schaffen?“ redete Martin ziemlich barsch und heftig ihn an. „Wer hat dir diese Arbeit übertragen und anbefohlen?“

„Ei nun, ich selbst!“ antwortete der Geschäftige, indem ihm der Schweiß über die Stirn herabfloß, mit unerschrockner Freimüthigkeit. „Ich kann doch wohl nicht verlangen, daß Ihr einen Müßiggänger beherbergen und ernähren sollt!“

„O damit hat es seine ganz guten Wege!“ versetzte jener. „Ich suche dich eben in der Absicht auf, um dir zu vermelden, daß die Geschäfte, denen du dich in den letztverwichenen Tagen unterzogen gehabt, nunmehr beendigt sind, und daß du ohne weiteres Zaudern und Säumen dich noch heut zur Rückkehr nach deinem Wohnorte anschicken magst.“

„Nein, Herr, das geht nicht an, wahrhaftig nicht!“ war die Antwort. „Alles in der Welt mögt Ihr mir zumuthen; aber nur das

nicht. Potzblix! Ich würde mich eines Willkommens zu getrösten haben, daß mir Hören und Sehen darüber verginge; denn ich will Euch nur offenherzig bekennen, daß ich Gänsehüter war, bis mir vor etwa acht Tagen eine ganze Schaar von hungrigen Franzmännern unversehens unter meine Heerde gerieth. Herr, einen solchen Spektakel erlebt kein Christenmensch wieder! Im Hui waren sämmtliche Pallasche gezogen, ritschratsch flogen die Köpfe umher, und ehe eine Minute verstrich, hatte sich jeder seinen Braten auf den Tornister geschnallt. Auf und davon ging's wieder mit Windeshast, und ich stand verblüfft und verdutzt unter den abgesäbelten Gänseköpfen, mit welchen der Anger übersäet war. Ihr merkt nun wohl, weshalb ich nicht füglich zu meinem vormaligen Brotherrn zurückkehren kann!"

„So magst du dir, wo du willst, einen neuen aufsuchen; mich soll es wenig kümmern!" erwiederte Martin, der weder an den Mienen und Geberden, noch an dem Wesen und Benehmen des Burschen sonderliches Be-

hagen fand. „Ich bin für diesen Augenblick so reichlich mit Dienstboten versorgt, daß ich dich schlechterdings nicht brauchen kann. Der Winter ist vor der Thür, die Arbeiten vermindern sich, ich weiß dich nicht zu beschäftigen. Also mache mir den Kopf nicht warm, sondern trage flugs den Rechen wieder an seinen Ort und gehe, wenn du gefrühstückt hast, ruhig deiner Wege!"

„Ei Ihr scherzt nur! Wie sollte es auf einem so ansehnlichen Gehöfte nicht stets bald hier bald dort etwas zu thun geben!" rief der Hinweggewiesene, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen. „Es kommt auf die Probe an. Versucht es einmal mit mir, und beim erstenmal, wo Ihr mich müßig und träge findet, soll es Euch erlaubt sein, mich ohne Weiteres über die Grenzen Eures Grundgebietes hinauszupeitschen. Ein halber Wink von Euch soll mir hinreichen, um mich über meine Schuldigkeit zu unterrichten. Ich will Euch Alles an den Augen absehen, will mit dem schlechtesten Futter mich begnügen und auf dem Heu-

boden schlafen. Darum sperrt und spreizt Euch nicht länger gegen mein Gesuch; es kann Euch doch nichts helfen. Herr, Euer Gesicht gefällt mir! Macht, was Ihr wollt; Ihr werdet mich nicht wieder los!“

„Das möchte wohl nicht eben so schwierig sein, als du dir vielleicht einbildest!“ versetzte der Unmuthige. „Ich dürfte, wenn über deine Keckheit und Zudringlichkeit durch gelinde Vorstellungen nichts auszurichten wäre, nur den Kettenhund loslassen, der würde bald reine Bahn machen und dir die behendesten Beine verleihen, mit welchen jemals ein in Schrekken gesetzter Ausreißer das Weite gesucht hat. Hast du verstanden, was dieser halbe Wink sagen will?“

„So vollkommen, daß mir dabei das Lachen näher ist, als das Weinen!“ entgegnete der Befragte. „Geht doch nur und macht mir keinen blauen Dunst vor! Man müßte nicht wissen und gehört haben, daß Ihr ein viel zu herzensguter Mann seid, als daß es Euch im Ernst einfallen könnte, irgend ein menschliches

Geschöpf mit Hunden von Eurem Hofe hinwegzuhetzen. Es ist mir nicht erst seit gestern bekannt, daß der Name des Pachters Martin in der Gegend umher einen gar schönen und wohllautenden Klang hat. Wenn nur seine Behausung erst glücklich erreicht ist, dachte ich bei mir selbst, so bist auch du geborgen! Nein, nein! Ihr werdet mir nicht mit Gewalt eine schlimme Meinung von Euch beibringen wollen; Ihr werdet den armen Georg, der wider sein Verschulden ohne Dach und Fach umherirrt, nicht hartherzig verstoßen und von Euch weisen! Und nun bekümmert Euch nur gar nicht weiter um mich! Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß ich weder Euch noch Euren Hausgenossen jemals im Wege stehen oder im mindesten lästig fallen werde. Fort bringt Ihr mich aber nicht wieder; darauf könnt Ihr Euch gleichfalls verlassen!"

Sowohl der entschiedene und bestimmte Ton, mit welchem der Bursche sprach, als die schmeichlerischen Lobsprüche, die er geschickt in seine Rede zu verweben wußte, hatten zur

Folge, daß Martin vor Verlegenheit und Verwirrung kaum mit sich selbst darüber einig zu werden vermochte, was er noch weiter beginnen und erwiedern sollte. „Wenn du unverschämt genug bist, dich mir aufzudringen," sagte er endlich, „nun wohl! so magst du noch einige Tage verweilen, um dich zu belehren, wie man mit unberufenen und überflüssigen Gästen deines Schlages auf einem Pachthofe zu verfahren gewohnt ist. Zeitig genug soll es dir hoffentlich leid werden, dich auf solche Weise hier eingedrängt zu haben! Du bist also, wenn etwa irgend Jemand in unzeitiger Neugierde dir auf den Zahn fühlen sollte, in der letztverwichenen Nacht als herrenloser Landstreicher, allein, ganz allein hier angekommen, giebst auf die Fragen, die man an dich richtet, nur kurze oder gar keine Antworten und nimmst dich auf das sorgfältigste in Acht, weder durch Worte noch Geberden zu verrathen, daß du einen Fremden hierher begleitet hast! Begreifst du, was ich dir hiermit andeute?"

Die unbefangene Keckheit, die bisher in

Georgs Gesichtszügen vorherrschend gewesen, verzog sich bei Anhörung dieser letzten Worte zu einem Gemisch von Zorn und Betrübniß. „Seh ich denn wirklich," begann er mit niedergesenkten Blicken zu fragen, „so dumm und albern aus, daß Ihr es für nöthig haltet, mir eine solche Weisung und Warnung zu ertheilen? Wahrhaftig! dann würde ich große Ursache haben, mich vor mir selbst zu schämen! Aber Euer Mißtrauen hat unstreitig darin seinen Grund, daß ich Euch noch ganz fremd bin. Habt Ihr mich erst näher kennen gelernt, so werdet Ihr sicher kein Wort mehr über Dinge verlieren, die sich schon von selbst verstehen!"

„Ich merke wohl," sagte Martin, „daß ich es mit einem durchtriebenen Schalk zu thun habe, will aber hoffen und glauben, daß du, deines eignen Vortheils wegen, in Betreff des gedachten Punktes gehörig auf deiner Hut sein wirst!"

Mit diesem Bescheid wandte er ihm den Rücken, brummte mit halblauter Stimme

noch einige Worte des Verdrusses und Mißmuthes vor sich hin und kehrte, seiner eignen Gutmüthigkeit grollend, nach der Gegend des Hauses zurück. „Röschen!“ rief er beim Eintritt in die Wohnstube mit mürrischem Gesicht seiner Tochter entgegen. „Mache dem fremden Burschen, der durchaus nicht wieder von hier fort will, drüben in der Häckselkammer ein schickliches Lager zurecht, weise ihm diesen Mittag am Gesindetische seinen Platz an, und sorge dafür, daß er einige warme Kleidungsstücke auf den Leib bekommt. Uebrigens wollen wir uns, wie er es in seinem naseweisen Trotz und Vorwitz selbst gewünscht hat, gar nicht weiter um ihn bekümmern, und er mag, so lange wir ihn auf dem Halse behalten, thun und lassen, was ihm beliebt.

3.

Die Verheimlichung des kranken Hauptmanns ging, obwohl die feindlichen Durchmärsche noch immer fortdauerten und der Pachthof bei solchen Gelegenheiten nicht selten von Einquartirten überfüllt war, aufs

beſte von ſtatten. Martin verdoppelte ſeine wachſame Sorgfalt und ſuchte jedem unerwünſchten Eindringen in das verborgene Kämmerlein, vor deſſen Thür im Augenblicke der Gefahr ein in der Nähe befindlicher Schrank gerückt wurde, dadurch zuvorzukommen, daß er nicht allein für die ihm zur Bewirthung anheimfallenden Kriegsleute ſtets reichlichen Mundvorrath in Bereitſchaft hielt, ſondern auch mit williger Gelaſſenheit ihnen das ganze Haus preisgab und ſich für den eignen ungeſchmählerten Gebrauch nur ſein Schlafzimmer vorbehielt; eine Ausbedingung, deren Billigkeit ſelbſt von den Roheſten und Unbeſcheidenſten unter den wechſelnden Zwangsgäſten gebührend anerkannt wurde. Niemand ahnete, welch ein vermeſſenes Wagſtück dieſer eben ſo höflichen als aufopfernden Verfahrungsweiſe zum Grunde lag; und auch dem Geſinde des Hauſes, von welchem, zwar nicht aus böſem Willen, wohl aber aus Uebereilung und Unbedacht, leicht ein Verrath zu beſorgen geweſen wäre, blieb durch die mit

kluger Umsicht getroffenen Gegenanstalten die Anwesenheit des aufgenommenen Flüchtlinges fort und fort ein Geheimniß.

Während dessen war Georg darauf bedacht, seine dem Hausherrn geleistete Zusage so treu und gewissenhaft zu erfüllen, als ob er auf allen seinen Schritten von den spähenden Argusaugen des letztern verfolgt werde. Er fuhr fort, sich einer nützlichen Geschäftigkeit zu befleißigen, fand, ohne daß es zur Erweckung seiner Aufmerksamkeit jemals eines fremden Winkes bedurfte, von der eignen Einsicht geleitet, überall etwas zu beschaffen und zu beschicken, und selbst die geringfügigern Dienstleistungen, denen er unaufgefordert und in geräuschloser Stille sich unterzog, mußten schon deshalb in einem werthvollern Lichte erscheinen, weil der übrige Theil der Dienstboten die Nothwendigkeit derselben gewöhnlich erst dann einsah und erkannte, wenn sie bereits vollbracht waren. Besonders aber zeigte er einen ganz eignen und weit über seine Jahre hinausgehenden

Grad von Geistesgegenwart und Gewandtheit, wenn sich fremdes Kriegsvolk auf dem Pachthofe befand. Schlau und listig sich in die Umstände schickend, verstand er Keckheit und Bescheidenheit, Scherz und Ernst, gutmüthiges Nachgeben und störrigen Eigensinn stets zur rechten Zeit und wie es der Vortheil des Hauses eben erheischte, geltend zu machen. Wie Martin im Innern der Wohnung beschäftigt war, den wichtigsten Winkel derselben vor unwillkommnem Zuspruche zu hüten und zu schirmen, so ließ Georg es außerhalb des Gebäudes mit gleicher Aemsigkeit und gleichgünstigem Erfolge seine Sorge sein, das Fenster hinter dem Fliederbusch vor der Annäherung ungeweihter Blicke sicher zu stellen. In zwangloser Vertraulichkeit, als ob er im Feldlager geboren und erzogen sei, wußte er mit den fremden Kriegsmännern umzugehen, sich, bei seiner gänzlichen Unkunde ihrer Sprache, durch Zeichen und Geberden ihnen verständlich zu machen, und durch possenhafte Gaukelspiele aller Art die

Aufmerksamkeit derjenigen, die dann und wann müßig auf dem Hofplatze sich umhertrieben, stets auf Gegenstände zu lenken, deren genauere Beachtung ohne alle Gefahr stattfinden konnte. Obwohl zwischen Martin und Georg über die Art und Weise des beiderseitigen Verhaltens niemals irgend eine geheime Verabredung getroffen worden war, merkte ersterer gar wohl, welch ein verschmitzter Gehülfe mit ihm auf den beabsichtigten Zweck gemeinschaftlich hinarbeite. Auch konnte er nicht umhin, sich an der rastlosen und klugberechneten Thätigkeit desselben innerlich zu ergötzen; doch hielt er ihn, trotz aller Anerkennung jener so wesentlichen Dienste, stets in gemessener Entfernung von seiner Person, da der erste widrige Eindruck, den Georgs dreistes und vorwitziges Benehmen auf ihn gemacht hatte, ihm noch in zu frischem Andenken war, als daß er es über sich zu gewinnen vermocht hätte, dem hartnäckigen Trotzkopfe seine Gunst zu Theil werden zu lassen.

Nach Verlauf von acht Wochen war der

Hauptmann durch die unermüdliche Wartung und Pflege, deren er unter diesem gastlichen Dach sich zu erfreuen gehabt hatte, von seinen Wunden vollkommen hergestellt; und in eben dem Maaße, wie seine Genesung sich ihrer Vollendung näherte, fing ihm die enge Haft, welcher er sich seiner Sicherheit wegen unterwerfen mußte, zur immer drückendern Last zu werden an. Sein ganzes Sinnen und Trachten bestand jetzt in dem Wunsche, sich je eher, je lieber dem vaterländischen Heere wieder anschließen und zur Bekämpfung des sieghaft vorgedrungenen Feindes das Seinige beitragen zu können. Er theilte diese Gedanken und Absichten seinem Hauswirthe mit und fügte die wiederholte Versicherung hinzu, daß es ihm jetzt einzig und allein noch darum zu thun sei, die vier Meilen vom Meierhofe entfernte Stadt glücklich zu erreichen, woselbst er Freunde von Gewicht und Einfluß besitze, durch deren Vermittelung er ungefährdet weiter zu kommen und wohlbehalten das Ziel zu gewinnen hoffe, nach

welchem er ein so lebhaftes Verlangen trage. Es ward zur Bewerkstelligung dieses Vorhabens eine der nächstfolgenden mondhellen Winternächte bestimmt. Gern hätte Martin in eigner Person seinen Schützling nach der Stadt befördert; die unruhvollen Zeitverhältnisse erlaubten ihm jedoch durchaus nicht, sich von seinem Grundeigenthum zu trennen, deshalb wurde, auf das ausdrückliche Begehren des Reisefertigen, der flinke und rüstige Georg beauftragt, dieses Geschäft zu übernehmen. Mit Thränen der Rührung und Dankbarkeit trennte der Hauptmann sich von seinen edelmüthigen Verpflegern, bestieg, nachdem das Hausgesinde zur Ruhe gegangen war, einen vor der Thür befindlichen leichten Flechtwagen, und rasch fuhr Georg, der einige Tage zuvor, vermittelst einer ausschließlich für diesen Behuf unternommenen Wanderung nach der Gegend der Stadt, sich über die einzuschlagenden Richtwege die genaueste Kenntniß zu verschaffen gesucht hatte, durch die Stille der Nacht mit ihm auf und davon.

4.

Gegen Abend des andern Tages langte Georg, aus der Stadt zurückkehrend, munter und wohlgemuth wieder auf dem Meierhofe an, begab sich, nachdem er abgespannt und abgeschirrt hatte, unverzüglich zu Martin, der mit ernst nachdenkenden Geberden einsam in der Wohnstube hin und her ging, stattete ihm in kurzen Worten über den glücklichen Erfolg und Ausgang der ihm übertragenen Geschäftssache Bericht ab, und überreichte ihm einen versiegelten Brief, während er zugleich einen mit Geldmünzen angefüllten Beutel unter dem Rock hervorzog und ihn schweigend vor den Erstaunten auf den Tisch hinstellte. Das Schreiben, welches Martin mit neugierigem Befremden erbrach, enthielt folgende, mit der Namensunterschrift des Hauptmanns versehene Zeilen:

„Wenn ich auch die Festigkeit und Strenge Eurer Grundsätze weniger kennen gelernt hätte, als es der Fall ist, so würde mir es doch nun und nimmermehr in den Sinn

kommen, Euch, lieber Vater Martin, für erwiesene Dienstgefälligkeiten von solchem Belange irgend eine sichtbare und klingende Belohnung anbieten zu wollen. Was Ihr im liebreichen und aufopfernden Eifer des menschlichen Gefühles zur Zeit der höchsten Noth an mir gethan habt, kann eben so wenig durch Geld aufgewogen als durch Danksagungen abgefunden werden. Ja gelänge es mir auch, Euch zur Annahme alles dessen zu bewegen, was ich an Hab und Gut besitze; dennoch würde ich ewig Euer Schuldner bleiben! Also kein Wort mehr davon! Die Umstände gebieten mir dagegen, Euch nochmals um einen Dienst zu ersuchen, und ich thue dies mit um so ruhigerm Herzen, da die Gewährung desselben für Euch mit keiner weitern Gefahr verbunden ist. Ich fand mich nämlich, bei meiner Ankunft in der Stadt, genöthigt, eine schon seit geraumer Zeit bei einem hiesigen Handlungshause für mich angewiesene Summe Geldes baar in Empfang zu nehmen, mit welcher ich, wie Ihr aus meinen Euch bekann-

ten Planen und Entwürfen leicht erachten könnt, für den gegenwärtigen Augenblick so ganz und gar nichts anzufangen weiß, daß sie mir mehr zur Last als zur Hülfe gereicht. Ich muß mich daher, indem ich sie Euch zur Aufbewahrung übergebe, schlechterdings von dieser beschwerlichen Bürde befreien. Sie besteht in fünfhundert Goldstücken und befindet sich in dem ledernen Beutel, welchen Georg Euch nebst diesem Schreiben ausliefern wird. Runzelt nicht die Stirn, Vater Martin! Es ist ja kein Geschenk, was ich Euch machen will; nur aufbewahren sollt Ihr mir das Geld; obwohl ich allerdings nicht umhin kann zu gestehen, daß es mich herzlich freuen würde, wenn Ihr bei vorkommenden Gelegenheiten es zum Behuf Eures persönlichen Vortheils einstweilen verwenden könntet und wolltet! Wofern Euch also an meinem Rath etwas gelegen ist, so laßt es nicht ganz müßig und unbenutzt im Kasten ruhen, sobald nur irgend Verhältnisse eintreten, welche die Aufforderung zu einem zweckmäßigen Gebrauche des anvertrau-

ten Gutes in sich erhalten. Führt das Schicksal mich früher oder später nach der Gegend Eures Wohnsitzes zurück, so werden wir uns dann hoffentlich über die Zurückbezahlung ohne die mindeste Schwierigkeit mit einander vergleichen und abfinden. — Fährt Mutter Sabine noch die wirkungsreiche Kraft ihrer Heilkräuter mit den verdienten Lobsprüchen zu rühmen fort? und verirrt sich das gute liebe Röschen noch in Gedanken zuweilen nach dem stillen Seitenkämmerlein, um ihrem Pflegebefohlnen Speise und Trank zu reichen, sich an sein Lager zu setzen und ihm die Grillen des Unmuths aus dem Sinne hinwegzuschwatzen? O Ihr edlen gefühlvollen Seelen! Der Segen des ewigen Vergelters über Euch und Euer gastliches Haus!" —

Martins Augen hefteten sich, nachdem er mit finsterer Aufmerksamkeit das Schreiben gelesen, forschenden Ernstes auf den Ueberbringer desselben. „Wußtest du," begann er, mit der Hand auf den Tisch hindeutend, zu fragen, „was in diesem Beutel enthalten war,

als er dir zur Besorgung eingehändigt wurde?"

„Ei, wie sollte ich nicht!" versetzte Georg mit einem pfiffigen Lächeln. „Ich stand ja dabei, als der Hauptmann ihn anfüllte und zuband. Lauter Goldfüchse sind drin, so blank und glänzend, daß einem das Herz im Leibe lachte, als sie so in Reih' und Glied auf den Tisch hingezählt lagen!"

„Sie wurden dir anvertraut," fuhr Martin fort, „und Niemand hätte vor der Hand etwas davon gemerkt, wenn es dir eingefallen wäre, statt mit diesem Schatze deinen Weg wieder hierher zu nehmen, zum entgegengesetzten Thore der Stadt hinauszufahren. Geriethest du denn nicht in Versuchung, die blanken Goldstücke, bei deren Anblick dir, wie du sagst, das Herz im Leibe gelacht hat, ganz für dich zu behalten, statt sie, nach der Vorschrift des Hauptmanns, mir zu überliefern?"

Georgs Antwort beschränkte sich anfangs auf einen starren durchbohrenden Blick, indem er zugleich, wie von einem innern Schauder

ergriffen, einen Schritt rückwärts that. „Ich bin arm, aber kein Schurke!“ rief er endlich mit ungewöhnlich starker, kräftiger Stimme, und ein krampfhaftes Zucken überflog sein Gesicht.

Martin näherte mit einem Gemisch von Verlegenheit und Beschämung sich dem Gekränkten, legte ihm sanft die Hand auf die Schulter und sagte: „Nun, es war so schlimm nicht gemeint! Indessen freue ich mich doch, daß deine Ehrlichkeit diese gefährliche Probe, die manchen Andern deines Gleichen zu gar schlimmen Gedanken verlockt haben würde, so tapfer bestanden hat; obschon der Auftrag, den mir der Hauptmann, hinsichtlich des überbrachten Geldes, in seinem Briefe ertheilt, mir keineswegs erwünscht und angenehm ist. Unstreitig wird er selbst den Zweck dieser Uebersendung dir anvertraut haben, und ich brauche dir daher ein fortgesetztes Stillschweigen über diese Angelegenheit nicht erst ausdrücklich anzuempfehlen. Geh jetzt und melde dich bei Röschen, damit sie dich, nachdem du Alles so

wacker ausgerichtet, nun auch gehörig pflege und bewirthe!"

Georg that, wie ihm befohlen war. Martin aber versiegelte, nachdem er die Goldstücke überzählt und richtig befunden, den ihm zugeschickten Beutel und trug ihn mit unmuthigem, bedenklichen Kopfschütteln nach der Schlafkammer hinaus, um ihn daselbst an einem sichern Orte zu verwahren; fest entschlossen, weder gegen seine Frau, die eben einen Krankenbesuch drüben im Dorf abstattete, bei ihrer Rückkehr etwas von der Sendung des Hauptmanns zu erwähnen, noch jemals zu Gunsten seiner eignen Verhältnisse von dieser Baarschaft den ihm zugestandenen Nebengebrauch zu machen, obgleich er mit bekümmertem Herzen ahnete, daß, den unheilvollen Zeitumständen zufolge, sich die Versuchung zu einem Schritte dieser Art früh genug bei ihm einfinden werde.

Diese Bedenklichkeiten und Besorgnisse waren leider nicht ungegründet. Martin sah, wie durch die auf seinen Schultern haftenden schweren Kriegslasten sein Wohlstand mehr

und mehr in Abnahme gerieth und mit starken Schritten dem gänzlichen Verfall entgegeneilte, ohne daß zu Verhütung des letztern irgend eine Aussicht vorhanden gewesen wäre. Der Blick in die Zukunft erfüllte seinen Geist mit Unruhe und seine Stirn mit Falten; düstern Ernstes hing er, während jeder neuaufgehende Tag neue Opfer erheischte, seinem geheimen Kummer nach, und mit Schaudern dachte er an den Maimonat, wo er den Pachtzins nach der Stadt bringen sollte, welcher, dem abgeschlossenen Vertrage gemäß, für das nächstfolgende Jahr immer im voraus entrichtet werden mußte. Zum erstenmal, nachdem er bis dahin niemals ermangelt gehabt, bei dem Eigenthümer des Meierhofes, dem Baron von L., sich mit dem bestimmten Tage zur Bezahlung einzufinden, sah er sich außer Stand gesetzt, der ihm obliegenden Verbindlichkeit Genüge zu leisten, und je näher der Termin heranrückte, desto weiter entfernte die Möglichkeit, die mit demselben verbundenen Anforderungen zu er-

füllen, sich aus den Augen des Bedrängten. Das leere fruchtlose Nachgrübeln über diesen Gegenstand endlich aufgebend und zu einem festen Entschlusse gelangt, setzte sich Martin gegen Fastnacht einst in der Frühe des Morgens zu Pferde und ritt nach der Stadt, um dem Baron von der Lage der Dinge Nachricht zu ertheilen und in Betreff der ihm zu machenden nothgedrungenen Aufschubsvorschläge die Willensmeinung desselben zu vernehmen.

5.

Es war um die Mittagsstunde, als er in das Zimmer des lockern Wüstlinges trat, der so eben das Bett verlassen hatte, während seine Gemahlin, von den erschöpfenden Lustbarkeiten der letztverwichenen Nacht ausruhend, noch im angrenzenden Gemach in süßen Schlummer versunken lag. Wohin Martin seine Augen wandte, begegneten ihm in bunter Verwirrung und Unordnung die Bilder des glänzenden Elends, in welchem der Baron sich umherzutummeln gewohnt war. Dem erborgten Prunk und Schimmer war die auf-

richtige Dürftigkeit als Grenznachbarin beigesellt. Mit dem an der Stuhllehne nachläßig herabhangenden prachtvollen Domino trieb ein darüber hingeworfenes grobes und schmutziges Hemd seinen grausamen Spott. Auf dem durchgescheuerten, zerfetzten Sopha, in dessen Mitte ein alter grämlicher Mops Platz genommen hatte, bildeten das zerrissene Unterröckchen und die nicht geflickten Strümpfe der Baronin den himmelschreiendsten Abstich gegen den hellatlasnen romantischen Schäferanzug, worin sie auf dem gestrigen Maskenballe die Herzen zu Dutzenden erobert. Neben der vergoldeten Schminkdose und dem kunstreich gearbeiteten Flakon mit wohlriechendem Wasser zeigte sich, mit einem Rest von ehrlichem Halbbier, eine Flasche, die bei der späten Nachhausekunft und Entkleidung zum Leuchter gedient hatte. Dem auf dem Tische befindlichen, mit blinkender Agraffe verzierten Federhute stand das zerbrochene Kaffeegeschirr mit dem Ausdruck der tiefsten Demuth zur Seite. Unterhalb des Tisches

grinzten zwei hohläugige Larven gegen die Decke empor; ihr Schicksal theilend, lagen gestickte Halskrausen und durchlöcherte Pantoffeln, funkelnde Brustgürtel und hänfne Strumpfbänder, künstliche Putzblumen und verbrauchte Haarwickel, Bonbonhülsen und Spielkarten in der abentheuerlichsten Vertraulichkeit am Boden umher.

Als Martin sich zeigte, befand der Baron, der, wie gesagt, eben aufgestanden war, sich noch in einem Aufzuge, in welchem er, Besuch zu empfangen, ein sehr gegründetes und gerechtes Bedenken trug. Dieser augenblicklichen Verlegenheit ward jedoch dadurch abgeholfen, daß er schnell in den Domino fuhr, worauf er, mit beiden Händen sich den Schlaf aus den Augen wischend und den Eintretenden erkennend, diesen sogleich mit der freudigsten Miene von der Welt willkommen hieß.

„Nein, nein! es bedarf gar keiner weitern Entschuldigung!“ rief er hastig aus, bevor jener noch ein Wort gesprochen hatte. „Ihr

kommt mir sehr zur gelegnen Zeit! Martin. Ihr seid ein ganz excellenter Kerl! Nun das ist brav, ganz außerordentlich brav von Euch gedacht, daß Ihr Euch mit dem Pachtgelde diesmal so zeitig einfindet! Ich muß Euch aufrichtig bekennen, daß ich, diverser nothgedrungener Ausgaben wegen, gerade wieder rattenkahl bin, und daher über Euer Erscheinen ein ganz unmenschliches Vergnügen empfinde! Nur hierher, Vortrefflichster, hierher an den Tisch! Herunter mit dem Lumpenkram! Kommt, theuerster Freund, zählt auf; hernach frühstücken wir und brechen einer Flasche Champagner den Hals!"

„Uebereilen Sie sich nicht, Herr Baron!" sagte Martin mit kleinmüthiger Geberde, während jener eifrig und ungestüm Alles von der Tischplatte herabwischte, was seinen Platz eben so gut am Boden einnehmen konnte. „Meine Taschen sind eben so leer, wie die Ihrigen! Ich bringe nicht nur kein Geld, sondern muß Ihnen leider sogar erklären, daß ich diesmal ungewöhnlicher Weise auch

selbst zum festgesetzten Termin durchaus nicht im Stande bin, Zahlung zu leisten."

„Wie? was? höre ich recht?" rief der Baron mit Merkmalen der lebhaftesten Bestürzung. „Freund, ich bitte Euch, treibt keinen so unzeitigen Scherz mit mir! Ihr könnt keine Zahlung leisten? weder jetzt, noch zum Maimonat? Alter, wo denkt Ihr hin! Ihr seht, daß ich mich bei dieser entsetzlichen Botschaft nur mit Mühe der Verzweiflung erwehren kann!"

„Sie wissen, daß ich ein Mann von Wort bin und haben sich nie über Mangel an Ordnung bei mir zu beklagen gehabt!" fuhr Martin fort. „Wer aber kann auf die Unfehlbarkeit seines gegebnen Wortes pochen, wenn unerwartet so schlimme und traurige Zeitverhältnisse eintreten, als es gegenwärtig der Fall ist! Die Folgen des unglücklichen Krieges haben seit den letztverwichenen vier Monaten auch auf mir so schwer gelastet, daß ich zur Erfüllung der Obliegenheiten gegen Sie, Herr Baron, selbst mit dem be-

sten Willen keine Anstalt zu treffen weiß. Ist Ihnen daran gelegen, daß unsre gegenseitige Verbindung noch länger fortdaure, so müssen Sie, mit Berücksichtigung der erwähnten Umstände, mir diesmal eine billige Frist verstatten und sich mit der Ausbezahlung des Pachtgeldes bis zum Ablaufe des Jahres gedulden!"

„Nicht capable! liebster bester Freund! Wie könnt Ihr als vernünftiger Mann auf einen solchen Gedanken gerathen?" eiferte der Ungeduldige. „Mit der größten Zuverlässigkeit ist bereits auf den Eingang dieses Geldes gerechnet; nach jedem Heller desselben halten meine heißhungrigen Gläubiger bereits ihre Krallen ausgestreckt! Ihr habt freilich die Folgen jener Unglücksschlacht gleich aus der ersten Hand zu genießen gehabt, und ich will wohl glauben, daß Ihr nicht wenig gekniffen und gezwickt worden seid; aber meint Ihr denn etwa, daß ich auf Rosen gebettet bin? O ihr Mächte des Himmels! wer diese Vermuthung hegt, thut mir Un-

recht! Mehrere Stunden brauche ich täglich, um die eingehenden Mahnbriefe zu lesen; wer mich ansieht, will Geld von mir haben; von Christen und Juden werde ich gedrückt und gepeinigt, daß es eine wahre Schande ist; nicht aus noch ein weiß ich mehr zu finden! Ihr seht, mit welcher Offenherzigkeit ich Euch meine Lage kund mache. Unter uns gesagt, Martin! Ich glaube nicht, daß es in der ganzen weiten Stadt einen ärmern Teufel giebt, als ich bin!"

„Ich weiß es wohl, Herr Baron, daß Sie eigentlich noch ärmer, als arm sind!" versetzte Martin mit ruhiger Gelassenheit. „Sie waren von jeher ein Verschwender und lebten locker und leichtsinnig darauf los, als ob Sie vom Unterricht Ihres Rechenmeisters nichts weiter behalten hätten, als wie man Thaler zu Hellern macht. Daher kommt es denn auch, daß Sie mit jedem Jahr tiefer ins Elend gerathen, und vermuthlich gar nicht ohne Angst und Schrecken daran denken mögen, wo es zuletzt noch mit Ihnen hinaus

soll. Ich will nicht leugnen, daß ich Sie, obwohl Ihre zerrütteten Vermögensumstände nur Sache des eignen Verschuldens sind, aufrichtig bemitleide; denn ein schlechtes Herz besitzen Sie eben nicht. Sie würden gern mir den verlangten Aufschub bewilligen; aber Sie k ö n n e n es nicht, ohne sich auch um das letzte Restchen von Treu und Glauben zu bringen, das, auf dem Besitze des Meierhofs haftend, Ihnen noch einigermaßen gegen den völligen Untergang zu Hülfe kommt!"

„Nun, seht Ihr wohl?" rief der Baron, die ihm dargebotenen Pillen gutmüthig verschluckend. „Ihr urtheilt so vernünftig über die Sache, daß ich nicht das geringste dagegen einzuwenden vermag! Um so weniger werdet Ihr mir es daher aber auch verargen und verdenken, wenn ich, auf den Fall, daß Ihr zu Beibringung des Geldes durchaus nicht Rath zu schaffen wißt, den zwischen uns bestehenden Vertrag förderſamſt für null und nichtig erklären, und den anderweitigen Vorschlägen Gehör schenken muß, welche mir in

Betreff der Pachtung bereits von verschiedenen Seiten gemacht worden sind. Ungern thue ich diesen Schritt, da Ihr seit einer so langen Reihe von Jahren stets auf das gewissenhafteste Eure Schuldigkeit gegen mich beobachtet und pünktlich gezahlt habt. Es thut mir in der Seele weh; aber ich kann nicht anders! nein, wahrlich, ich kann nicht anders! Armuth und Edelsinn, heißt es bei mir. Wollte der Himmel, ich hätte Euern Kredit; ich würde ihn besser zu benutzen verstehen!"

„Bis er endlich dem Ihrigen gleich würde!" unterbrach ihn Martin.

„Aber Ihr braucht ja nicht einmal, wie ich es doch täglich thun muß, zu fremden Leuten Eure Zuflucht zu nehmen!" fuhr der Baron mit fast unwilliger Geberde zu sprechen fort. „Euer leiblicher Bruder, der hier schräg gegenüber wohnende Gewürzkrämer ist reich, glaubt mir, steinreich! Der Kerl hat weder Kind noch Kegel, läßt für unaufhörliches Fasten und Kasteien sich den eignen Leib zum Sündenbock dienen und scharrt und knausert vom

Morgen bis in die Nacht zeitliches Gut zusammen. Was macht Ihr noch lange Umstände mit einem Knicker, den Ihr ja doch, sobald er erst auf seinen Geldsäcken vollends verhungert ist, früher oder später beerbt! Geht zu ihm hin, stellt ihm Eure Noth und Verlegenheit vor, beruft Euch auf die natürliche Befugniß, kraft welcher Ihr seine Unterstützung in Anspruch zu nehmen gesonnen seid, und macht ihm mit dem Pflichtgebot der brüderlichen Liebe die Hölle heiß, bis er des Predigens müde wird und herausrückt! Versucht Euer Heil, Martin, und thut, was Euch möglich ist, um das Geld herbeizuschaffen; dann ist uns beiden geholfen, und es bleibt zwischen uns ganz beim Alten!"

Die Antwort, welche Martin, nach Anhörung dieses Rathes, dem Baron zu ertheilen im Begriff war, erstarb ihm auf den Lippen, indem er zu gleicher Zeit ein im Nebenzimmer lautwerdendes Husten vernahm, wodurch sich das Erwachen der Baronin ankündigte, deren Erscheinung abzuwarten er sich keineswegs geneigt fühlte.

„Wenn ich mich nicht," sagte er, „binnen drei Stunden bei Ihnen einfinde, Herr Baron, um Ihnen eine andre Botschaft zu überbringen, so bleibt es bei meinem bereits ausgesprochenen Bescheide, und es mag Ihnen sodann frei stehen, in Betreff der bewußten Angelegenheit ganz nach eignem Gutdünken zu verfahren!" — Ohne den fernern Aufmunterungen, die jener noch in Bereitschaft zu haben schien, länger Gehör zu geben, nahm er mit geziemender Höflichkeit Abschied und war sehr froh, als er den unsaubern Wohnsitz vornehmer Bettelhaftigkeit erst völlig im Rücken und die freie Straße glücklich wieder erreicht hatte.

6.

Auf einer steinernen Bank, dicht neben der Hausthür seines Bruders, bei welchem er, nicht um ihn mit einem Geldgesuch zu belästigen, sondern nur, um ihm seine Aufmerksamkeit zu beweisen, auf ein paar Augenblicke vorzusprechen beschloß, saß eine alte Frau von dem dürftigsten Ansehen, welche die Hände

vor sich hingefaltet hielt und bitterlich weinte.

„Was ist Euch Schlimmes widerfahren?“ redete Martin sie an; „daß Ihr hier so vor aller Welt Augen Eure Betrübniß zur Schau gebt?“ Die Alte wandte ihr trostloses Gesicht zu ihm empor und berichtete mit schluchzender Stimme, daß der nebenan wohnende Krämer, dem sie seit mehrern Jahren zur Haustrung mit Gewürzen als Botenläuferin über Land gedient, ihr diesen Morgen, unter Anschuldigung eines begangenen Unterschleifes mit Kaffeebohnen, den Abschied ertheilt, sie mit Fußtritten zur Thür hinausgejagt, und eben dadurch in seiner Hartherzigkeit sie des kümmerlichen Erwerbes beraubt habe, der noch die einzige und letzte Stütze ihres vom tiefsten Mangel darniedergedrückten Alters gewesen sei.

„So gebt Euch nur zufrieden!“ sagte Martin, nachdem er das Klagelied vernommen, mit theilnehmender Miene. „Ich kenne den Mann, und will sogleich mich zu ihm verfügen, um ein gutes Wort für Euch einzulegen.

Vielleicht daß er auf meine Fürsprache sich eines andern bedenkt und Euch, wofern Ihr es nur nicht gar zu arg gemacht habt, wieder zu Gnaden annimmt."

„Gott lohne Euern guten Willen, aber ausrichten werdet Ihr nicht viel; ob ich gleich so unschuldig bin, wie ein Kind in der Wiege!" entgegnete unter neuhervorbrechenden Thränenströmen die Verstoßene.

Martin war indeß im Innern des Hauses angelangt. Der Bruder saß Geld zählend am kleinen Guckfenster eines dem Eingange zur Seite befindlichen Stübchens und nöthigte den Ankömmling, nachdem er ihn erkannt hatte, mit sauersüßem Gesicht, ein wenig näher zu treten.

„Aber daß du nur ganz und gar keine Umstände machst, Samuel!" waren Martins erste Worte. „Ich habe so eben drüben im weißen Schwan eine tüchtige Mittagsmahlzeit gehalten, und bin daher durchaus nicht vermögend, noch etwas zu genießen!"

Auf das merklichste erheiterten sich Sa-

muels Mienen bei Anhörung dieser erfreulichen Nachricht. „Sei nur ruhig, Brüderchen!“ rief er mit einem zufriedenen Lächeln aus. „Ich kenne ja deinen Eigensinn schon von Alters her und würde dir also auch ohnehin nichts weiter angeboten haben, als höchstens einen Stuhl zum Sitzen. Aber dein Besuch kommt mir ganz unerwartet; da du dich ja um diese Jahreszeit sonst niemals in der Stadt pflegtest blicken zu lassen! Welche extraordinäre und dringende Geschäfte führen dich denn heute hierher?“

„Nicht die erfreulichsten!“ erwiederte der Befragte. „Ich habe dem Baron die Anzeige gemacht, daß ich die Pachtung des Meierhofes aufgeben muß, weil, den widerwärtigen Zeitereignissen zufolge, die gänzliche Erschöpfung meiner Kasse mir nicht verstattet, mit dem bevorstehenden Maimonat die gewohnte Vorausbezahlung zu entrichten.“

Jener kniff und preßte bei dieser Mittheilung gewaltsam die Lippen gegen einander, als ob er es für nöthig erachte, sich selbst

Zaum und Gebiß anzulegen, um nicht etwa aus Uebereilung und Mangel an reiflichem Nachdenken eine unbesonnene Antwort zu Tage zu bringen. „Ei, was du mir sagst!“ begann er nach einer Pause. „Also bin ich doch nicht der einzige, der, durch die heillosen Kriegskalamitäten zu Grunde gerichtet, sich wie ein zertretener Wurm krümmt und ein unaufhörliches Zetergeschrei erhebt! Ach Bruderherz! könntest du dir einen Begriff davon machen, mit welchen Leiden und Trübsalen ich Tag für Tag zu kämpfen habe, du würdest deine blutigen Thränen darüber weinen! Nirgens constante Zahlung, überall versteckt, von den Gläubigern mit dem Schuldthurm bedroht, von den Schuldnern angeschnauzt und zur Treppe hinuntergeworfen, von der Nahrungslosigkeit der Zeiten entmuthigt und nun noch vollends durch unerschwingliche Steuern und Abgaben ganz totalisirt zu Boden gedrückt! Kannst du dir wohl vorstellen, daß ich gestern den ganzen Nachmittag von einem Ende der Stadt zum andern wie ein Windhund her-

umgerannt bin, um funfzig Thälerchen aufzuleihen, deren ich zur Bezahlung eines fälligen Wechsels bedurfte, und daß ich auf die bloße Gewährleistung meines ehrlichen Gesichts nicht funfzig Kupferpfennige zusammenzutreiben im Stande war? Kannst du wohl glauben, Brüderchen, daß mir am Ende nichts übrig blieb, als ein paar Kisten mit Gewürzwaaren bei einem der hiesigen Schutzjuden zu versetzen, um nicht ganz zu Schanden zu werden?"

Martin mußte unwillkührlich lächeln, indem sein Blick auf ein paar halbgeöffnete eiserne Geldkisten fiel, deren Inhalt den Knauser bei Vorbringung seines herzbrechenden Berichtes auf die entschiedenste Weise Lügen zu strafen schien. Samuel, der die Gedanken des Ungläubigen errieth, fuhr sich nicht ohne Anzeichen innerer Verlegenheit mit den Fingern ein paarmal über die hagern Backen, legte dann sein Jammergesicht wieder in die gehörigen Falten und sagte: „Wer sich, ohne genauere Kunde von meinen Vermögensumständen zu besitzen, hier im

Stübchen umsieht, sollte denken, ich übertriebe die Sache, und stellte mich dürftiger, als ich bin; aber so weit ist es heut zu Tage gekommen, daß man die Geldkisten lieber mit Cichoriensäcken anfüllt, um sie nur nicht ganz leer stehen zu lassen. Starre mich nicht so an, Bruder Gotthold! Ich muß dir offenherzig bekennen, daß ich, bevor ich deine eigne mißliche Lage in Erfahrung brachte, schier in Versuchung gerieth, dich um ein kleines Darlehn anzusprechen; so groß ist meine Noth und Bedrängniß. Auch wirst du es sicherlich gemerkt haben, welch ein Hoffnungsstral mir in der Seele aufging, als ich dich so ganz unvermuthet zur Thür hereinkommen sah!"

„So will ich denn mit gleicher Offenherzigkeit gegen dich verfahren!" rief Martin aus. „Bevor ich noch über deine Schwelle getreten war, fand ich bereits Ursache, dir mein innigstes Bedauern zu schenken. Mein Bruder Samuel, dachte ich bei mir selbst, muß plötzlich in sehr klägliche Umstände ge-

rathen sein, da er sich gezwungen sieht, alle Regungen des menschlichen Gefühles zu verleugnen und zu verhöhnen, sein Herz zum Steinklumpen zu machen und mit grausamer Unempfindlichkeit einer armen Frau den letzten Bissen vor dem Munde hinwegzuschnappen, mit welchem sie ihr elendes Dasein bisher zu fristen suchte! Bruder, du hast entweder kein bezahltes Brot mehr im Schranke, oder du bist tiefer gesunken, als irgend ein Mensch, vor welchem ich jemals mich mit Verachtung hinwegwandte!"

„Du sprichst von der alten Hexe, der ich vor einer Stunde, zum Lohn ihrer Betrügereien, den Laufpaß ertheilt!" entgegnete Samuel. „Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sie dir nur ihr Ach und Weh vorgelitaneit und zum Besten gegeben, ohne der hinterlistigen Schliche und Kniffe zu gedenken, wodurch sie sich selbst ins Detriment gebracht. Ist es dir denn schon eingefallen, einmal mit rechtem Ernst zu erwägen, was es zur jetzigen Continentalsperre mit einer handvoll

Kaffeebohnen recht eigentlich auf sich hat? Da schau meine Cichoriensäcke an! In Zeit und Ewigkeit will ich als der ärgste Hundsfott behandelt werden, wenn ich mir nicht seit Anno — wie lange ist es doch gleich her? meinen Frühtrunk stets in Demuth und Bescheidenheit aus vaterländischen Produkten zusammengekocht habe! Und ich sollte es gelassen erdulden, daß meine sauern Ersparnisse frech und übermüthig von einer fremden Gurgel hinabgeschluckt würden? Aber nicht blos dem Gaumengelüst sucht sie auf meine Unkosten Befriedigung zu verschaffen; auch die Nase sucht sie sich zu füllen, und wie ich den Rücken wende, gleich hat sie ihre ruchlosen Finger in meinem Rapeetopfe. Doch der Krug geht zu Wasser, bis er zerbricht! Heut gelang es mir, sie über einem solchen Diebesgriff zu erwischen. Sie hätte es nur gethan, meinte sie, weil ihr vom langen Stehen im Kramladen etwas flau und curios zu Muthe geworden; es gab ihr aber den Rest und wir waren auf der Stelle geschiedene Leute!"

„Schäme dich, Samuel!“ rief der Pachter mit Zorn und Unwillen. „Ich weiß nicht, ob die Frau ganz schuldlos ist; wohl aber bin ich fest überzeugt, daß deine wachsame und mißtrauische Vorsicht es ihr durchaus unmöglich macht, die einen Betrug zu spielen, der nur im entferntesten von Belang und Erheblichkeit wäre. Sie sitzt heulend und wehklagend draußen vor deiner Thür, und jedem Vorübergehenden, der Lust hat, ihr das Ohr zu leihen, thut sie deine Hartherzigkeit kund. Gieb das nicht zu, sondern rufe sie herein und versprich ihr, daß du ihr jenen kümmerlichen Erwerbzweig noch ferner vergönnen willst bis an ihr Ende!“

„Brüderchen, du bist und bleibst doch einer der seltsamsten Menschen, die ich kenne!“ erwiederte Samuel. „Um fremdes Lumpengesindel in Schutz zu nehmen, machst du dich gegen den eignen leiblichen Blutsverwandten der größten Unbilligkeit schuldig! Was gehen mich die Vorübergehenden an! Mögen sie den Stoßseufzern der alten Schachtel zuhö-

ren, so lange sie wollen, und von mir denken, was ihnen gefällt; wenn nur meine Kunden fortwährend die Ueberzeugung hegen, daß in meinem Kramladen veritable und aufrichtige Waare zu haben ist!"

„Das war," fuhr Martin fort, „freilich nicht eben die Meinung unsres Vaters, als er uns an sein Sterbebett berief und mit flehender Stimme uns die Aufrechthaltung unsres guten Namens ans Herz zu legen suchte! Er ahnete nicht, daß jemals einer seiner Söhne fähig sein könnte, gegen auf der Straße abgesungene Loblieder solcher Art sich gleichgültig zu zeigen!"

„Unser seliger Vater war ein kreuzbraver Mann," versetzte jener mit ruhigem Gleichmuth; „aber er kannte die Welt nicht! Er lebte still und ruhig in seinem Häuschen am Walde, beschickte die Woche hindurch in gleichförmigem Fleiße Feld und Garten, las des Sonntags mit mechanischer Andacht in Arndts Paradiesgärtlein, und hatte keinen Begriff davon, von welch einer Masse von

Gaunern und Spitzbuben man bei einer etwas ausgebreitetern Wirksamkeit fortwährend umringt ist!"

„Laß uns davon abbrechen und dir einen Vorschlag thun, den du vielleicht nicht ganz verwerflich finden wirst!" sagte Martin. „Wenn du meiner billigen Fürbitte Gehör giebst, so bin ich bereit, dir dagegen feierlich zu geloben, daß ich, sollte meine Noth und Bedrängniß auch den höchsten Gipfel erreichen, lieber den Bettelstab ergreifen, als jemals den Mund öffnen will, um Geld oder Geldeswerth von dir zu borgen. Hier meine Hand darauf!"

„Leider verböte sich das wohl schon von selbst!" antwortete Samuel, indem er mit unwillkührlicher Lebhaftigkeit in die ihm dargebotene Rechte einschlug. „Ich will dir indessen einen Beweis von brüderlicher Nachgiebigkeit zu Theil werden lassen. Die Alte soll, wenn sie Besserung verspricht, wieder in ihre vorigen Funktionen und zugleich in den vollen Genuß aller damit verbundenen

Emolumente eintreten, und damit du siehst, daß ich in der Liberalität meiner Gesinnungen sogar Opfer zu bringen im Stande bin, so soll es mir dann und wann auch auf einige Körner Schnupftaback nicht eben ankommen. Ich will ihr sogleich die ausgewirkte Verzeihung ankündigen und wieder eine neue Quantität Waaren zur Ausbringung auf die umliegenden Dörfer für sie abwiegen und zurecht machen."

Die Unterredung ward durch das Erscheinen der Hausmagd unterbrochen, welche mit der Botschaft hereintrat, daß das Mittagessen auf dem Tische stehe. Samuel erhob sich von seinem Sessel und heftete einen ängstlichforschenden Blick auf den Bruder; dieser aber machte der Unruhe, die jener im Spiel seiner Gesichtsmuskeln kund gab, dadurch ein Ende, daß er schnell nach Hut und Reitpeitsche griff und unter der Versicherung, daß er, anderweitiger dringender Geschäfte wegen, durchaus nicht länger verweilen dürfe, kurz und bündig sich verabschiedete. Vor

der Thür angelangt, ertheilte er der schmerzlich harrenden Zwischenhändlerin einen Wink, sich zur Empfangnahme neuer Aufträge und Bestellungen ins Haus zu verfügen, nickte sodann dem Baron, der neugierigen Blickes im Fenster lag, mit einem flüchtigen aber vielsagenden Kopfschütteln seinen Gruß hinauf, stieg wieder zu Pferde und trabte rasch und munter der Heimath zu.

7.

Schon wenige Tage darauf ward die Wirkung sichtbar, welche die Unterredung mit dem Baron zur unmittelbaren Folge gehabt hatte; denn es erschien in Martins Wohnung ein fremder Mann, welcher sich als der neue Pachter des Meierhofes ankündigte, zu seiner Beglaubigung eine vom Baron ihm eigenhändig ausgestellte Vollmacht vorzeigte und unter der Andeutung, daß er den Pachtvertrag abzuschließen im Begriff stehe, den Wunsch zu erkennen gab, den Zustand des Ganzen zuförderst noch etwas genauer in Augenschein zu nehmen.

Weit entfernt, ihm bei diesem Vorhaben das geringste Hinderniß entgegen zu setzen, führte Martin selbst ihn aller Orten umher, unterrichtete ihn, nach Maaßgabe der eignen vieljährigen Erfahrung auf das ausführlichste über jeden Umstand, dessen Kenntniß ihm zum Vortheil gereichen konnte, und ertheilte ihm auf alle vorgebrachte Fragen so gewissenhaften und zuverlässigen Bescheid, als ob diese auf seine Verdrängung hinauslaufende Maaßregel des Barons sich mit seinen innern Wünschen und Erwartungen im vollkommensten Einklange befinde.

So kaltblütig und gelassen er selbst aber sich dem Machtgebote des Verhängnisses zu fügen verstand, so wenig war seine wackre Hausfrau vermögend, sich still in ihr Loos zu ergeben und der bevorstehenden gewaltsamen Veränderung der Dinge ruhigen Muthes entgegen zu sehen. Vergebens suchte sie nachdem die Erscheinung des Fremden ihr über die Gewißheit des befürchteten trüben Schicksals keinen weitern Zweifel übrig ge-

lassen, den Kummer ihres Herzens zu verbergen; traurig und niedergeschlagen ging sie umher, und fort und fort waren ihre Augen mit Thränen angefüllt.

„Ich will nicht durch unnützes Klagen und Jammern deine Bekümmerniß vermehren, lieber Martin!“ sagte sie zu ihrem Manne, als beide mit dem hereinbrechenden Abend sich vor das im Wohnzimmer brennende Kaminfeuer gesetzt hatten. „Aber hart, sehr hart bleibt es doch immer, so schnell und plötzlich aus seinen gewohnten Verhältnissen gerissen zu werden und einen Ort verlassen zu sollen, wo man eine lange Reihe von Jahren hindurch sich zufrieden und glücklich fühlte!“

„Glaubst du wirklich, liebe Sabine,“ entgegnete Martin, „unser Glück sei auf so unbedingte Weise an einen bestimmten Ort gebunden, daß es uns nicht auch anderswohin begleiten werde? Ich hege vielmehr die Ueberzeugung, daß es uns, welchen Winkel wir auch zu unserm künftigen Aufenthalt

erwählen, treu bleiben wird; wofern wir nur selbst uns darauf verstehen, es fest zu halten!"

„Unser sichres Auskommen meine ich!" versetzte jene mit kleinmüthiger Geberde; wenn ich auch von dem sorgenfreien Wohlstande nicht einmal sprechen will, dessen wir uns bis zum Ausbruch der Kriegsunruhen hier zu erfreuen gehabt!"

„Richtig!" sagte Martin. „Wir haben redlich gearbeitet und der Himmel hat unsern Fleiß gesegnet. Wir werden auch in unsern neuen Verhältnissen die Hände nicht müßig in den Schooß legen; und so wird auch in Zukunft der Beistand des Himmels uns nicht verlassen!"

„Du hast so viele Freunde und Bekannte, die dir mit herzlicher Liebe zugeneigt sind!" fuhr Sabine fort. „Wäre denn gar kein Ausweg vorhanden gewesen, uns hier zu behaupten und die Pachtung aufs neue zu übernehmen?"

„O allerdings!" war die Antwort. „Und

ich kann dir sogar beweisen, daß mir, bei einiger Gleichgültigkeit über die Wahl der Mittel, die Erreichung des gedachten Zweckes nur wenige Schritte kosten würde!" — Er entfernte sich bei diesen Worten nach der angrenzenden Schlafstube und holte die vom Hauptmann ihm zugesandte Baarschaft herbei. „Sieh da, liebes Weib! In diesem Beutel befinden sich fünfhundert Goldstücke, mit welchen ich nicht allein das Pachtgeld zur festgesetzten Stunde ausbezahlen, sondern auch allen anderweitigen, außergewöhnlichen Forderungen noch eine Zeitlang volle Genüge zu leisten im Stande wäre!"

Sabine schaute bei dieser höchstunerwarteten Nachricht erstaunt und betroffen an ihm empor, hatte jedoch, von einer geheimen Scheue durchdrungen, nicht den Muth, nur eine Sylbe darauf zu erwiedern.

„Das Geld," fuhr er fort, „wurde mir vom Hauptmann zur Verwahrung anvertraut und zwar auf eine Weise, welche mir die Ablehnung eines so bedenklichen Auftrages, dem

ich unter andern Verhältnissen mich mit meiner ganzen Willenskraft widersetzt haben würde, durchaus unmöglich machte. Georg brachte es damals mit aus der Stadt zurück. Hier ist das Schreiben, von welchem diese Zusendung begleitet war!"

Neugierig entfaltete Sabine den Brief. „Aber mein Himmel!" rief sie, nachdem sie den Inhalt desselben kennen gelernt, in der heftigsten Gemüthsbewegung aus. „Wie kannst du bei so bewandten Umständen nur einen Augenblick Bedenken tragen, dich dieser Hülfe in der Noth zu bedienen! Der Hauptmann spricht es ja ganz klar und deutlich aus, daß die Benutzung dieses Geldes dir nicht allein frei steht, sondern sogar sein angelegentlichster Wunsch ist! Was willst du denn mehr verlangen? Du hast ja keineswegs nöthig, es als eine Vergeltung der ihm erwiesenen Dienste, als ein Geschenk zu betrachten; du machst blos Gebrauch davon, um dich aus der augenblicklichen Verlegenheit zu retten, und zahlst es ihm späterhin, damit deiner

Uneigennützigkeit ihr volles Recht widerfahre, mit Hinzufügung der üblichen Zinsen zurück. Es bleibt freilich ein unangenehmes Gefühl, das zuversichtliche Vertrauen auf die eigne Kraft aufgeben und zu fremder Hülfe seine Zuflucht nehmen zu müssen; aber hört man darum auf, ein ehrlicher Mann zu sein? und ist es überhaupt eine Schande, Geld zu leihen, sobald man den Willen und die Aussicht hat, es zu seiner Zeit redlich wieder auszubezahlen?"

„Da steckt eben der Knoten!" erwiederte Martin mit nachdrucksvollem Ernst. „Wer bürgt mir dafür, ob ich jemals mich in den Stand gesetzt finde, den Betrag des erhobenen Darlehns zurückerstatten zu können? Glaube mir, Sabine, wir gehen einer schlimmen Zukunft entgegen! Der Riesenschritt, den der eroberungssüchtige Feind mit jenem entscheidenden Siege zur Unterjochung unsres armen Vaterlandes gethan hat, wird für das Ganze wie für das Einzelne von den verderblichsten Folgen begleitet sein. Eine neue

Ordnung der Dinge wird eintreten, Gesetz und Recht werden der zügellos waltenden Willkühr zur Beute werden, unter tausend verschiedenen Gestalten wird die Habgier der fremden Unterdrücker am Marke des Landes saugen und die Sicherheit der Person und des Eigenthums wird nur als hohle nichtssagende Floskel fortdauern. Handel und Gewerbe werden an einem unheilbaren Uebel muthlos dahinkränkeln, und in gleichem Maaße, wie der Unsegen sich von einem Geschäft auf das andre fortpflanzen und nach und nach über alle Zweige der bürgerlichen Betriebsamkeit verbreiten wird, werden auch die Erzeugnisse des Feldes nicht davon verschont bleiben. Die Zerrüttung des öffentlichen Wohlstandes wird als der Vorbote seines völligen Unterganges betrachtet werden. Jeder wird in einem Gebäude, dessen Grundstützen untergraben sind, mit ängstlicher Vorsicht und Scheue nur seine persönliche Sicherung zum Augenmerk nehmen; das gegenseitige Vertrauen wird schwinden, und weder

auf die unverbrüchliche Erfüllung des eignen Wortes noch des fremden Versprechens wird man mehr mit Zuverlässigkeit zu rechnen im Stande sein! — Das ist die Aussicht, welche die nächstkünftigen Jahre uns darbieten. Und ich sollte zu einer Zeit, wo der Himmel voller Gewitterwolken hängt, die jeden Augenblick ihre zerschmetternden Blitze zu versenden drohen, leichtsinnig genug sein, fremdes Eigenthum anzutasten und, unbekümmert um die Unwahrscheinlichkeit des beabsichtigten Erfolges, leichtsinnig damit in den Tag hinein zu wirthschaften, bis es an eitlen Bemühungen fruchtlos versplittert und verbröckelt wäre? Könntest du das wirklich von mir begehren und erwarten?"

„Nein, Martin!" antwortete die Befragte mit vieler Fassung und Entschlossenheit. „Ich verlange nichts weiter von dir, als daß du in dieser Sache ganz nach deiner Einsicht und Ueberzeugung verfährst. Höchst unglücklich würde ich mich fühlen, wenn ich dich jemals in einer Verlegenheit erblickte, die von der Befolgung meines unüberlegten Rathes sich

herschrieb! Wie wir uns selbst im besten Wohlstande niemals zu unnützer Thorheit und Verschwendung haben verleiten lassen, so werden wir leichten Muthes uns auch mit Wenigem zu begnügen verstehen!“

„Wohl Jedem, der bei den jetzigen Zeitverhältnissen sich aus dem Gewühl weitschichtiger Geschäftsangelegenheiten in eine möglichst unbemerkte Stille zurückzuziehen vermag!“ fuhr Martin fort. „Ich muß dir offenherzig bekennen, daß mit dieser neuen Verfügung des Barons mir nicht nur kein Possen gespielt worden, sondern sogar eine recht drückende Last vom Herzen gefallen ist! Wie freut es mich in diesem Augenblick, daß ich mich nie entschließen konnte, das kleine Grundeigenthum meines verstorbnen Vaters zu veräußern und in fremde Hände kommen zu lassen! Das Häuschen am Walde bietet uns einen ganz meinen Wünschen entsprechenden Zufluchtsort dar; dorthin ziehen wir und führen, fern vom Geräusch und Getümmel der Welt, an jenem

abgesonderten Wohnsitze fortan ein ruhiges und zufriednes Leben. Mit dem innigsten Vergnügen werde ich dort den Herrn und Knecht in eigner Person vereinigen; statt blos zu befehlen und anzuordnen, selbst wieder flink und rüstig die Hand an die Arbeit legen, und auf treufleißige Erwerbung alles dessen bedacht sein, was wir zu unserm Unterhalt bedürfen. Das ist mein Plan, Sabine; und wenn deine Gedanken mit den meinigen übereinstimmen, so reiche mir jetzt getrösten Muthes die Hand zum Ja und Amen!"

8.

Am Morgen des nächstfolgenden Tages berief Martin alle seine Dienstboten zusammen, um ihnen seinen von der Nothwendigkeit erzeugten Entschluß kund zu thun. „Ich habe mich," redete er sie an, „in Rücksicht auf die mißlichen Zeitumstände bewogen gefunden, meinen dem Abschlusse nahen Pachtkontrakt nicht wieder zu erneuern. Ihr seid demnach mit dem ersten Tage des Maimonats sämmtlich aus meinem Dienst entlassen.

Ihr habt stets mit redlicher Treue und Gewissenhaftigkeit Eure Pflichten gegen mich erfüllt und ich habe daher auch nicht ermangelt, Euch wegen Eurer guten Eigenschaften dem neuen Pachter des Meierhofes, der mir ein recht wackrer Mann zu sein scheint, so angelegentlich zu empfehlen, daß er Euch Alle in seinem Dienst zu behalten gesonnen ist. Er wird sich in diesen Tagen wieder hier einfinden, um mit jedem von Euch sich näher darüber zu besprechen. Außer dem wohlverdienten Lohn soll Euch übrigens für das unvermuthet schnelle Aufkündigen noch eine angemessene Entschädigung von mir zu Theil werden. Ihr habt jetzt gehört, wie die Sachen stehen, und nun geht wieder an Eure Arbeit!"

Still und traurig schlich eins nach dem andern davon; nur Georg schien nicht so schnell in die erhaltene Weisung sich fügen zu wollen, sondern unbeweglich, den Rücken gegen die Thürpfoste gelehnt, blieb er mit zweifelhafter Miene im Zimmer zurück.

„Ist meine Willensmeinung vielleicht nicht

deutlich genug ausgedrückt gewesen, oder hast du sonst noch etwas vorzubringen?" fragte ihn Martin.

„Ich wollte mich nur erkundigen," antwortete er, „ob diese Verabschiedung aus Eurem Dienste, wovon Ihr die Andern so eben benachrichtigt habt, auch mir gelten soll, oder ob ich noch länger —"

„Sonderbare Frage!" unterbrach ihn Martin mit gerunzelter Stirn. „Was giebt dir ein Recht, zu glauben, daß ich gerade mit dir eine Ausnahme machen sollte? Nicht einen einzigen von Euch kann ich hinführo in meinem Brot und Lohn behalten; sonst hätte Thomas, der mir bereits acht Jahre lang treu gedient, auf einen Vorzug dieser Art doch wohl gegründetern Anspruch, als du, der du ohnehin ganz gegen meinen Wunsch und Willen dich hier eingenistet hast!"

„Ich weiß wohl, daß Ihr mir, von wegen des ersten Gesprächs, das ich mit Euch geführt, noch immer nicht so ganz gewogen seid!" sagte Georg mit ruhiger treuherziger

Miene. „Aber das thut nichts! Ich werde dennoch mit nicht geringerm Eifer mir Eure Zufriedenheit zu erwerben suchen. Also behaltet mich nur, hört Ihr? Wer weiß, ob ich Euch in Zukunft, wenn wenigere fremde Hände Euch zu Gebot stehen, nicht merklichere Hülfe leisten und bessern Nutzen stiften kann, als es bisher der Fall war. Ich habe mich nun einmal an Euch und Euer Haus gewöhnt; ich kann mich wahrhaftig nicht mit so träumerischer Gelassenheit wieder von Euch trennen, wie die Andern, die, ohne ein Sterbenswort zu verlieren, sich gleich in ihr Schicksal zu finden wußten!"

„Bringe mich nicht auf!" erwiederte der Gereizte, der in der That, aller an ihm bemerkten guten Seiten ungeachtet, noch immer die geheime Abneigung gegen ihn verspürte, welche gleich anfangs sich seiner bemächtigt hatte. „Die Beschaffenheit meiner künftigen häuslichen Verhältnisse macht mir, wie ich schon gesagt habe, jeden Dienstboten überflüssig, und gerade dich kann ich am aller-

wenigsten brauchen! Du wirst doch nicht zum zweitenmal dich dreist und schamlos mir aufzudringen versuchen, nachdem ich dir auf so verständliche Art begreiflich gemacht, daß ich dich nicht will, nicht mag! Oder kann man sich vielleicht nur durch einen fühlbarern Gebrauch des Hausrechts von dir befreien?"

„Bitte, bester Vater!" nahm Röschen, die als Zeugin dieses Auftrittes sich vom innigsten Mitleid durchdrungen fühlte, mit flehender Geberde das Wort. „Führe nicht so harte Reden gegen den armen Georg! Er hat es ja immer so gut mit uns gemeint und Alles gethan, was er uns nur an den Augen hat absehen können! Wie willst du überhaupt mit den sauern Arbeiten im Felde allein fertig werden? Wenn du ihn also noch ferner —"

Die zur Fürbitte geöffneten Lippen der gutmüthigen Vermittlerin verstummten plötzlich vor dem strengen finstern Blicke, mit welchem der Vater sich umwandte und ihr Stillschweigen auferlegte.

„Es geschieht zu deinem eignen Besten,

Georg, daß ich fest und unerschütterlich auf meiner Aussage bestehe!“ fuhr Martin mit etwas gemäßigterm Tone zu sprechen fort. „Es ist nicht genug, daß du in niedriger und allgewöhnlicher Beschäftigung die Hände rührst, um den Magen zu befriedigen! Du bist noch jung, du mußt etwas *lernen*, um dich dadurch zu irgend einem bestimmten Lebensberufe geschickt zu machen. Das kannst du in Zukunft, zufolge des engen Wirkungskreises, in welchen ich mich einzuschränken gesonnen bin, nicht mehr bei mir. Darum wirst du wohl thun, wenn du dir, statt durch starrköpfigen Eigensinn mich zu strengen Maaßregeln zu zwingen, das Beispiel meines übrigen Gesindes zum Muster nimmst!“

„Ich darf also schlechterdings nicht darauf rechnen, daß Ihr auf gütliche Weise mich in Euerm Dienst behaltet?“ fragte Georg.

„Es ist mein unwiderruflicher Entschluß, der Hartnäckigkeit eines unschicklichen und lästigen Ansinnens ganz nach Gebühr und Würdigkeit zu begegnen!“ war die Antwort.

„So gehabt Euch wohl!“ rief jener mit verbissenem Unmuth aus. „Wählt sich der Herr seinen Knecht, so steht es ja wohl auch dem Knechte frei, sich seinen Herrn zu wählen! Dem neuen Pachter diene ich nicht!“

„Thörichter Bube! du wirst es zeitig genug bereuen!“ fuhr ihn der Entrüstete mit Heftigkeit an. „Beim Himmel! ich würde dich ihm mit so herzlicher Wärme empfohlen haben, als ob du mein leiblicher Sohn wärest; denn du bist fleißig und ehrlich und erhebst dich durch deine Denkungsart über Tausende deines Alters und Standes. Aber dieser Trotz, dieser freche übermüthige Trotz verdunkelt deine bessern Eigenschaften und macht dich unerträglich!“

„Gehabt Euch wohl!“ wiederholte Georg und ging von dannen. Einige Minuten später sah man ihn, mit Strohbündeln unter dem Arm, am Dach eines Nebengebäudes emporsteigen, um eine in der Gegend des Giebels entstandene Oeffnung gegen den eindringenden Regen zu verstopfen. Als aber

der Mittag herankam und das Hausgesinde sich zum Essen versammelte, blieb, alles Suchens und Rufens ungeachtet, seine Stelle bei Tisch unbesetzt und er war spurlos vom Meierhofe verschwunden.

9.

Das Häuschen am Walde, welches Martin nach Ablauf der Pachtzeit mit den Seinigen zu beziehen entschlossen war, lag jenseit des Dorfes und etwa eine Stunde Weges vom Meierhofe entfernt. Es gehörten zu ihm einige Morgen Landes und ein ziemlich geräumiger Garten, welcher letztere jedoch, da man ihn seit dem erfolgten Ableben seines ursprünglichen Eigenthümers niemals wieder bebaut hatte, nach und nach in einen völlig wüsten Zustand gerathen war. Die ihn umringende Hecke von Schlehdorn und Haselgebüsch hatte mit ihren Ranken und Reisern sich in ungehinderter Richtung nach allen Seiten hin verbreitet; wilde Pflanzen aller Art wucherten üppig am preisgegebenen Boden umher, und ein junger, vom benachbarten

Forst abstammender Anwuchs von Kiefern und Fichten hatte die hier befindlichen Fruchtbäume theils verdrängt, theils ihnen mit so gierigem Eifer den nöthigen Nahrungsstoff entzogen, daß sie ihr kränkelndes Dasein nur kümmerlich noch dahin zu fristen vermochten. Beete und Fußsteige waren auf gleiche Weise von Gras und Moos überwachsen; das Ganze glich einer von selbst entstandenen und sich selbst überlassenen Wildniß, und kaum mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit war man im Stande, noch hier und da die Merkzeichen einer einstmaligen geregeltern Wartung und Pflege zu erkennen und zu unterscheiden. Nur die einsame Behausung selbst, in welcher Martin zur Zeit des Sommers dann und wann mit Frau und Tochter einen heitern Nachmittag zuzubringen gewohnt gewesen, hatte man stets in so baulichem Stande zu erhalten gesucht, daß sie zu ihrer Brauchbarkeit für den jetzt beabsichtigten Zweck einer nur geringen Nachhülfe bedurfte.

Theils dieser Umstand, theils die nothge-

drungene Beseitigung mehrfacher überhäufter Geschäfte waren Ursache, daß Martin erst kurz vor seinem Abzuge vom Meierhofe auf die zweckmäßige Einrichtung seines neuen Wohnsitzes ein genaueres Augenmerk zu richten anfing. Schon war die eingetretene mildere Jahreszeit ziemlich vorgerückt, als er eines Morgens einige Arbeiter mit dem Auftrage hinaussandte, das Gebäude zu lüften und zur Empfangnahme der dorthin zu führenden Hausgeräthschaften in erforderlichen Stand zu setzen, den Platz vor der Thür zu ebnen und zu reinigen und das wildemporgewachsene Gesträuch und Gestripp im Garten vorläufig auszuroden und an die Seite zu werfen, bis er, nach seinem mit Sack und Pack erfolgten Einzuge daselbst, jede bestimmtere Eintheilung und Anordnung des neuanzubauenden Grundgebietes zu seinem persönlichen Geschäft mache. Nicht gering aber war sein Befremden, als die Abgefertigten schon wenige Stunden darauf mit der Nachricht zu ihm zurückkehrten, daß es dort we-

nig mehr für sie zu thun gegeben, indem der größte Theil der ihnen übertragenen Arbeiten bereits vor ihrer Ankunft von andern Händen verrichtet und in Ordnung gebracht worden sei. Martin glaubte ein Märchen zu hören; da jene aber einmüthig auf ihrer Aussage bestanden, ließ er sich unverzüglich ein Pferd satteln, um an Ort und Stelle sich durch den eignen Augenschein über die wahre Beschaffenheit der Umstände zu belehren. Wie groß war das Erstaunen, welches sich seiner Seele bemeisterte, als er am Ziel anlangte und die Umwandlung bemerkte, welche während der letztverwichenen zwei Monate hier vorgegangen war! — Von dem dichten Waldwuchs und Unkraut gereinigt und gesäubert, bot der Gartenbezirk mit seiner unter der Baumscheere geordneten frischgrünenden Umzäumung jetzt den freundlichsten Anblick dar. Dem mit der Wurzel ausgerotteten Buschwerk war ein abgesonderter Winkel angewiesen worden, wo man es sorgfältig in einen Haufen zusammengetragen

hatte. Das Erdreich war frisch umgegraben und von einem breiten Kreuzgange durchschnitten, an dessen beiden Seiten sich eine neue Anpflanzung von jungen Obstbäumen befand. Aber nicht der Garten allein hatte, wie durch ein Wunderwerk, diese seiner natürlichen Bestimmung so günstige Umgestaltung erfahren, auch auf die nächsten Umgebungen des angrenzenden Wohnhauses hatte der stillwaltende Fleiß des unbekannten Verschönerers sich erstreckt. Rund umher war der Boden von Gras und Nesseln befreit, festgetreten und mit der Harke geebnet. Die den vordern Theil des Gebäudes umschließende niedre Plankenwand war sorgsam ausgebessert, mit frischer Firnißfarbe überstrichen und mit einer Reihe schlanker Pappeln bepflanzt worden. Zwei neugezimmerte Ruhebänke zeigten sich dem Eingange zur Seite, und ihn selbst überwölbte ein aus dünnen Fichtenstangen zusammengefügtes Gestell, an welchem sich die zarten Schößlinge des Geißblattsenkers bereits emporzuranken und zur Laube zu verdichten anfingen.

Martins erster Gedanke, indem er die hier stattgehabten Veränderungen zu Gesicht bekam, war die Vermuthung, daß Niemand anders als Mutter Sabine die geheime Urheberin aller dieser auf seine Ueberraschung abzweckenden Anstalten gewesen sei. Als diese jedoch, nach seiner erfolgten Heimkehr, ihm ihre gänzliche Unkunde von der Sache mit so unverstellter Miene und in so überzeugenden Ausdrücken betheuerte, daß er nicht länger umhin konnte, den auf sie geworfenen Verdacht fahren zu lassen, war er, allem peinlichen Nachgrübeln zum Trotz, schlechterdings nicht vermögend, sich ein so höchst befremdliches Räthsel zu erklären und auszudeuten. Sabine suchte seinem rastlos fortgesetzten Hin- und Hersinnen zu Hülfe zu kommen und äußerte die Meinung, daß vielleicht einige der Dorfbewohner, denen er sich bei so manchen Gelegenheiten gefällig und dienstfertig erwiesen, sich insgeheim zu Vollführung dieses Werkes vereinigt hätten, um ihm einen Beweis ihrer freundschaft-

lichen Zuneigung zu geben. Martin schüttelte jedoch den Kopf und wußte seine Einwendungen gegen die vorgebrachte Muthmaßung mit so triftigen Gründen zu unterstützen, daß auch ihr gar bald über die Unwahrscheinlichkeit einer solchen Vereinbarung kein weiterer Zweifel übrig blieb. Während beide in fruchtloser Anstrengung sich über diesen Gegenstand zu besprechen fortfuhren, ging Röschen mit einer listig lächelnden Miene umher, welche anzudeuten schien, daß sie, mit besserm Erfolge nachsinnend, den eigentlichen Stifter und Vollzieher jener erfreulichen Umgestaltungen auf das zuverlässigste zu errathen glaube. Da sie jedoch nicht aufgefordert wurde, ihre Ansicht beizusteuern, so begnügte sie sich, ihre innere Ueberzeugung nur durch Blicke kund zu geben, und wagte es nicht, Gedanken laut werden zu lassen, an welchen sie mit heimlichem Ergötzen sich weidete.

Ein Spaziergang, den man des Nachmittags gemeinschaftlich und um, wo möglich,

nähere Erkundigungen einzuziehen, nach dem Häuschen am Walde unternahm, verfehlte zwar nicht gänzlich seinen Zweck, war aber keineswegs geeignet, vollen Aufschluß über diese schwer zu ergründende Angelegenheit zu gewähren. Die nächsten Feldnachbarn, bei welchen man in dieser Absicht vorsprach, waren, ihrer Versicherung zufolge, während der jüngstverflossenen Zeit durch häusliche Arbeiten vom Besuch ihrer Ländereien abgehalten worden, und konnten mithin keine Auskunft ertheilen; für die entferntern Grundeigenthümer aber lag das Häuschen nebst seinen Umgebungen zu versteckt, als daß sie von dem daselbst stattgehabten geschäftigen Leben etwas wahrzunehmen vermocht hätten. Nur einen einzigen unter den Einwohnern des Dorfes hatte der Zufall in eine etwas nähere Berührung mit dem Gegenstande der angestellten Nachforschungen gebracht; denn er berichtete, daß er vor etlichen Wochen, als ein Berufsweg ihn nach der Stadt geführt, einen mit Latten, Stangen und jungen Bäumen belade-

nen Wagen angetroffen habe, welcher eben von der Landstraße abzubiegen und dem Anscheine nach seine Richtung nach der gedachten Gegend zu nehmen im Begriff gewesen sei. Genaueres wußte er jedoch nicht anzugeben, da er den Führer des Fuhrwerks, einen ihm durchaus unbekannten ältlichen Mann nicht angeredet, sondern, ohne sich im geringsten aufzuhalten, ruhig und unbekümmert seinen Schritt fürbaß gelenkt hatte.

Als man nach diesen vergeblichen Bemühungen endlich an dem einsam abgesonderten Häuschen selbst anlangte, fand es sich, daß ein Fensterladen gegen den Hofplatz hinaus, nach vorangegangener gewaltsamer Erbrechung, nur angelehnt war, und daß innerhalb desselben eine Glasscheibe fehlte. Es erlitt keinen Zweifel, daß diese Oeffnung während der hier unternommenen Beschäftigungen zum Aus- und Eingange benutzt worden war. Auch bestätigte sich diese Vermuthung gar bald noch mehr; denn indem man, die angefangene Untersuchung begierig fortsetzend, den Boden des

Gebäudes erstieg, erblickte man in einer dunklen Ecke unter den Dachsparren ein aus Stroh zusammengeschichtetes Lager, welches, aller Augenscheinlichkeit nach, dem rüstigen Arbeiter, nach jedesmaliger Vollbringung seines mühvollen Tagewerks, zum nächtlichen Ruhebett gedient hatte.

Bei Wahrnehmung dieses Umstandes trat Martin plötzlich, wie von einer innern heftigen Bewegung ergriffen, einige Schritte zurück, heftete, indem er das Kinn gegen die flache Hand stützte, die Augen starr vor sich hin und schien unwillkührlich in einen neuen Argwohn sich zu verlieren. „Wäre es möglich!“ begann er leise zwischen den Zähnen zu murmeln; „sollte Georg? — aber nein, nein! Das ist ja gar nicht denkbar!“

Röschen lachte laut auf. „Kommst du endlich auf die richtige Spur, Väterchen?“ rief sie ihm zu. „Es wäre nicht denkbar? Ei, wie konntest du nur einen Augenblick daran zweifeln, daß Niemand anders so ganz im Stillen hier thätig gewesen ist, als eben der

gute Georg, der sich, trotz deiner Strenge gegen ihn, nun einmal nicht von uns trennen will!"

„Was veranlaßt denn gerade dich, eine solche Ueberzeugung zu hegen?" fragte jener mit finstrer mißtrauischer Geberde. „Mädchen, ich will nicht hoffen, daß du schon früher davon unterrichtet wareſt, was hier vorging!"

„Nein, wahrhaftig nicht, Vater!" antwortete Röschen. „Ich habe nicht eher etwas davon gewußt, als bis du die Nachricht dieſen Morgen mit nach Hauſe brachteſt. Aber gleich bei Anhörung derſelben war ich mir ſelbſt darüber einig, und die höchſte Wette möchte ich darauf eingehen, daß es Georg geweſen iſt, kein Andrer, als er!"

„Nein, nein! Je reiflicher ich über die Sache nachdenke, deſto weniger kann ich dieſer Meinung beipflichten!" fuhr Martin fort. „Sämmtliche hier ins Werk gerichtete Arbeiten haben nicht nur einen ungewöhnlichen Grad von Fleiß und Anſtrengung erfordert, ſondern ſind auch mit nicht geringen Koſten verknüpft geweſen; und auf welche Weiſe hätte

Georg zu Bestreitung derselben Anstalt machen können, da er plötzlich und unvermuthet unser Haus verließ, ohne jemals nur einen Heller an baarem Gelde von mir erhalten zu haben!"

„Du scheinst nicht daran zu denken, lieber Martin!" sagte Sabine, „welche wichtige Dienste er dem Hauptmann als Führer geleistet, und daß er ihn späterhin nach der Stadt befördert hat! Sollte dieser ihn ohne Beweise der Erkenntlichkeit von sich entlassen haben? Ich glaube nicht! Um so weniger möchte ich, wenn ich jetzt sein schnelles Verschwinden, seine Anhänglichkeit gegen uns und die letzten Worte, die er zu dir sprach, recht ernstlich gegen einander halte, auf der Behauptung bestehen, daß Röschens Vermuthung durchaus ungegründet sei Nein, es kommt mir vielmehr, nachdem ich nur seinen Namen nennen gehört, in diesem Augenblick wirklich vor, als ob das Mädchen nicht so ganz Unrecht hätte!"

Martin, der wirklich an diesen Umstand nicht gedacht hatte und daher auch gegen die

vernommenen Äußerungen nichts weiter vorzubringen vermochte, stieg langsam und in ein düsteres Schweigen verloren, wieder die Treppe hinunter, worauf er eine Thür nach der andern öffnete, forschend und musternd in den Gemächern der Wohnung umherschritt und für den wichtigern Theil seiner fahrenden Habe den tauglichsten Platz auszumitteln suchte, während Mutter und Tochter sich nach dem Garten hinaus verfügten, um die hier auf so geheimnißvolle Weise getroffenen Verschönerungsanstalten in nähern Augenschein zu nehmen. Beide konnten nicht aufhören, sich über die, den umschauenden Blicken so wohlthuende Ordnung und Nettigkeit, welche sie überall gewahrten, in Lobsprüche und Beifallsbezeugungen zu ergießen; das neugierige Verlangen aber, mit welchem sie an der Zaunhecke umherschlichen und nach außen spähten, um den geschäftigen Fürsorger, den sie in der Nähe versteckt glaubten, auszukundschaften, blieb ohne den gewünschten Erfolg. Nur durch das Zwitschern der Vögel in den angrenzen-

den Gesträuchen ward die ringsverbreitete Stille unterbrochen; nirgends kam, so weit die Augen der ämsigen Lauscherinnen zu dringen vermochten, ein menschliches Wesen zum Vorschein, und unbefriedigten Wunsches kehrten sie, als der Abend hereinzudämmern begann, auf einem, durch frischgrünende Wiesen und Felder sich dahinschlängelnden Fußsteige, an der Seite ihres nachdenkenden und einsylbigen Gefährten nach dem Meierhofe zurück.

10.

Die rege Thätigkeit, mit welcher Martin seine Tagesordnung in der neuen Behausung ungesäumt zu beginnen entschlossen war, sollte leider an einem Hinderniß scheitern, welches er eben so wenig vorherzusehen vermocht hatte, als dessen Hinwegräumung in seiner Gewalt stand. Er sah sich nämlich, da die regnichte und stürmische Witterung, welche während der Umziehungstage geherrscht hatte, nicht ohne den nachtheiligsten Einfluß auf seine Gesundheit geblieben war, gezwungen, das Bett zu

hüten, indem er schwer an Gichtschmerzen darnieder lag, welche ihn nicht nur auf das empfindlichste peinigten, sondern auch sich sehr in die Länge zu ziehen drohten. Aergerlich und mißmuthig über die Vereitelung seiner Entwürfe, sah er einen Tag nach dem andern verstreichen, ohne daß zur sehnlich erwünschten Wiedergenesung sich die mindeste Aussicht hätte zeigen wollen, und wider Willen war er, da die Bewerkstelligung verschiedener auf dem Felde vorzunehmender Geschäfte durchaus keinen fernern Aufschub duldete, zuletzt genöthigt, seiner Frau den Auftrag zu ertheilen, daß sie, zu Beseitigung dieser Angelegenheiten, für Herbeischaffung eines des Ackerbaues kundigen Arbeiters Sorge tragen möge. Dieses Geheiß war jedoch leichter ausgesprochen, als ausgeführt, da die Einwohner des Dorfes eben um diese Zeit theils mit Kriegs- und Frohnfuhren, theils mit Besorgung ihrer eignen Feldwirthschaft zu anhaltend beschäftigt waren, als daß Jemand unter ihnen sich zur Uebernahme von Dienstleistungen solcher Art hätte willig

finden lassen. Endlich, nachdem Martin über den außer dieser Versäumniß ihm erwachsenden Schaden sich einige Tage hindurch fruchtlos gequält und beunruhigt hatte, trat Sabine eines Morgens mit der erfreulichen Botschaft an sein Lager, daß er nunmehr sich ruhigen Muthes zufrieden geben dürfe, indem sie eines tüchtigen und verständigen Menschen habhaft geworden, welcher sich den im Felde zu beschickenden Arbeiten zu unterziehen geneigt sei. Martin verlangte sogleich, ihn zu sehen und zu sprechen, um ihm über die zuerst vorzunehmenden Verrichtungen persönlich Auskunft und Anleitung geben zu können. Die Erfüllung dieses Begehrens schien jedoch nicht mit Sabinens Absichten übereinzustimmen; denn sie machte Einwendungen dagegen und meinte, daß dies überflüssig sei, da sie, von Allem genau unterrichtet, sich selbst bereits ausführlich mit ihm darüber besprochen und ihm die nöthige Weisung ertheilt habe. Diese Gegenvorstellungen waren von einer so sichtbaren Verlegenheit und Verwirrung

begleitet, daß ein einziger Blick, den Martin auf seine Frau heftete, hinreichend war, ihn stutzig zu machen und mit Argwohn zu erfüllen. Dem Drange der Umstände nachgebend unterließ er es jedoch, mit schärfern Nachforschungen in sie zu dringen und hartnäckig auf der geäußerten Willensmeinung zu bestehen. „So thut, was Ihr wollt!“ rief er mürrisch aus, indem er sich die Nachtmütze tiefer über die Stirn hinabschob und sein verdüstertes Gesicht gegen die Wandseite kehrte.

Es wurde von jetzt an über diesen Punkt ein so tiefes und fortgesetztes Stillschweigen beobachtet, daß Martin sogar, als er nach Verlauf mehrerer Tage zum erstenmal wieder das Bett verlassen und mit Hülfe des Krückstockes im Wohngemach umherzuschleichen versuchte, selbst in dem Augenblick noch keine Frage über den eigentlichen Zusammenhang der Dinge laut werden ließ, da er mit eignen Augen bemerkte, wie Georg, vom Felde heimkehrend, ruhig und unbefangen mit der Pflugschar unter dem Fenster vorbeizog und

innerhalb der Pforte des Hofes verschwand. Obwohl er nicht umhin konnte, einer so treuen und uneigennützigen Ergebenheit ihr verdientes Recht widerfahren zu lassen, verdroß es ihn dennoch, daß der Bursche, allen Gegenvorkehrungen Trotz bietend, seine Absichten so ganz nach eigner Willkühr durchzusetzen gewußt hatte; und eben die Schmähelerung, welche Martin, diesem neuen Gewaltstreich zufolge, an seinem häuslichen Ansehen erlitten zu haben glaubte, war auch der Grund, warum er den kecken Ankömmling zwar zu dulden, ihm aber stets auf eine Weise zu begegnen beschloß, wodurch ihm fort und fort sein, dem Wunsche des Hausherrn zuwiderlaufendes eigenmächtiges Aufdringen fühlbar gemacht werde. Diesem vorgefaßten Plane gemäß, gab es, nachdem Martin von seiner Krankheit genesen und wieder zum freien Gebrauch seiner Gliedmaßen gelangt war, zwischen ihm und Georg ein ziemlich gespanntes und unbehagliches Verhältniß. Die kalte, finstre Behandlungs-

art des erstern, und die lebensfrohe unermüdliche Regsamkeit des letztern bildeten fortwährend den auffallendsten Abstich gegen einander. Beide schienen sich unaufhörlich zu fliehen und zu meiden, während sie auf das geschäftigste sich gegenseitig in die Hände arbeiteten. Betriebsamen Eifers, obwohl kaum durch Zeichen und Winke ihre Absichten verständlich machend, wirkten sie auf einen gemeinschaftlichen Zweck hin; aber jeder verfolgte seinen selbstgewählten Weg, und niemals fand zwischen beiden eine vertrauliche Annäherung statt. Selbst dann noch, als Martin, überwunden durch Georgs treffliche Gemüthsart und beharrliche Thätigkeitsliebe, mit dem Lauf der Jahre jedes ungünstige Vorurtheil gegen ihn aufgegeben hatte und ihm von ganzer Seele gewogen war, behielt er, theils aus Grundsatz, theils aus Gewohnheit, jenen kalten, strengen Außenschein bei, und statt den wackern Hausgenossen durch Merkmale der Gunst und Zuneigung auf die höhere Stufe zu erheben, die er ihm in sei-

nem Innern bereits eingeräumt hatte, suchte er stets das Gefühl der Unterwürfigkeit, wie es der Knecht gegen seinen Herrn empfindet, bei ihm zu nähren und zu unterhalten.

11.

Bei der einfachen und genügsamen Lebensweise, welche die Bewohner des Häuschens am Walde in ihrer stillen Zurückgezogenheit führten, waren ihnen allmählig sechs Jahre dahingeschwunden. Nur mangelhafte und einseitige Nachrichten über die im Schwange befindlichen Welthändel, auf deren vollständige Kunde sie übrigens gern Verzicht leisteten, hatten während dieses Zeitraums ihr Ohr erreicht, und eben so wenig aufgesucht und unterhalten war der Umgang und Verkehr gewesen, der zwischen ihnen und den Einwohnern des benachbarten Dorfes stattgehabt hatte. Röschen war mittlerweile zur Jungfrau aufgeblüht und es hatten Reiz und Anmuth sich auf so hervorschimmernde Weise an ihr entfaltet, daß sie für die schönste Dirne in der Gegend galt, und alle Augen mit Lust und Wohlgefallen auf

ihr verweilten, wenn sie des Sonntags in der Kirche erschien. So mancher von ihrer Schönheit bezauberte Blick war heimlich beeifert, ihr ein wohlwollendes Lächeln abzugewinnen; aber theils übte der frostige Gleichmuth, mit welchem sie alle Bewerbungen dieser Art unbeachtet ließ, eine zurückschreckende Kraft aus, theils hielt der Umstand, daß Röschen bei ihren körperlichen Vorzügen zugleich die Tochter eines verarmten Pachters war, die zahlreichen, auf das Schöne und Nützliche gleichmäßig bedachten Liebhaber ab, sich in ernstliche Freier zu verwandeln.

Der Zeitpunkt näherte sich, wo das bedrängte Land endlich zur Erlösung von den ausgestandenen Trübsalen die tröstende Aussicht geöffnet sah und im Gefühl seiner, zur Abwälzung des verhaßten Joches gerüsteten Kraft neu aufzuathmen begann. Die Hauptmacht des Feindes war vernichtet; schon waren die aus dem Innern seines Reiches herbeiberufenen Verstärkungen im vollen Anzuge begriffen, immer unruhiger ward es umher,

und verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß eine abermalige Verwandlung der umliegenden Gegend in einen Kriegsschauplatz keineswegs so ganz unwahrscheinlich sei.

Es war gegen Ablauf des Winters, als Georg eines Nachmittags, wo Sabine und Röschen nach dem Dorfe gegangen waren und Martin sich einsam in der Wohnstube befand, mit der Anzeige hereintrat, daß er, um dem Winke dieser verhängnißvollen Zeit zu gehorchen, den Wunsch und Vorsatz hege, seinen friedlichern Berufspflichten einstweilen zu entsagen und sich an die Vaterlandsbefreier zu schließen, welche man von allen Orten zu den Waffen herbeirufe.

Martin maß den Kampflustigen einige Augenblicke lang mit funkelnden Blicken. „Das ist brav!“ sprach er; „das ist ein Gedanke, den ich selbst hegen und ausführen würde, könnte ich mich um zwanzig Jahre verjüngen. Du bist mir freilich, wie ich aufrichtig bekennen muß, fast unentbehrlich geworden; doch soll mich der Himmel bewahren, dich

zu einem andern Entſchluſſe zu überreden! Nein, ſtatt dir bei deinem Vorhaben nur das geringſte Hinderniß in den Weg zu legen, ſollen vielmehr meine beſten und herzlichſten Glückwünſche dich begleiten!“

„Es wäre möglich,“ bemerkte jener, „daß ich die Vollführung meines Entſchluſſes mit Blut und Leben bezahlen müßte, und dann hätten wir beide freilich nichts weiter mit einander zu ſchaffen! Sollte ich indeſſen mit heiler Haut aus dem Felde zurückkehren —“

„So wirſt du weder meine Thür verſchloſſen, noch mich zur frohen Bewillkommnung ungeneigt finden!“ unterbrach ihn Martin. „Ich trage in dieſem Augenblick nicht länger Bedenken, es offenherzig zu geſtehen, daß du dich durch deinen ſtets bereitwilligen und unverdroſſenen Fleiß um mich und die Meinigen ſehr verdient gemacht haſt! — Nicht wahr? Georg!“ fuhr er nach einer kurzen Pauſe mit freundlichforſchender Miene zu ſprechen fort, „auch die erſte heimliche Wiederherſtellung des Gartens und Hofplatzes,

welche damals einen so höchst überraschenden Eindruck auf uns hervorbrachte, war keines Andern Werk, als das deinige?"

Georg senkte mit einem leisen und fast verschämten Lächeln den Blick zu Boden.

„Dein Stillschweigen giebt mir eine so vollkommene Auskunft über die Sache, daß es keiner weitern Nachfrage bedarf!" sagte Martin. „Aber wissen möchte ich wohl, was dich denn eigentlich zuerst bestimmt hat, eine so unbrenzte Zuneigung gegen mich zu fassen, und dein Schicksal so unaufhörlich an das meinige zu binden?"

„Herr, ich brauche kein Geheimniß daraus zu machen," antwortete Georg, „daß es die liebreiche und menschenfreundliche Behandlung war, die Ihr, aller persönlichen Gefahr zum Trotz, gegen den Hauptmann ausübtet! Wir hatten in gleicher Absicht bereits an mehrern andern Orten vorgesprochen, doch überall waren wir kaltsinnig und mitleidsvoll abgewiesen worden, bis wir endlich Eure Behausung erreichten. Damals gelobte ich mir,

Euch nie wieder zu verlassen, sondern selbst wider Euren Willen Euch dienstbar zu bleiben. Auch jetzt würde ich keineswegs Euch von der Seite weichen; wüßte ich nicht, daß ich durch Ausführung meines Vorhabens Eurer Liebe zum Vaterlande den angenehmsten Dienst erweise!"

„Sehr wünschenswerth würde es für mich sein," sprach Martin, „wenn du bei dieser Gelegenheit den Hauptmann ausfindig machen und ihm in meinem Namen die angelegentliche Bitte vortragen könntest, daß er, nach so langem Zaudern, doch endlich Anstalt treffen möge, mich von einer gewissen Last zu befreien, die er mir aufgebürdet! Du verstehst mich schon!"

„Ich werde, wenn es nur irgend möglich ist, Alles anwenden, ihn aufzusuchen und ihm Euer Verlangen kund zu thun!" erwiederte Georg. „Aber erlaubt mir noch eine Frage, die mir am Herzen liegt! Ihr zeigtet während der vergangenen Jahre in Betreff Eures Eigenthums immer gar große Ruhe und Sicher-

heit. Werdet Ihr denn nicht wenigstens zur bevorstehenden mißlichen Zeit auf eine sorgfältigere Verwahrung Eurer bessern Habseligkeiten bedacht sein? Es schweift bereits allerlei loses und lockres Gesindel in der Gegend umher, welches leicht auf den Gedanken gerathen könnte, Euch über kurz oder lang einmal einen nächtlichen Besuch abzustatten!"

„Sei ganz unbesorgt!" versetzte Martin und schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich gelte überall für einen armen Teufel, der nicht einmal zur Aufbringung des neuen fälligen Pachtzinses Rath zu schaffen gewußt und auch in den letzten sechs Jahren, wie Jedermann weiß, eben keine Seide gesponnen hat! Ich könnte getrosten Muthes mich jeden Abend bei offnen Fenstern und Thüren zu Bett legen, ohne jemals einen Zuspruch solcher Art befürchten zu dürfen. Der Ruf meiner Dürftigkeit ist mein Schutz. Es fällt keinem Diebe nur im entferntesten ein, bei mir Geld oder Kleinodien zu suchen!"

„Es giebt aber auch Spitzbuben, die um

Geringeres auf den Galgen losfrevelu!“ wandte jener dagegen ein. „Ich möchte Euch daher denn doch rathen —“

„Ich sage dir aber,“ fiel Martin, entrüstet über den vernommenen Widerspruch, ihm heftig in die Rede, „daß ich hierin weder deiner Warnung noch deines Rathes bedarf, und damit Punktum!“

Georg schwieg, blieb aber säumend und zögernd stehen, als ob er sich ins Gedächtniß zurückzurufen suche, was er noch sonst zur Sprache zu bringen gewilligt gewesen. „Jetzt fällt es mir ein!“ fuhr er nach einer Weile zu sprechen fort. „Wolltet Ihr nicht, wo möglich, noch vor Abend einen Gang nach der Ellernwiese hinausthun, um zuzusehen, ob der Abzugsgraben, den ich gestern zu stechen angefangen, breit und tief genug ist? Morgen hoffe ich völlig damit zu Stande zu kommen und sodann denke ich unverzüglich meine beschlossene Wanderung anzutreten.“

Es geschah zum erstenmal, daß er eine unternommene Arbeit mit so ausdrücklichen

Worten der fremden Beurtheilung unterwarf. Martin selbst schien über die ungewohnte Aufforderung ein wenig befremdet, machte sich aber sogleich auf den Weg und Georg blieb allein zu Hause. Als jener nach Verlauf einer Stunde von seinem Besichtigungswerk heimkehrte, fand er den zurückgebliebenen Haushüter an der Häckerlingsbank und zwar mit einer glühenden Hitze im Gesicht, welche auf die übermäßigste Anstrengung hindeutete, obwohl er, wie der Augenschein bewies, bei seiner jetzigen Geschäftsbemühung nur sehr wenig vor sich gebracht hatte. Fast in dem nämlichen Augenblick stellten auch Sabine und Röschen sich wieder ein; Martins Aufmerksamkeit ward auf anderweitige Gegenstände geleitet, und Georg setzte unbefragt und unbeachtet seine angefangene Verrichtung fort. —

Am Abend des andern Tages standen Georg und Röschen, von verschwiegener Dunkelheit umringt, flüsternd und kosend an der Pforte des Hofes. Um sich verstohlner Weise

das letzte schmerzliche Lebewohl zu sagen, hatten sie an dieser Stelle sich zusammengefunden; die Stunde der Trennung rückte näher und näher heran, der Wanderstecken lag bereit, morgen in der Frühe wollte Georg, seines neuen Berufes eingedenk, von hier aufbrechen. — „Die Augenblicke sind uns knapp zugemessen!“ sagte er. „Ich muß daher eilen, dich vor allen Dingen mit einer Bitte, einer höchst dringenden Bitte bekannt zu machen, die ich an dich zu thun habe.“ Er zog bei diesen Worten einen versiegelten Zettel aus der Tasche hervor. „Willst du mir jetzt mit Hand und Mund versprechen, dieses Papier in deinen Verwahrsam zu nehmen, es unerbrochen zu lassen, und es wie ein Heiligthum zu hüten und zu verbergen? Käme es dir abhanden, so könnte dies leicht ein unersetzlicher Verlust sein; denn es ist ein wichtiges Geheimniß darin enthalten!“

„Und du willst mir dies Geheimniß nicht anvertrauen?“ fragte sie bestürzt und betroffen.

„Nein, bestes Röschen!“ erwiederte Georg. „Es würde nur dazu dienen, dich fortwährend zu beunruhigen; obwohl ich dir versichern kann, daß es mit meiner Person ganz und gar nichts zu schaffen hat!“

„Ist das auch ganz gewiß der Fall?“ fuhr jene mit ängstlicher Besorgniß zu fragen fort.

„So gewiß der blaue Himmel sich über uns wölbt und der Zeuge meines Schwurs ist!“ rief Georg aus. „Höre also und merke genau, was ich dir sage! Dieses versiegelte Blatt, das ich dir zur Bewahrung anvertraue, ist für deinen Vater bestimmt. Du übergiebst es ihm aber, falls ich bis dahin noch nicht wieder zu Euch zurückgekehrt wäre, unter keiner Bedingung und auf keinen Fall eher, als bis der Kriegstumult in dieser Gegend völlig vorüber und Alles wieder still und ruhig geworden ist. Willst du mir dies jetzt feierlich angeloben?“

„Verlaß dich darauf!“ sagte Röschen, indem sie ihm ihre Hand reichte. „Auch kannst

du, da ich es als ein Andenken von dir betrachten werde, mit aller Zuverlässigkeit darauf rechnen, daß es mir nicht verloren gehen wird!“

Das Geknarr einer Thür im Innern des Hauses scheuchte bald darauf die Liebenden von einander. Mit Anbruch des nächstfolgenden Morgens setzte der Reisefertige sich in Bewegung, verließ, von Martins Lehrsprüchen, von Sabinens Segenswünschen und von Röschens bangen Seufzern begleitet, die friedliche Wohnung, winkte, nachdem er einige Schritte gegangen, den Nachschauenden noch einmal seinen Gruß zu, und verlor sich zwischen den Bäumen des benachbarten Waldes.

12.

Vier Monate waren seit Georgs Entfernung allmählig verstrichen, als Martin eines Abends, bei der Heimkehr vom Felde, nicht weit von seiner Wohnung einen fremden, ziemlich wohlgekleideten Mann erblickte, welcher mitten auf dem Fußsteige mit kläglichem Geberdenspiel am Boden saß, und auf ergan-

gene Nachfrage vermeldete, daß er, in der angestrengten Bemühung, noch vor dem völligen Einbruche der Nacht das nächste Dorf zu erreichen, über einen schlüpfrigen Stein ausgleitend, einen höchst unglücklichen Fall gethan und sich den Fuß dergestalt verrenkt und verstaucht habe, daß er aus eigner Kraft sich durchaus nicht vom Fleck zu bewegen im Stande sei. Martin, dem der trostlose Zustand des Verunglückten zu Herzen ging, bedachte sich keinen Augenblick, ihm ein Nachtquartier in seinem Hause anzubieten und mit geschäftiger Dienstgefälligkeit ihm zur Aufhülfe und Unterstützung die Hand zu reichen. Nur mühsam vermochte jener sich in aufrechter Stellung zu erhalten; bei jedem Schritt, den er vorwärts zu thun versuchte, schrie er laut auf, und unablässig jammerte er über einen unerträglichen stechenden Schmerz in den Gliedern, so daß Martin dem Himmel dankte, als er den Verzagten endlich glücklich unter Dach und Fach gebracht hatte. Sabine bereitete ihm in ei-

ner Kammer des Hauses ein weiches und bequemes Lager und war sodann darauf bedacht, ihn mit den erforderlichen Linderungsmitteln zu versehen. Diese schienen jedoch ihre Wirkung an ihm so wenig zu beschleunigen, daß er erst, nachdem er noch ein paar Stunden lang ein unaufhörliches Wimmern und Wehklagen hatte vernehmen lassen, allmählig ruhiger zu werden anfing.

Als Martin mitten in der Nacht, von einem in der Nähe sich erhebenden Geräusch aus dem Schlummer erweckt, die Augen aufschlug, stand der Schurke, dessen er sich so mitleidig angenommen, frisch und gesund in Gesellschaft zweier andern Spießgesellen, denen er heimlich das Haus von innen geöffnet, vor seinem Lager, hielt ihm, während ein mitgebrachtes Licht auf dem Tische brannte, einen blinkenden Hirschfänger entgegen und verlangte zu wissen, wo er sein Geld verborgen halte. Sabine, die das gezuckte Mordgewehr im Geiste bereits von dem Blute ihres Mannes gefärbt sah, war vor Angst und

Schrecken fast des Todes; Martin aber suchte sich so viel als möglich zu fassen, indem er den nächtlichen Raubvögeln mit einem gewaltsam erzwungenen Lächeln zu erkennen gab, daß er ein armer Mann sei, der nichts weiter von Werth besitze, als was jene in der Ecke stehende Truhe enthalte, welche man denn, zum Dank für seine bewiesene Menschenfreundlichkeit nach Gefallen ausplündern möge. Diese Hinweisung blieb nicht unbenutzt. Im Nu war der Deckel des Kastens geöffnet und der aus Wäsche und Kleidungsstücken bestehende Inhalt desselben zur bequemern Mitnahme in mehrere Bündel verpackt. Der hier gemachte Fund schien jedoch den Räubern noch nicht zu genügen und aufs neue begannen sie mit wilder Begierde das Gemach zu durchspähen. Da entdeckte der an den Wänden umhersuchende geübte Falkenblick des einen unter ihnen, dem Bett zur Seite, ein kleines kaum bemerkbares Schlüsselloch; behend und geschickt setzte man das Brecheisen ein und gesprengt war die Thür

des verborgenen Wandschranks. „Allmächtiger Gott!“ schrie Martin, außer sich vor Entsetzen. „Nehmt Alles, was ich habe; nur diesen Schrank laßt unangefochten! Was Ihr dort findet, gehört mir nicht zu; es ist anvertrautes Gut! Hegt Erbarmen und macht mich nicht ganz unglücklich!“ — Aber der Ausruf des Jammernden konnte bei diesem Gelichter natürlich nur dazu dienen, das raublustige Verlangen heftiger anzureizen; und er war mit seiner flehenden Bitte noch nicht zu Ende gekommen, als bereits eine verruchte Hand sich nach dem jahrelang aufbewahrten versiegelten Beutel ausgestreckt und ihn aus dem geheimen Winkel hervorgeholt hatte. In diesem Augenblick schien ein günstiger Zufall dem Geängstigten plötzlich zu Hülfe kommen zu wollen; denn es fiel in der benachbarten Waldung unerwartet ein Schuß, der dröhnenden Klanges durch die Stille der Nacht sich vernehmen ließ und den diebischen Nachforschungen alsbald ihr Ziel setzte. Die aufgeschreckten Räuber rafften in der Ge-

schwindigkeit von den bereits in Beschlag genommenen Sachen noch zusammen, so viel sie vermochten, warfen mit drohendgeschwungener Mordwaffe dem Bestohlnen einen warnenden Blick zu und stürzten sodann hastig zur Thür hinaus, welche sie, um den beabsichtigten Vorsprung zu gewinnen, von außen verschlossen.

Martin stieß, nachdem er in angestrengter aber vergeblicher Bemühung die Thür aus den Angeln zu heben gesucht hatte, ein Fenster auf und stieg hinaus, um die Richtung der von dannen gescheuchten Räuber zu verfolgen. Auf sein fortgesetztes Schreien und Rufen, während er, mit einer abgebrochenen Zaunplanke bewaffnet, die Flüchtlinge, die er beim blassen Schimmer des letzten Mondviertels dem Innern des Waldes entgegen eilen sah, zu erreichen bemüht war, arbeiteten sich annähernde Fußtritte durch das zur Seite befindliche dichte Gesträuch, und bald stand der Förster vor ihm da, welcher, von der warmen Sommernacht ins Freie gelockt, sich

nur wenige hundert Schritte von der Wohnung, in welcher die schnöden Gewaltthätigkeiten vorfielen, auf dem Anstande befunden hatte. Martin berichtete mit kurzen Worten ihm sein Mißgeschick, der erbetene Beistand war ihm zugesichert, und beide begannen sofort, der Spur des entwichenen Gesindels weiter und weiter nachzusetzen. Allein umsonst! Nirgends war mehr etwas Verdächtiges zu bemerken; aller Orten, wohin sie bei Durchsuchung des Waldes ihren Lauf richteten, herrschte eine tiefe regungslose Ruhe, und muthlos und niedergeschlagen kehrte Martin, als er mit der anbrechenden Morgendämmerung nicht mehr zweifeln durfte, daß der davongeführte Raub nunmehr längst in Sicherheit gebracht worden sei, nach seiner Behausung zurück.

Röschen hatte, nach den ermüdenden Arbeiten des Tages, in ihrem, vom Schauplatz der nächtlichen Vorfälle ohnehin ziemlich entfernten Erkerstübchen so fest geschlummert, daß sie erst durch die außerhalb der Wohnung

sich erhebende Stimme des Vaters erweckt und ermuntert worden war. Jetzt saß sie mit angstvoller Geberde am Bett der kranken Mutter, bei welcher, als Nachwirkung des gehabten Schreckens, eine dumpfe Bewußtlosigkeit sich eingestellt hatte. Mit Schaudern dachte Martin bei ihrem Anblick an die Möglichkeit eines Verlustes, der, alle Beraubung an zeitlichen Gütern überwiegend, ihn in den grenzenlosesten Jammer versenkt haben würde. Es war jedoch nicht der Schluß des Himmels, daß er, nach dem erlittenen harten Schicksal, auch noch um seinen theuersten Besitz gebracht werden sollte. Sabinens Gesundheitszustand besserte sich, die ihr innwohnende kräftige Natur trug über die verderblichen Folgen des Grausens und Entsetzens den Sieg davon, und schon nach Verlauf einiger Tage fühlte sie sich stark genug, um die Verrichtung ihrer häuslichen Geschäfte wieder übernehmen zu können. Gern verschmerzte Martin jetzt, was von seiner eignen Habe ihm gewaltsam entrissen worden

war; nur die auf so ganz unerwartete Weise hinzugekommene Entwendung des Beutels aus dem Wandschranke regte seinen bittersten Kummer auf, und ging ihm um so tiefer zu Herzen, je weniger er den leisen Vorwurf, den er, in Bezug auf seinen frühern strengen Eigensinn und die jetzt zu Tage liegende Nutzlosigkeit desselben, fort und fort in den Mienen seiner Frau zu erkennen glaubte, von sich zurückzuweisen und zu entkräften im Stande war.

13.

Die Leipziger Schlacht, die blutige Grundlage großer und beglückender Folgen für die Verhältnisse des befreiten Vaterlandes, hatte stattgehabt. Die Zwangsgewalt war vernichtet, die Fessel abgestreift und jauchzender Freudenruf verbreitete sich vom lärmvoll belebten Pallast bis zur stillen einsamen Hütte. Auch in Martins verdüstertes Gemüth waren erheiternde Lichtstralen gedrungen; er vergaß seiner Bekümmerniß und schaute fröhlichen Geistes nach der Hoffnungssonne,

die auch für ihn mit erquickender Wärme am Himmel emporstieg.

Da geschah es, daß die Nachricht von dem plötzlichen und lebensgefährlichen Erkranken seines Bruders ihn nach der Stadt rief. Er zauderte, da für die Sicherheit seines Hauses und Eigenthums durch einen rüstigen Knecht, den er gleich nach jenem nächtlichen Ueberfall in seinen Dienst genommen, möglichst gesorgt war, nicht lange, der erhaltenen Aufforderung Genüge zu leisten, sondern machte sich alsbald auf den Weg. Als er die Stadt erreicht hatte und in die Wohnung seines Bruders trat, kam ihm die alte Hausmagd mit der Meldung entgegen, daß jener bereits gestern gegen Mittag, wenige Stunden nach der Abfertigung des Boten, das Zeitliche gesegnet habe, worauf sofort der Nachlaß desselben von Seiten der Ortsobrigkeit vorläufig unter Siegel genommen worden sei. Aus dem nämlichen Munde erfuhr er zugleich, daß der Verstorbene nur wenige Tage krank darniedergelegen habe.

Durch eine unüberlegte Spekulation mit Runkelrüben, meinte sie, in welchen er kurz zuvor, mit der Hoffnung auf erklecklichen Gewinn, bedeutende Ankäufe gemacht, sei aller Wahrscheinlichkeit nach sein Ende beschleunigt worden; wenigstens habe er bis zum letzten Athemzuge nicht aufgehört, den unglücklichen Ausgang der Schlacht von Leipzig, der ihm die herrlichsten Erwartungen vereitelt, auf das kläglichste zu beseufzen und zu bejammern. — Sie führte den in stummen Ernst versunkenen Ankömmling hierauf aller Orten umher, um ihm die Gerichtssiegel zu zeigen, mit welchen fast sämmtliche Gemächer des Hauses versehen waren, berief sich auf ihre, zwanzig Jahre hindurch unter den härtesten Drangsalen und Beschwerden treugeleisteten Dienste und nahm, da sie an einer vorhandenen schriftlichen Testamentsverordnung zweifelte, das Billigkeitsgefühl des Erben in Anspruch, der ihr denn auch sogleich die trostvolle Versicherung ertheilte, daß sie in dieser Hinsicht ganz außer Sorgen sein dürfe. —

Bereits vor geraumer Zeit hatte Martin, ohne jedoch dieser Nachricht sonderliche Theilnahme zu schenken, in Erfahrung gebracht, daß der Besitzer des Meierhofes sich nachgerade auf dem Punkte befinde, gedachtes Grundstück denjenigen, deren Eigenthum es ohnehin schon längst gewesen, nun bald in aller Form Rechtens abtreten zu müssen. Die völlige Bestätigung dieses Gerüchts gelangte noch heute zu seiner Kunde; denn es befand sich unter den verschiedenen Bekanntmachungen an der Thür des Rathhauses, bei welchem ihn ein Geschäftsgang vorbeiführte, auch die Angabe des nahen Termins, an welchem der Meierhof öffentlich zum Verkauf ausgeboten und dem Meistbietenden überlassen werden sollte.

Aber noch eine andre Ueberraschung war ihm durch die Fügung der Umstände für diesen Tag vorbehalten. Indem er nämlich vor dem mit Anzeigen aller Art versehenen Gitterkasten verweilte und sich still seinen Betrachtungen überließ, erregte plötzlich ein dem

Rathhause entgegenwogender Volksauflauf seine Aufmerksamkeit. Martin trat näher hinzu, und wie groß wär sein Erstaunen, als er, mitten zwischen dem Haufen, drei mit Ketten belastete Gefangene gewahrte und in ihnen sogleich auf den ersten Anblick das nämliche saubre Kleeblatt wieder erkannte, von welchem er im verwichenen Sommer bei nächtlicher Weile in seinem Schlafgemach überfallen und beraubt worden war. Zu tief hatte besonders das Bild desjenigen unter ihnen, von welchem er auf so abgefeimte Weise überlistet worden war, sich seinem Gedächtniß eingeprägt, als daß er über die Zuverlässigkeit seiner gemachten Entdeckung nur im geringsten hätte zweifelhaft sein können!

„Was haben sie verübt?" fragte er einen der Umstehenden.

„So schlimme Dinge, daß sie dem Galgen diesmal gewiß nicht entlaufen!" war die Antwort. „Ein Haus draußen in der Vorstadt haben sie vor acht Tagen erbrochen und den Bewohnern, die sich zur Wehr gesetzt, so

gräßlich mitgespielt, daß der Knecht bereits an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen gestorben ist. Schon jahrelang haben sie ihr Handwerk zusammengetrieben. Alle Tage werden sie ins Verhör genommen und jedesmal kommen neue Schurkenstreiche zum Vorschein. Eben werden sie wieder vor den Polizeimeister gebracht!"

Martin bahnte sich, um diesen unverzüglich zu sprechen, einen Weg durch das Gedränge. Er ward auf die Anzeige, daß er in Bezug auf die Gefangenen Dinge von Wichtigkeit beizusteuern habe, ohne Verzug bei demselben vorgelassen; worauf er ihm alsbald über jenen nächtlichen Vorfall in seinem Hause, so wie über die Wahrnehmung, die er vor wenigen Augenblicken zufällig gemacht, kurzen und bündigen Bericht abstattete. Der Polizeimeister hörte ihm mit ruhiger Aufmerksamkeit zu und öffnete sodann die Thür eines Seitengemaches, worin er ihn, bis man der Wiederholung seiner Aussage bedürfe, still verweilen hieß. Die Verbrecher

wurden jetzt vorgeführt, und es verstrich über dem mit ihnen angestellten Verhör fast eine Stunde, bevor Martins Angelegenheit zur Sprache gebracht wurde und er einen Wink erhielt, in der Gerichtsstube zu erscheinen.

„Kennt Ihr diesen Mann?“ ließ bei seinem Eintritt sich eine scharfbetonte Frage vernehmen.

„Ja, gestrenger Herr!“ antwortete einer der Verhafteten mit kalter Gelassenheit. „Martin heißt er mit Namen und seine Wohnung liegt etwa vier Meilen von hier entfernt. Wir wollen nicht leugnen, daß wir im vergangenen Sommer auch bei ihm einen Versuch machten; aber was wir erwischten und mit uns fortrugen, lohnte sich wenig der Mühe, denn der ganze Bettel war vielleicht keine zehn Thaler werth!“

„Bis auf den ledernen Beutel, der mit Gold angefüllt war!“ sagte Martin.

„Ja, es hat sich was!“ fuhr jener fort, indem sich seine Miene zu einem verächtlichen Grinsen verzog. „Mit Scherben von

Glas und alten Töpfen! wollt Ihr sagen; denn etwas anders haben wir nicht darin gefunden!"

Der Beamte heftete einen forschenden Blick auf Martin.

„Es wird Ihnen nicht eben glaublich vorkommen," sprach dieser, „daß ich einen Beutel solchen Inhalts mit so ängstlicher Vorsicht in einem geheimen Wandschranke sollte versteckt gehalten haben! Er war, wie ich schon früher gegen Sie erwähnte, versiegelt, und fünfhundert Goldstücke, von meiner eignen Hand gezählt, befanden sich in demselben."

„Verdammt will ich sein, wenn es wahr ist!" nahm der Räuber wieder das Wort. „Hätten wir einen solchen Schlag gemacht, so würden wir ja, wie sich dies schon von selbst versteht, nicht einen Augenblick länger in hiesiger Gegend geblieben sein! Was sollten wir uns, nachdem unser letztes Beginnen einen so unglücklichen und gefährlichen Ausgang genommen hat, bei einer Sache, die

wohl nicht eben den Hals kosten würde, hartnäckig aufs Leugnen legen! Es verhält sich aber nicht so, wie dieser Mann aussagt, sondern wie ich es jetzt, ganz der Wahrheit gemäß berichten will. Allerdings befand sich der Beutel in einem verborgenen Wandschranke; ich selbst war es, der die Thür erbrach und ihn herausholte. In dem nämlichen Augenblick hörten wir den Knall einer abgeschossenen Büchse und ergriffen die Flucht. Sobald wir das diesseitige Ende des Waldes fast erreicht hatten, versteckten wir, weil wir uns verfolgt glaubten, den Beutel sammt den übrigen Sachen in der Höhlung eines Eichbaums, um schneller und unverdächtigern Ansehens vorwärts zu kommen. Ein paar Tage darauf begaben wir uns ganz in der Frühe wieder nach jener Stelle, um das aufbewahrte Gut hervorzusuchen und weiter zu schaffen. Als wir aber den Beutel, von dem wir uns bei dieser magern Unternehmung noch das beste versprochen hatten, in die Hände bekamen und neugierig das Siegel losrissen,

fanden wir, was ich schon gesagt habe! Toll und ärgerlich über den uns gespielten Betrug, schleuderten wir ihn in die Höhlung zurück, wo er noch zu finden sein muß!"

Es wurden jetzt, hinsichtlich dieses Raubversuches überhaupt, noch eine Menge von Fragen an die Verhafteten gerichtet und sie beantworteten dieselben sämmtlich auf eine Weise, welche das unverkennbare Gepräge der Aufrichtigkeit an sich trug; während sie zugleich in Betreff des Punktes, um dessen Aufklärung es dem Beraubten am meisten zu thun war, einmüthig und mit der entschiedensten Bestimmtheit auf der vorgebrachten Aussage verharrten.

Gegen Abend des andern Tages erhielt Martin die Einladung, sich ungesäumt in der Wohnung des Polizeimeisters einzufinden. Mit großer Verwunderung sah er bei seinem Eintritt in das Zimmer, nach welchem er geführt wurde, einen geöffneten Beutel auf dem Tische stehen, den er sogleich erkannte.

„Seht da das corpus delicti!" redete

der thätige Amtsführer ihn an; „ganz in dem Zustande, wie es, in Gegenwart beglaubigter Zeugen, heute in der Baumhöhle aufgefunden worden. Ihr mögt jetzt durch die eigne Ansicht Euch belehren, wie genau die einstimmige Behauptung der Delinquenten mit der Wahrheit übereinzutreffen scheint; denn was könnte sie, wofern sie wirklich sich der von Euch angegebenen Geldsumme bemächtigt, wohl bewogen haben, eine Wiederergänzung solcher Art für nöthig zu erachten?"

Er schüttelte bei diesen Worten den noch zur Hälfte gefüllten Beutel aus und lauter alte Scherben rollten klappernd auf den Tisch hin. Martin stand bestürzt und wußte nicht, was er sagen sollte.

„Euer guter Ruf bürgt mir dafür," fuhr jener fort, „daß Ihr bei Vorbringung Eurer gestrigen Anklage ganz Eurer innersten Ueberzeugung gefolgt seid! Aber könnte nicht dieser Diebstahl schon viel früher und ohne daß Ihr etwas davon gemerkt, verübt worden sein? Eurem Berichte gemäß, habt Ihr das

Geld gleich nach dem Empfange versiegelt und in den Schrank verschlossen, ohne es nachher jemals wieder genauer zu untersuchen. Bedenkt, daß seitdem fast sieben Jahre verflossen sind! Könnte nicht während dieses langen Zeitraums ein andrer Raubvogel sich vielleicht die günstige Gelegenheit ausersehen und es sich zugeeignet haben? Ein listiger Hausdieb etwa?"

„Nein, das kann ich mir schlechterdings nicht vorstellen, wenn ich nicht zugleich in dem Vertrauen auf meine eigne Ehrlichkeit irre werden will!" erwiederte Martin, indem er sich die heiße Stirn rieb.

„So weiß ich Euch, wenigstens für diesen Augenblick, in der That nicht weiter zu helfen!" sagte der Polizeimeister mit einem bedenklichen Achselzucken, worauf er, von anderweitigen Amtsgeschäften gedrängt, den Vorgeladenen bald wieder von sich entließ.

Als Martin seine Wohnung erreicht hatte, fing er sogleich an, den mitgenommenen leeren Geldbeutel etwas genauer zu untersuchen,

und bemerkte jetzt, daß am untern Ende desselben ein Stück von der Naht aufgetrennt gewesen und auf ziemlich abstechende Weise frisch wieder zugeheftet war. Dieser Umstand erfüllte ihn mit der lebhaftesten und peinvollsten Unruhe. Es drängte sich ihm unwillkührlich der Gedanke an jenen Nachmittag auf, wo er, auf Georgs ungewöhnlich dringendes Zureden, das Haus verlassen und diesen bei der Zurückkunft in einer so seltsam heftigen Bewegung wieder vorgefunden hatte. Je mehr er sich alle einzelne Umstände ins Gedächtniß zurückrief, desto verdächtiger ward ihm die Sache. In eben dem Maaße jedoch, wie er dieser ängstlichen Erinnerung sich nicht zu erwehren vermochte, sträubte sich zugleich sein ganzes Wesen gegen die schreckliche Vermuthung, daß jener frevlerische Raub von Georgs Händen begangen worden sei. —

14.

Das Gerücht von der Erbschaft, welche Martin in der Stadt erhoben, war schnell in der Umgegend seines Wohnsitzes verbrei-

tet. Sie belief sich zwar nicht bis zu der Summe, welche man, in Ermangelung einer genauern Kunde, mit eigenmächtig vergrößernder Schwatzhaftigkeit aussprach; doch war sie ansehnlich genug, um die bescheidene Erwartung des Empfängers bei weitem zu übertreffen. Er fand sich durch dieselbe in eine Wohlhabenheit versetzt, die ihm die sorgenfreieste Aussicht in die Zukunft eröffnete und keinen merklichen Abbruch erlitt, wenn auch der Hauptmann sich einstellte, um über die Befriedigung der mit willigem Herzen ihm zuerkannten gerechten Ansprüche Nachfrage zu thun.

Kein Wunder, daß unter den neu eingetretenen Verhältnissen auch Röschens Anbeter plötzlich frischen Muth faßten, und jetzt vor allen Dingen wieder einen befreundetern Umgang mit Martin anzuknüpfen bemüht waren, um auf diesem Wege die günstige Gelegenheit zu erspüren und ihren geheimen Absichten näher und näher zu kommen. Der Erfolg blieb jedoch weit hinter der Hoffnung

zurück! Martin unterließ nicht, bei der ihm stets eigen gewesenen Biederherzigkeit, nun auch den Regungen seines gastlichen Sinnes aufs neue Genüge zu leisten, Sabine galt wieder für die sorgsamste und freundlichste Wirthin, Röschen aber, auf deren Verhalten die verlangenden Blicke hauptsächlich gerichtet waren, zeigte sich spröder als jemals, und war und blieb, wie auch die sie umringende Atmosphäre sich von Seufzern und Liebesklagen erhitzte, kalt wie ein Eis! —

Mit ungemein vergnügter und fröhlicher Miene kehrte Martin an einem heitern Wintertage aus der Stadt zurück, wohin wichtige und keinen Aufschub erleidende Geschäfte ihn geführt hatten. Diese waren, wie in seinem ganzen Wesen sich kund gab, zu seiner völligen Zufriedenheit abgemacht, und rüstigen Eifers trieb und spornte er jetzt seinen Gaul an, um noch vor Einbruch des Abends die Heimath zu erreichen und daselbst im Zirkel einiger Freunde und Bekannten den Geburtstag seiner Tochter zu feiern, die heute in ihe

zwanzigstes Jahr getreten war. Als er am Ziel anlangte, hatten die zur Theilnahme an der häuslichen Festlichkeit Eingeladenen sich sämmtlich bereits zusammengefunden, und ein stattlich gedeckter Tisch stand lockenden Winkes in der geräumigen Wohnstube. Kaum aber hatte man, nach gegenseitiger Begrüßung und Bewillkommnung, mit zufriedenem Behagen der Reihe nach Platz genommen, als der Knecht hereintrat, sich dem Hausherrn näherte und ihm einige leise Worte ins Ohr flüsterte. Martin erhob sich still von seinem Sitze, um zuzusehen, wer der Fremde sei, der ihn zu sprechen begehre. Dieser stand draußen vor der Thür, gegen den Plankenzaun gelehnt, und war in einen weiten Mantel gehüllt; aber trotz dieses ungewohnten Aufzuges ward er, obgleich die Dunkelheit bereits mächtig überhand genommen hatte, augenblicklich von Martin erkannt. „Georg, lieber Georg! bist du es wirklich?“ rief der Ueberraschte, indem er dem Ankömmling freudig entgegentrat.

„Ja Herr!“ erwiederte Georg. „Meine

Kriegsarbeit ist beendigt und ich wollte nun, unsrer Verabredung gemäß, hiermit anfragen, ob Ihr mich bei Euren friedlichern Verrichtungen wieder gebrauchen könnt? sobald nämlich dieser Uebelstand hier erst völlig gehoben ist!" Er schlug bei diesen Worten den Mantel zurück und deutete auf seinen rechten Arm hin, der in einer Binde ruhte.

„Ei, du könntest mir gar nicht erwünschter kommen!" sprach der Erfreute. „Ich habe eben einige gute Freunde zu einem fröhlichen Mahl bei mir versammelt; da können wir gleich auf deine glückliche Zurückkunft eins trinken!"

„Ich weiß wohl! Es ist heute Röschens Geburtstag!" versetzte Georg. „Eben deswegen habe ich mich auch so beeilt, um noch vor Ablauf dieses Tages hier einzutreffen. Der laute und fröhliche Lärm im Hause aber machte mich stutzig und ich trug Bedenken, so ganz unangemeldet hineinzutreten."

„Ach du weißt nicht, Georg," fuhr jener fort, „welcher Stein mir vom Herzen fällt,

indem ich dich wieder vor meinen Augen erblicke! Aber davon zu einer andern Zeit! Jetzt wollen wir nicht länger hier draußen in der Kälte verweilen, sondern uns ein wärmeres Plätzchen aufsuchen!"

„Mein Reisekittel ist nur gar nicht darauf eingerichtet, sich den Augen einer geputzten Gesellschaft zu zeigen!" sagte Georg, indem er dem Vorangehenden zaudernden Schrittes nachfolgte.

„Dafür soll bald gesorgt werden!" war die Antwort, während beide im Innern des Hauses anlangten. „Aber warte! Ich will dir die Weiber heraus schicken! Die werden besser wissen, als ich, was jetzt zuförderst mit dir anzufangen ist!" — Er verließ ihn und kehrte, nachdem er schnell sich die Augen getrocknet, zur Gesellschaft zurück.

„Sabine!" sagte er, seine innere Gemüthsbewegung gewaltsam bezwingend, mit gelassenem Tone zu seiner Frau. „Es steht ein armer blessirter Soldat draußen auf dem

Vorplatz, der um Kost und Nachtlager anspricht. Sieh doch zu, was ihm etwa an Speis und Trank verabreicht werden kann!" — Die Bereitwillige stand sogleich auf, um sein Geheiß in Ausführung zu bringen. „Oder willst du auch vielleicht," wandte er sich zu Röschen, „bei der heutigen Gelegenheit gern deine milde Hand aufthun, so kannst du die Mutter begleiten!" — Eine glühende Röthe überflog Röschens Gesicht; von freudiger Ahnung durchdrungen, begann heftiger ihr das Herz zu klopfen und in zitternder Eilfertigkeit folgte sie der Mutter nach der dunkeln Hausdiele hinaus.

Nur wenige unter den Versammelten hatten auf diesen Vorfall geachtet, und es erregte derselbe nicht eher eine allgemeinere Aufmerksamkeit, als bis nach Verlauf einer halben Stunde sich die Thür öffnete und der neu angekommene Gast, die Anwesenden höflich begrüßend, an der Seite seiner beiden Begleiterinnen hereintrat.

„Das ist recht, Georg!" rief Martin mit

zufriedner, doch ruhig ernster Geberde ihm zu. „Dort ist noch ein Platz frei. Setze dich und laß dir unsre Bewirthung behagen!“

Der muntre Lärm, den Georgs unvermuthetes Erscheinen auf einige Augenblicke unterbrochen gehabt, nahm, nachdem er von seinen hier gegenwärtigen Bekannten freundlich bewillkommnet worden war, wieder seinen ungestörten Fortgang. Endlich, als man im Genuß der Gaben Gottes sein Möglichstes zu thun versucht hatte, erhob einer der Tischgäste sich von seinem Stuhl, ergriff das vor ihm befindliche volle Glas und leerte es feierlich auf Röschens Gesundheit. Alle übrigen folgten diesem Beispiel und in geräuschvollen und bunt durcheinandergemengten Glückwünschen sprach die ringsverbreitete fröhliche Stimmung sich aus.

„So füllt nur die Gläser gleich noch einmal an!“ rief Martin, als es wieder etwas stiller geworden war. „Wofern Ihr etwa die Meinung hegt, daß es allein Röschens

Geburtstag ist, den wir heute feiern, so seid Ihr im Irrthum. Es ist vielmehr zugleich eine Art von Abschiedsschmaus, zu dem ich Euch eingeladen!"

Aller Augen waren, bei Anhörung dieser befremdlichen Botschaft, mit gespannter Neugierde auf ihn gerichtet.

„Ja, ja, so ist es! Wir werden hier an dieser Stelle heute wohl zum letztenmal so traulich beisammen gesessen haben; denn ich muß Euch nur vermelden, daß ich mit dem nächstkommenden Maimonat diese Wohnung verlassen und wieder nach dem Meierhofe ziehen werde, den ich am heutigen Morgen in aller Form und Ordnung käuflich an mich gebracht!"

Neues Gläsergeklirr! Neues Jubeln und Glückwünschen!

„Mancher wird es mir vielleicht verdenken, daß ich, bei meinem schon ziemlich vorgerückten Alter, dieser stillen und friedlichen Zurückgezogenheit entsage, um noch einmal in einen

ausgebreitetern Geschäftskreis einzutreten. Aber ich konnte, bei meiner Lust zu einem regen thätigen Leben, der lockenden Versuchung durchaus nicht widerstehen. Auch hoffe ich mir die freiwillig übernommene Bürde dadurch um ein merkliches zu erleichtern, daß ich bereits auf einen tüchtigen Schwiegersohn bedacht gewesen bin!“

Scham und Verwirrung in Röschens niedergeschlagenen Blicken, lauerndes Hoffen in dem Lächeln der Mutter, angstvolle Erwartung auf den meisten übrigen Gesichtern!

„Es hat, seit ich durch die Fügung des Schicksals wieder in eine günstigere Lage versetzt worden bin, an mehrfachen, theils entferntern, theils nähern Bewerbungen um die Hand meiner Tochter nicht eben gefehlt; auch rührten sie sämmtlich von gar wackern und rechtlichen Männern her. Sie kamen jedoch zu spät, weil ich in dieser Rücksicht Verbindlichkeiten zu beobachten habe, die aus einer viel frühern Zeit sich herschreiben; Verbindlichkeiten gegen

einen Fremdling nämlich, der in jenen Tagen des Unglücks das fortgesetzte Verweilen in meinem Dienst jeder bessern Aussicht vorzog und gerade damals, als ich mich verarmt und verlassen sah, mir die stärksten Proben seiner unerschütterlichen Ergebenheit zu Theil werden ließ. Nach einer verhängnißvollen Trennung hat ihn der Himmel mir wieder zugeführt; und ich weiß meinem treuen Georg die Freude über seine glückliche Heimkehr nicht besser auszudrücken, als durch die Botschaft, daß eben er es ist, dem ich Röschens Hand bestimmt habe. Still, Kinder, still! Ich wußte schon längst, daß mein schnell ausgesprochener Entschluß Euch zwar überraschen, doch keineswegs Euren beiderseitigen Wünschen zuwiderlaufen würde! So gebt Euch denn, in Gegenwart dieser hier versammelten Zeugen, die Hand und betrachtet Euch von diesem Augenblick an als ein verlobtes Paar!"

Von einem freudigen Schrecken durchdrungen, eilten die Liebenden auf den gütevollen Vater zu, um ihm, im Taumel des

Entzückens, für diese unvermuthete Gewährung des innigsten und sehnlichsten Verlangens ihren Dank zu erkennen zu geben. Das heftige Ungestüm, mit welchem sie ihre Absicht vollführten, hatte den allgemeinen Aufbruch vom Tisch zur Folge. Alles gerieth in Bewegung, und geschäftigen Eifers drängte sich jetzt ein Theil der Anwesenden zu den Glücklichen hin, während ein andrer, der durch Martins Willenserklärung auf die unangenehmste Weise überrascht worden war, nun auch zum längern Aufenthalt keine Lust weiter verspürte, sondern, das entstandene Gewühl und Getümmel zur Flucht benutzend, sich still und leise davon schlich.

15.

„Aber wie ging es denn zu," sagte Martin späterhin zu Georg, als endlich sämmtliche Gäste sich verabschiedet und die Zurückgebliebenen sich in traulicher Unterredung vor das Kaminfeuer gesetzt hatten, „daß wir während dieser ganzen Zeit gar keine Nachricht von dir erhielten? Von Tage zu

Tage hofften wir darauf, aber immmer vergeblich!“

„Anfangs, als der Feind noch diese Gegenden rings umher besetzt hielt,“ antwortete Georg, „verbot es sich schon von selbst, Euch schriftliche Meldung von meinem Thun und Treiben zukommen zu lassen. Nachher aber lag ich in einem Dorfe bei Leipzig, wo man die Kirche zum Lazareth eingerichtet hatte, so gefährlich darnieder, daß es mir zu Beschäftigungen solcher Art gänzlich an Kraft gebrach. Denn Ihr dürft nicht denken, daß es mit der Schußwunde im Arm sein Bewenden hatte; weit mehr als diese hat mir ein Lanzenstich, den ich von einem Pohlaken durch die Hüfte erhielt, zu schaffen gemacht, so daß ich darüber, obwohl der Hauptmann alle Sorge für mich trug, am Ende schier hätte ins Grab beißen müssen!“

„Der Hauptmann?“ fragte Martin. „Doch wohl nicht etwa unser alter Freund?“

„Kein Andrer, als er! Unter ihm eben habe ich gedient!“ versetzte Georg. „Es fiel

mir, als ich erst das Ziel meiner Bestimmung glücklich erreicht hatte, ganz und gar nicht schwer, ihn auszukundschaften. Er nahm mich mit der größten Freundlichkeit auf und schon des nächstfolgenden Tages stand ich als Soldat in Reih und Glied. Wir haben uns seit jenem Augenblick nicht eher wieder von einander getrennt, als bis ich durch die empfangenen Wunden verhindert wurde, ihm weiter zu folgen. Aber auch Euer hat er keineswegs vergessen; davon kann ich Euch sogleich einen sichtbaren Beweis geben. Hier ist ein Brief, den er mir, als mein Zustand noch nicht so bedenklich geworden war, bei seinem Aufbruch von dort für Euch einhändigte."

Das Schreiben, welches Martin begierig erbrach und auf Georgs Versicherung, daß er den Inhalt nicht kenne, laut vorlas, begann in flüchtigen Worten mit wiederholten Dankſprüchen und Erkenntlichkeitsversicherungen, ging sodann auf die ehrenvolle Erwähnung des musterhaften und wackern Verhaltens

über, welches Georg bei allen vorkommenden Gelegenheiten bewährt, und schloß endlich, nach Voranschickung einiger freundschaftlicher Vorwürfe mit dem Auftrage, daß Martin jene bewußte Geldsumme, von welcher er aus übertriebner Gewissenhaftigkeit für sich selbst keinen Gebrauch habe machen wollen, zum Besten des braven Georg verwenden möge, dem selbige hiermit zum Geschenk bestimmt sei.

„Ei, wie sich doch Alles fügen und schicken muß!“ rief Martin mit einem bedeutsamen Lächeln aus, während Georg in stummes Erstaunen versank. „Wäre mir es doch wahrlich nicht in den Sinn gekommen, daß ich mir blindlings einen so reichen Schwiegersohn ausgesucht hätte! Nun, das Geld liegt übrigens zu deiner Verfügung bereit. Morgen früh sollst du den Beutel mit den baaren blanken Goldstücken in Empfang nehmen.“

„Du hast also dem Vater das von mir erhaltene Papierblatt schon überliefert?“ wandte Georg sich zu Röschen.

„Nein, keineswegs habe ich das bis jetzt zu thun gewagt!“ erwiederte diese, indem sie den sorgfältig aufbewahrten Zettel zum Vorschein brachte, an welchem das Siegel noch ganz unverletzt war.

„Was ist das?“ rief Georg mit steigender Verwunderung aus. „Dieses Papier ist unerbrochen und Ihr behauptet so zuverlässig, daß jene fünfhundert Goldstücke sich noch in Eurem Besitz befinden? Wollt Ihr jetzt einmal zusehen, Vater, was hier geschrieben steht, um Euch sogleich eines andern zu belehren?“

Er überreichte ihm das entfaltete Blatt und Martin las:

„Wenn Ihr nunmehr, da es in der Gegend umher wieder sichrer geworden ist, einen Schatz erheben wollt, so grabt unter der alten Esche im Garten nach! Dort werdet Ihr finden, was während der Kriegszeit drei Fuß tief unter der Erde besser aufgehoben war, als in dem leicht zu erbrechenden Wandschranke!“ —

„So laßt uns jetzt aber auch ungesäumt zum Werke schreiten!“ drängte der ungeduldige Georg. „Rasch, liebes Röschen! Die Laterne und das Grabscheid herbei! Ich habe jetzt keinen Augenblick länger Ruhe!“ Mit diesem Zuruf streckte er seine linke Hand aus und zog den verblüfften Alten gewaltsam nach dem Garten mit sich fort. Martin mußte an der bezeichneten Stelle die hartgefrorne Rinde des Erdreichs mit dem scharfen Grabscheid durchstechen, bis der Boden lockrer wurde und man endlich aus seinem Schooße, der das Anvertraute treulich bewahrt hatte, ein Kästchen hervorzog, dessen Schwere auf die Beschaffenheit seines Inhalts schließen ließ. Eilfertigen Schrittes kehrten die Schatzgräber darauf mit ihrer Beute nach dem Innern der Wohnung zurück.

„Nun, so sei dir der Himmel gnädig!“ sprach Martin, der kaum den eignen Augen trauen wollte. „Das bekommst du mit der Polizei zu verfechten! Also du warst der Spitzbube, der das Gold heimlich aus dem

Beutel nahm und diesen sodann mit Scherben anfüllte?"

„An jenem Nachmittage, wo ich Euch nach der Ellernwiese hinausbugsirte, unternahm ich die Frevelthat!" antwortete Georg. „Es war kein leichtes Stück Arbeit, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Dem Schlosser, dem Schneider und dem Todtengräber mußte ich ins Handwerk pfuschen, um mein Vorhaben während Eurer kurzen Abwesenheit zu Stande zu bringen! Aber ich dachte nicht, daß es Euch jemals einfallen würde, eine genauere Untersuchung anzustellen, so lange Ihr, bei zufälliger Oeffnung des Schrankes, den Beutel ruhig in der Ecke stehen und das Siegel daran unverletzt sähet. Es geschah in guter Absicht. War meine Besorgniß ungegründet, nun, um so besser für Euch und für uns Alle!"

„Nein, nur zu gegründet war diese Besorgniß, und von großer Wichtigkeit ist die Vollführung des Entschlusses gewesen, zu welchem sie dich bewogen!" rief Martin aus,

und fing nun an, ihm Alles zu erzählen, was im vergangenen Sommer sich hier ereignet hatte. „Aber nur gemach!“ endigte er seinen Bericht. „Vor dem Polizeimeister sollst und mußt du noch erscheinen, damit auch er Aufschluß über das Räthsel erhält und den schlauen Dieb von Angesicht kennen lernt, der mit der nämlichen Geschicklichkeit dem Vater das Gold aus dem Schranke und der Tochter das Herz aus dem Leibe zu stehlen versteht!“ —

Das Philippinchen.

„Nun, lieber Vetter Fälbel, so sprechen Sie doch wenigstens über den Pudding ein etwas günstigeres Urtheil aus! Gegen den haben Sie doch wohl nichts einzuwenden gehabt?“ — rief die freundliche Hausfrau, indem sie zugleich den mit der Bratenschüssel hereintretenden Bedienten mit stillschweigendem Wink an den Buchhalter Engelbert verwies, der unverzüglich ein blankgewetztes Messer ergriff und mit Zerlegung des stattlichen Truthahnes sich stillberechnenden Ernstes zu beschäftigen anfing.

„Wie kannst du daran zweifeln, Mütterchen?“ erwiederte das leichtfertige Lottchen; „der Vetter hat von dem Pudding ja zwei ganz unbändig große Stücken —“

„Wie oft habe ich es dir nicht schon verboten,“ unterbrach sie der Vater, „mit dem

lieben Brote ein so kindisches Spiel zu treiben! Was müssen die Leute von dir denken!"

Das Brotkügelchen war jedoch, die Leute mochten denken, was sie wollten, bereits abgeschnellt, als die Warnung sich vernehmen ließ; war aber zufällig, statt Paulinen zu treffen, ihrem eben gähnenden Nachbar in den weitgeöffneten Mund geflogen.

Vetter Fälbel warf, in Bezug auf die wegen des Puddings an ihn ergangene Frage, einen halb lächelnden, halb mitleidigen Blick gegen die Decke, brachte dann die Halsbinde, deren Stand bei der nach oben gehenden Bewegung des Kinnes sich ein wenig umgeschlagen hatte, behutsam wieder in Ordnung und sagte: „Während meines Aufenthalts in London —"

„Um Himmels Willen! liebster, bester Fälbel;" unterbrach ihn Lottchen mit abwehrendem Eifer; „heute nichts mehr von London, oder Sie jagen uns noch Alle zum Zimmer hinaus!"

„Das ist gar sehr die Frage!" rief Pau-

linens Nachbar, der nämliche, der kurz zuvor die Brotkugel in Empfang genommen hatte. „Ich meines Theils bin zwar nie in London gewesen, mag aber doch gern erzählen hören, wie es dort zugeht; nein, ich wenigstens lasse mich dadurch nicht aus dem Zimmer hinausjagen!“ Er warf bei dieser Erklärung einen so bestimmten Blick auf den Truthahn, daß es Niemand einfiel, an der Aufrichtigkeit seiner Willensmeinung nur im geringsten zu zweifeln.

Jetzt endlich gewann Engelbert Zeit und Muße, sich die mit Puder und Pomade untermengten Schweißtropfen abzutrocknen, die ihm während des herkulischen Kampfes mit den zähen Flechsen und Knorpeln seines hartnäckigen Widersachers unter der Perücke hervorgequollen waren; die Bratenteller wanderten links und rechts um den Tisch herum, und bald war vor dem Geklirr der Messer und Gabeln an die Fortsetzung der geistreichen Unterhaltung fürs erste nicht weiter zu denken.

Wie schnell übrigens ein gebratener Truthahn seine irdische Bestimmung erfüllt hat, zumal wenn vierzehn dienstwillige Beförderer derselben, gegenseitig so redlich auf den beabsichtigten Zweck hinarbeiten, als es heute im Lindenbergschen Hause der Fall war, ist zu weltbekannt, als daß nicht jede weitere, diesen Punkt betreffende Schilderung höchst überflüssig sein sollte. Auch Fälbel bewies als Mitarbeiter wieder einen so ausdaurenden Eifer, daß man leicht auf die Vermuthung hätte gerathen können, die zehrende Seeluft übe noch immer einige Gewalt über ihn aus.

Es waren übrigens bereits drei Wochen verflossen, seit er, durch einen günstigen Nordwestwind der Vaterstadt zurückgegeben, sich wieder auf festem Grund und Boden befand. Ein unwiderstehlicher Drang, unter fremdem Himmelstriche die Zufriedenheit mit sich selbst, die er, aller Mühe ungeachtet, vor dem heimathlichen Spiegel nicht im erwünschten Grade gewinnen konnte, zur Vollendung zu bringen, bewog ihn vor anderthalb Jahren,

sich nach London einzuschiffen. Mehrere Monate vergingen, ohne daß er etwas von sich hören ließ, und schon schwebte man in Angst, daß er vielleicht wohl gar das Opfer irgend eines desperaten Unternehmens geworden sei. Da erschien endlich, zum Trost seiner tiefgebeugten Mutter kurz vor der Schlacht von Waterloo, ein von ihm abgefaßtes Sendschreiben, worin er alle Freunde und Verwandte aufs rührendste bat, seinetwegen doch nur ja ganz unbesorgt zu sein. Es ergehe ihm, fügte er in einer Nachschrift hinzu, Alles nach Wunsch; selbst über die früherhin gehegte Besorgniß, daß er sich an den Porter vielleicht nicht werde gewöhnen können, müsse er jetzt zuweilen im Stillen lächeln; auch habe er, trotz der ihm angebornen heftigen Gemüthsart, bisher nur mit seinem Schneider einigemal einen etwas lebhaften Wortwechsel geführt; übrigens möge man die in seinem Briefe vorkommenden Sprach- und Schreibefehler gefälligst entschuldigen, da er sich in der deutschen Sprache leider nicht mehr nach Wunsch auszudrücken wisse.

Von dem Uebermaaße des Entzückens, in welches die bekümmerte Mutter durch diese Nachrichten plötzlich gerieth, dürfte wohl nur derjenige sich nicht die gehörige Vorstellung machen können, dessen verhärteter, für jedes mildere Gefühl unempfänglich gewordener Sinn es nicht zu fassen vermag, mit welchem Zauber einlaufende Beruhigungsschreiben ähnlicher hoffnungsvoller Söhne auf ähnliche Mutterherzen zu wirken fähig sind. Noch für den nämlichen Abend ward ein Jubelschmaus veranstaltet, zu welchem alle Freunde und Verwandte eingeladen wurden, von denen man nur irgend vermuthen konnte, daß sie an der erfreulichen Botschaft den geziemenden Antheil zu nehmen wüßten.

Schon hatte man mehrere Flaschen Portwein auf das Wohl des theuern Abwesenden ausgeleert, als das Sendschreiben desselben endlich beim Nachtisch von einem vieljährigen Hausfreunde, und zwar mit einer Geläufigkeit verlesen wurde, die um so mehr zu bewundern war, da die Mutter ihm zur Vor-

bereitung auf dieses Geschäft nur eine Frist von wenigen Stunden hatte verstatten können. Gleich einem elektrischen Schlage traf jedes Wort die von edlem Wonnegefühl und noch edlerm Portwein erhitzten Gemüther der Schmausenden, und ehe der Vorleser noch bis zur Hälfte des Briefes sich hindurchgearbeitet hatte, sprang bereits einer der Tischgäste wie besessen von seinem Platze auf, brachte mit klopfender Faust der Schulter seines Nachbars eine so heftige Erschütterung bei, daß ihm der Inhalt des eben an die Lippen gesetzten Glases sogleich an der Halskrause hinablief, und rief mit begeistert funkelnden Blicken: „Nein, länger kann ich mich unmöglich gedulden! Ich gehe jetzt in eigener Person und frage nach, ob frische Austern angekommen sind!“ —

Wer hätte damals glauben sollen, daß schon nach Jahresfrist der Gefeierte selbst, frisch wie eine neu angekommene Auster, wieder in den Schooß der lieben Seinigen zurückgekehrt sein werde! dies aber ließ sich gegenwärtig

durchaus nicht ableugnen; obgleich es ihn selbst fast verdrossen hätte, daß man bei seiner unerwarteten Zurückkunft in ihm den einst unter Segel gegangenen Fälbel, sogleich auf den ersten Augenblick wieder erkannte. In der festen Ueberzeugung nämlich, daß durch Mithülfe mehrerer an seiner Ausbildung arbeitenden Scheeren und Biegeleisen ein nagelneuer Mensch aus ihm geworden sei, hatte er während der Seereise sich fortwährend an der Vorstellung geweidet, wie er nun bald mit der Verlegenheit seiner ehemaligen Freunde und Bekannten den köstlichsten Spaß treiben und nicht eher als bis sie Miene machten, die ihnen zugefügten Neckereien durch Thätlichkeiten zu erwiedern, sich ihnen zu erkennen geben wolle. Dieser Plan war erwähntermaßen nun freilich nicht nach Wunsch geglückt; doch wagte wenigstens Niemand, es ihm abzustreiten, daß mit seiner Außenseite, mithin der bedeutendern Hälfte seines Wesens, manche höchst wichtige Veränderung vorgegangen sei.

Schon vor Antritt seiner Bildungsreise hatte Fälbel in der Kunst, die Zipfel der Halsbinde in schulgerechte und dabei doch, dem Schein nach, nur nachlässig hingeworfne Schleifen auslaufen zu lassen, sich eine so bewundernswürdige Gewandtheit erworben, daß man beim Anblick derselben unwillkührlich an aufgegangenen Bartseifenschaum erinnert wurde, und sich immer erst hinterdrein darüber verwunderte, wie man gerade bei ihm auf einen so kühnen Vergleich habe gerathen können. Schon damals hegte er einen fast unüberwindlichen Abscheu gegen Alles, was, von vaterländischer Natur und Kunst hervorgebracht, sich keines fremdartigen Anstrichs zu erfreuen hatte; und aus gleicher Ursache, warum er einst, als er einen neumodischen ächt Englischen Stockschirm zum Geschenk erhielt, in ein fast an Tollheit grenzendes Entzücken gerieth, bekam er bei einer andern Gelegenheit auf mehrere Tage den Spleen, weil er Anstands halber nicht umhin gekonnt hatte, von einem Rinderbraten zu essen, der beim Auf-

schneiden nicht von gehöriger Röthe gewesen war.

Diese glänzenden Anlagen, mit deren Entwickelung Fälbel bereits in seinem vierzehnten Jahre auf das ausschließlichste sich beschäftigte, waren jetzt, nachdem seit seiner Geburt deren vierundzwanzig verflossen waren, auf das glücklichste ausgebildet. Selbst in der deutschen Sprache wußte er sich, besonders wenn es nicht auf dem Papier zu geschehen brauchte, noch immer um vieles verständlicher auszudrücken, als man billigerweise von ihm hätte glauben und erwarten sollen; nur war es London und nichts als London, womit er fast alle seine Redesätze zu beginnen und zu beendigen pflegte. Schon vor seiner Abreise bewies sein, mit der größten Geläufigkeit vorgetragenes und häufig wiederholtes: God dam! daß er keineswegs so ganz als Neuling und ohne alle Vorkenntnisse die Elbe hinab und die Themse hinauf zu schiffen gedenke; jetzt nach seiner Heimkehr wußte er die Namen der Mitglieder des Englischen

Königshauses in der Ursprache anzugeben; von God save the King wußte er die Melodie und von Rule Britannia sogar den Text auswendig, bis auf wenige Strophen, die ihm, während er seekrank in seiner Hängematte lag, abhanden gekommen waren.

Daß ein so talentvoller junger Mann nichts für leichter hält, als die Eroberung weiblicher Herzen, versteht sich von selbst; und nur einer unbegreiflichen Verkennung des eignen Vortheils war es daher zuzuschreiben, daß Lindbergs Lottchen, auf die er vor allen Andern die Augen geworfen hatte, zu Erwiederung seines zärtlichen Benehmens noch immer nicht die geziemenden Anstalten treffen wollte. Fälbel selbst konnte sich darüber nicht genug verwundern; auch würde er diese kindische Sprödigkeit vielleicht schon längst nach Gebühr geahndet und gleiches mit gleichem vergolten haben, hätte nicht die feste Ueberzeugung, daß der Allgewalt seiner Vorzüge auf die Länge durchaus nicht zu widerstehen sei, verbunden mit einer anderweitigen,

besonders auf den alten Lindberg sich beziehenden Rücksicht — Bankgeld genannt — ihm den Gedanken eingegeben, seine sinnbestrickenden Besuche im Lindbergschen Hause mit aller Gelassenheit fortzusetzen, in den neckenden Spöttereien, die Lottchen fortwährend sich gegen ihn erlaubte, nur die Bestätigung eines allbeliebten Sprüchworts zu suchen, und die Erfüllung seiner zärtlichen Wünsche ruhig von der Alles vermittelnden Zeit zu erwarten. —

An dem heutigen Mittagsmahl im Lindbergschen Hause hatten plangemäß eigentlich nur zwölf Personen Theil nehmen sollen; ein dunkel waltendes Verhängniß fügte es jedoch, daß Vetter Fälbel kurz vor dem Essen als der dreizehnte sich einfinden mußte. Todtenblässe überzog das Gesicht der Hausmutter, als sie den ungebetenen Gast zur Thür hereintreten sah; zwar nicht aus natürlicher Abneigung gegen ihn selbst, wohl aber aus unbesiegbarer Scheue vor der Unglückszahl, die sein unerwartetes Erscheinen zu-

wege brachte. Von der Unmöglichkeit, ihm einen Platz an dem Tische verweigern zu können, wie von einem Dolchstich durchdrungen, rannte sie in ihrer Herzensnoth die Treppe hinunter, um den ersten besten Bekannten, dessen sie unten auf der Straße ansichtig werden würde, mit Gewalt aufzugreifen und dem Speisesaale zuzuführen. Glücklicherweise schlenderte eben der junge Holmers, einer seit ungefähr drei Monaten oft wiederholten Gewohnheit gemäß, an der Hausthür vorüber. Dieser würde jedoch, da irgend ein Gegenstand an den Fenstern des obern Stockwerks seine Aufmerksamkeit sehr angelegentlich zu beschäftigen schien, die ängstlich umherspähende Hausfrau vielleicht gar nicht einmal bemerkt haben, hätte diese nicht sogleich ein so vernehmliches: „Pst! Pst!“ ertönen lassen, daß es unmöglich ward, in seinen, nach der Höhe gekehrten Betrachtungen zu verharren. — „Schon längst, lieber Herr Holmers,“ rief sie, als er, dem gegebenen Wink zufolge, auf den Flügeln des

Dienstfeifers sich ihr genähert hatte; „schon längst haben wir uns einmal die Ehre von Ihnen ausbitten wollen; noch heute habe ich wieder daran gedacht. Wollten Sie denn nicht die Güte haben und diesen Mittag mit einer Suppe bei uns vorlieb nehmen?“

Holmers hatte so eben nicht allein recht gute Suppe, sondern noch obendrein ein tüchtiges Stück Fleisch zu sich genommen; er mußte aber zu Verschweigung dieses Umstands wohl seine ganz besondern Gründe haben. Unter Abfassung mehrerer verbindlicher Bücklinge nahm er die Einladung an, und folgte der beruhigten Alten sogleich mit einer Ungeduld die Treppe hinauf, als ob er vom grimmigsten Heißhunger gequält und getrieben werde. Lottchen ward bei seinem Eintritt feuerroth und gerieth in eine Unruhe, die sie vergebens zu verbergen bemüht war. Die Mutter suchte sie jedoch zu beschwichtigen, indem sie ihr tröstend ins Ohr flüsterte, sie solle nur ganz unbesorgt sein, es sei in Hinsicht des vorräthigen

Essens reichlich für vierzehn Personen gesorgt; daß sie übrigens, zufolge ihrer Grundsätze, schnell noch einen Gast habe einladen müssen, davon sei die Schuld einzig und allein dem Vetter Fälbel zuzuschreiben. — Höchst räthselhaft und vielleicht nur aus der Unergründlichkeit des in stetem Widerspruch mit sich selbst befangenen weiblichen Herzens zu erklären war der Umstand, daß Lottchen, anstatt dem Vetter zu zürnen, ihm vielmehr, noch während die Mutter mit ihr sprach, so freundlich zulächelte, als ob er ihr jetzt zum erstenmal in einem erträglichern Lichte erscheine. Auch Holmers, dem sein Platz Lottchen schräg gegenüber angewiesen worden war, ging nicht leer aus; mancher Blick, der ihn bis in den dritten Himmel zu versetzen schien, ward während des Essens ihm zu Theil; und wenn dies nicht mit aller der freien Offenheit in Mienen und Geberden, mit welcher Lottchen dem Vetter ins Gesicht schaute, sondern auf eine fast verstohlene Weise geschah, so lag der Grund davon wohl vielleicht haupt-

sächlich darin, daß sie mit ihm ja ganz und gar nicht verwandt war.

Die schwerfällige Bratenschüssel hatte jetzt dem leichten Geschütz des Nachtisches, worunter auch zwei Teller mit Rosinen und Knackmandeln sich befanden, Platz gemacht. „Seht da!“ rief die freundliche Hausmutter; „nun giebt es Gelegenheit zu Philippinchen!“

„Was Gelegenheit? was Philippinchen?“ fragte der Vetter; „was wollen Sie damit sagen?“

„J! das wissen Sie also noch nicht?“ erwiederte Engelbert; „das ist Ihnen also noch unbekannt? Mit den Philippinchen,“ fuhr er in feierlichem Geberdenspiel fort, „hat es, muß die Ehre haben, Ihnen zu sagen, eine ganz curiose Bewandtniß. Gesetzt den Fall, Sie fänden, zum Exempel, in einer Mandelhülse, wie sich das bisweilen zu ereignen pflegt, zwei Kerne; äßen den einen davon selbst auf und gäben den andern, zum Beispiel, Fräulein Lottchen zum Aufessen, so hätten Sie beide mit einander ein sogenann-

tes Philippinchen gegessen. Sie verstehen mich doch, liebwerthester Herr Fälbel?"

Das mochte nun wohl noch nicht so ganz der Fall sein; denn Fälbel war bei Anhörung dieser sinnreichen Erklärung füglich einem Nürnbergischen Nußknacker zu vergleichen, der eine ihm in den geöffneten Mund gesteckte welsche Nuß mit ungünstigem Erfolge bearbeitet.

„Das ist aber noch lange nicht Alles!" fing der Buchhalter aufs neue zu predigen an. „Das Philippinchen muß, wie ich das Beispiel bereits angeführt habe, immer nur von einem Männlein und einem Fräulein gegessen werden, wenn Alles ordentlich zugehen und von gehöriger Kraft sein soll. Wer nun von beiden an einem der nächstfolgenden Tage dem andern auf die Schulter klopft, und zu ihm sagt: Guten Morgen, Philippinchen! der muß von ihm beschenkt werden; etwa, zum Exempel, mit einer hübschen porzellainenen Mundtasse, einem artigen Ser-

viettenbande von massiven Böhmischen Perlen und desgleichen weiter mehr."

„Was'n dummen Schnack! God dam!" rief Fälbel. „Wie man wohl so einfältiges Zeug treiben kann! — Tschorsch! ich bitte mir ein Glas Wasser aus!"

„Sehen Sie wohl, gestrenger Herr Vetter," rief Lottchen, „da habe ich eben ein Philippinchen gefunden, so sieht es aus."

„Ei, mit Fräulein Lottchen," entgegnete dieser mit schalkhaftem Lächeln, „könnte ich mich wohl noch allenfalls dazu bequemen, die Posse mitzumachen." — Pauline erhob sich bei Anhörung dieses Ausspruchs von ihrem Stuhl und verneigte sich ehrerbietig gegen Herrn Fälbel. — „Haben Sie es," fuhr er, nach dem Bedienten sich umkehrend, mit steigendem Affekt fort; „haben Sie es denn nicht gehört, Tschorsch! daß ich mir ein Glas Wasser ausbitte?"

Er erhielt, was er begehrte, worauf er sich wieder zu Lottchen wandte und den verhängnißvollen Mandelkern in Empfang nahm.

Während dessen war auch die Frau des Hauses so glücklich gewesen, ein Philippinchen zu finden, zu dessen Theilung ihr von der Straße aufgegriffener Lückenbüßer, der bisher mit Herrn Lindberg über kaufmännische Angelegenheiten verhandelt und sich bei ihm in das vortheilhafteste Licht zu setzen gewußt hatte, mit einer so eifrigen Bereitwilligkeit die Hand bot, als ob er, statt der Mutter die leibhafte Tochter vor sich gehabt hätte.

Unter ämsigem Gescharr sowohl der selbsteigenen als der Stuhlbeine ward die Tafel jetzt aufgehoben; rechts und links, mit der großen und kleinen Achte, fiel man ab, um sich gegenseitig eine gesegnete Mahlzeit zu wünschen, und sämmtliche Tischgäste trafen darauf Anstalt, sich nach dem Garten hinunter zu verfügen, allwo, dem Vernehmen nach, der Kaffee sie bereits mit der größten Ungeduld erwartete. Nur Fälbel, der durch ein feindseliges Ungefähr sich plötzlich in den Abgrund der Verzweiflung hinabgestürzt sah, wankte, während die Andern scherzten und

lachten, todtenbleich und den Tag seiner Geburt verwünschend, nach dem offnen Fenster, unter welchem so eben ein musikalisches Kleeblatt, nebst Drehorgel und Tambourin Stand gefaßt hatte, um Lessings Ausspruch, daß die Kunst nach Brot gehe, zu widerlegen und Schillinge einzusammeln. „Wir sind die Könige der Welt!“ klang die Versicherung der obligaten Choristen, indeß der eine von ihnen mit der Hand unter dem Hute von der ihm zustehenden Jagdgerechtigkeit Gebrauch machte; der andre durch Zurückschnallung des Leibgurts seinen, gegen alle Vasallenpflicht rebellisch knurrenden Magen in engere Grenzen einschloß, und der dritte einen donnernden Machtbefehl an die liebe Jugend ergehen ließ, deren ungebührliches Toben die gehoffte Wirkung des vorgetragenen Gesanges auf das empfindlichste vereiteln zu wollen schien. Alle drei blieben, sobald Fälbel oben am Fenster sich zeigte, wie durch Zaubermacht gefesselt, mit sehnsuchtsvollen Blicken an ihm hangen und be

eiferten sich durch Aufbietung ihres ganzen Kunsttalents, ihm irgend ein untrügliches Merkmal der Wohlgewogenheit und des Beifalls abzugewinnen. Er aber sah und hörte nicht; die krampfhaft geballte Faust gegen die Seite gepreßt, stand er, zum blauen Himmel emporstarrend, unbeweglich wie eine Salzsäule, und alle seine Gedanken und Empfindungen wurden durch die Vorstellung verschlungen, daß er die unglücklichste Kreatur auf Gottes weitem Erdboden sei.

In der That war es ein höchst grausamer Zufall, der in diesen, eben so gerechten als herzzerreißenden Jammer ihn versenkt hatte. Wie durch heimtückische Verabredung waren, indem er etwas rasch von seinem Stuhle aufstand, hart am rechten Knie die drei obern Perlmutterknöpfe der zeisiggrünen Kamasche ihm abgesprungen, und klaffend, wie ein nasser Kourierstiefel, senkte sich diese nun mehr und mehr schier bis zu der Gegend hinab, wo bei altmodischen Leuten die sogenannten Waden zu sitzen pflegen.

Niedergedrückt von der Schwere des Unglücks, verweilte er wohl eine Viertelstunde lang in dumpfer Muthlosigkeit an dem geöffneten Fenster, und wahrscheinlich nur dem hier herrschenden, wohlthätigen Luftzuge hatte er es zu verdanken, daß er nicht, vom Schwindel ergriffen, hinausstürzte, um unten auf der Straße aus einer Ohnmacht in die andre zu fallen. Die sämmtlichen Gäste hatten sich mittlerweile, ohne weder die Perlmutterknöpfe an seiner Kamasche, noch ihn selbst in ihrer Gesellschaft zu vermissen, nach dem Garten verfügt; die Könige der Welt zogen, von einem zahlreichen Gefolge umgeben, schimpfend die benachbarte Twite hinunter, und erst jetzt, als es still um ihn her geworden war, kehrten dem bedauernswürdigen Märtyrer allmählig Besinnung und Sprache zurück. — „Unseliges Verhängniß!“ rief er aus; „was wird Lottchen denken! in welchem entsetzlichen Lichte muß ich ihr jetzt erscheinen! Ach, am besten wäre es wohl, ich ginge wieder zu Schiffe, nähme einige Kisten Zigarren

mit und suchte mir in der Nähe von London irgend einen entlegenen Winkel des Erdbodens auf, um dort mich selbst, mein Unglück und meine Schande für immer vor den Augen der Welt zu verbergen!"

Wie es jedoch zu den hervorstehenden Eigenthümlichkeiten großer Geister gehört, sich durch die Donnerschläge des Unglücks, so betäubend auch immer ihre Gewalt sein mag, höchstens nur auf Augenblicke lang zu Boden schmettern zu lassen, so fuhr auch unserm Helden, nachdem die ersten Schauder des Entsetzens vorüber waren, wieder ein Hoffnungsstral durch die Seele, daß es ihm mit Hülfe kaltblütiger Ueberlegung und angestrengten Scharfsinnes wohl vielleicht am Ende noch gelingen werde, sich aus dem grauenvollen Labyrinth herauszuwinden und auf diese Weise den dunkeln Schicksalsmächten wenigstens einigermaßen die Stirn bieten zu können. Und siehe da! kaum hatte er seine, vor dem Keulenschlage des Unglücks, verwittertem Mörtel gleich, zerbröckelnden

Verstandeskräfte wieder ein wenig gesammelt und geordnet, so erschien ihm auch schon der rettende Engel in Gestalt einer Stecknadel, die er hastvoll aus dem Fenstervorhange zog und sogleich mit den Verpflichtungen ihrer neuen, ehrenvollen Bestimmung vertraut zu machen suchte. Freilich schien sie derselben keineswegs im gehörigen Grade gewachsen zu sein, und Fälbel mußte sich daher einstweilen nur mit dem bewiesenen guten Willen begnügen; er that dies jedoch um so lieber, da hier oben, seiner Meinung nach, für ihn durchaus nicht länger zu verweilen und seine Gegenwart im Garten heute mehr als jemals von wesentlicher Wichtigkeit war. Es hatten nämlich während des Essens die schon früher erwähnten, mit verstohlner Behutsamkeit schräg über den Tisch hingewechselten Blicke auch ihm Stoff zu mancherlei Betrachtungen geboten, und wenn er auch weit entfernt war, zu glauben, daß ein von Lottchen zwischen ihm und dem schlichten Holmers angestellter Vergleich, dem Letztern nur im ge-

ringsten zu einigem Vortheil gereichen könne; so vermochte er es doch nicht, eines Schleichhandels dieser Art so ganz ohne allen Verdruß zu gedenken. Ohne die Vorstellung zu berücksichtigen, welche Treulosigkeit sich in Amt und Pflicht genommene Stecknadeln bisweilen zu Schulden kommen lassen, und wie leicht auch er noch einmal das Opfer einer ähnlichen Pflichtvergessenheit werden könne, eilte der Wagehals daher, freilich nicht ohne Zittern und Zagen, daß es den Augen seiner Geliebten heute zum erstenmal gelingen solle, eine schwache Seite an ihm ausfindig zu machen, nach dem Garten hinab.

Mit umspähenden Falkenblicken überzählte er bei seinem Eintritt sogleich die respektiven Häupter der, zwischen den Blumenbeeten und Obstbäumen umherschreitenden Gäste, fand aber bei diesem Geschäft durchaus keine Gelegenheit, durch die That zu beweisen, wie weit seine Geschicklichkeit im Numeriren sich über die Zahl Elf hinaus erstrecke, weil

diese so eben den ganzen Bestand der sichtbaren Anwesenden ausmachte. Gerade von zwei Personen, die Fälbels musternden Ueberblick zunächst veranlaßt hatten, war nicht die mindeste Spur zu entdecken; es beruhte jedoch, wie es sich nach näherer Untersuchung sogleich ergab, der wahrgenommene Mangel nur auf einem optischen Betruge; denn Holmers und Lottchen waren gleich den übrigen im Garten zugegen, nur daß sie vor den stechenden Sonnenstralen im nahen Laubgebüsch Schutz gesucht hatten, allwo sie, in traulichem Gespräch begriffen, auf und abwandelten und durch die dicht verschränkten Zweige nicht völlig so leicht wie die andern bemerkt werden konnten.

Fälbel würde bei diesem unwillkommenen Anblick dem Drange, durch eine Seitenwendung in das Gebüsch einzufallen und dergleichen Spaziergänge sich allen Ernstes zu verbitten, vielleicht nicht haben widerstehen können, hätte nicht der höchstbedenkliche Zustand seines rechten Kniees dem Streben des muth-

beflügelten Geistes ein bleiernes Gewicht angehangen und ihm den Gedanken eingeflößt, daß ein etwas leiseres Auftreten wohl in jeder Hinsicht die von ihm zunächst zu ergreifende Maaßregel ausmache. Finstern Blickes mit der schadhaften Seite an einen alten Kirschbaum sich lehnend, strich er den Hahnkamm steilrecht in die Höhe, donnerte, an Ingrimm dem unnahbaren Achilles zu vergleichen, dem aufwartenden Bedienten ein: God dam! entgegen, daß das geschäftige, mit einem tiefen Bückling herbeigeflogene Windspiel schier vor Schreck mit der Nase vollends in die vorgehal'ene Kaffeetasse gefallen wäre, und konnte mit sich selbst gar nicht darüber einig werden, ob er zuerst über die Dreistigkeit des einen, oder über den rücksichtslosen Leichtsinn des andern Theiles in ein gerechtes Erstaunen gerathen solle. Auch war er in Betreff dieses streitigen Punktes noch immer nicht zu völliger Klarheit gelangt, als das lustwandelnde Pärchen endlich wieder aus dem Gebüsch hervortrat, statt aber,

bei Erblickung des finstergrollenden Beobachters am Kirschbaum, vor Furcht und Scheue in den Boden zu versinken, mit der harmlosesten Miene von der Welt sich an die Gesellschaft anschloß.

„Ganz sicher hat sie schon oben im Zimmer mein dort erlittnes Unglück bemerkt!“ murmelte Fälbel mit dumpfer Stimme vor sich hin; „wo nähme sie sonst den Muth her, sich Freiheiten dieser Art zu erlauben, wenn ich in der Nähe bin! Ein Glück für sie, daß ich den, nun einmal nicht zu ändernden Lauf der Welt auch anderswo, als hier zu Lande, kennen gelernt habe; fürwahr, ich wäre sonst im Stande, dem leichtfertigen Mädchen auf immer den Rücken zu kehren!“ — Ein Blumensträußchen, das Holmers in der Hand trug, und wie seinen Augapfel zu hüten schien, konnte freilich auch nicht eben dazu dienen, die Wolke des Unmuths zu zerstreuen, die zwischen Fälbels Augenbraunen und in der Umgegend Platz genommen hatte. Mürrisch und einsilbig blieb er daher, das rechte Knie,

sammt der provisorischen Ehrenretterin desselben, durch den Theekessel gedeckt, wie festgenagelt auf der Bank am Grasplatze sitzen, bis es zu dämmern begann und die Gesellschaft unter feurigen Danksagungen für den vergnügten Nachmittag, bei welcher Gelegenheit besonders Holmers vielen Brennstoff entwickelte, sich von dannen verfügte. —

Am andern Morgen zwischen zehn und elf Uhr ging Fälbel, in einen weißflanellnen Schlafrock gehüllt, mit starken Schritten auf und nieder; seine Seele brütete über feindlich finstern Entwürfen, und unberührt noch standen die hartgesottenen Eier, die er, seit seiner Rückkehr aus London, einer dort erlernten Sitte gemäß, zum Frühstück zu sich zu nehmen gewohnt war. Seitwärts auf einer Stuhllehne hing die unglückselige Kamasche, die gestern in einen so beklagenswürdigen Zustand ihn versetzt hatte, zur Schau ausgestellt; und gleich, als solle ihr Anblick dazu dienen, seinen im Innern kochenden Groll vor Abkühlung zu behüten und fortwährend auf dem

gehörigen Siedpunkte zu erhalten, blieb er bisweilen, in düstre Betrachtungen versinkend, wohl Minutenlang ihr gegenüber stehen, worauf er dann immer mit verdoppelter Hast und furchtbarerem Geberdenspiel seine Wanderung fortsetzte.

Jetzt, jetzt war der unheildrohende Augenblick gekommen! Ein leises Klopfen ließ sich vernehmen, es öffnete sich die Thür, und sichtbar ward das vorgestreckte Kinn eines Mannes, der — beiläufig gesagt — von Zeit zu Zeit immer neue berichtigende Aufschlüsse in Betreff des über seine ehemalige Taufe verbreiteten Dunkels erhalten zu haben schien; weil er bis zum November 1806 nur Meister Anton, von da bis zu Ende des Maimonats 1814 aber Monsieur Antoine und seitdem bis auf den gegenwärtigen Augenblick Master Anthony zu heißen versicherte. „Sie haben mich herbeordert, hochgeehrtester Herr Fälbel?“ lispelte er mit heiserer Altstimme; „höchstwahrscheinlich ist es Ihre Tendenz, mich mit neuen ehrenvollen Aufträgen zu beglücken.“ Er that

bei diesen Worten einige exaltirte Schritte vorwärts und fuhr zugleich mit Blitzesschnelle in die linke Rocktasche, die er unverzüglich auszuweiden anfing. —

„Lassen Sie die Maaße stecken, wenn ich Ihnen rathen soll!“ rief Fälbel mit so furchtbar rollenden Augen, daß der Schneider vor Schrecken bis gegen die Thür zurückprallte, indem er mit dem papiernen Schweife, der ihm aus der Tasche heraushing, ein Rad in der Luft schlug. „Wir haben heut,“ fuhr jener fort, „über verzweifelt ernsthafte Dinge mit einander zu verhandeln! da sehen Sie, in welch eine schauderhafte Lage Ihr Ungeschick mich gestern gestürzt hat! Uebersetzen Sie Ihren Namen meinethalben ins Chinesische; Sie werden doch bis in alle Ewigkeit ein deutscher Tölpel bleiben! God dam! kämen Sie nach London, an Ihren eignen Maaßen würden Sie aufgehangen. Auf das schändlichste haben Sie mich in meinem Vertrauen betrogen! meine Ehre haben Sie gemordet; meine Reputation obendrein! Blitz und Dolch!

Ich darf mich vor keiner Seele mehr sehen lassen; in allen Straßen wird man mit Fingern auf mich weisen; an der Börse wird man die Köpfe zusammen stecken, wenn man meiner ansichtig wird; zum Stadtgespräch wird man mich machen! Und das Alles ist einzig und allein Ihr Werk, Sie Millionenelementer, Sie!"

Vergebens wand und krümmte sich der Zerknirschte, als ob er in jedem wider ihn ausgestoßenen Drohworte einen Englischen Hechthaken niedergeschluckt hätte; vergebens suchte er seine Unschuld durch den Umstand zu beweisen, daß die messingnen Knopföhre, als worüber allein die Amtsverwaltung eines honetten Schneiders sich erstrecken könne, sämmtlich noch an der Kamasche fest saßen; Fälbel war nicht der Mann, der durch Entschuldigungsgründe dieser Art sich Sand in die Augen streuen, oder wohl gar durch die ängstliche unterwürfige Demuth seines Gegners auf einen ähnlichen Ton sich herabstimmen ließ. Je mehr der Schneider bei dem

Vortrage seiner Vertheidigungsrede sich in Acht nahm, von irgend einem Ausdrucke Gebrauch zu machen, der der schuldigen Bescheidenheit nur im mindesten zuwider gewesen wäre, desto überzeugender führte Fälbel den Beweis, wie wenig er seinerseits auf ähnliche Rücksichten zu achten, und dem aufbrausenden Gemüthsgrolle Zaum und Gebiß anzulegen, sich verbunden fühle.

„Herr, Sie wollen noch raisonniren?“ schrie er dem Geängstigten, dem alle Rosen von den Wangen entwichen waren, ins kalkweiße Gesicht; „wart! gleich soll mein Amerikanischer Bambus Ihnen das Lästermaul stopfen!“ — In der That machte er bei diesen Worten zugleich nach der Ecke des Zimmers, in welcher der, zum stellvertretenden Wortführer erkorne, vielknotige Ausländer sich befand, eine so unzweideutige Bewegung, daß der Schneider schon im voraus zur Ueberzeugung gelangen mußte, er werde nach vollstreckter Drohung sich nie in seinem Leben wieder über Zahnschmerzen zu beklagen

haben. Diese Aussicht mußte jedoch, trotz aller von ihr ausgehender Beruhigungsgründe, nicht völlig nach Verdienst von ihm gewürdigt werden können; denn er geberdete sich dabei, indem er mit der Behendigkeit eines Kreisels sich auf dem Absatz herumzudrehen anfing, ganz wie ein Mensch, dem nach längstmöglicher Bekämpfung seiner selbst, endlich der Geduldsfaden gerissen ist.

„Wie? was? hochgeehrtester Herr Fälbel!“ rief er aus, und zwar in einer Tonhöhe, die man sonst gewöhnlich nur vom Sopran zu erwarten, sich berechtigt glaubt; „es wäre sogar ihre Tendenz, sich thätlich an mir zu vergreifen? Nein, so wahr ich mit meinen gesunden Gliedmaßen auch noch fernerhin zum Dienst der menschlichen Gesellschaft mein Scherflein beizutragen gedenke! nicht ungerochen laß ich eine so schnöde Behandlung über mich ergehen! Jedem Geschöpf des Erdbodens gab die Natur seine Waffe zu Schutz und Trutz; dem Panterthier wie dem Basilisken, dem Vogel Greif wie dem Ein-

horn. Der Eber haut mit dem gesichelten Zahn, und die Fetzen fliegen umher; der Sägefisch thut einen Zug mit der gezackten Säge, und halbirt liegt der Wallfisch; das Stachelschwein rollt sich in einen Klumpen zusammen, und sieht sich sogleich von Millionen Lanzen vertheidigt; selbst der Blackfisch schlägt seinem Verfolger ein Schnippchen, und entwischt mit Hülfe des schwarzen Saftes, den er in der Angst von sich giebt. Das Letztere freilich steht nicht in meiner Macht; aber gerüstet bin ich gleichwohl, wie jede andre Kreatur, zum Vertheidigungskampfe, und beweisen will ich Ihnen den Augenblick, daß ich nicht vergebens zwanzig Jahre hindurch mit Stahl und Eisen umgegangen bin!" — Er zog bei diesen Worten eine große Stopfnadel aus dem Aufschlage des linken Rockärmels, brachte sie in lothrechte Stellung, und segelte, den aus der Tasche hängenden Maaßzipfel als Ankertau hinter sich herschleppend, mit vollem Wind auf den Feind los.

Fälbel haßte nichts in der Welt mehr, als die Feigherzigkeit; davon gab er in diesem Augenblick einen eben so rühmlichen, als unwiderleglichen Beweis. So lange der Schneider durch kriechende Unterwürfigkeit sich wieder zu dem Besitz der verscherzten Gunst zu verhelfen suchte, loderte das darob nur noch heftiger empörte Gemüth des Erzürnten in immer neue und verzehrendere Flammen auf; kaum aber schickte jener sich an, den Helden des siebenjährigen Krieges zum Muster zu nehmen und durch selbstbeschloßnen, unerwarteten Angriff den Entwürfen des Feindes zuvorzukommen, als Fälbel auch schon von dem Muthe des Anrückenden eine günstigere Meinung zu fassen und, mit williger Anerkennung des gehegten fälschlichen Verdachtes, sich unverzüglich zur Versöhnung mit ihm geneigt fühlte.

„Ich lasse Ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren, Master Anthony!" rief er aus, indem er von einer Tapferkeit, die mit der seinigen so wunderbar sympathisirte, lebhaft

überraſcht, ſich auf die Fenſterpfoſte geſetzt hatte. „Schaffen Sie das mörderiſche Inſtrument nur wieder bei Seite; wir werden, hoff' ich, wohl ohne alles Blutvergießen mit einander ins Reine kommen. Der begangne Fehler ſoll Ihnen für diesmal verziehen ſein. Lernen Sie übrigens aus dem ſo eben erlebten Vorfalle, welche gefährliche Folgen daraus entſtehen können, wenn ich gereizt und in Harniſch gebracht werde. Dort hängt die Kamaſche; ſetzen Sie mir neue Knöpfe daran, und danken Sie Gott, daß Sie ſtatt eines blauen Buckels, nur mit einem blauen Auge davon gekommen ſind."

Der Schneider ſteckte die rechte Hand in die Taſche, um ſich mit dem Rockſchooß eine dicke Thräne abzuwiſchen, die während dieſer Rede ſeinen Augen entquollen war. Sein ganzes Weſen ſchien in Rührung und Dankbarkeit zerſchmelzen zu wollen und in überwallender Begeiſterung verſicherte er beim Abſchiednehmen, daß noch ſeine ſpäteſten Nachkommen ſich an langen Winterabenden von

der Großmuth erzählen sollten, die ihrem Ahnherrn heute widerfahren sei.

Während Fälbel, der von diesem erschütternden Auftritte sich jetzt völlig wieder erholt hatte, noch mit Ankleiden beschäftigt war, verkündete das Glockenspiel auf dem Thurme, daß es nun zum Frühstücken zu spät, zum Mittagessen aber noch zu früh sei. Er beschloß daher diese Zwischenzeit zu Abmachung eines Geschäfts zu benutzen, das er in einem entlegenen Theile der Stadt zu verrichten und bisher von anderweitigen Angelegenheiten gepreßt und gedrängt, immer von einem Tage zum andern verschoben hatte. Sein Weg führte ihn nach derjenigen Gegend, in welcher unter andern zur Nahrung und Nothdurft des Leibes gehörigen Naturprodukten auch die Bewohner der Meerflut sich ins Trockne gebracht sehen, und zum Theil bereits zu ihren Vätern übergegangen, zum Theil aber, ihre letzten irdischen Seufzer zu verhauchen, erst im Begriff sind. Das vielbetretene Straßenpflaster war hier, zu-

folge des in der letztverwichenen Nacht gefallenen Gewittergusses, nicht so wohl schlüpfrig, als vielmehr gar kein Pflaster zu nennen, weil es Spannen hoch mit einem Kitt überzogen war, dessen Bestandtheile zu sondern und zu bestimmen, auch dem geschicktesten Alchimisten ein nicht geringes Kopfzerbrechen gekostet haben würde. Ein schlimmer Umstand für unsern Wanderer, dem, weil ihm der Ueberrock bis an die Knöchel hinabreichte, in dieser peinlichen Lage nichts als die gewisse Aussicht blieb, den Ort seiner Bestimmung mit einem Saume zu erreichen, von welchem er wenigstens nicht füglich behaupten konnte, daß er ihn mit aus England herüber gebracht habe. Er würde jedoch sich darüber vielleicht noch zu fassen gewußt haben, wäre nicht, zu Vermehrung seines Leidwesens, eben an einer Stelle, wo er sich selbst nicht Vorsicht und Behutsamkeit genug anempfehlen konnte, ihm plötzlich eine Kutsche entgegen gerollt, die ein ruhiges Fortschreiten auf gerader Bahn durchaus unmöglich machte.

Fälbel that daher einen raschen Schritt nach der Seite, fand hier aber kein anderes Rettungsplätzchen, als die schmale Kante eines Bänkchens für den einen, und den Schooß einer darauf seßhaften Huldgöttin, in welcher, dem Umfange nach zu urtheilen, alle drei Grazien zusammengeschmolzen schienen, für den andern Fuß. Die Angst, gerädert zu werden, verbunden mit der Unerfahrenheit in der Kunst, auf einem Bein zu stehen, machte, daß er unverzüglich die zwiefach sich ihm darbietende Gelegenheit benutzte; und siehe da! in dem nämlichen Augenblicke, da ein wildemporgeschleuderter und dadurch seiner Ladenhüterschaft entledigter Schellfisch ihm ins Gesicht flog, ließ aus dem hart vorüberrollenden Wagen ein lautes Gelächter und mit ihm zugleich der Zuruf sich vernehmen: „Ei, guten Morgen, Philippinchen!“

Fälbel, dem zwar auf einige Zeit das Sehen, nicht aber auch das Hören vergangen war, besaß Witz und Einsicht genug, um sogleich zu begreifen, daß das Fluchen

und Schimpfen, welches die Luft durchpeitschend zu seinen Ohren drang, nicht von dem Schellfisch herrühre, mit welchem er so eben in Berührung gerathen war; denn die sichersten Merkzeichen sprachen dafür, daß der schon längst das Schimpfen verlernt habe! Mit der lebendigsten Klarheit trat ihm dagegen die Ueberzeugung vor die Seele, daß es Lottchens Lippen gewesen waren, die den süßen Gruß aus dem Wagen ihm zugeflüstert hatten. Unverzüglich suchte er das großgeblümte Ostindische Taschentuch hervor, um mit Hülfe desselben wieder zu freier Aussicht zu gelangen, und gewahrte jetzt, hart neben sich, eine kolossalische, feuerspeiende Frauengestalt, die ihn in der Geschwindigkeit, während ihre gegen den Rumpf gestemmten Arme ein rechtwinklichtes Dreieck bildeten, um mehrere Dutzend neuer Taufnamen bereicherte. Fälbel besorgte, durch Abwartung des Augenblicks, wo sie, wegen Erschöpfung des Vorraths, endlich ihrer Freigebigkeit Grenzen zu setzen gezwungen sei, um ein Mittagessen zu

kurz zu kommen; auch war ihm die Behauptung der Siegeslorbeern, die er vor einigen Stunden in der Fehde mit dem Schneider davon getragen hatte, von zu großer Wichtigkeit, um sich aufs neue einer Gefahr bloszustellen, die in Hinsicht ihres Ausganges ihn nicht eben zu sonderlichen Hoffnungen berechtigen konnte. Er war daher, ohne nur die mindesten Anstalten zum Gegenkampfe zu treffen, sogleich auf einen ehrenvollen Rückzug bedacht, und nahm ihn, Entwurf und Ausführung in einander verschmelzend, mit Marderschnelligkeit über einige, ihm im Rükken befindliche Tonnen hinweg, worauf er, links nach einem nahen Gäßchen herumschwenkend, denn auch alsobald, trotz des ihm nachgesandten mörderischen Gewehrfeuers, sich außer Schußweite befand.

Wohl war es Lottchen gewesen, die mit ihrer Mutter sich im Wagen befunden und, nach Abstattung eines Morgenbesuchs, auf der Rückkehr nach Hause begriffen, unserm Helden den überraschenden Gruß zugerufen

hatte. Nur ahnete dieser nichts von den Vorfällen, die ungefähr um die Zeit, da er seinen Rückzug eben mit gefaßterm Gemüth und taktgemäßern Schritten fortzusetzen anfing, vor dem Lindbergschen Hause sich ereigneten. Hier hatte nämlich auch Holmers, den seine Geschäfte zufällig gerade in dem Augenblick wieder vorbeiführten, als der Wagen still hielt, Gelegenheit gefunden, durch den geöffneten Kutschenschlag einen ähnlichen Gruß zu entbieten, der jedoch einer so unbegreiflich schnellen Erwiederung sich zu erfreuen hatte, daß es schlechterdings nicht auszumitteln war, wer zuerst dem Drange der Höflichkeit durch Worte Luft gemacht habe. Es konnte daher den Forderungen der Gerechtigkeit auch auf keine andre Weise Genüge geleistet werden, als wenn beide Theile mit gleicher Bereitwilligkeit, wie sie die Rolle des Gläubigers übernahmen, auch den Verpflichtungen des Schuldners sich unterzogen, und gegenseitig, dem Vorschlage des Kalkutenvorlegers gemäß, sich mit porzellai-

nenen Mundtaſſen beſchenkten. Am allerwenigſten ſchien der Platz vor der Thür dazu geeignet, den ſtreitigen Punkt vollends ins Klare zu bringen; auch folgte Holmers der Einladung ins Haus um ſo williger, da er mit gutem Gewiſſen behaupten konnte, heute weder zu Mittag gegeſſen, noch geſtern den Stoff zur Unterhaltung mit Lottchen bis auf die Neige verarbeitet zu haben.

Gegen Abend des nämlichen Tages begab ſich Fälbel, nachdem er Mittagsruhe gehalten und ſich umgekleidet hatte, in den Laden eines Galanteriehändlers, um, eingedenk der wichtigen Folgen, die das Philippinchenneſſen für ihn gehabt hatte, das Licht ſeines freigebigen und Pünktlichkeit liebenden Gemüths vor den Leuten leuchten zu laſſen. In zu ſüßen Träumen hatte ſo eben Lottchens Bild ihn wieder umſchwebt, als daß er nicht beim Erwachen ſogleich den kräftigſten Schwur, der ihm zu Gebote ſtand, darauf hätte ſetzen ſollen, die ſich ihm darbietende ſchöne Gelegenheit nicht allein zu Ueberreichung eines

feinen Geschenks, sondern auch zu einem derben und entscheidenden Angriff auf ihr Herz und ihre Hand zu benutzen.

Mancherlei, für den beabsichtigten Zweck nicht untaugliche Gegenstände, die ihm mit anpreisender Geschäftigkeit hier vorgewiesen wurden, brachten ihn, indem er vor peinlich-schwankendem Hin- und Herwählen nicht zur Wahl kommen konnte, fast zur Verzweiflung, bis endlich ein überaus geschmackvoll gearbeiteter Nähtisch seine Aufmerksamkeit so ausschließlich zu beschäftigen anfing, daß er alsobald den Entschluß faßte, dieses kostbare Meisterstück, für welches kein Preis in der Welt ihm zu hoch erscheinen solle, käuflich an sich zu bringen. Auf sein, in Betreff dieses Punktes nachlässig hingeworfnes Befragen erfuhr er, daß der Tisch, obgleich er unter Brüdern seine hundert Thaler werth sei, nur zweihundert Mark Banco kosten solle. — „Contante Zahlung?“ fragte Fälbel in sehr gespannter Erwartung. — „Contante Zahlung; sonst kommt er nicht aus dem

Hause!" war die kaltblütige Antwort. — „Ich werde gelegentlich wieder bei Ihnen vorsprechen," rief der Kauflustige, stampfte das Bambusrohr mit einiger Heftigkeit gegen den Boden und entfernte sich.

Kaum war er fort, als Holmers hereintrat, den Nähtisch in Augenschein nahm und sich nach dem Preise erkundigte. „Schicken Sie mir ihn morgen mit dem frühesten," fuhr er fort, als er die Antwort vernommen hatte, „nach meiner Wohnung, wo Ihnen das Geld dafür unverzüglich zugestellt werden soll." — „Ei, mit dem letztern hat es ja ganz und gar keine Eile!" rief unbegreiflicher Weise der Galanteriehändler, dessen Absichten und Meinungen plötzlich eine gänzliche Umwandlung erlitten zu haben schienen, und auch Holmers entfernte sich.

Zu glänzend war indessen die Wirkung, welche Fäibel, indem er reiflicher über die Sache nachdachte, sich von Ueberreichung des Nähtisches versprechen zu können glaubte, als daß er die Lust zu dessen Einkauf so

leicht sich aus dem Sinn zu schlagen, vermögend gewesen wäre. Den ganzen Abend hindurch befehdeten sich daher zwei widerstreitende Kräfte in seinem Innern, von denen die eine durch die Begierde, das kostbare Kunstwerk als erfolgreiches Mittel für höhere Zwecke zu benutzen, die andre hingegen durch den Abscheu vor der contanten Zahlung aufgeregt worden war. Lange neigte sich in ungewissem Hin- und Herschwanken der Sieg bald zu der einen, bald zu der andern Partei hinüber, bis endlich diejenige, welche den aufgeopferten Bankposten durch eine hübsche und reiche Braut zu vergüten versprach, kurz vor dem Schlafengehen die Oberhand gewann. Bei einer Charakterfestigkeit, wie Fälbel sie besaß, war es denn auch gar nicht zu verwundern, daß die Stimmung, in welcher er jetzt dem erquickenden Genuß eines zehnstündigen Schlummers sich überließ, unwandelbar beim Erwachen am andern Morgen noch immer ihn beseelte. Schon gegen Mittag verfügte er sich daher, mit einer

wohlgespickten Börse versehen, wieder nach dem Galanterieladen und fragte ganz in dem kurzen und barschen Tone eines Mannes, den das Bewußtsein der ihm beiwohnenden Talente *) begleitet, nach dem Nähtisch, von welchem gestern die Rede gewesen sei. Ein tödtliches Entsetzen überkam ihn aber, als er erfuhr, das verlangte Prunkstück sei jetzt aus dem ganz einfachen Grunde nicht mehr vorhanden, weil es verkauft und bereits am frühen Morgen dem jungen Herrn Holmers überliefert worden sei.

„Herr, das soll Ihnen theuer zu stehen kommen!“ rief Fälbel in knirschender Wuth dem Galanteriehändler zu, indem er mit dem Bambusrohre einen wilden Hieb nach oben in die Luft führte. Durch diesen, in blindem Grimme gemachten Ausfall, nahm zwar

*) Ein Talent betrug nach heutigem Gelde ungefähr 1000 Rheinische Gulden. Bis zu dieser Summe mußte sich also vor Alters das Vermögen eines Jeden belaufen, der nicht ein Mensch ohne Talent, oder, was eben so viel sagen will, ein armer Teufel sein wollte.

der Herr des Ladens in eigner Person keinen Schaden, wohl aber ein von der Decke herabhängender krystallner Kronleuchter, von welchem alsobald ein paar zierlich vergoldete Arme, zersplittert durch Fälbels gewaltigen Arm, mit helldurchdringendem Geklirr zu Boden stürzten. Ohne jedoch weder durch die stürmischen Kraftäußerungen seines erbitterten Gegners, noch durch das so eben daraus hervorgegangene Resultat sich nur einen Augenblick lang aus der Fassung bringen zu lassen, ergriff der Galanteriehändler eine an der Thür hängende grünwollene Quaste, zog sie ein paarmal auf und nieder, und herein traten sogleich zwei riesenhafte Gestalten, denen nichts als das feurige Schwert fehlte, um ihnen mit dem gerechtesten Vertrauen die Obhut des Paradieses übertragen zu können. — „Wollen Sie jetzt," ließ eine mit kaltblütiger Ruhe aufgeworfene Frage sich vernehmen, „wollen Sie jetzt für den angerichteten Schaden augenblicklich Ersatz leisten, oder soll ich die nächste Wache zu Hülfe rufen?"

Fälbel stutzte und warf mit einem Befremden, als ob er so eben aus wunderlich verworrenen Träumen zu erwachen anfange, einen musternden Blick auf die nächsten Umgebungen; doch weder der kaltgemessene Ernst des Galanteriehändlers, noch das, von aller Anmuth entblößte Muskelspiel in den Gesichtern der beiden Athleten schien ihm sonderlich behagen zu wollen. Am allerwenigsten aber fühlte er sich berufen und geneigt, auf die zweite Hälfte der an ihn ergangenen Frage eine bejahende Antwort zu ertheilen, ob er gleich den Vordersatz derselben gern mit der bereitwilligsten Miene von der Welt verneint hätte. Er entschloß sich daher, wie er in Fällen, wo ein weiteres Aufheben nicht ohne Verdruß und Aerger für ihn bleiben konnte, von jeher zu handeln gewohnt war, auch diesmal zu einem Werke der Großmuth, wunderte sich aber nicht wenig, als er auf die gegebne Erlaubniß, ihm über den Betrag des Plunders künftiges Neujahr die Rechnung zuzuschicken, den Bescheid erhielt,

daß man ihm nicht verstatten werde, eher in Gottes freier Luft wieder einen Athemzug zu thun, bis er seinen Verpflichtungen bei Heller und Pfennig Genüge geleistet habe. Fälbel bemerkte mit geheimen Grauen, daß während dieser Erklärung das convulsivische Zucken nicht allein in den Gesichtern der beiden Thürhüter an Ausdruck und Lebhaftigkeit zunahm, sondern daß es sich auch bereits den Fingerspitzen mitgetheilt hatte, die, krampfhaft nach innen arbeitend, mehr und mehr eine Form zu gewinnen strebten, wie man sie an geballten Fäusten wahrzunehmen gewohnt ist. Er zog daher die Börse und machte sich selbst einen blauen Dunst vor, indem er alle nur mögliche Mühe anwandte, sich einzubilden, daß er den erhandelten Nähtisch bezahle; eine Selbsttäuschung, die ihm denn auch, in Erwägung des Umstandes, daß die ihm zurückgebliebene Baarschaft kaum noch zum Einkauf eines geladenen Terzerols hinreichte, von Herzen zu gönnen war. —

Im mittlern Gange des an das Lindbergsche Haus stoßenden Gartens hatten unterdessen gar wunderliche Dinge sich ereignet. Zwei alte Herren, von denen der Eigenthümer des Hauses und Gartens selbst, an der veilchenblauen Comtoirmütze sogleich zu erkennen war, klopften dort so eben, nachdem sie, in einem sehr angelegentlichen Gespräch begriffen, wohl eine Stunde lang mit einander auf und abgegangen waren, ihre Gipspfeifen aus, worauf sie zum Abschiede sich treuherzig die Hand schüttelten.

„Ja dat mut ick em averst nochmal seggen, myn lehve Holmers," rief der Mann in der Comtoirmütze, „dat uth dem ganzen Handel nikś waren kann, wenn myn Dochter syn Söhn woll nich lyden much. Ehr begrieplich maken, dat se in syn Franz 'nen schmucken wollertrockenen jungen Minschen tom Brójam krigt, dat will ick; averst se to dwingen, em to heiraden, ne, wiß und wahrhaftig! dat kann he my nich verdenken, dat do ick nich! de Muschi Fälbel, de is ook achter 'r

an; dat hett averſt man nich eben veel to betieden, will ick em ſeggen."

„Ne, myn allerlehvte Lindberg," erwiederte der andere, „ne by Lyve un by Halſe nich ſchall he dat dohn un ſyn Dochter ſo wat förſnacken, wenn ſe nich ſülvſt ut eegnem Harten em lyden much. Ut gooden Grünn hebb ick em ſeggt, aß he my hüt Morgen allwedder wat förlamenteerte, dat he et nich länger utholen kunn, ohne de Deern; myn ſöte Jung, hebb ick em ſeggt, dat geit nich ſo gau, wy mót dat noch eenige Tiet aftöven; de ſacht geit, kummt ook fort. In veertein Dagen will ick mal von ſeerns tohören. Na ſüht he woll, myn lehve Frind, myn Söhn weet ganz nicks dervon, dat ick alleven by hem weſt bún. Nu kann he dat man ganz na ſyn Gooddünken inrichten. Up alle Fälle bliv wy tohoop goode Frünn."

„Debrigens mit myn Ohlſche," fuhr Herr Lindberg fort, „will ick glyk düßen Ogenblick von de Saak ſpreken!"

„Na Adjüß, myn ohle Frind!" beschloß der Brautwerber, indem er jenem die Hand drückte, ihm einen Gruß an die Seinigen auftrug und mit feierlich bedächtigen Schritten sich von dannen begab. Herr Lindberg dachte, sobald er sich allein sah, unverzüglich an die Erfüllung seiner zuletzt ertheilten Zusage. Auf sein Begehren fand die geschäftige Hausfrau mit vorgebundner Küchenschürze sich bei ihm ein, die er gleichfalls zu einem Spaziergange durch den Garten einlud, worauf er alsobald über den in Anregung gebrachten Gegenstand sich mit ihr zu unterhalten anfing. Die Gedanken und Ansichten, die er selbst darüber hegte, mußten mit den ihrigen nicht eben in sonderlichem Widerspruche stehen; denn es währte nicht lange, so begaben beide sich nach dem Hause zurück, um, wie aus einer am Schluß der Unterredung lautgewordnen Aeußerung hervorging, droben mit Lottchen zu sprechen und wegen der Sache wo möglich noch heute in Richtigkeit zu kommen.

Kaum waren sie auf der Hausflur angelangt, als ein Bote mit einem sorgsam verhüllten Gegenstande unter den Armen, zur Thür hereintrat und der Hausfrau ein, von dem jungen Holmers an sie gerichtetes Handbillet überreichte, worin in den zierlichsten Ausdrücken zu lesen stand, was ein Philippinchenpflichtiger bei Abtragung seiner Schuld nur immer Schönes und Erbauliches zu sagen vermögend ist. Zwar schüttelte die Ueberraschte, während ihr Eheherr das kostbare Prunkgeräth neugierig von seiner Hülle zu befreien suchte, sehr bedenklich den Kopf, indem sie mit einem fast satyrischen Lächeln ihre Augen bald auf das ihr zugesandte glänzende Geschenk, bald auf ihre Küchenschürze heftete, als ob sie darüber nachsinne, auf welche Weise wohl zwischen beiden Gegenständen irgend ein harmonisches Verhältniß herzustellen sei; doch konnte sie gar nicht leugnen, daß die Artigkeit des jungen Herrn Holmers ihm in ihren Augen ein Anrecht auf die ausgezeichnetsten Proben dankbarer Zuneigung gegeben

habe. Der Ueberbringer des Geschenks erhielt von Herrn Lindberg ein ansehnliches Trinkgeld, von der Frau des Hauses aber den Auftrag, seinem Herrn zu vermelden, daß es ihr zur großen Freude gereichen würde, ihn diesen Nachmittag beim Thee bewillkommnen und ihm ihren Dank für das übersandte Geschenk abstatten zu können.

Auf welche Weise sich Holmers bei Einladung dieser Art zu verhalten pflegte, davon gab er bereits vorgestern eine so sprechende Probe, daß Niemand zweifeln wird, er werde auch heute der an ihn ergangenen Aufforderung Genüge zu leisten sich sogleich haben bereitwillig finden lassen. Und wirklich wäre es offenbare Verleumdung gewesen, wenn man nur im entferntesten ihm irgend eines Mangels an Pünktlichkeit hätte beschuldigen wollen, da er wohl eine gute halbe Stunde früher im Gartenhause sich einfand, als der Thee selbst, zu welchem er eingeladen worden war. Mit erglühendem Gesicht bückte Lottchen, als er zur Glasthür hereintrat, auf ihr Strickzeug

sich nieder, doch alle Mühe, die sie zu Auffindung der verlornen Masche anwandte, schien vergeblich zu sein, weil ein heftiges Zittern an den Händen mit der Glut auf den Wangen gemeinschaftliche Sache gemacht hatte. In einer weit behaglichern Stimmung saß dagegen der alte Herr Lindberg, mit treufleißiger Durchsicht der Sundschen Liste beschäftigt und vermittelst der Gipspfeife eine gelehrte Dampfwolke um sich her verbreitend, an dem Tische; auch die Hausfrau ließ nicht die mindeste Verlegenheit an sich verspüren, sondern gab vielmehr durch die sorglos freundlichste Miene von der Welt zu erkennen, daß sie die fieberhafte Unruhe und Verwirrung, welche Lottchens Wesen verrieth, gar nicht eben als Merkmale eines zerrütteten Gesundheitszustandes betrachte. Lange saß Holmers, während der Thee herumgegeben und von dem Alten ein Gespräch über die so eben gelesenen Zeitungsnachrichten eingeleitet ward, wie auf Kohlen, und gern hätte er über den Unfall, der Lottchen, seiner Meinung und Besorgniß

nach, begegnet sein mußte, nähere Erkundigung eingezogen; er konnte aber des dazu benöthigten Muthes diesmal durchaus nicht habhaft werden, so wenig ihm dieser auch bei andern Gelegenheiten eben zu mangeln pflegte. Endlich, nachdem er so manche, von Seiten des redseligen Alten an ihn ergangne Frage auf eine Weise beantwortet hatte, die den zweifelhaften Gegenstand nur in ein noch dichteres Dunkel einhüllte, erbarmte die Hausmutter, obwohl nicht ohne alle Merkzeichen schelmischer Schadenfreude, sich seiner Verlegenheit.

„Ich dächte," hub sie an, „wir sprächen nun auch einmal ein Wort von andern Dingen. Sagen Sie mir doch, lieber Herr Holmers, haben Sie diesen Mittag, bei Gelegenheit einer gewissen Zusendung, wirklich nicht daran gedacht, daß auch ich Ihre Schuldnerin bin, und in welche Herzensangst ich bei dem Gedanken an ein schickliches Gegengeschenk nothwendigerweise gerathen muß? Vergebens habe ich mir schon den Kopf dar-

über zerbrochen; ich weiß mir aber eben so wenig selbst in der Sache zu helfen, als mir Lottchen, die ich auch deshalb schon zu Rathe gezogen habe, irgend einen vernünftigen Vorschlag zu machen weiß, obgleich ich ihr gleich eine ganze Stunde Bedenkzeit dazu gegeben habe."

Ueber Holmers Lippen stahl sich, bei Anhörung dieses Redesatzes, eine Art von Hauch, dem es nur an mehrerer Rundung und Deutlichkeit gebrach, um für einen wahren Ausbund von Seufzer gehalten zu werden.

„Da will ich dir gleich in aller Kürze den besten Rath geben, mein Schatz;" rief der Alte. „Wenn die Dirne nicht so viel Verstand besitzt, dir ein Geschenk auswählen zu helfen; ei nun, so verschenke sie selbst!" —

In feurigem Ungestüm sprang Holmers von seinem Sitze auf, um mit Löwenmuth und Riesenstärke Lottchen festzuhalten, die

durch die geöffnete Thür des Gartenhauses zu entwischen versuchte. Zwar wußte er vor Ueberraschung seine Empfindungen und Wünsche nicht sogleich in Worte zu kleiden; desto deutlicher stand aber dafür in den heißverlangenden Blicken, mit welchen er den bestätigenden Ausspruch der Mutter zu erwarten schien, der ganze Zustand seines Innersten ausgedrückt.

„Je nun, Herr Holmers," rief diese, „wenn Sie mit einer Ausgleichung solcher Art zufrieden sind — mir soll es recht sein; nehmen Sie das Mädchen hin!"

„Und unsern besten Segen dazu!" beschloß Herr Lindberg. — Erst nach einer geraumen Weile, während welcher es dem Entzücken gänzlich an Geduld zu gebrechen schien, irgend eine erläuternde Mittheilung anzuhören, erfuhr Holmers, welche Einleitung heute Vormittag die Vorläuferin der gegenwärtigen Scene gewesen sei, und schon begann es zu dämmern, als er im erwachenden Pflicht-

gefühl kindlicher Dankbarkeit sich losriß, um seinen Vater von dem Glück zu benachrichtigen, dessen er durch seine heimliche Fürsprache sich jetzt zu erfreuen habe. Unter der Zusage einer baldigen Rückkehr verließ er den Garten und eilte mit freudiger Ungeduld der väterlichen Wohnung zu. —

Früher, als eigentlich zu erwarten stand, war Fälbel, vermittelst des zarten Diensteifers, mit welchem die Köchin im Lindbergschen Hause ihm alle dort stattfindende wichtige Vorfälle, für Geld und gute Worte, mitzutheilen gewohnt war, den geheimen Verhandlungen im Gartenhause auf die Spur gerathen; und wenn er auch, aus Mangel an vollständigen Nachrichten, den ihm gespielten Betrug noch nicht in seiner ganzen furchtbaren Größe zu überschauen vermochte, so ging doch wenigstens aus den erhaltenen Andeutungen klar genug hervor, daß er einen weit gefährlichern Nebenbuhler zu bekämpfen habe, als er bisher, im behaglichen Vertrauen auf sich selbst, hatte glauben und vermuthen

können. — An Wuth und Ingrimm einem gereizten Tieger zu vergleichen, rannte er aus seinem Zimmer auf die Straße hinaus, und richtete durch die stockfinstre Dunkelheit der hellen Nächte seinen Lauf schnurstraks nach der Gegend des Lindbergschen Hauses, um den verwegnen Frevler dort aufzusuchen, und in rachefchnaubendem Blutdurst ihm nach Befinden der Umstände gleich auf der Stelle den Garaus zu machen.

In den Gassen der Stadt, in welcher diese merkwürdige Begebenheit sich ereignete, zeigt sich von Zeit zu Zeit ein Mann, der, unbekummert um das Treiben und Toben um ihn her, in stillmelancholischer Zurückgezogenheit seinen Pfad dahinwandelt und schon längst mit den Freuden und Leiden des wechselvollen Lebens die Rechnung abgeschlossen zu haben scheint. Eine ehemals rothe, jetzt aber mit verschossenem Schein ins Erdfarbne spielende Sammetmütze predigt, seine Scheitel bedeckend, von der Flucht und Hinfälligkeit alles irdischen Glanzes; und willig würde man,

bei Wahrnehmung des aus seinem Wesen sprechenden geisterhaften Friedens, der Vermuthung Raum geben, daß man den Bewohner eines andern Sterns dahin wandeln sehe, ginge nicht aus einem, ihm am Arme hängenden Korbe mit Schwefelhölzern deutlich hervor, daß er an die diesseitige Welt sich noch durch Handelsverbindungen gekettet sieht. Gern mag er dann und wann vor Hausthüren, die mit steinernen Sitzen versehen sind, Halt machen, um daselbst von der ermüdenden Wanderung auszuruhen oder eine frugale Mahlzeit zu halten; und es gewährt einen eben so behaglichen als rührenden Anblick, mit welcher Gemüthlichkeit er dann immer, bevor er aufs neue sich in Bewegung setzt, die Schnupftabacksdose hervorzuholen und den darin befindlichen parfümirten Sägespähnen ihre herzerquickende Bestimmung anzuweisen pflegt.

Sein Unstern wollte, daß er gerade heute die Stufen, die zu Lindbergs Hausthür hinaufführten, zu seinem Ruhesitz erwählen und

länger als jemals auf freier Straße verweilen mußte. Eben war er aufgestanden, um sich von dannen zu verfügen, als Fälbel in blindwüthendem Eifer daher schnaubte, und wähnend, daß es sein Nebenbuhler sei, der sich hier auf der Lauer befinde, ihn unter dem donnernden Zuruf: „Herr, Sie müssen sich mit mir schlagen!“ bei der Brust packte. Das arme Schlachtopfer fiel, von Todesangst ergriffen, auf die Knie, faltete die Hände und fragte mit zitternder Stimme: „Bester, gnädigster Herr, was habe ich Ihnen denn gethan, daß Sie mich schlagen wollen?“ — In dem nämlichen Augenblick aber trat Holmers, der, auf seiner Rückkehr nach Lindbergs Hause begriffen, Alles vernommen hatte, herbei und belehrte den Ergrimmten, wie er sich in der Person geirrt habe. „Ich nehme,“ fügte er hinzu, „die mir zugedachte Aufforderung an; nur gestatten es meine Geschäfte nicht, Ihnen früher, als morgen gegen Abend, die verlangte Genugthuung zu geben. Uebrigens erbiete ich mich, für gute Pistolen zu

sorgen und Ihnen morgen mit dem frühesten Ort und Stunde genauer zu bestimmen. Für jetzt ersuche ich in Betreff dieses Punktes um Entschuldigung, da meine Braut mich oben erwartet." — Er warf bei diesen Worten dem armen Ueberfallenen einige Silbermünzen in den Korb und begab sich, ohne Fälbels Antwort abzuwarten, nach dem Hause hinauf.

Dieser schlug sich, als er wieder allein war, einigemal mit der Faust gegen die Stirn, versank dann in ein, mehrere Minuten lang anhaltendes, finstres Nachdenken und kehrte darauf mit trotzigfesten Schritten nach seiner Wohnung zurück, um daselbst die zu Vollführung seines gefaßten Entschlusses erforderlichen Anstalten zu treffen. Mit düsterwaltendem Ernst öffnete er seinen Schreibtisch, durchlief musternden Blickes den Inhalt einiger wichtigen Papiere, versah den Rand derselben hin und wieder mit schriftlichen Verfügungen, schrieb und versiegelte zwei Briefe, und verließ, nachdem er einige Au-

genblicke lang mit zweifelhaftem Geberdenspiel vor einer Ecke, in welcher sein Stockdegen sich befand, verweilt hatte, abermals das Haus.

Schwarze Gewitterwolken, die jeden Augenblick sich zu entladen drohten, hatten den Himmel umzogen, Staub und verwelkte Blätter wurden vom Wirbelwinde luftwärts getrieben und schäumend und brausend, als wolle das alte Bett ihr zu eng werden, suchte die empörte Alster das Ufer zu übersteigen, an welchem Jälbel mit dumpfbrütender Unlust am Leben und krampfhaft verschränkten Armen auf und ab zu wandeln begann. Kein glückliches Wesen war zu erblicken; Alles hatte in das Innere der Häuser sich zurückgezogen und dort vor dem herannahenden Unwetter Schutz und Sicherheit gesucht; nur zwei dienstthuende Nachtwächter schliefen in brüderlicher Eintracht auf einer benachbarten Bank, und ein lieblicher Traum hauchte ihnen Vergessenheit ihres harten Berufes in die tiefathmende Brust.

Immer heftiger erhob sich der Sturm, immer schauerlicher pfiffen und kreischten die Wetterhähne, immer tosender schäumten die Wellen empor. Die Ordnung der Natur schien aufgelöst und in dem zügellosen Kampfe der Elemente nur die Losung zu Verwüstung und Verderben enthalten zu sein. Eben hatte Fälbel in einer Stimmung, die mit den Schrecken der Natur auf das innigste harmonirte, sich so nah an die Kante des Ufers gestellt, als es die daselbst befindlichen, zur Schutzwehr dienenden Eisenstäbe nur immer erlaubten; wild in die Nacht hinaus starrte sein Auge, und von einer furchtbaren Nutzanwendung begleitet, schien Hamlets Monolog ihm auf den Lippen zu schweben. Siehe! da zerriß plötzlich der dichte Schleier des Gewölks, und es begann ein so heftiger Platzregen herabzustürzen, daß der überraschte Dulder kaum schnell genug die schirmende Zeltdecke des ihm zur Seite befindlichen Pavillons zu erreichen vermochte. In qualvollem Unmuth warf er sich hier auf die nächste

Bank, stützte das Haupt auf den linken Arm und fing mit dem rechten Absatz im Sande zu bohren an. „Ein Glas Grock!“ rief er aus, als er des Aufwärters ansichtig ward; — „aber von Conjak!“ setzte er mit gebrochener Stimme hinzu.

Ungefähr eine Stunde darauf fühlten die bereits oben erwähnten beiden Nachtwächter sich von ungestümer Hand aus dem Schlafe gerüttelt. Sie ermunterten sich und erblickten einen jungen Menschen mit grüner Schürze vor sich, der, unter Hinzufügung der Bitte, ihm nach dem Pavillon zu folgen, ihnen andeutete, daß Jemand, der sich in warmen Getränken ein wenig übernommen habe, nach Hause zu schaffen und vielleicht ein ansehnliches Trinkgeld zu verdienen sei. Die guten Seelen ließen sich sogleich willig finden, und glücklich langte Fälbel, ohne zu merken, daß er halb geschleift, halb getragen werde, von seiner Ehrenwache begleitet, gegen Mitternacht wieder in seiner Wohnung an.

Schon um zehn Uhr des andern Morgens standen zwei schwer gepackte Koffer, auf nahe Abreise deutend, in seinem Zimmer; jammernd und schluchzend half die Mutter ihrem Liebling in die Reisekleider und fort und fort beschwor sie ihn auf das flehentlichste, doch wenigstens den Brief, den Holmers ihm so eben zugeschickt hatte, zu erbrechen, weil man ja nicht wissen könne, ob der Inhalt desselben denn durchaus so harte Maaßregeln nöthig mache. „Nein, Mutter," rief der standhafte Sohn, „auch in der leidenschaftlichsten Aufwallung des Gemüthes muß man Herr seiner selbst bleiben und sich zu bezähmen wissen! Den Brief werde ich nicht eher erbrechen, als bis ich die offne See erreicht und mich selbst der Gelegenheit beraubt habe, einen verderbenbringenden Gebrauch davon zu machen!"

Fälbel hielt Wort. Mit unerschütterlichem Sinne seinen Vorsatz vollführend,

bestieg er ein Schiff, das zur Abfahrt nach London so eben die Anker zu lichten im Begriff war; ein günstiger Wind blies in die Segel und schon nach wenigen Stunden hatte der kühne Seefahrer die Thürme der Vaterstadt aus dem Gesicht verloren.

Die Pudelmütze.

1.

Mit eifervoller Betriebsamkeit drängte sich auf dem Jahrmarkte zu Fährlingen ein alter Schacherjude, keuchend und schwitzend, durch die wogende Volksmenge und bot, unter mehreren Handelswaaren von geringerm Belange, eine stattliche Pudelmütze feil, für deren höchst seltsame Vorzüge und Tugend er, in Anpreisung derselben, nicht Worte genug zu finden wußte. Es geschah hier zu Lande, wo man zu allen Zeiten des Jahres sich mit dem schlichten Filzhut und dem bescheidenen Lederkäppchen zu begnügen gewohnt war, zum erstenmal, daß man eine Kopfbedeckung dieser Art zu Gesicht bekam; ein Gegenstand der Neugierde und Bewunderung ging sie daher von

Hand zu Hand, obgleich Niemand sich zum Ankauf derselben entschließen konnte. Schon begann der Tag sich zu neigen, und noch immer hatte Aaron Levi, trotz aller aufgebotenen Beredsamkeit, den Verdruß, tauben Ohren zu predigen. Da riß ihm endlich die Geduld; mit schlau behutsamen Schritten näherte er sich einer, von zahlreichen Kauflustigen besetzten Bude, faßte hier eine Rolle seidenes Band in's Auge, und suchte, seinen Vortheil wahrnehmend, durch heimliche Entwendung derselben für seine fruchtlos angewandten Bemühungen sich schadlos zu halten. Das Wagestück lief jedoch unglücklicher ab, als er bei seiner Gewandtheit in ähnlichen Unternehmungen hatte vermuthen können; er ward über dem Versuch ertappt, und mit ämsiger Hinarbeitung auf einen gemeinschaftlichen Zweck, fiel Alles, was eine Faust zu regen vermochte, über ihn her. Im Fluge des Augenblicks zerstreuten und verzettelten sich seine zu Markte gebrachten Trödelwaaren nach allen vier Winden; er selber lag, unzählbare Rip-

penstöße und Fußtritte einärntend, ächzend am Boden, verwünschte den Tag seiner Geburt und verfluchte die unchristliche Behandlung, die man ihm, eines unschuldigen Scherzes wegen, in so grausamer Hartherzigkeit zu Theil werden lasse. Sein Jammergeschrei drang, zugleich mit der Kunde seines Verbrechens, bis zu den Vätern der Stadt, die noch auf dem benachbarten Rathause, mit Zoll- und Accise-Angelegenheiten beschäftigt, sich versammelt befanden. Das traurige Schicksal des Juden erweichte ihr Herz zur Erbarmung und Milde; ungesäumt erhielten einige Gerichtsdiener den Befehl, den Gemißhandelten, kraft ihrer Amtsgewalt, der Wuth des rohen Haufens zu entreißen, ihn krumm zu schließen und bis zu weiterer Entscheidung der Sache einstweilen bei Wasser und Brot in den Unkenkeller zu werfen. Das Geheiß ward mit aller, von der Fährlinger Gerichtspflege zu erwartenden Ordnung und Pünktlichkeit an ihm vollzogen, und inbrünstig dankte Aaron Levi dem Gott seiner Väter, als er endlich,

ſtatt von blutdürſtigen Pöbelſchaaren, ſich nur von unterirdiſchem Ungeziefer umringt ſah; auch glaubte er, in Betreff der ihm entriſſenen Habſeligkeiten und ihrer Wiedererlangung, von den vermittelnden Maaßregeln der weiſen Ortsobrigkeit das Beſte hoffen zu dürfen.

Es hatten ſich jedoch, bevor Aaron Levi noch durch die Gerichtsdiener von dannen geführt wurde, bereits ſo viele Hände in den Raub getheilt, daß es auch dem geübteſten, durchdringendſten Falkenblicke ſchwerlich hätte gelingen mögen, die verſchiedenen Inhaber aller einzelnen Stücke ausfindig und für Zurücklieferung derſelben verantwortlich zu machen. Das große Loos aber war einem armen Dorfweber zugefallen, der in der Abſicht, einiges Handwerksgeräth einzukaufen, den Jahrmarkt beſucht und ſich zufolge ſeiner beſcheidenen Gemüthsart, der plötzlichen Habhaftwerdung eines ſo glänzenden Gewinnes wohl gerade am allerwenigſten mochte verſehen haben. — Durch den Lärm und Tumult herbeigelockt, ſchlich er näher und näher,

suchte über den seltsamen Vorfall genauere Erkundigung einzuziehen, und wußte vor süßem Herzklopfen nicht, wie ihm geschah, als plötzlich sein umherspähender Blick auf die Pudelmütze fiel, die gleich anfangs, in der ersten Wuth und Erbitterung, weit durch die Lüfte fortgeschleudert worden war und jetzt, von Niemand bemerkt, in einem stillverborgenen Winkel des Marktplatzes lag. — Hänsel, faß dir ein Herz! sprach er nach kurzem peinvollen Zaudern zu sich selbst; alle Welt greift zu, um sich im Getümmel dies oder das zu erschnappen; Stockprügel verdienest du ja, wenn du hier aus unzeitiger Gewissenhaftigkeit allein so ganz leer ausgingest! — Gesagt, gethan! Mit einem behenden Seitensprunge stürzte er auf die lockende Beute los, verbarg sie unter dem Zwillichrock und eilte, indem er den schlanken Leib durch die, hinter den aufgeschlagenen Krämerbuden befindlichen engen Zwischenräume geschickt hindurch zwängte, mit dem gemachten Funde auf und davon.

Unangefochten blieb seine Flucht und, glücklich das Freie gewinnend, trabte er auf wohlbekanntem, aber wenig betretnen Fußsteige mit muntern Schritten seinem, zwei Stunden Weges entfernten Wohnorte zu. Mehr und mehr nahm die Dämmerung überhand; krächzend erhoben sich die Dohlen und Krähen von den umliegenden Feldern, um auf den altehrwürdigen Stadtthürmen ihr gewohntes Nachtquartier zu beziehen, und scharf und schneidend blies der Herbstwind, verwelkte Blätter vor sich hintreibend, über die Stoppeln. — Wer thut mir was? — dachte der Weber, indem er keck und wohlgemuth sein spitziges Gesicht nach der Gegend der Stadt herumdrehte und das armselige Lederkäppchen, mit welchem sein Haupt bisher bedeckt gewesen war, gegen die warme Pudelmütze vertauschte, die er mit schmunzelndem Behagen tief über beide Ohren herabzog. So erreichte er endlich, unter den freudigsten Empfindungen ein dichtes, dunkles Gebüsch, mit ihm zugleich aber auch das Ziel der begeisterten Stimmung, die

der Gedanke an den unverhofft erworbenen Glücksgewinn in seinem Innern erzeugt hatte; denn umringt von der schaurigen Wildniß, hatte er nur wenige Schritte zu thun, um sich zu überzeugen, daß ihm hier in unvermeidlicher Gewißheit das Verderben bereitet sei. Ein verdächtiges Geräusch ließ plötzlich sich vernehmen. „Geld oder Kleider!“ rief eine donnernde Stimme, und dem gebieterischen Zuruf Ansehen und Gewicht zu verschaffen, trat zu gleicher Zeit eine vermummte Riesengestalt mit scharfgespannter Pistole hinter dem seitwärts befindlichen Strauchwerk hervor. Ein tödtliches Entsetzen überkam dem nächtlichen Wanderer; doch raffte er die grauenvoll erschütterten Lebensgeister nach Möglichkeit zusammen, verließ sich auf die, bei frühern Gelegenheiten vielfach bewährte Behendigkeit seiner Beine und suchte, von Angst und Schrecken getrieben, sein Heil in der Flucht. Vergebliche Bemühung! — Ein Schuß, den die unwirthbare Einöde verzehnfacht zurück gab, knallte hinter ihm drein, und lautlos

stürzte der Weber zu Boden. Jetzt trat der Gaudieb näher, untersuchte mit kaltblütiger Gemächlichkeit Hänsel's Taschen, schleuderte die darin vorgefundene, aus einigen Kupfermünzen bestehende Baarschaft verächtlich von sich, zog ihm endlich, unter dem Ausruf, daß der ganze Kerl keinen Schuß Pulver werth gewesen, die warme Mütze vom Kopf und nahm mit schwerfällig abgemessenen Schritten quer durch das Dickicht seinen Rückzug. — „Vermaledeiter Streich!" rief Hänsel, indem er wohlbehalten und unversehrt vom Boden aufsprang, mit prüfender Hand sich überall betastete und nach erlangter Gewißheit, daß ihm durch den Schuß kein Haar gekrümmt worden, seinen Weg auf's neue zu verfolgen anfing. „Fast will es mich bedünken, daß der Schurke blind geladen gehabt und einzig und allein der Schrecken mich in diesen todtenhaften Zustand versetzt hat." — Dahinschreitend durch das Dunkel der Nacht, verlor er sich immer tiefer in die schmerzliche Betrachtung, wie durch die Launen des Schicksals

Gewinn und Verlust so nah an einander grenzen; und sehr mißmuthig und verstimmt, obgleich kein Unfall ähnlicher Art ihm weiter zustieß, langte er endlich in seiner Behausung an.

2.

Dem verübten Gewaltstreich zufolge war die Pudelmütze jetzt das Eigenthum eines Mannes geworden, dem sie in jedem Betracht weit wesentlichere Dienste zu leisten versprach, als dem Weber, da dieser allen seinen Berufspflichten gar füglich hinter dem geheizten Ofen Genüge zu thun vermochte, während jener in rauhen, stürmischen Winternächten bei Regenwetter und Schneegestöber sich seinen Lebensunterhalt auf eben so mühsame als gefahrvolle Weise zu verschaffen gewohnt war. Die Zeit des Sommers verlebte Griepel in aller Zucht und Ehrbarkeit unter den Bauern eines viele Meilen von hier entfernten Dorfes, wo er des tadellosesten Rufes genoß und wegen seiner muntern Laune und Dienstbereitwilligkeit bei Alt und Jung in

hohem Grade beliebt war. Sobald aber die Vorboten des Herbstes sich einstellten, begann er nach Art eingekerkerter Zugvögel unruhig zu werden, fing mit scheinbarem Mißmuth von unwiderstehlich dringenden Einladungen seiner in der Residenz wohnenden Verwandten zu reden an, verschwand darauf plötzlich bei Nacht und Nebel, und ward nicht eher, als mit Anbruch des Frühlings wieder gesehen, wo er aber auch unter so glänzenden Umständen in den Kreis seiner Freunde zurückkehrte, daß diese niemals umhin konnten, ihn um den Besitz so wohlhabender und freigebiger Vettern und Muhmen auf das herzinnigste zu beneiden!

Schon seit einigen Jahren hatte der weltberühmte Fährlinger Herbstmarkt, der zu den mannigfachen Geschäftsverrichtungen günstige Gelegenheit darbot, ihn bewogen, sich bei seinem Ausfluge immer zuerst nach dieser Gegend zu wenden. Auch diesmal war er seiner Gewohnheit treu geblieben, hatte, obgleich ermüdet von der weiten Fußreise, hier im

Gebüsch mit unverdrossener Geduld mehrere Stunden lang auf der Lauer gestanden und endlich als erste Ausbeute seiner kühnen Betriebsamkeit sich auf vorbeschriebene Weise die Pudelmütze zu eigen gemacht.

Die Vortheile, welche sie ihm bei der jetzt eintretenden unfreundlichen Witterung gewährte, verschafften ihr sehr bald seine ganze Gunst und Gewogenheit. Bei allen geheimen Unternehmungen, die Griepel nach und nach in Ausführung brachte, war sie seine unzertrennliche Begleiterin, die seltsamsten Gerüchte kamen durch sie in Umlauf, und kaum waren einige Wochen verstrichen, als man höhern Orts bereits einen sehr nahmhaften Preis auf die Einlieferung eines Unthiers setzte, das in der Gegend sich aufhalte und der Sage nach mit Bärenkopf und Geierklauen bei nächtlicher Weile sein Wesen treibe.

Griepel, der über alle öffentliche Vorfälle und Verhandlungen Kundschaft einzuziehen verstand, merkte zeitig genug, auf wen die im Schwange gehenden Stichelreden gemünzt

waren, und würde den Tummelplatz seines Thuns und Treibens unverzüglich nach einem andern Landesbezirk verlegt haben, hätte er es nicht gewissermassen für Ehrensache gehalten, sich nicht anders, als mit einem kecken Streiche, von welcher augenscheinlichen Gefahr er auch bei Ausführung desselben sich bedroht sah, aus hiesiger Gegend zu verabschieden. Es war dies ein heimlicher Anschlag auf das Silbergeräth in dem nämlichen Amthause, an dessen Thür die auf Habhaftwerdung seiner Person abzielende und in so verleumderischen Ausdrücken abgefaßte Bekanntmachung klar und deutlich zu lesen stand.

Durch die Gunst des Zufalls vereinigte sich das kostbarste Unwetter mit der stockfinstern Nacht, die zur Vollführung des still entworfenen Plans bestimmt war. Wüthend heulte der Sturm durch die Wipfel der alten Ulmen und Linden, unter welchen Griepel der Annäherung des schicklichen Zeitpunktes entgegen harrte; ein Regenguß folgte dem andern, laut kreischte der Wetterhahn auf der

Dachspitze der Amtswohnung, und tief in die schirmende Strohhütte hatte, mit Zurücksetzung seines Berufes, der Hofhund sich geflüchtet. Von so günstigem Zusammentreffen der Umstände den wünschenswerthesten Erfolg sich versprechend, kam der kühne Laurer gegen Mitternacht, als im Innern des Gebäudes Alles still und ruhig geworden war, aus seinem Schlupfwinkel hervor, erklimmte ein nach dem Wohnzimmer führendes Fenster und hatte, mit Hülfe der zu diesem Behuf erforderlichen Geräthschaften, sich binnen wenigen Minuten den Eingang geöffnet. Schon aus frühern Zeiten her mit der Ortsgelegenheit hinlänglich vertraut, tappte er mit scheuer Vorsicht und Behutsamkeit nach einem Eckschranke hin, fand den Inhalt desselben ganz seiner geheimen Erwartung entsprechend, packte mit fröhlicher Geschäftigkeit ein, so viel die Taschen zu fassen vermochten, und schickte nach wohlverrichteter Sache wieder zum Abzuge sich an. Schon hatte er durch die ihn umringende Finsterniß, welcher zufolge er sich hier einzig und

allein auf das feine Gefühl seiner Finger-spitzen beschränkt sah, den Weg nach dem Fenster glücklich zurückgelegt, schon kitzelte er sein schadenfrohes Gemüth heimlich mit dem Gedanken an das eben so wohlgelungene, als wohlverdiente Strafgericht, das er über den schmähsüchtigen Amtmann gehalten, als der Hofhund, den nächtlichen Besuch in der Wohnstube witternd, plötzlich aus der Hütte hervorschoß und mit wüthendem Gebell gegen seine Kette zu toben anfing. Jetzt erkannte Griepel die Nothwendigkeit, seinen Rückzug so viel wie möglich zu beschleunigen. Indem er aber mit einem raschen Schwunge sich auf die Fensterpfosten hinaufzuerheben versuchte, fiel ihm die Pudelmütze, mit welcher er an einem Haken hängen geblieben, vom Kopfe und in das so eben geräumte Zimmer zurück. Sie im Stich zu lassen, konnte Griepel, trotz aller peinlichen Bedrängniß, nicht über das Herz bringen. Hoffend, daß der Ausgang seines Unternehmens keineswegs von dem Gewinn oder Verlust einiger armseligen Sekunden

abhängig sein werde, stieg er in kühner Entschlossenheit abermals durch das Fenster hinein, war jedoch noch mit Suchen beschäftigt, als er bereits von den wachgewordenen Knechten des Hauses, die theils das geöffnete Fenster von außen besetzten, theils durch die Stubenthür auf ihn eindrangen, in Empfang genommen wurde. Vergebens zog er mit grimmigem Geberdenspiel Hirschfänger und Pistolen hervor, um die stürmischen Gegner zu verblüffen und von dem Angriff zurückzuschrecken; vergebens bot er, als dieser dennoch erfolgte, in verzweifelnder Gegenwehr, alle ihm zu Gebot stehende Körperkraft auf; er merkte bald, daß er es diesmal mit keinem haasenherzigen Weber zu thun habe und daß nunmehr, aller muthmaßlichen Wahrscheinlichkeit nach, sein Stündlein gekommen sei. Durch Uebermacht entwaffnet und zu Boden gerissen, ward er, nachdem man seine Taschen von dem erbeuteten Gut gereinigt, vermittelst zusammen getragener Stricke in einen unförmlichen Klumpen zusammengeschnürt, mit Tagesanbruch

auf einen Leiterwagen geworfen und den Stadtgerichten überliefert. Die Pudelmütze aber ward, nachdem sie einige Tage lang auf der Flur des Amthauses zur Schau gehangen und fortwährend ganze Schaaren von Neugierigen herbeigelockt hatte, öffentlich versteigert und einem alten Torfhändler, der sich auf seinen Winterfahrten nach der Stadt höchst ersprießlichen Gewinn von ihr versprach, als dem Meistbietenden, feierlich zugeschlagen.

3.

Ganz Fährlingen gerieth in Bewegung, als es ruchtbar wurde, daß das Schrecken der Umgegend, der gefürchtete Bärenkopf, endlich erwischt und zur gefänglichen Haft gezogen worden sei. Unaufhörlich war die Pforte des Stockhauses, worin man ihm einstweilen, bis zur weitern Verfügung, sein Quartier angewiesen, von Schaulustigen belagert; Alles drängte sich hinzu, Alles wollte durch den eignen Augenschein von dem Grund oder Ungrund der über seine Person ausgestreuten wunderlichen Gerüchte sich überzeugen; und

nicht eher, als bis er zu seinem ersten Verhör auf das Rathhaus geführt wurde, und statt der unnatürlichen Greuelgestalt, ein ganz gewöhnlicher vierschrötiger Kerl mit struppigem Haupthaar und trotzig verschlossener Miene, ohne irgend ein auffallendes äußeres Abzeichen zum Vorschein kam, begann der Andrang allmählig nachzulassen.

Auch ohne in den Landesgesetzen übermäßig bewandert zu sein, konnte Griepel gar leicht vermuthen, daß der Ausgang des über seinem Haupte schwebenden Prozesses nicht eben von den erfreulichsten Zeichen und Umständen für ihn begleitet sein werde; ja er ermangelte nicht, sich in Folge einer geheimen Ahnung sogar auf das Schlimmste, den Galgen selbst, im voraus gefaßt zu machen; und wirklich deutete Alles, was er sah und hörte, darauf hin, ihn in der vorgefaßten Muthmaßung mehr und mehr zu bestätigen. Deshalb säumte er nicht, gewisse Anstalten und Verfügungen zu treffen, vermittelst welcher er, selbst nach förmlich erfolg-

ter Aufknüpfung, die kaum verlassene Thatenbahn, aller Welt zum Trotz, mit gewitzigterm Muth wieder zu betreten hoffte.

„Du kennst nun einmal die Unerschütterlichkeit meiner Grundsätze!“ sagte er eines Abends zu dem Frohnknecht, der sich dann und wann in aller Milde und Freundlichkeit mit ihm zu unterhalten pflegte. „Was ich einmal zu verschweigen und zu verheimlichen bei mir selbst beschlossen habe, das bringt man weder durch Stockprügel, noch durch Peitschenhiebe aus mir heraus, und wenn ich darüber zu Grunde gehen müßte!“

„Ja, das muß wahr sein,“ erwiederte jener: „ein so starrköpfiger Kerl, wie du, ist mir noch niemals unter die Hände gekommen, und ich habe denn doch bei unterschiedlichen Gelegenheiten aus allen Leibeskräften darauf hingearbeitet, dich mürbe zu machen und zum Geständniß zu bringen, wo du recht eigentlich mit all' den zusammengestohlenen Sachen und Geräthschaften geblieben bist.“

„Du thätest nicht mehr, noch weniger, als was deines Amts war!“ fuhr Griepel fort: „Ob ich dich aber, aller erlittenen Mißhandlungen ungeachtet, nicht von ganzer Seele schätze und liebe, kannst du daraus abnehmen, daß ich schier in Versuchung gerathe, dir durch ein erkleckliches Stück Geld zu einer Lage zu verhelfen, die dich der Nothwendigkeit, das ehrlose Büttelamt zu verwalten, für immer überhebe. Du allein bist der Mann, mit dem ich offenherzig zu Werke zu gehen vermöchte; dir, liebster Jobst, könnte ich meine Geheimnisse anvertrauen — und glaube mir nur, keine dieser Entdeckungen würde dir eben zum Schaden gereichen!“

„Ei, so laß doch hören!“ rief der Neugierige, indem er mit gespannter Erwartung ihm näher trat.

„Ja, so geschwind geht das freilich nicht an!“ sagte Griepel. „Eine Hand wäscht die andere! Es versteht sich von selbst, daß

Mittheilungen dieser Art nur unter gewissen Bedingungen und Gegendiensten —"

„Da kommt es schon her!" unterbrach ihn Jobst. „Das habe ich mir wohl gedacht, daß es am Ende darauf hinaus laufen würde! Zur heimlichen Entwischung aus deinem Käfig soll ich dir beförderlich sein und dadurch zum Schuft werden, wie du es selbst bist! Nein, Patron! wenn du mir keinen bessern Vorschlag zu machen weißt, so erspare dir die Mühe. Alle Anstalten sind bereits getroffen, und wenn nicht ein Wunder dazwischen tritt, so bammelst du schon in nächstfolgender Woche zwischen Himmel und Erde!"

„Narrenspossen!" versetzte jener mit sichtbarem Unwillen. „Als ob es mir nur im entferntesten einfallen könnte, den Leuten den Spaß verderben zu wollen! Nein, bester Jobst! dem Urthelspruch soll völlige Genüge geschehen; die Hinrichtung soll in gebührender Ordnung und Förmlichkeit vollzogen werden, und alle Welt soll den Richtplatz in

der festen Ueberzeugung verlassen, daß der Bärenkopf seine Rolle nunmehr für immer geendigt hat. Merkst du jetzt, worauf ich mit meinen Gedanken hinziele?"

„Rädern und viertheilen will ich mich lassen," sagte Jobst, „wenn ich nur im geringsten errathe, was du mit all' diesen Aeußerungen recht eigentlich im Sinn hast!"

„So will ich dir klarern und bündigern Bescheid darüber ertheilen," fuhr Griepel fort. „Wenn wir uns Beide auf der Leiter befinden und du mir den Strick um den Hals legst, schlingst du in der Geschwindigkeit statt des einfachen, einen doppelten Knoten, und die Sache ist abgemacht. Das Zappeln und Gesichterschneiden, womit ich gleich darauf, zu Entfernung alles Argwohns, den Todeskampf darzustellen gedenke, soll ganz zur Zufriedenheit des geehrten Publikums ausfallen. Du aber findest dich, sobald sich Alles verlaufen, mit Einbruch der Nacht wieder bei mir ein, befreiest mich von meinem Halsbande und begleitest mich sodann

nach einer gewissen Stelle, wo wir zu brüderlicher Theilung einen Schatz erheben, welcher dir, wovon du dich bald überzeugen sollst, den mir erwiesenen Freundschaftsdienst reichlich vergilt. Alles geräth auf den Gedanken, daß ich, wie es ja häufig zu geschehen pflegt, von theilnehmenden Spießgesellen heimlich hinweggeholt und bei Seite geschafft worden bin; neue Gegenstände bieten sich dem Stadtgespräch zur Verarbeitung dar, und binnen wenigen Wochen ist der ganze abentheuerliche Vorfall reinweg vergessen. Denn daß ich noch in der nämlichen Nacht mich so weit von dannen begebe, als mich die Füße tragen, und daß mich zur Rückkehr nach hiesiger Gegend niemals gelüsten wird, versteht sich ja wohl am Rande! Jetzt nimm das Anerbieten in Ueberlegung und laß mich gelegentlich deine Willensmeinung darüber erfahren!" —

Von Pflichtgefühl und Geldbegier in die Enge getrieben, kratzte sich Jobst, dem die Ausführbarkeit des in Anregung gebrachten

Gaukelspiels deutlich genug einleuchtete, einige Minuten lang in zweifelhafter Unentschlossenheit hinter den Ohren; Griepels Beredsamkeit wußte jedoch alle Einwürfe und Bedenklichkeiten, die er nach und nach laut werden ließ, mit so glänzendem Erfolge zu widerlegen, daß jener sich endlich, unter den zugestandenen Bedingungen, für die Annahme des Vorschlages erklärte, und der verabredete Handel noch den nämlichen Abend völlig in Richtigkeit kam. Wenige Tage darauf wurde dem eingekerkerten Verbrecher, ganz seiner Erwartung gemäß, der Strick zuerkannt; und während der Rathszimmermeister, dem man die Einrichtung eines neuen Galgens aufgetragen, nicht ohne innerlichen Schauder dem traurigen Geheiß Genüge zu leisten vermochte, blickte Griepel, ohne durch so feierlich ernste Vorkehrungen sich in seinem Glauben nur im mindesten irre machen zu lassen, mit still zufriedenem Muthe der Vollziehung des über ihn ausgesprochenen Urtheils entgegen.

4.

Es war an einem hellen, heitern Herbstnachmittage, als der Zug, in Begleitung einer unzählbaren Menge von Zuschauern, sich nach einer ziemlich entlegenen Haidegegend hinaus mit ihm in Bewegung setzte, allwo das Kunstwerk des Rathszimmermeisters, ganz dem beabsichtigten Zweck entsprechend, zu seiner Aufnahme bereit stand. Auf dem Richtplatz angelangt, bat sich Griepel die Erlaubniß aus, seinem gepreßten Herzen durch Vortragung einiger in ihm aufsteigenden frommen Gedanken Luft machen zu dürfen, und hielt, nachdem ihm dies verstattet worden war, eine so wohl geordnete und erbauliche Armesünderrede, daß alle Umstehende über die öffentlich angestellten Todesbetrachtungen des bußfertigen Missethäters bis zu Thränen gerührt wurden. Nach Beendigung derselben führte Jobst ihn Arm in Arm die Leiter hinauf, gedachte, bei Verrichtung seines Amtes, auf das getraulichste der unter ihnen stattgehabten Verabredung, schürzte mit kunstvoller Behendigkeit den dop-

pelten Knoten, und Griepel schwebte mit allen Krämpfen und Zuckungen eines gewaltsam Verscheidenden in freier Luft. Niemand merkte nur das Geringste von dem gespielten Betruge; die Anwesenden, nachdem sie in schauerlicher Lust ihre Augen an dem warnenden Beispiel sattsam geweidet, entfernten sich einer nach dem andern, und als es zu dämmern begann, war außer dem Gehenkten kein lebendes Wesen weiter in der Umgegend zu erblicken.

Das nämliche Messer, mit welchem Jobst dem Hingerichteten, durch Lösung der Halsschlinge, wieder auf die Beine zu verhelfen gedachte, war auch dazu bestimmt, seinen eignen Ansprüchen auf die Halbschied des verborgenen Schatzes Gültigkeit zu verschaffen, wofern Griepel, nach erlangter Freiheit, etwa einen Versuch wagen sollte, sich durch seine gewohnten Kniffe und Ränke von Erfüllung des geleisteten Versprechens los zu machen. Es mag kommen, wie es will, dachte er bei sich selbst; seinem Schicksal entgeht der Galgenvogel doch nicht! durch Urthel

und Recht ist ihm der Tod zuerkannt worden. Sucht er mir bei der guten Absicht, die vergrabenen Kostbarkeiten nicht sündiger Weise in der Erde vermodern zu lassen, ein X für ein U zu machen, so kann es, nachdem der Spruch mit allgemeinem Beifall an ihm vollzogen worden, dem hochweisen Rath und der Bürgerschaft völlig gleich sein, ob ihm durch Hanf oder Eisen der Garaus gemacht wird; gelangt er aber, nach gehaltener Zusage, mit heiler Haut aus meinen Händen, so stiehlt er aufs neue, wird abermals gehangen und gewährt dadurch andern ehrlichen Leuten, die seiner heutigen Hinrichtung nicht beiwohnen konnten, ein Vergnügen, das ihnen gleichfalls zu gönnen ist! — Mit diesen Gedanken und Entschließungen besorgte er die ihm obliegenden häuslichen Geschäfte, um nach Beseitigung derselben unverzüglich zu Vollführung seines gewinnvollen Vorhabens zu schreiten.

Zu seiner großen Bestürzung trat in dem Augenblick, da er zum Aufbruch sich anschickte,

der Gerichtsbote in's Stockhaus, der ihm den Bescheid brachte, daß er sich ungesäumt auf das Rathhaus verfügen und daselbst, wegen so eben stattgehabter Ereignisse, Auskunft und Rechenschaft ertheilen solle. Es hatte nämlich ein Bürger der Stadt, den sein Berufsweg in später Dämmerung an der Richtstätte vorbeigeführt, unterschiedliche, höchst auffallende Bewegungen, welche sich mit der ordnunggemäßen Lage der Dinge nicht füglich zusammen reimen ließen, an dem Gehenkten bemerkt und bei der Heimkehr sogleich nach Pflicht und Gewissen Anzeige hierüber gemacht. Das Verhör, in welchem Jobst, zu glücklicher Behauptung eines unbefangenen Wesens, alle seine Geistesgegenwart aufbieten mußte, dauerte fast eine Stunde. Man warf ihm vor, daß er sein Amt stümperhaft verrichtet und dem Unglücklichen dadurch eine längere Todesqual bereitet habe, als demselben durch die Milde des richterlichen Ausspruches zuerkannt worden sei, daß er deshalb zur gebührenden Strafe gezogen und die eigentliche Beschaffenheit der

Umstände noch heutigen Abend an Ort und Stelle selbst auf das genaueste untersucht werden solle. — Alsbald erhielt der Stadt-Commandant, ein alter, invalider Fähnrich, Namens Kraushardt, insgeheim die Weisung, sich dem Besichtigungsgeschäft in aller Stille und Geräuschlosigkeit zu unterziehen, den zu diesem Behuf mitzunehmenden Gehülfen die strengste Verschwiegenheit anzuempfehlen und nach beendigter Untersuchung einen genauen und unpartheiischen Bericht über Alles abzustatten. Kraushardt, ein abgesagter Feind der Finsterniß, hatte während seiner langen Dienstjahre zu viel von den halsgefährlichen Folgen erzählen gehört, mit welchen verwegene Unternehmungen dieser Art mitunter verknüpft sind, als daß ihn der Gedanke an das von ihm geforderte Wagstück nicht mit einem innerlichen Grauen und Entsetzen hätte erfüllen sollen. Sein Ehrgefühl, als Kriegsmann und Befehlshaber einer bewaffneten Schaar von Stadtsoldaten, verstattete ihm jedoch nicht, den Auftrag ganz von sich abzulehnen; deshalb

suchte er Zeit zu gewinnen, bis der Aufgang des Vollmonds am Himmel erfolgt war, worauf er seine gesammte Mannschaft unters Gewehr treten ließ, sich die Muthigsten und Entschlossensten darunter zur Begleitung auswählte und von ihnen umringt, nach dem ihm bezeichneten Bestimmungsorte seinen Marsch antrat.

5.

Während in der Stadt so höchst bedenkliche Auftritte sich ereigneten, harrete Griepel, dessen Zustand keineswegs der behaglichste war, mit sehnsuchtsvoller Ungeduld von Minute zu Minute der Ankunft seines Befreiers entgegen; es verstrich jedoch eine Stunde nach der andern, ohne daß die ringsumher verbreitete Todtenstille durch das Geräusch annähernder Fußtritte unterbrochen und ihm dadurch der Erlösungsaugenblick angekündigt worden wäre. Mehr und mehr ward es ihm einleuchtend, daß Jobst durch unübersteigliche Hindernisse von Erfüllung seines Versprechens zurückgehalten werde; schon verließ

ihn der letzte Rest seiner im Stillen gehegten Hoffnung, schon machte er sich darauf gefaßt, hier auf die martervollste Weise langsam verschmachten und umkommen zu müssen — da stieg die Mondscheibe über den benachbarten Fichtengipfeln empor und es ließ das Knarren eines Wagens sich vernehmen, der von der Stadtseite auf der, nahe an dem Richtplatze vorbeiführenden Landstraße daher gerollt kam. Auf ihm befand sich, durch eine wundervolle Fügung der Umstände, der nämliche Torfbauer, der vor einigen Wochen die Pudelmütze als Meistbietender käuflich an sich gebracht, heute der Hinrichtung ihres vormaligen Besitzers, tiefgerührt von der trübseligen Standrede desselben, beigewohnt hatte, und jetzt in Begleitung seines Dienstknechtes auf der Heimkehr nach seinem Wohnorte begriffen war. Beide hatten, um sich der wehmüthigen Eindrücke wieder zu entschlagen, nach beendigter Feierlichkeit tüchtig gezecht, und befanden sich demzufolge in einer so mildfröhlichen Gemüthsstimmung, daß sie

selbst ihrem ärgsten Todfeinde nichts als Gutes zu wünschen und zu gönnen vermocht hätten.

„Halt an, Thoms, und laß die Pferde ein wenig verschnaufen!“ sagte der Bauer, als der Wagen sich dem Richtplatz in nur geringer Entfernung gerade gegenüber befand. „Da sieh nur, Thoms, wie das liebe himmlische Mondlicht so mitleidig auf den armen Teufel herabscheint! Ist es nicht ein Jammer, daß sich der Mensch durch Verführung und böses Beispiel zu einem so schlimmen Gewerbe hat hinreißen lassen? Wie weit hätte der es, bei Ergreifung eines ehrbaren Berufes, in der Welt bringen können! Hat er nicht eine Rede gehalten, wie ein geborner Magister? Ganz wunderlich wird mir ums Herz, wenn ich daran denke, wie es ihm so mir nichts, dir nichts vom Munde wegfloß, daß selbst der alte Krausharde mit dem blanken Degen in der Hand, aufs bitterlichste zu heulen und zu schluchzen anfing! Soll ich dir was sagen, Thoms? War es nicht das

Haus des gestrengen Herrn Amtmanns, worin er über dem Diebstahl erwischt wurde; nun und nimmermehr hätt' es ihm den Hals gekostet! Aber so geht es in der Welt! Unser einen können die Diebe nach Herzenslust binden und knebeln; man setzt sie auf ein paar Jahre in's Zuchthaus, und der Bestohlne hat, außer dem Schreck, noch Kosten und Ungelegenheiten obendrein. Der arme Kerl! Nach seinem Betragen zu urtheilen, hatte es ganz das Ansehen, daß eine gelindere Behandlung noch einen reputirlichen Menschen aus ihm hätte machen können! Aber nein! Er hat den nächtlichen Einbruch bei dem gestrengen Herrn Amtmann verübt; wie konnte da Gnade für Recht ergehen! Da muß ein recht abschreckendes Exempel an's Licht gestellt und ihm ohne Barmherzigkeit die Gurgel zusammen geschnürt werden!"

Wie hätte Griepel, dem keine Sylbe entging, nicht auf der Stelle aus so angenehm überraschenden Herzensergießungen seinen Vortheil zu ziehen versuchen sollen! — „Erbarmt

Euch eines armen Unglücklichen, der sein Verbrechen abgebüßt hat und nun weder leben noch sterben kann!" winselte er mit so herzzerschneidendem Ton vom Galgen herunter, daß die Vorüberfahrenden erschrocken von ihren Sitzen emporflogen und vor Angst und Entsetzen fast des Todes waren. „Hegt keine Furcht vor mir!" fuhr er fort. „Ihr habt einen bejammernswürdigen Menschen vor Euch, an dem das Strafurtheil mit so gottloser Nachlässigkeit vollzogen worden, daß noch Tage darüber vergehen können, bevor der Tod dieser schnöden Marter ein Ende macht. Erbarmt Euch meines schrecklichen Zustandes! schneidet mich los, oder könnt Ihr Euch dazu nicht entschließen, so schleudert mir wenigstens in christlicher Barmherzigkeit ein paar Feldsteine gegen den Kopf, damit ich endlich von meiner Qual befreiet werde!"

Bei so demüthiger Fortsetzung der vernommenen Anrede, begannen die Bestürzten sich allmählig von ihrem Schrecken zu erholen und zur Ueberzeugung zu gelangen, daß

der abentheuerliche Vorfall, den sie anfangs für ein Gaukelspiel des bösen Feindes gehalten, sich mit den natürlichsten Ursachen von der Welt im Zusammenhange befinde. — „Was meinst du dazu, Thoms?“ sagte der Bauer, bei welchem das Mitleid in eben dem Grade wieder überhand nahm, als die Furcht nachließ — „kommt es dir nicht auch so vor, als ob ein höheres Verhängniß uns gerade darum in diesem Augenblick hier vorbei führte, um uns zu Ausübung einer milden Handlung die Gelegenheit an die Hand zu geben? Niemand bemerkt, was wir unternehmen! Wenn es nun gelänge, eine Seele vom Verderben zu retten, indem wir den armen Kerl befreien und in den Stand setzen, durch einen bußfertigen Lebenswandel die menschliche Gesellschaft wieder ganz mit sich auszusöhnen, nachdem er die Strafe seiner Missethaten ja bereits in vollem Maaße erlitten hat! Thoms, was ist deine Meinung von der Sache?“

„Meine Meinung,“ erwiederte der Befragte,

„besteht darin, daß ich den Kerl eben so gern abschneiden, und eben so gern mit Steinen zu Tode werfen helfe, je nachdem Ihr das eine, oder das andere für gut findet.“

„Versprichst du aber auch,“ wandte der Bauer mit gewichtvoll erhobenem Zeigefinger sich an den Gehenkten: „versprichst du dein sündiges Leben forthin zu bessern und eines tugendhaften Wandels dich zu befleißigen? Versprichst du das eidlich und feierlich?“

„Ach, wie Ihr daran nur im geringsten zu zweifeln vermögt!“ versetzte dieser. „Nach Allem, was ich erlitten und erfahren, kann kein weltlicher Gedanke mehr in meiner Seele Raum finden! Nach dem Gnadenschooß der Kirche ist mein Sinn gerichtet! Ein frommer Klosterbruder will ich werden; in einsamer Zelle will ich Buße thun, mich geißeln und kasteien, und für meine großmüthigen Wohlthäter beten!“

Er hatte kaum ausgeredet, als die noch in der Nähe befindliche Leiter bereits aufgerichtet und in eifriger Bemühung ernstliche

Anstalt zu seiner Befreiung getroffen wurde. Wenige Minuten nachher saß er, in unaufhörliche Dankſprüche sich ergießend, zwischen seinen Rettern auf dem Wagen, und fuhr in Gesellschaft derselben der Freistatt zu, allwo er, dem Plane gemäß, bis zum Einbruch der nächstfolgenden Nacht verpflegt und alsdann über die Landgrenze hinaus, auf einsamen und sichern Waldwegen, weiter geschafft werden sollte. —

Ungefähr eine halbe Stunde mochte nach dem Abzuge des Kleeblatts verstrichen sein, als die zur Untersuchung abgeordnete Mannschaft, unter Krausharts Leitung, mit feierlich abgemessenen Schritten daher gezogen kam und ein tiefes Stillschweigen beobachtend, näher und näher gegen den Platz vorrückte. Wer aber vermöchte die Bestürzung zu schildern, die sich aller Gemüther bemächtigte, indem sie jetzt den Standpunkt erreichten, von wannen ein freier, ungehinderter Ueberblick der Richtstätte ihren Augen sich darbot. Sprachlos und von den bangsten Gefühlen

und Ahnungen ergriffen, starrten sie einige Minuten lang nach der Stelle hinauf, wo statt des Missethäters nur ein Theil des zu seiner Hinrichtung gebrauchten Stranges noch vom obern Querbalken herabhing. Kein Sinnenbetrug konnte hier obwalten, der Mond schien so hell, daß jeder auch noch so geringfügige Gegenstand sich klar und deutlich erkennen ließ.

In eben so unleugbarer als entmuthigender Augenscheinlichkeit ergab es sich, daß der Gehenkte von seinem Posten verschwunden, daß er vielleicht wohl gar — — ach! eben das zweifelhafte Nachgrübeln über die Art und Weise, wie dies unerklärliche Ereigniß sich habe zutragen können, vermehrte das geheime Grauen, von welchem selbst der verwegenste Eisenfresser in der versammelten Schaar sich unwiderstehlich ergriffen fühlte. — „Da seht Ihr nun mit den eignen Augen," unterbrach Kraushardt endlich mit gedämpfter Stimme das Stillschweigen der Bewaffneten, „daß es hier nichts zu untersuchen und zu besichtigen giebt! Kinder, zieht blank! empfehle

die zitternden Seelen der Obhut des Himmels, sucht den erschütterten Soldatenmuth möglichst aufrecht zu erhalten und vor allen Dingen — verlaßt Euern Anführer nicht!“ — Bei diesen Worten machte er eine, auf den Rückzug hindeutende Schwenkung, worauf ein Geschwindmarsch erfolgte, der die ausgezogenen Helden unangefochten nach der Stadt zurückführte. Innerhalb der Ringmauern angelangt, überzählte Kraushardt die Häupter seiner Lieben, und siehe! es fehlte der alte Feldwebel Seiffert, der unterwegs Milzstechen bekommen hatte, und sich erst geraume Zeit nachher keuchend und athemlos bei seinen Waffengefährten wieder einfand.

6.

Während Kraushardt über den schauderhaften Erfolg der geheimen Sendung, die jedoch seitdem zum allgemeinen Stadtgespräch geworden war, höhern Orts seinen amtlichen Bericht abstattete und demselben so volle Beglaubigung zu verschaffen wußte, daß, trotz des wunderlichen Inhaltes seiner Aussage, Nic-

mand an der Wahrheit derselben zu zweifeln sich unterfing, saß Griepel in der Wohnstube seines Erretters behaglich hinter dem Ofen und verzehrte eine warme Suppe, deren wohlthätig erquickender Genuß seine, von der ausgestandenen Todesangst erschöpften und ermatteten Glieder bald wieder mit der gewohnten Kraft und Gelenkigkeit auszurüsten anfing. Nach vollendeter Mahlzeit warf der Bauer in milder Fürsorge und Gutmüthigkeit seinem Gast eine alte wollene Decke zu, ihm andeutend, daß er jetzt in dem Winkel hinter dem Ofen sich seine nächtliche Lagerstätte bereiten möge; worauf er selbst sich in die anstoßende Kammer begab und daselbst zur Ruhe verfügte.

Die Mitternachtstunde nahte heran, hell und freundlich blickte der Mond durch die Fensterscheiben in das wirthliche Gemach, und schlummerlos wälzte sich Griepel, während der Hauseigenthümer nebenan seinen Zustand durch ein vernehmliches Schnarchen kund gab, auf dem Lager hin und her. Tausend unruhige

Gedanken und Entwürfe gingen ihm durch den Kopf, sein Blut gerieth in Wallung und allmählig ward es ihm so bang und beklommen ums Herz, daß er auf der ihm angewiesenen Stelle schlechterdings nicht länger auszudauern vermochte. Mit schleichenden Schritten kam er aus seinem Winkel hervor, schaute einige Augenblicke lang mit verdutzten Mienen in der Stube umher, fuhr sodann mit den Beinen in ein Paar nagelneue, an der Wand stehende Stiefeln, setzte sich die Pudelmütze, die der Bauer beim Schlafengehen an einen Nagel gehangen, nach altgewohnter Weise, indem er die rauchen Klappen derselben unterhalb des Kinnes befestigte, auf den Kopf, und stieg durch ein, mit leiser Hand geöffnetes Fenster in den Hofraum hinaus. Die Gefahr und Unbequemlichkeit einer nächtlichen Fußwanderung in Erwägung ziehend und auf möglichst rasche Entfernung aus dem Umkreise des Fährlinger Gebietes bedacht, holte er aus dem seitwärts befindlichen Stall eins der Wagenpferde hervor, deren flinkes

Wesen bereits auf der Herfahrt seinen Beifall erworben hatte, und war eben im Begriff, sich hinaufzuschwingen, als plötzlich ein höchst unwillkommenes Geräusch, zur Störung seines Vorhabens, sich vernehmen ließ. Seine Verlegenheit stieg jedoch noch höher, als er im nämlichen Augenblicke den Knecht des Hauses gewahrte, der, durch das Pferdegetrampel aus dem Schlaf ermuntert, in wüthender Erbitterung und mit einer Heugabel bewaffnet, daher gestürmt kam. Dem ungelegenen Angriffe sich zu entziehen, stieß Griepel dem Gaul die scharfen Absätze gegen die Rippen, daß dieser schäumend und brausend einen Seitensprung that, der den kecken Reiter aus dem Gleichgewicht brachte. Ein mit Kraft und Nachdruck geführter Heugabelstoß vollendete seinen Untergang und stillte für immer den Thatendurst, der, mächtiger als alle Regungen der Dankbarkeit, von neuem in ihm erwacht war. Lautlos stürzte der Verlorne zu Boden, preßte krampfhaft die Faust gegen die empfangene Todeswunde, und hauchte,

nachdem er wenige Augenblicke lang röchelnd am Boden sich hin und her gewälzt hatte, Athem und Leben aus.

Mittlerweile hatte der lärmvolle Auftritt im Hofe auch den Eigenthümer des Hauses aus der Ruhe geweckt und auf die Beine gebracht. Erschrocken kam er herbei und belehrte sich durch einen einzigen flüchtigen Blick über den Anschlag, den sein sauberer Pflegling gegen ihn im Schilde geführt hatte, schlug aber vor Entsetzen die Hände über dem Kopfe zusammen, als er ihn todt, mausetodt im Grase daliegen sah. „Thoms, unglücklicher Thoms! was hast du gemacht!“ rief er aus: „zu welcher entsetzlichen Uebereilung hast du dich hinreißen lassen! Was sollen wir sagen, womit sollen wir unsern Eingriff in die Verfügung des Gesetzes entschuldigen, wenn man den Leichnam hier bei uns findet und die Spuren der neuen gewaltsamen Todesart an ihm bemerkt! Ach, hättest du ihn doch lieber auf und davon reiten lassen, statt eine so greuliche Rache an ihm zu neh-

men und uns Beide dadurch in's Verderben zu stürzen!" —

Dem Knecht selbst wurde bei der Sache nicht wohl zu Muthe, als er die möglichen Folgen seines Zorneifers zu berechnen anfing und die niederschlagende Anrede seines Brotherrn vernahm; doch brachte ihn letzterer zugleich auf einen Gedanken, durch dessen rasche Ausführung er jede Gefahr und Verlegenheit zu entfernen und zu beseitigen hoffte. „Laßt mich nur machen! sagte er, vor Furcht und Angst an allen Gliedmaßen zitternd:" Begebt Euch ruhig in Eure Schlafkammer zurück; ich schaffe unterdeß den Kerl fort, wohin er gehört und Niemand soll merken, was über Nacht mit ihm vorgegangen ist. — „Bei diesen Worten warf er den Erstochenen wie einen Sack auf den Rücken des Pferdes, und bevor noch der Alte sich nähere Auskunft über die Willensmeinung des Eilfertigen zu verschaffen vermochte, war dieser, indem er mit starken Schritten neben dem Gaul herzutraben anfing, ihm bereits aus dem Gesicht ver-

schwunden. Die Richtstätte, nach welcher der Lauf ging, war von dem Hause nur eine halbe Stunde entfernt. Hier angelangt, schleppte Thoms in grausenvoller Bemühung den Entseelten die Leiter hinauf, ließ ihm, in der blinden Bedrängniß und Verwirrung, Stiefeln und Mütze, eilte, nachdem er mit der ungewohnt sauern Arbeit endlich zu Stande gekommen war, in gestrecktem Galop von dannen, und jener hing wieder am Galgen. —

Griepels Rückkehr an den Ort seiner Bestimmung konnte in Fährlingen nur wenige Stunden lang ein Geheimniß bleiben, da schon mit Anbruch des Tages mehrere Landleute, die mit Gemüsewaaren hier vorbeizogen, der neuen, fremdartigen Erscheinung inne wurden und bei ihrer Ankunft in der Stadt sogleich mit geschwätziger Zunge die Nachricht darüber zu verbreiten anfingen. Hatte schon das plötzliche Verschwinden des hingerichteten Missethäters am letztverwichenen Abend ein allgemeines Aufsehen und Befremden erregt, so war der heut' einlaufende Bericht von dessen

Wiedererscheinung noch weit weniger geeignet, den betroffenen Gemüthern zur Enträthselung eines so unerhörten Vorfalles die nöthige Fassung und Besonnenheit zu verleihen. Es kam zu einer aufrührerischen, der bürgerlichen Ordnung und Ruhe Gefahr drohenden Bewegung. Alle Künste und Gewerbe geriethen in Stocken; Drehbank und Webestuhl, Hammer und Hobel, Pfrieme und Biegeleisen wurden verlassen, und in wogendem Getümmel übersäete sich der geräumige Marktplatz mit einer Schaar von Müßiggängern, die abwechselnd bald die gräßlichsten Gedanken und Vermuthungen sich einander in die Ohren raunten, bald mit erwartungsvoller Neugier das Rathhaus angafften, auf welchem bereits die in aller Eile zusammenberufenen Väter der Stadt sich bei verschlossenen Thüren über die Maaßregeln berathschlagten, die man für Beilegung des unheilvollen Ereignisses und der daraus entsprungenen tumultuarischen Volksbewegung zu ergreifen habe. Der einstimmig gefaßte Beschluß lief auf eine aber-

malige Besichtigung und Untersuchung hinaus, die diesmal jedoch von zweien aus der Mitte des Raths gewählten Abgeordneten planmäßig unternommen und in's Werk gerichtet werden sollte. Krausbardt, dem es, so lange das Sonnenlicht am Himmel stand, an Muth und Tapferkeit Niemand gleich that, erhielt den Auftrag, eine Abtheilung der ihm untergebenen Mannschaft, zur Deckung des Zuges, mit Ober- und Untergewehr aufmarschiren zu lassen, während er die andere für Aufrechthaltung der innerlichen Ruhe mit ihren Köpfen verantwortlich mache, und ohne Zeitverlust ging die Wanderung, den barsch umherschauenden Stadt-Kommandanten an der Spitze, zum Thore hinaus.

7.

Die Umgegend des Richtplatzes wimmelte bereits von einer Menge Schaulustiger, die von allen Ecken und Enden herbeiströmten, um über die Zuverlässigkeit der im Schwange gehenden Sagen und Gerüchte sich durch den eignen Augenschein zu belehren. Alles verhielt

sich der entworfenen Schilderung gemäß. Die Hände auf den Rücken gebunden, hing Griepel mit geschlossenen Augen und ohne irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben, wieder an der alten Stelle; und hätte man gleich den wiederholten Eidschwüren des Stadt-Kommandanten, daß gestern Abend nichts als der leere Galgen hier vorhanden gewesen sei, keinen Glauben beimessen wollen, so sprach in der Ueberzeugung aller Anwesenden schon der Umstand, daß der Missethäter sich die warme Pudelmütze und ein Paar neue Stiefeln zugelegt hatte, sattsam für das geheimnißvolle Walten einer hier im Spiele begriffenen, übernatürlichen Kraft, in Folge welcher der Hingerichtete sich im Lauf der verflossenen Nacht auf den Füßen befunden und eines ungehinderten Gebrauchs seiner Glieder sich zu erfreuen gehabt haben mußte. Kein Wunder, daß bei so bewandten Umständen die Furcht, die der Lebende den Gemüthern einzuflößen verstanden, sich in sehr verstärktem Maaße auf die fortwirkende Gewalt des

Todten zu erstrecken begann, und daß jeder Einzelne bereits vor der Möglichkeit zitterte, in einer folgenden Nacht plötzlich durch den unvermutheten Besuch des Bärenkopfes in Angst und Schrecken gesetzt zu werden. Auf's angelegentlichste wurden daher die anwesenden Magistratspersonen von allen Seiten bestürmt, die so gegründeten Besorgnisse einer ehrsamen Bürgerschaft geneigter Weise zu Herzen zu nehmen, für die Hinwegräumung eines eben so widerwärtigen als unbehaglichen Anblicks Sorge zu tragen und dem gemäß, kraft verliehener Vollmacht, den Körper des Gerichteten unverzüglich abnehmen und unter die Erde schaffen zu lassen. Gern willigten die hohen Abgeordneten in einen Vorschlag, dessen Vollziehung ohnehin auf dem Rathause bereits zur Sprache gekommen und einhellig beschlossen worden war. Da jedoch aus sehr begreiflichen Ursachen Niemand unter den Anwesenden sonderlichen Beruf in sich verspürte, bei einer Arbeit dieser Art hülfreiche Hand zu leisten, so wurde Jobst herbeigeholt, um in Bewerk-

stelligung dieses Geschäftes seiner Berufspflicht Genüge zu thun. Dieser hatte die Leiter kaum erstiegen, als ihn sein scharfer, geübter Blick auch schon auf Entdeckungen führte, die ihm keinen weitern Zweifel über den eigentlichen Zusammenhang der Dinge mehr übrig ließen. Wohlweislich hütete er sich jedoch, seine heimlichen Bemerkungen und Gedanken laut werden zu lassen; vielmehr entledigte er sich des ihm obliegenden Dienstes mit so täuschend nachgeahmter Unruhe und Aengstlichkeit, als ob auch er von dem unheimlichen Wunderglauben der Menge auf das vollständigste ergriffen und angesteckt sei. Griepel erhielt seinen Ruheplatz unmittelbar unter dem Querbalken, an welchem er zuvor in aufrechter Stellung geschwebt hatte; Pudelmütze und Stiefeln aber wurden, auf ausdrückliches höheres Geheiß, ihm abgezogen und in gebührender Entfernung von ihrem unrechtmäßigen Besitzer am Abhange einer waldigen Anhöhe sorgsamlichst verscharrt. Kraushardt kommandirte, nachdem das Werk

unter den Augen des Volks völlig beendigt worden war, zum Abmarsch, und die Versammelten kehrten, wenn auch noch nicht so ganz aller innern Besorgnisse überhoben, doch für den Augenblick beschwichtigt und beruhigt, zur Stadt zurück.

Die Muthmaßung, daß Niemand Verlangen tragen werde, die eingescharrten Raubgüter frevelhafter Weise sich zuzueignen, schien jedoch nicht auf durchaus triftigem Grunde zu beruhen; denn als Jobst, mit dem ernstlichen Vorsatz, daß der ränkevolle Gaudieb ihm denn doch nicht ganz umsonst so viele Noth und Mühe verursacht haben solle, sich des Abends nach der Waldhöhe auf den Weg machte, und im Dahinschreiten schon heimlich mit der stolzen Vorstellung sich brüstete, daß er, seines niedrigen Berufes ungeachtet, der einzige aufgeklärte und vorurtheilslose Kopf in ganz Fährlingen sei, fiel ihm, indem er seinem Zielpunkt sich näherte, ein menschliches Wesen in die Augen, welches, herbeigelockt von den hier ver-

grabenen Kleidungsstücken, mit stiller Aemsigkeit in dem Boden umher grub und bereits einen guten Theil der Arbeit zu Stande gebracht hatte. Ein Glück für den unberufenen Schatzgräber, daß Jobst beim Hinzutreten seinen alten Freund und Vetter, den Stadtsoldaten Wappler, in ihm erkannte, welcher Umstand den gerechten Unwillen des Frohns bald so vollkommen entwaffnete, daß er kein Bedenken trug, die Absicht seines eignen Wiedereinfindens offenherzig zu gestehen und zur Mitbeendigung des Werkes thätige Hand anzulegen. Seine gegründeten Ansprüche auf den Nachlaß eines zum Tode Verurtheilten geltend machend, bemächtigte Jobst, als zur Theilung geschritten ward, sich des Stiefelpaares und Wappler mußte, so wenig er auch bei der Arbeit um einen Gehülfen verlegen gewesen war, mit der Pudelmütze sich begnügen, worauf beide, um die Spuren befriedigter Habsucht zu vertilgen, den durchwühlten Bodengrund wieder ebneten, sich mit feierlichem Handschlag Verschwiegen-

heit angelobten und in verschiedenen Richtungen nach Hause zurückkehrten. —

Der entschlossene Muth des beherzten Wapplers ging hauptsächlich aus der Pantoffelherrschaft einer Frau hervor, welche durch jahrelanges Keifen und Poltern ihn allmählig dermaßen an die Empfindungen des Schreckens gewöhnt hatte, daß er schon längst keine Gespensterfurcht mehr kannte, mithin auch, bei der Begierde nach dem Besitz der eingescharrten Habseligkeiten, sich durch keine Anwandelung der Scheue und Bangigkeit von dem beschlossenen nächtlichen Spaziergange nach dem Galgenfelde hatte zurück halten lassen. Seine Wohnung befand sich in dem dicht an der Stadtmauer gelegenen Hause einer Tischlerwittwe, die, unterstützt von ihrem Sohne Andreas, das Brotgewerbe des verstorbenen Mannes fortsetzte und ihr gutes Auskommen hatte, obgleich die Nahrungslosigkeit der Zeiten schon seit langen Jahren ihr tagtägliches Klagelied war. Hier saß Wappler zur Miethe und hatte den obern,

aus einem Dachstübchen und zwei Kammern bestehenden Theil des Gebäudes inne, worin er, nebst Frau und Tochter sich kümmerlich behalf. Die letztere, die er wie seinen Augapfel liebte, betrachtete er gewissermaßen als eine, vom Schicksal ihm aus Mitleid bewilligte Entschädigung für die vielfachen Leiden und Trübsale, die der Ehestand über sein schuldloses Haupt zusammengehäuft hatte; auch war sie in der That eine so schmucke und fleißige Dirne, daß man sich durchaus nicht wundern durfte, wenn außer ihrem alten Vater, auch noch andere ehrliche Leute, worunter namentlich der junge Tischlermeister Andreas sich befand, die Augen mit behaglichem Wohlgefallen an Sabinchens Anblick zu weiden nicht müde wurden.

Wapplers verstohlnes Unternehmen hatte eigentlich den Stiefeln gegolten, und würde zu ausschließlichen Gunsten der Pudelmütze ihm wohl schwerlich jemals in den Sinn gekommen sein, da er nicht einmal wagen durfte, sie zur öffentlichen Schau zu tragen;

doch versprach er sich in seiner Genügsamkeit von ihr wenigstens den wichtigen Vortheil, daß er sie zu Schutz und Trutz tief über die Ohren herabziehen könne, wenn er des Abends von der Wache heimkehre und nun in dem baufällig-luftigen Erkerstübchen bald der Zugwind, bald das Gekläff des Weibes, in abwechselnder Befehdung, ihm um die Ohren zu sausen anfange.

8.

Wirklich stimmte der Nutzen, den sie ihm gewährte, ganz mit seinen vorgefaßten Erwartungen überein, und er bediente sich ihrer ein paar Wochen lang mit dem ersprießlichsten Einflusse auf seine häusliche Zufriedenheit. Sobald aber die Frau bemerkte, daß die stille Unterwürfigkeit, mit welcher er die ehelichen Ungewitter über seinem Haupte austoben zu lassen gewohnt war, seit dem Gebrauch der dicken Pelzmütze, in immer stumpfern Gleichmuth überzugehen anfing, hatte die Freude sogleich ein Ende. „Nein, bei allen Engeln und Erzvätern! das wäre

mir denn doch zu arg, daß mein Wort eine Stimme in der Wüsten sein sollte!“ schrie sie eines Mittags auf, als Wappler sich vor dem Geißelschlag ihrer Zunge auf den Sitz am Fenster geflüchtet hatte und hier, während die ihm gehaltene Zornpredigt eben im vollsten Gange war, in höchst auffallendem Gemüthsfrieden zu gähnen und einzunicken anfing. „Rede ich mit einem Klotz oder mit einem Menschen? Soll ich dir etwa die Ohren öffnen?“ — Sie selbst beantwortete sich die letztere Frage auf bejahende Weise, indem sie ihm die Pudelmütze vom Kopfe riß und dieselbe durch ein, mit erbitterrem Ingrimm geöffnetes Fenster, über die Stadtmauer hinwegschleuderte. Gleich dem Gefangenen, der aus einem süßanmuthigen Freiheitstraume durch schnell entstandenes Kettengeklirr plötzlich wieder zum Gefühl der grauenvollen Wirklichkeit erwacht, fuhr Wappler erschrokken empor, gelangte in stillgesammelter Besinnung zur Kunde des so eben stattgehabten, schmerzvollen Auftrittes, und demüthigte mit

reuevollem Geberdenspiel und in stummer Ergebung sich unter die Gewalt, deren schweres, drückendes Joch der Himmel auf seine Schultern gelegt hatte.

In Folge eines, mehrere Tage lang anhaltenden Schneegestöbers, hatte die Erde ihr Winterkleid angezogen; erst heut' gegen Mittag war der Himmel heiter geworden, zugleich aber auch ein so heftiges Frostwetter eingetreten, als man es zu Fährlingen mit der sonstigen Art und Gewohnheit des Novembermonats gar nicht zusammenzureimen vermochte. Dieser Umstand machte, daß die schwarze Pudelmütze, die jetzt im Stadtzwinger, zwischen niedrigem, blätterlosen Gestripp auf dem Schnee lag, jedem Vorübergehenden sogleich um so deutlicher in die Augen fallen mußte. Auch dauerte es nicht gar lange, als sie schon vom alten Feldwebel Seiffert, der eben die Wache unter dem benachbarten Thore hatte, und müßig im Bereich desselben umherschlendernd, zufällig in den Zwinger gerathen war, bemerkt und erkannt wurde. Wäre schon ihr

bloßer Anblick hinreichend gewesen, ihn außer Fassung zu bringen, so ward die Bestürzung, die mit lähmender Gewalt ihm in die Beine fuhr, noch durch den Umstand vermehrt, daß kurz zuvor ein Paar hungrige Ratzen sich eingefunden hatten, welche nagend und zerrend im innern Raum der Mütze ihr Wesen trieben und sie dadurch fortwährend in einer ungewiß schwankenden Bewegung erhielten, ohne daß man von den versteckten Urhebern irgend etwas zu Gesicht bekam. In krebsartigem Gange und mit angstvoll behutsamen Schritten zog Seiffert, nachdem er von dem ersten sinnverwirrenden Eindrucke einigermaßen wieder zu sich selbst gekommen war, sich gegen den Schwibbogen des Thores zurück, überlegte hier stillschweigend ein paar Augenblicke lang, was bei der Sache zu thun sei, und verfügte sich sodann nach der Wohnung des Stadtkommandanten, um ihm, als seinem Vorgesetzten, die erste pflichtschuldige Anzeige darüber zu machen.

Krausharbt war eben von einem Wurst-

schmause heimgekehrt und der reichliche Genuß des ihm zu Kopfe gestiegenen, sauern Franzweins hatte einen so guten Humor bei ihm erzeugt, daß er über die Botschaft fast gar nicht erschrak, sondern sogleich in kaltblütiger Entschlossenheit seinen Säbel umschnallte, dem Feldwebel einige Dutzend scharfe Patronen verabreichte und darauf, in Begleitung desselben, sich nach dem Thor verfügte, um dem dort in der Nähe stattfindenden Gräuel jählings ein Ende zu machen. Mehrere in der Nachbarschaft wohnende Stadtsoldaten, unter welchen auch Wappler sich befand, wurden, da die hier anwesende Mannschaft zu Bewerkstelligung des beschlossenen kriegerischen Angriffes nicht hinreichend schien, in aller Stille nach der Wachtstube beordert, wo Kraushardt, unter Mittheilung des entworfenen Planes, Freiwillige austreten und sämmtliche Gewehre laden ließ.

Zwar dämmerte es bereits, als die Bewaffneten sich auf dem beschneiten Bodengrunde des Zwingers in Reih' und Glied

aufzustellen anfingen; doch zeigte es sich beim Vorrücken gar bald, daß Seiffert keineswegs ein nichtiges Hirngespinnst im Kopfe gehabt, sondern mit sehr klaren, gesunden Augen gesehen hatte. Nicht allein die Mütze, die nämliche greuliche Pudelmütze, die man vor einigen Wochen weit von der Stadt mehrere Fuß tief in den Erdboden hatte einscharren lassen, sah man hier frei und offen auf dem Schnee liegen, sondern auch das von so unerklärbaren Ursachen veranlaßte, gräßliche Hin- und Herschwanken derselben, dauerte in ununterbrochener Geschäftigkeit fort.

Fast hörbar klopfte bei Allen, obgleich sie bereits in schußrechter Stellung sich befanden, das zagende Herz; selbst Krausbardt, in welchem alle mutherweckende Weindünste plötzlich zu verfliegen begannen, vermochte vor Zittern und Beben den gezogenen Degen kaum länger zwischen den Fingern zu halten, und nur mit der größten Anstrengung gelang es ihm, seiner Sprachwerkzeuge zu Ertheilung der erforderlichen Befehle nothdürftig Herr

und Meister zu werden. — „Kinderchen, macht Euch fertig!“ rief er mit zaghaft leiser Stimme den Seinigen zu: „schlagt an! — gebt Feuer!“ — Ein furchtbarer Knall erfolgte und von vier Kugeln durchbohrt flog die Mütze quatschend gegen die Stadtmauer. Die Bewaffneten aber eilten, ohne daß sie nur mit einem einzigen Blick sich über die feindliche Niederlage näher zu belehren versucht hätten, gleich nach gegebener Salve über Hals, über Kopf davon; einer suchte dem andern, als ob es auf ein recht eigentliches Wettrennen abgesehen gewesen wäre, den Vorsprung abzugewinnen, und nicht eher nahm die hastvolle Preisbewerbung ein Ende, als bis die sieghaften Flüchtlinge sämmtlich mit heiler Haut die von Tabacksqualm erfüllte, trauliche Wachtstube wieder erreicht hatten.

Daß der durchdringende Knall der abgebrannten Feuergewehre sehr bald eine Menge erschrockener Stadtbewohner herbeilocken werde, sah Krausbardt wohl ein; deshalb war es seine erste Sorge, die nach dem Zwinger

hinausführende Pforte, die zum Unglück weder verschlossen, noch verriegelt werden konnte, für den ersten Anlauf mit einer doppelten Schildwache von innen zu besetzen, die abgefeuerten Flinten, obgleich mehrere derselben noch mit ihrer Ladung versehen und bloß von der Pfanne gebrannt waren, sämmtlich von neuem laden zu lassen, und den Waffenhaltern unter dem Thor, gegen die Bestürmungen neugieriger Frager, bei schwerer Strafe reinen Mund zu empfehlen, bis er über den neuerlebten Vorfall erst dem Bürgermeister gebührendermaßen Bericht abgestattet, zu welchem er, nach Ertheilung der vorläufig zu beobachtenden Verhaltungsregeln, sich dann auch so fort begab. —

Die Vorspiegelung, daß das Schießen im Zwinger nur den Beschluß einer Kriegsübung gemacht habe, die der Oberbefehlshaber diesen Nachmittag, seiner Gewohnheit gemäß, mit einem Theil der jüngern Mannschaft daselbst veranstaltet, fand bei dem betroffen herzueilenden Volkshaufen zwar wenig

Glauben, da man zum Theil von Krausharden Anwesenheit bei dem heutigen Wurstschmause unterrichtet, zum Theil von der Angst und Verwirrung der zuletzt nach der Wachtstube hineinstürzenden Flüchtlinge noch Augenzeuge gewesen war; doch mußte man sich, in Folge der unerschütterlichen Hartnäckigkeit, mit welcher die Befragten der ihnen auferlegten Pflicht getreu blieben, einstweilen mit der ertheilten Auskunft begnügen, und einen gründlichern Aufschluß des Räthsels von dem nächstkommenden Morgen erwarten, wo das unter so viele Mitwisser getheilte Geheimniß, schon der Natur der Sache nach, auch allen übrigen Bewohnern der Stadt kund und offenbar werden mußte, wenn nicht die kriegerischen Beschirmer des Thors, durch ein plötzliches Verhängniß ereilt, über Nacht sämmtlich des Todes verblichen.

9.

Unter den Waffengenossen, die in der Wachtstube um den Tisch herum saßen und zum Austausch ihrer gegenseitigen Gedanken

und Ansichten mit zweifelhaftem Mienenspiel die Köpfe zusammensteckten, befand sich auch Wappler, und zwar in einer Gemüthsverfassung, gegen welche der innere, unruhige Zustand aller übrigen die Unbefangenheit selbst war. — „Wenn man morgen zur nähern Untersuchung zu schreiten anfängt," dachte er bei sich selbst: „und man die Mütze findet, und du dich in deiner Unschuld etwa verfärbst, und man der Sache weiter nachforscht, dich in's Verhör nimmt, dir mit Kreuz- und Querfragen den Kopf verwirrt, und dich endlich auf dem fahlen Pferde ertappt — Punktum! so ist es rein aus mit dir; sie halten Kriegsgericht über dich und du wirst arquebusirt! Wappler! du weißt es aus alltäglicher Erfahrung, wie der Teufel mitunter sein Spiel hat! Laß es nicht so weit kommen; suche die Luft rein zu machen, suche die Mütze bei der Seite zu schaffen, oder meiner Sechsen! du wirst arquebusirt!"

In der Lust und Liebe zum Leben, welches er, im Einverständniß mit allen seinen

Waffenbrüdern, als das höchste, kostbarste Gut zu betrachten gewohnt war, beschloß der Gewarnte, dem Warnenden geneigtes Gehör zu schenken und ein Wagstück zu unternehmen, durch dessen gelingenden Erfolg er einzig und allein sich aus der Noth und Verlegenheit retten zu können glaubte, in welche der schnöde Gewaltstreich seines ehelichen Würgengels ihn versetzt hatte. In dieser Absicht schlich er um die Mitternachtstunde, nachdem die beiden Pfortenwächter schon längst ihren Posten verlassen und ein behaglicheres Unterkommen gesucht hatten, sich heimlicher Weise nach dem Zwinger hinaus und eilte mit zitterndem Herzen der Stelle zu, an welcher er, in der gerechten Erwartung, dies-mal durch keinen Helfershelfer in seinem Vorhaben gestört zu werden, sich der Mütze zum zweitenmal auf verstohlne Art zu bemächtigen gesonnen war. Sie lag ruhig noch an dem nämlichen Flecke, den sie gleich nach Empfang der Schußwunden eingenommen gehabt; eine der geschwänzten Kostgän-

gerinnen, die in ihrer harmlosen Gefräßigkeit der Mütze das Ansehen willkührlicher Bewegung verliehen, lag todt auf dem Platze; ein andere, die nur einen Streifschuß erhalten haben mochte, glaubte Wäppler, beim ungewissen Schimmer des Schnees, muthlos und lendenlahm zwischen dem winterlichen Gesträuch umher kriechen zu sehen.

Ohne jedoch über Nebendinge dieser Art sich in weitläuftige Betrachtungen einzulassen, schritt der Eilfertige, nachdem er den neugemachten Fund sorgsam auf der bloßen Brust verwahrt und verborgen, ungesäumt von dannen, und erreichte glücklich und unbemerkt wieder die Wachtstube, wo er nunmehr mit erleichtertem Herzen den Morgen erwartete. Zwar kam es ihm nicht in den Sinn, von seiner Hausfrau in Betreff dieser Angelegenheit eine boshaft verrätherische Angabe zu befürchten; doch fühlte er, vertraut mit ihrer Gemüthsart, durchaus keine Neigung, sich durch Zurückbringung der durchs Fenster geschleuderten Pudelmütze über kurz

oder lang wieder einer ähnlichen Angst und Gefahr auszusetzen; deshalb trug er dieselbe nicht nach dem Dachstübchen, sondern nach dem Hofraume des von ihm bewohnten Hauses, und warf sie dort hinter einen hochaufgeschichteten Haufen von Brettern und Brennholz, völlig überzeugt, daß es keinen sichrern und versteckteren Aufenthaltsort für sie geben könne, als diesen Winkel. Für immer glaubte er sie nunmehr vor den Augen der Menschen geborgen; und hatte er sich hierin gleich geirrt, so war es doch vom Schicksal beschlossen, daß bei ihrer künftigen Rückkehr an's Licht des Tages, ihr Anblick nicht weiter Furcht und Schrecken verbreiten, sondern statt dessen, auf frohüberraschende Weise, von dem behaglichen Gefühl eines befriedigten Wunsches begleitet sein sollte.

Schon war der Entwurf, den Wappler zu Sicherstellung seines Leibes und Lebens

gefaßt hatte, glücklich in's Werk gerichtet, als man drüben im Zwinger sich mit näherer Untersuchung der Wahlstätte zu beschäftigen anfing, deren Behauptung, trotz der vollständigen Niederlage des Feindes, von den Siegern unbedachtsamer Weise verabsäumt worden war. Hatten die von Kraushardt ergriffenen halben Maaßregeln sogleich nach Bekanntmachung derselben einen allgemeinen Unwillen erregt, so schienen die Vorwürfe, die ihm, seines übereilten Rückzuges wegen, jetzt von allen Seiten zu Theil wurden, noch mehr durch den Umstand gerechtfertigt zu werden, daß man weit und breit nichts von der Mütze, dagegen aber an der Stelle, wo sie gelegen, einige Blutflecke wahrnahm, an welchen freilich jeder Versuch einer natürlichen Erklärung zu Schanden werden mußte, da auch die beiden Ratten im Laufe der Nacht von dem Platze verschwunden waren. Wer hätte übrigens, beim An-

blick so grauenvoller Zeichen und Merkmale, wohl leugnen mögen, daß auch diese Begebenheit, so wie die frühern Vorgänger derselben, mit dem gewöhnlichen Lauf der Dinge im sichtbarsten Widerspruch sich befinde; daß eine dunkle Gewalt, gegen welche weder das Grabscheit noch die Kugelflinte etwas ausrichte, ihr angefangenes Spiel fortsetze; daß, mit einem Wort, der gefürchtete Bärenkopf noch immer sein Wesen treibe!

Unvermögend, bei so labyrinthischer Verwickelung der Ereignisse, zu Abwendung der Gefahr, von welcher jeder Einzelne sich bedroht sah, irgend einen heilsamen Entschluß fassen zu können, ergriff eine düstere Wehmuth und Niedergeschlagenheit alle Gemüther; Jedermann trug Bedenken, sich, wenn es dunkel geworden war, ohne Begleitung in die Vorstädte hinaus zu wagen; selbst den Nachtwächtern mußte, zur Ausdauer in ihrem ge-

fährlichen Beruf, eine Gehaltserhöhung bewilligt werden, und nicht allein in den Spinnstuben und Bierhäusern, sondern sogar im Gerichtssaal und Rathszimmer standen Propheten auf, welche, in Bezug auf die erlebten, verhängnißvollen Ereignisse, mit langgedehnten Gesichtern, der guten Stadt Fährlingen eine Reihe zukünftiger Unglücksfälle weissagten, wie sie nur immer in einer von Schreckbildern erfüllten Einbildungskraft sich zu erzeugen im Stande sind.

10.

Unter denjenigen, auf welche der im Stadtzwinger stattgehabte Gespensterspuk den tiefsten und erschütterndsten Eindruck gemacht hatte, befand sich auch die bereits erwähnte Tischlerwittwe, in deren Hause Wappler zur Miethe saß; auch hatte sie, zufolge der Ortverhältnisse, wohl die allergerechteste Ursache, eine Bangigkeit zu theilen, von welcher man

selbst im entlegensten Stadtviertel nicht frei geblieben war. Ihr Grundeigenthum berührte unmittelbar denjenigen Theil der Ringmauer, an dessen entgegengesetzter Seite der unheilvolle Auftritt sich zugetragen hatte. War es dem Gespenst so leicht geworden, über den breiten und tiefen Stadtgraben hinwegzukommen, so konnte man darauf rechnen, daß ihm auch die Höhe der Mauer kein Hinderniß in den Weg legen werde, sobald es ihm etwa einfalle, im Innern der Stadt selbst einen Besuch abzustatten. Und wenn es nun, aller menschlichen Gegenwehr Trotz bietend, gerade an der nämlichen Stelle, wo der mörderische Kugelregen wirkungslos erfolgt war, ein solches Vorhaben in's Werk richtete; wer hatte dann den Schreck aus der ersten Hand? an wem wurde zuerst das Vergeltungsrecht geübt? wer mußte vor allen andern für Kraushardts tollkühne Dreistigkeit büßen? — Nie-

mand anders, als die schuldlosen Bewohner des zunächst an die Stadtmauer grenzenden Hauses!

Mit solchen Gedanken und Vorstellungen quälte sich, in unaufhörlicher Besorgniß schwebend, die muthlose Wittwe. Vergebens bot ihr Sohn Andreas alle seine Beredsamkeit auf, sie zu beruhigen; vergebens schleppte er des Abends, zu welcher Zeit das ängstliche Wesen der Mutter sichtbar überhand zu nehmen pflegte, eine Menge dicker Bücher herbei, welche zum Theil über Einbildungen dieser Art sich schlechtweg lustig machten, zum Theil zu beweisen suchten, daß ein kräftiges Gebet, verbunden mit einem guten Gewissen, gegen die Anfechtungen böser Geister zur untrüglichen Schutzwehr diene; vergebens stellte er ihr *seine eigene Person* zum Muster auf, indem er auf den unerschrockenen Muth sich berief, womit er das zitternde Sa-

bindchen zuweilen, wenn der Vater den Wachtdienst habe und nach dem Abendessen verlange, in rabenschwarzer Dunkelheit unverzagt nach dem Stadtthor begleite; — alle seine Ermunterungsgründe vermochten nun einmal nichts gegen den Glauben an eine Möglichkeit auszurichten, von welcher selbst der eben so aufgeklärte, als herzhafte Stadt-Kommandant, wie er bei vielfachen Veranlassungen laut geäußert, auf's innigste überzeugt war.

Da geschah es, daß die gute Frau, die besonders des Nachts in ihrem einsamen Schlafgemach, sobald nur das geringste Geräusch sich vernehmen ließ, vor Seelenangst kaum zu bleiben wußte, auf den Einfall gerieth, sich eine Kammergenossin zuzulegen, um denn doch ein menschliches Wesen in der Nähe zu haben und im Fall der Noth nicht so ganz von aller hülfreichen Theilnahme ver-

lassen und abgeschnitten zu sein. Lange schweiften die auf diesen Zweck gerichteten Gedanken, stillsinnend und musternd, in der Blutsverwandtschaft umher, ohne zu einer bestimmten Entscheidung gelangen zu können, bis nach einigen Zweifeln und Bedenklichkeiten, die Andreas in siegreicher Ueberredungskunst sämmtlich zu zerstreuen und zu beseitigen wußte, die Wahl endlich auf Sabinchen verfiel. Andreas triumphirte heimlich in seinem Herzen und tanzte bei der Rückkehr nach seiner Werkstätte vor Freuden auf einem Beine umher, nachdem es ihm gelungen war, die Abneigung zu überwältigen, mit welcher die Mutter bis diesen Augenblick von ihren Miethsleuten, der unter ihnen zur Tagesordnung gewordenen ehelichen Zänkereien wegen, sich stets in gemessener Entfernung zu halten und jeden nähern Umgang mit ihnen geflissentlichst zu vermeiden gesucht hatte. —

Wapplers Ehefrau durchschauete, indem sie von dem Plan unterrichtet ward, mit einem einzigen Blicke die unverkennbaren Vortheile desselben; sie hatte daher gegen den Antrag wenig oder nichts einzuwenden; Wappler selbst wurde ohnehin bei Angelegenheiten dieser Art nicht um seine Meinung befragt, und Sabinchen folgte, als zur beschlossenen Verlegung ihrer Schlafstelle thätige Anstalt getroffen wurde, in freudigem Gehorsam und mit vorahnend süßem Herzklopfen dem Winke des Schicksals.

Vermöge der freundlichen Sorgfalt und Aufmerksamkeit, durch deren Beachtung sich Sabinchen des in sie gesetzten Vertrauens werth zu machen wußte, kam es sehr bald dahin, daß das Beisammensein mit ihrer neuen Versorgerin sich nicht bloß auf die Nachtzeit erstreckte, sondern ununterbrochen auch bei Tage fortgesetzt ward. In abwechselnder Für-

sorge wußte sie sich, auf eine gleich liebreiche Weise, bald um die Wünsche und Meinungen ihrer Gebieterin selbst, bald um die Bedürfnisse einer alten Gluckhenne verdient zu machen, die jene von einer, vor Jahresfrist verstorbenen, geliebten Schwester ererbt und seitdem fast immer in ihrer Nähe gehabt hatte. So konnte es nicht fehlen, daß die Wittwe von der früher gehegten Meinung, der Apfel pflege nicht weit vom Stamme zu fallen, auf's merklichste zurück kam, indem sie in der bescheidenen, sittsamen Jungfrau mehr und mehr das völlige Gegenbild der zankfüchtigen Mutter zu erkennen und an ihrem Umgange ein immer herzlicheres Behagen zu finden anfing. Mit stillem Vergnügen bemerkte Andreas die glücklichen Fortschritte, mit welchen die Geliebte seines Herzens in der Gunst der Alten sich festsetzte, und innigst überzeugt, es werde aus dem neugeknüpften, befreundeten

Verhältniß auch für ihn die Blume eines längst ersehnten Glückes fröhlich empor blühen, konnte er nicht umhin, mit gerührter Seele die Teufelserscheinung im Zwinger zu segnen, da ja sie es war, die zu Herbeiführung jenes traulichern Vernehmens den ersten Anlaß gegeben hatte.

Was bald darauf seinen Wünschen und Hoffnungen noch wesentlichern Vorschub zu leisten versprach, war der wichtige Umstand, daß Sabinchens Mutter am Sylvesterabend, indem sie eben mit der ganzen Fülle jähzorniger Erbitterung auf ihren Eheknecht einzudringen im Begriff war, vom Schlagfluß getroffen, plötzlich des Todes verblich. Wappler, der sich scheu und furchtsam in eine dunkle Ecke gedrückt hatte, war anfänglich, indem er die Ergrimmte zu Boden stürzen sah, der Meinung, daß nur das Uebermaaß von Wuth ihr für den Augenblick die Besinnung geraubt

und sie in einen todtenähnlichen Zustand versetzt habe; er verhielt sich daher einige Minuten lang still und ruhig auf dem eingenommenen Posten; sobald er aber den wahren Zusammenhang der Sache zu bemerken anfing, kam er mit vorsichtigen Schritten aus seinem Schlupfwinkel hervor, nahm die verstummte Zänkerin in genauern Augenschein und feierte, nachdem ihm über das schnell erfolgte Absterben derselben kein Zweifel übrig blieb, mit einem tief aus der Brust hervorgeholten Seufzer, das Fest seiner Befreiung. — Die Entseelte ward einige Tage darauf, und zwar auf Kosten der Hauswirthin, die sich großmüthiger Weise und unaufgefordert zu Entrichtung derselben erboten, anständig beerdigt. Mit Thränen aufrichtiger Wehmuth und Betrübniß folgte Sabinchen ihrem Sarge; auch auf Wapplers Gesicht glaubte man Spuren von Rührung zu lesen, ob-

gleich sich dieselbe mit der allgemein gemachten Bemerkung in einigem Widerspruche befand, daß er seit dem Sylvesterabend urplötzlich um einen halben Kopf gewachsen zu sein schien.

11.

Die gutmüthige Tischlerwittwe fand jetzt, nachdem die Zunge, die durch Austheilung giftiger Stiche Alles von sich zurückgeschreckt hatte, glücklich zum Schweigen gebracht war, kein Bedenken mehr, die Wohlthaten, die sie der Tochter zu Theil werden ließ, auch auf den Vater auszudehnen, da sie wohl wußte, daß gerade er an den so häufig stattgehabten, lärmvollen Auftritten im Dachstübchen selten oder niemals schuld gewesen, daß er vielmehr stets zu Kreuze gekrochen und überhaupt, trotz seinem Pallasch, die friedfertigste Haut von der Welt war. Deshalb ward ihm von dem Augenblick an, da durch das überraschende

Ableben der Ehefrau die Flamme des eigenen Heerdes erlosch, Speise und Aezung aus der gemeinsamen Hausküche gereicht, wogegen er, in stiller Berücksichtigung des auffallenden Abstiches mit den früher ihm zugeworfenen Brocken, gern und freudig zur Verrichtung gewisser häuslicher Dienstgeschäfte sich verstand, deren Uebernahme man ihm zur Bedingung gemacht hatte. Auch ein Plätzchen am traulich lodernden Kaminfeuer ward ihm vergönnt, wenn er des Abends mit rother Nasenspitze und steifgefrornen Fingern von der Wache nach Hause kam, sich den Schnee von den Füßen trampelte und lüstern nach der warmen Biersuppe umherzuwittern anfing, mit welcher Sabinchens fromme Fürsorge sein schmachtendes Herz zu erquicken gewohnt war. Oft, wenn er so, im stillen, behaglichen Genuß der ihm gewährten Gottesgaben dem Kreise der Hausbewohner sich an-

schließend, seinen innern und äußern Menschen aufzuthauen begann, und er die schwermüthige Stimmung bemerkte, die, seit jenem unglücklichen Vorfall im Zwinger, seiner edlen Wohlthäterin sich bemeistert hatte und noch immer nicht wieder von ihr weichen wollte; oft fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf, in reuevollem Bekenntniß der von ihm verübten Schalksthat ihr über den eigentlichen, natürlichen Zusammenhang der Umstände einen gründlich belehrenden Aufschluß zu ertheilen, und dadurch zur Wiederherstellung ihrer Gemüthsruhe seine pflichtgemäße Beisteuer zu entrichten. Die Ungewißheit aber, ob sie ihm, nachdem er gegen sich selbst als Ankläger aufgetreten sei, die ihr verursachten schreckenvollen Augenblicke jemals werde verzeihen können, verbunden mit der Vorstellung, daß es durch Abwendung ihrer Gunst im Handumdrehen wieder um seine ganze

zeitliche Glückseligkeit gethan sei, schreckte ihn stets von Ausführung seines Vorhabens zurück und hing mit fesselnder Gewalt ihm ein bleiernes Gewicht an die Zunge; zumal da auch Sabinchen, die denn doch, seiner Meinung nach, bei einigem Nachdenken, recht gut von der wahren Beschaffenheit der Sache unterrichtet sein konnte, in ihrem arglosen Thun und Treiben sich niemals von der Nothwendigkeit eines solchen Geständnisses etwas gegen ihn merken ließ.

So rückte der Frühling allmählig heran, der die gesellschaftlichen Abendunterhaltungen am Kaminlicht mehr und mehr abzukürzen anfing, dem liebenden Pärchen aber die Gewährung der süßesten Wünsche zur reichlichen Entschädigung darbieten zu wollen versprach. Muthfassend und den Wink eines günstigen Augenblickes benutzend, hatte nämlich Andreas eines Abends der Mutter frei und unverholen

seine, auf innigern Besitz hinzielende Herzensneigung zu Sabinchen gestanden, und in freudiger Ueberraschung aus ihrem Munde vernommen, daß seine Absicht auf des Mädchens Hand ganz mit ihren eigenen, schon längst im Stillen gehegten Gedanken und Gesinnungen übereinstimme und sie daher mit bereitwilliger Seele zu einer Verbindung dieser Art ihren mütterlichen Segen zu ertheilen gesonnen sei; daß sie jedoch die ausdrückliche Erklärung ihres Entschlusses noch auf einige Zeit hinaus zu verschieben wünsche, um nicht in den Augen der Welt sich eines Verstoßes gegen die hergebrachte Sitte schuldig zu machen, zufolge welcher Sabinchen noch mit Betraurung ihrer verstorbenen Mutter beschäftigt sei. Gern fügte sich Andreas, nachdem er die trostreiche Bestätigung seines Glückes vernommen, in den ihm zur Bedingung gemachten Aufschub, gegen dessen billi-

gen Grund er nichts einzuwenden vermochte. Was war ihm viel um die Mitkunde fremder Menschen zu thun, wenn er vorläufig nur sein Sabinchen im Stillen von der Zuverlässigkeit eines Glücks unterrichten konnte, das freundlich wie das Lächeln der Morgenröthe, ihren beiderseitigen Wünschen und Hoffnungen bevorstand.

Da stieg, indem sie dem Zielpunkt ihres stillverschwiegenen Harrens mehr und mehr sich näherten, vor den Augen der Liebenden ein Gewölk am Himmel auf, welches ihre heitere Aussicht in die Zukunft zwar nicht ganz zu verdunkeln im Stande war, doch aber schmälernd und störend auf das gute Vernehmen einzuwirken drohte, das unter sämmtlichen Bewohnern des Hauses seit dem Sylvesterabend ununterbrochen stattgefunden hatte. Es begab sich nämlich, daß die Lieblingshenne der Wittwe, zeither gewohnt, fast täglich ein

Ei in die Küche zu liefern, in ihrem Eifer auf einmal zu ermüden und inne zu halten anfing, ohne daß man ein so plötzliches Unterlassen dieser löblichen Gewohnheit sich aus natürlichen Gründen zu erklären vermocht hätte. War aber auch die Vermuthung eines hier im Spiele befindlichen Raubfrevels der erste sich aufdrängende Gedanke, so konnte doch der Verdacht wenigstens auf keinen vierfüßigen Eierdieb verfallen, da das Nest gegen Anfälle dieser Art auf's beste beschirmt und verwahrt, sich im Innern der Hausflur befand; er verfiel daher auf einen zweifüßigen, nämlich auf Wapplern, zumal da dieser bei frühern Gelegenheiten ein paarmal geäußert, hatte, daß er frisch gelegte Hühnereier, roh ausgeschlürft, unter die Leckerbissen dieses Lebens zu rechnen pflege. Entrüstet und empört über ein Benehmen, das, schamlos fortgesetzt, gerade ihre schwache Seite

berührte, ward die Frau in dem gefaßten Argwohne noch mehr bestärkt, als sie eines Tages ihrem innern Aerger und Unmuth gegen den muthmaßlichen Entwender Luft machte, und dieser, durch die spitzfündige Weise, womit es geschah, in Harnisch gebracht, ihr mit trotzig kurzgebundenem Ton erklärte, daß er sein Lebenlang schon viele Hühner gekannt, die es noch schlimmer gemacht und gar keine Eier gelegt hätten. So fingen die Gemüther allmählig gegen einander in eine Spannung zu gerathen an, die für Alle von den verdrießlichsten Folgen zu sein drohte; jede Gelegenheit, sich eines auf der Zunge schwebenden Stichelwortes zu entledigen, wurde benutzt, und selbst Sabinchen hatte manche Anzüglichkeit zu erdulden, deren Anhörung ihr Gefühl auf die empfindlichste Art verletzen und kränken mußte. —

12.

Das Uebel ward aber noch ärger, als eines Morgens auch sogar die Henne selbst verschwunden, und, aller angewandten Mühe zum Trotz, nirgends wieder aufzufinden und zu errufen war. Zum Unglück befand sich Wappler, der bereits am Abend zuvor das Haus verlassen hatte, eben auf der Wache, von wannen er erst des Nachmittags zurück erwartet wurde. Der mißtrauische Verdacht, der schon längst auf ihm ruhte, gewann daher auch einen um so freiern Spielraum, Schluß auf Schluß zu ziehen, und hinter seinem Rücken sich in Gedanken und Muthmaßungen zu erschöpfen, die dem Abwesenden weder zur Ehre noch zum Vortheil gereichten. Trug er kein Bedenken, sich in seiner Lüsternheit der frischgelegten Eier zu bemächtigen, so war er auch fähig, die Henne selbst zu greifen und heimlicher Weise zu verhandeln, um von

dem daraus gelöf'ten Blutgelde ſich und ſeinen Saufbrüdern auf der Wache gütlich zu thun! Dies waren die Anſichten, welche die von Schmerz und Unmuth erfüllte Hauswirthin nicht allein in ihrem Innern hegte, ſondern mit rückſichtloſer Freimüthigkeit auch laut und öffentlich ausſprach. Man kann daher leicht denken, daß der Empfang, der ihm bei ſeiner Nachhauſekunft zu Theil wurde, nicht eben geeignet war, der heitern Stimmung, in welche das Gefühl einer abermals überſtandenen ſauern Dienſtnacht ihn verſetzt gehabt, ſonderliche Nahrung zu gewähren. Statt jedoch bei den Anklagen und Vorwürfen, von welchen er überhäuft wurde, nur eine einzige Sylbe zu ſeiner Vertheidigung vorzubringen, zog er, mit der Miene eines Menſchen, der mit tödtlich gekränktem Ehrgefühl über einen verzweifelten Entſchluß nachzugrübeln anfängt, die dickbuſchigen Au-

genbraunen zusammen, und verfügte still-schweigend sich nach dem Hofplatze hinaus, wo man ihn bald darauf die Art wetzen und Holz spalten hörte.

Sein Verstummen galt in den Augen der Wittwe für das untrüglichste Zeichen eines schuldbefleckten Gewissens, auch sogar Sabinchen, die ihn zeither noch immer in Schutz zu nehmen gesucht hatte, fing an, in ihrer guten Meinung irre zu werden und der Vorstellung Raum zu geben, daß er, in Betreff des ihm angeschuldigten Vergehens, möglicher Weise denn doch wohl nicht so ganz rein befunden werden dürfte. Gewaltsam drängte sie daher Alles, was noch zu Gunsten des Vaters ihr auf den Lippen schwebte, in die bekümmerte Brust zurück und blickte stillweigend und tiefbetrübt auf ihre Näharbeit nieder, während die zürnende Alte, schmähend auf den Undank gegen empfangene Wohltha-

ten, mit heftigen Schritten in der Stube hin und her ging, und Andreas, in fortgesetzter aber vergeblicher Anstrengung, sie zu besänftigen bemüht war. Desto größer war die Verwunderung der Anwesenden, als Wappler, nach Verlauf einer halben Stunde, hereintrat, eine schulgerechte Stellung annahm, sich mit der flachen Hand ein paarmal über das Gesicht fuhr, und mit tiefer Baßstimme also zu reden anhub: „Hochwerthese und gütigste Frau Wirthin! Der alte Wappler hat weder die Eier ausgeschlürft noch die Henne gegriffen und abgeschlachtet! Alles hat sich glücklichst wiedergefunden. Belieben Sie mir nur hinaus zu folgen, um sich mit eigenen Augen von der Wahrheit meiner Meldung zu überzeugen!"

Man that sogleich, was er verlangte. Wappler führte die Erstaunten wie im Triumph nach dem im Hofe befindlichen Holzhaufen,

räumte mit reger Geschäftigkeit mehrere Klötze und Bretter an die Seite, und siehe da! — brütend saß die Gluckhenne auf ihren Eiern, die sie während der letztverwichenen Zeit hier in die weiche, warme Pudelmütze gelegt hatte! Ein allgemeines Freudengeschrei war die Losung, mit welcher die wiedergefundene, gefiederte Freundin jauchzend begrüßt wurde.

Ich habe gar großes Unrecht einzugestehen und zu vergüten!" sagte die Wittwe, nachdem sie von ihrer freudigen Bestürzung zum Gefühl eines ruhigern Vergnügens gelangt war. „An Eurer Tochter will ich, mit Beihülfe meines Andreas, wieder gut machen, was ich an Euch, ehrlicher Wappler, verschuldet habe. Auf welche Weise ich dies zu bewerkstelligen gedenke, sollt Ihr schon heut, schon diesen Augenblick drinnen beim Kaffee erfahren, der zu dieser Feierlichkeit diesmal ganz klar und

lauter, ohne Zichorienzusatz, Euch vorgesetzt werden soll!“

Unverzüglich ward von Sabinchens ämsiger Hand zur Bereitung des verheißenen Genusses Anstalt getroffen. Mit begierigen Zügen stürzte Wappler den Göttertrank in sich hinein, und sein Herz schwamm in einem Meer von doppelter Wonne, indem er zu gleicher Zeit von dem Glück unterrichtet ward, das seiner Tochter durch die bewilligte eheliche Verbindung mit dem wackern, jungen Tischlermeister Andreas bevorstehe. Mit den Augen ging ihm auch der Mund über. Freudig eilte er jetzt, des bisher unterdrückten Geständnisses in umständlicher Schilderung seines früher begangenen, von so wichtigen Folgen begleiteten Fehltrittes sich zu entledigen, und nicht allein das Versprechen fortwährender Verschwiegenheit, sondern auch völlige Verzeihung ward ihm zu Theil. Glückbringend

stellte der auf einige Zeit gestört und unterbrochen gewesene, vertrauliche Ton und Umgang sich wieder her, und noch lange diente, bei der künftigen Wiederkehr ähnlicher Gelegenheiten die weichwollige Pudelmütze zu dem ehrenwerthen Zwecke, für welchen die brütende Glucknenne in mütterlich zärtlicher Fürsorge sie bestimmt hatte.

PT
2449
P48A15
1833
Bd.3-4

Prätzel, Karl Gottlieb
Gesammelte kleine Romane u
Erzählungen

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 07 04 16 002 9